

Wortprotokoll

58. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

8. Juli 2021

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 9)

Fragestunde:

Beilage 9255/2021: Anfrage des Abg. Dipl.-Päd. Hirz an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 9)

Beilage 9256/2021: Anfrage der Abg. Schwarz an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 14)

Beilage 9257/2021: Anfrage der Abg. Wall an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 21)

Beilage 9258/2021: Anfrage des Abg. KO Mag. Lindner an Landesrat Achleitner (Seite 24)

Beilage 9259/2021: Anfrage der Abg. Promberger an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 26)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 28)

Geschäftsanträge:

Beilage 1715/2021: Initiativantrag betreffend Asylpolitik verschärfen

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 29)
 Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 30)
 Abg. Schwarz (Seite 31)
 Abg. Peter Binder (Seite 32)

Beilage 1716/2021: Initiativantrag betreffend bestmögliche Bildung für Oberösterreichs Schülerinnen und Schüler

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 33)
 Abg. Mag. Lackner (Seite 35)
 Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 36)
 Abg. Ing. Mag. Aspalter (Seite 37)

Beilage 1717/2021: Initiativantrag betreffend politischen Missbrauch von Informationskampagnen des Landes verhindern

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 38)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 39)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 39)
Abg. KO Mayr (Seite 40)

Beilage 1719/2021: Initiativantrag betreffend OÖ als Modellregion für nachhaltigen, klima- und umweltfreundlichen Tourismus

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 41)
Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 43)
Abg. Pröllner (Seite 44)
Abg. Margreiter (Seite 45)

Beilage 1720/2021: Initiativantrag betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpakets zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Redner/innen: Abg. Margreiter (Seite 46)
Abg. Nerat (Seite 47)
Abg. Schwarz (Seite 48)
Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 49)

Unterbrechung der Tagesordnung zur Würdigung ausscheidender Mitglieder des Oö. Landtags

Redner/innen: Abg. KO Mayr (Seite 50)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 55)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 58)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 61)

Aktuelle Stunde über das Thema:

„Zeit für Gerechtigkeit: Wie kann das Steuersystem gerecht umgebaut werden, sodass Menschen, die arbeiten gehen, die Krisenkosten nicht alleine schultern müssen?“

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 66)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 68)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 69)
Abg. Schwarz (Seite 71)
Abg. Kroiß (Seite 74)
Landesrat Achleitner (Seite 75)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 78)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 81)
Landesrat Kaineder (Seite 83)
Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 84)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 85)
Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 87)

Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:

Beilage 1718/2021: Initiativantrag betreffend gerechte Bewältigung der Kosten der großen Coronakrise

Dringliche Anfrage des Klubs der Grünen an Herrn Landesrat Markus Achleitner: „Welche Bedingungen sind für Sie wesentlich, damit das Skigebietsprojekt Vorderstoder-Hinterstoder vom Land OÖ als wirtschaftlich zukunftssträftig und förderfähig eingestuft wird? - Beilage 15018/2021:

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 89)
Landesrat Achleitner (Seite 90)
Landesrat Kaineder (Seite 94)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 95)
Abg. Gruber (Seite 96)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 98)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1693/2021: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020

und

Beilage 1694/2021: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2020 des Landes OÖ

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Froschauer (Seite 100)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 100)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 102)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 103)
Abg. KO Mayr (Seite 104)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 106)
Abg. KommR Frauscher (Seite 109)

Beilage 1695/2021: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Oö. Wohnbauförderungsgesetz-Novelle 2021)

Berichterstatter/in: Abg. Ing. Fischer (Seite 111)

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 112)
Abg. Böker (Seite 113)
Abg. Peter Binder (Seite 115)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 116)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 117)

Beilage 1696/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird (Oö. ADIG-Novelle 2021)

Berichterstatter/in: Abg. Präsident Stanek (Seite 119)

Beilage 1697/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Verlautbarungsgesetz 2015 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 119)

Beilage 1698/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das 2. Oö. COVID-19-Gesetz und das Oö. Landes-Personalvertretungsgesetz geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 120)

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 120)
Abg. Mag. Lackner (Seite 121)
Abg. Dr. Csar (Seite 121)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 122)

Beilage 1699/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend Erhalt der Einsatzfähigkeit der Polizei in Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Krenn, BA (Seite 123)

Redner/innen: Abg. Krenn, BA (Seite 123)
Abg. Präsident Stanek (Seite 126)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 128)
Abg. Nerat (Seite 129)

Beilage 1700/2021: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend bedarfsgerechte Aufstockung des sonderpädagogischen Stundenkontingents

Berichtersteller/in: Abg. Promberger (Seite 130)

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 131)
Abg. Mag. Lackner (Seite 132)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 132)
Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 133)

Beilage 1701/2021: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Umfahrung Weyer auf der B121 Weyerer Straße, Gemeinde Weyer (Bezirk Steyr) (km 40,383 bis km 41,494)

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 134)

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 134)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 135)
Abg. KO Mayr (Seite 137)
Abg. Ing. Mag. Aspalter (Seite 139)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 140)

Beilage 1702/2021: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den vierstreifigen Ausbau der B1 Wiener Straße - Teilabschnitt Hörsching (Linz-Land) (KM 196,409+151 - KM 198,6+40)

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 141)

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 141)
Abg. Prähofer (Seite 142)
Abg. KO Mayr (Seite 143)
Abg. Schaller (Seite 144)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 145)

Beilage 1703/2021: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich über die Finanzierung der Planung der Stadtregionalbahnprojekte Linz

und

Beilage 1704/2021: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Sicherstellung der Finanzierung von Planungsaufwänden zur Erweiterung des S-Bahnnetzes im Großraum Linz durch die S6 (Durchbindung Mühlkreisbahn)

Berichterstatter/in: Abg. Handlos (Seite 146)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 147)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 148)
Abg. KO Mayr (Seite 148)
Abg. Schaller (Seite 150)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 151)

Beilage 1705/2021: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund des Abschlusses eines Finanzierungsübereinkommens zwischen dem Land Oberösterreich und der Schiene OÖ GmbH zum Weiterbetrieb (Güterverkehr) auf der Aschacherbahn (Haiding - Aschach/Donau) im Zeitraum 2021 - 2030

Berichterstatter/in: Abg. Handlos (Seite 153)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 153)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 154/148)
Abg. Strauss (Seite 155)
Abg. Mag. Bors (Seite 156)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 157)

Beilage 1706/2021: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Betrieb des nationalen Verkehrsmanagementsystems EVIS.AT Echtzeitverkehrsinformation Straße

Berichterstatter/in: Abg. Handlos (Seite 158)

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 158)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 159)
Abg. Krenn, BA (Seite 160)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 161)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 161)

Beilage 1707/2021: Bericht des Sozialausschusses betreffend Reha-Kapazitäten für Long-Covid Patienten

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 162)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 163)
Abg. Wall (Seite 163)
Abg. Schwarz (Seite 164)
Abg. Peter Binder (Seite 165)

Beilage 1708/2021: Bericht des Sozialausschusses betreffend Sicherstellung von praxisorientierten Einsatzmöglichkeiten und Ausbildungsangeboten im Pflegebereich

Berichtersteller/in: Abg. Margreiter (Seite 166)

Redner/innen: Abg. Margreiter (Seite 166)
Abg. Schwarz (Seite 167)
Abg. Wall (Seite 169)
Abg. Scheiblberger (Seite 170)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 171)

Beilage 1709/2021: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialberufegesetz geändert wird (Oö. Sozialberufegesetz-Novelle 2021)

Berichtersteller/in: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 172)

Redner/innen: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 172)
Abg. Schwarz (Seite 173)
Abg. Wall (Seite 175)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 176)

Beilage 1710/2021: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2020“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 178)

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 178)
Abg. Schwarz (Seite 180)
Abg. Schaller (Seite 181)
Abg. Mag. Lackner (Seite 182)

Beilage 1711/2021: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund einer zwischen dem Land OÖ und der Tierkörperverwertung (TKV) Oberösterreich GmbH & Co KG geschlossenen Vereinbarung über Leistungen zur Tierseuchenvorsorge gemäß § 14 Tierseuchengesetz

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. ÖkR Ecker (Seite 183)

Redner/innen: Abg. Bgm. ÖkR Ecker (Seite 183)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 184)
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 184)
Abg. Knauseder, MSc (Seite 185)

Beilage 1712/2021: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 186)

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 187)
Abg. Peter Binder (Seite 188)
Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 188)
Abg. Bahn (Seite 190)

Beilage 1713/2021: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Bezirksumlagegesetz 1960 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 191)

Redner/innen: Abg. Bahn (Seite 191)
Abg. Böker (Seite 191)
Abg. Hingsamer (Seite 193)

Beilage 1714/2021: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 195)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 196)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 196)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 200)
Abg. Peter Binder (Seite 201)

Beilage 1715/2021: Initiativantrag betreffend Asylpolitik verschärfen

Berichtersteller/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 202)

Beilage 1717/2021: Initiativantrag betreffend politischen Missbrauch von Informationskampagnen des Landes verhindern

Berichtersteller/in: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 203)

Beilage 1720/2021: Initiativantrag betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpakets zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Berichtersteller/in: Abg. Margreiter (Seite 203)

Vorsitz: Präsident Stanek
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Dr. Ratt

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Dr. Neudorfer

(Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 58. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung ist entschuldigt Herr Abgeordneter Walter Ratt. Die Amtliche Niederschrift über die 57. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 9. bis 23. Juli 2021 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Verfassungsausschuss in seiner Sitzung am 24. Juni 2021 einstimmig beschlossen hat, den gemäß § 8 in Verbindung mit § 4 und § 6 Abs. 2 Z. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes angezeigten leitenden Stellungen von Herrn Abgeordneten Bgm. Rudolf Raffelsberger als Mitglied des Aufsichtsrats der Salzkammergut 2024 GmbH, von Frau Abgeordneter Bgm. Mag. Dr. Elisabeth Kölblinger als Geschäftsführerin der VFÖV GmbH und meiner leitenden Stellung als Kuratoriumsmitglied der Stiftung Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim zuzustimmen sowie das angezeigte Dienstverhältnis der Abgeordneten Heidi Strauss zu einer Gebietskörperschaft im Sinn des § 6a Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetz zur Kenntnis zu nehmen.

Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des genannten Bundesgesetzes und gemäß § 4 Z. 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oö. Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters teile ich mit, dass in drei Ausschüssen Wahlen stattgefunden haben, die folgende Ergebnisse erbrachten:

Im Ausschuss für Frauenangelegenheiten wurde Frau Abgeordnete Gisela Peutlberger-Naderer zur 2. Obfrau-Stellvertreterin gewählt. Im Ausschuss für Infrastruktur wurde Herr Abgeordneter Hans Karl Schaller zum 2. Schriftführer gewählt. Und im Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft wurde Klubobmann Mag. Michael Lindner zum 1. Obmann-Stellvertreter gewählt.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Päd. Gottfried Hirz an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! In der Region Kalkalpen befindet sich derzeit laut Ihren Angaben ein nachgewiesener Luchsbestand von sechs Tieren, drei männliche und drei weibliche Großkatzen. Leider ist die Luchspopulation langfristig aber gefährdet, da der Nachwuchs ausbleibt, weil das dominante Männchen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zeugungsfähig ist.

Welche Schritte setzen Sie, um den langfristigen Bestand der Luchse im Nationalpark Kalkalpen trotz aktuell negativer Zukunftsprognose zu sichern?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Einen schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, liebe Zuseherinnen und Zuseher, lieber Abgeordneter Hirz, lieber Gottfried! Erstens einmal, vielen Dank für diese mündliche Anfrage an deinem letzten Landtagsitzungstag.

Es ist eine große Ehre für mich und bedanke mich an dieser Stelle, wenn mir das kurz erlaubt ist, für die sehr wertschätzende und respektvolle Zusammenarbeit. Es war eine sehr schöne Zeit, gemeinsam zu diskutieren und zu argumentieren. Ich wünsche dir von ganzem Herzen alles Gute, das Beste für die nächsten Jahrzehnte und hoffe, dass wir so gut in freundschaftlicher Verbindung bleiben. Alles Gute, Gottfried! (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Hirz: „Danke!“)

Zur Anfrage. Mir sind die Luchse und deren Bestand im südlichen Oberösterreich sehr wichtig. Diese Samtpfoten, so sagen wir es oft, oder die großen Beutegreifer, sind ein Wahrzeichen für den Nationalpark, wenn ich an den Luchstrail denke, und ein Aushängeschild für ganz Oberösterreich.

Wir werden es sicher nicht riskieren und es auch nicht zulassen, dass die Population ausstirbt. Daher haben wir einen umfassenden Dreistufenplan zur Rettung des Luchses im Süden von Oberösterreich entwickelt, erstens, den Bestand sichern, zweitens, einen Zusatzbesatz sicherstellen und drittens, eine selbsterhaltungsfähige Population etablieren.

Zu den einzelnen Punkten des Konzepts, so nenne ich es als Luchsplan, möchte ich kurz Stellung beziehen. Erstens, die derzeitige Population sichern. Lakotta, das ist das mutmaßlich zeugungsunfähige, dominante Männchen, wird ausgesiedelt, in keinen Tierpark, und es gibt natürlich auch keinen Abschuss. Das sollte möglichst noch in diesem Jahr erfolgen.

Die Aussiedelung soll nach Südosteuropa erfolgen. Die Entfernung reicht, damit keine natürliche Rückkehr mehr möglich ist, deswegen auch diese Entfernung. Die ist notwendig, sagen Experten. Auch wollen wir einen entsprechenden Genmix wieder sicherstellen. Von dort soll auch ein neues, zeugungsfähiges Männchen kommen, und Gespräche mit potenziellen Partnern und Lieferanten erfolgen bald.

Zum zweiten Punkt, Population stabilisieren, Reproduktion sicherstellen, die Vergrößerung des oberösterreichischen Luchsbestandes um weitere weibliche Tiere. Die drei jetzt vorhandenen Weibchen, es sind ja drei Männchen und drei Weibchen, sind noch drei bis vier Jahre zeugungsfähig. Sollte sich in diesem Zeitraum durch den Neubesatz, also durch den Lakotta-Ersatz kein Nachwuchs einstellen, sollen weitere weibliche Tiere ausgesetzt werden.

Wir hoffen, dass es dann funktioniert. Es gibt da grundsätzlich auch Einigkeit mit dem Landesjägermeister. Mir ist auch wichtig, dass hier Rücksprache gehalten wird mit dem Landesjagdverband, und dass es darüber auch wirklich dann auch Einigkeit gibt und einen Zusammenhalt. Von dem gehe ich aus, und da ist die Gesprächsbasis wirklich eine hervorragende.

Wir brauchen natürlich das Wohlwollen und die Unterstützung der Stakeholder. Der dritte Punkt, das ist die erhaltungsfähige Population etablieren. Ziel einer bundesländerübergreifenden Luchspopulation in Oberösterreich sind zirka 20 bis 30 Tiere.

Das ist ein langfristiges Ziel. Zusammenarbeiten müssen in diesem Bereich Oberösterreich, Niederösterreich und die Steiermark.

Gespräche mit den Verantwortlichen, abteilungsübergreifend, finden bereits statt, und wir hoffen dann, dass durch diese drei Punkte dann auch die Luchspopulation auch im Nationalpark Kalkalpen gesichert ist. Wie gesagt, garantieren kann man das nie. Man muss das einige Jahre immer beobachten. Aber es hat sich jetzt herausgestellt, dass, wie gesagt, dieses sehr dominante Männchen offensichtlich zeugungsunfähig ist.

Präsident: Danke, gibt es eine weitere Frage?

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja!

Präsident: Bitte!

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke für die wertschätzenden Worte! Es hat ja im vergangenen Monat diese Gespräche gegeben, Naturschutzabteilung, Landesjägermeister, Naturschutzverbände aus den anderen Bundesländern. Mich hätte interessiert, was erstens einmal bei diesen Gesprächen herausgekommen ist, beziehungsweise wie die Abstimmung mit den anderen Bundesländern, vor allen Dingen in Niederösterreich und der Steiermark funktionieren soll, weil sich die Luchse ja wahrscheinlich nicht an die Landesgrenzen halten werden.

Also es ist wichtig, dass es ein Konzept gibt, dass es alle drei Bundesländer umfasst. Wie ist da der Stand oder der Plan?

Präsident: Bitteschön!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Diese Gespräche finden ja immer statt. Das ist, ich will jetzt nicht sagen, autonom von der Abteilung, aber die Abteilung genießt da mein größtes Vertrauen, weil das auch notwendig ist, dass hier ständig auch Gespräche geführt werden, übrigens nicht nur mit den Bundesländern, sondern auch mit den Stakeholdern und mit den Naturschutzorganisationen.

Wir haben ja in Oberösterreich dieses Projekt PRO Luchs, wo wir auch mit den NGO's und mit dem Landesjagdverband zusammenarbeiten. In anderen Bundesländern gibt es ähnliche Projekte, aber nicht das gleiche Projekt. Was der ganz aktuelle, detaillierte Stand ist, das kann ich gerne noch übermitteln. Aber Tatsache ist, dass wir wissen, ob es jetzt länderübergreifend ist oder nicht, wir wissen jedenfalls, dass im Nationalpark und in diesem Großraum sich diese sechs Tiere befinden, und dass eben das Hauptproblem das eine dominante, zeugungsunfähige Männchen ist.

Das ist das Hauptthema, wenn man nur vom Nationalpark spricht. Wenn man von der gesamten Luchspopulation redet, ja, dann brauchen wir natürlich diese Kooperation, aber nicht nur zwischen, wenn wir schon sagen, man hält sich nicht an Grenzen, dann brauchen wir es aber nicht nur zwischen Oberösterreich, Steiermark und Niederösterreich, sondern wir brauchen diese Gespräche, und die finden auch statt.

Ich war da bei einer Tagung sogar mit Tschechien und mit Bayern, zum Beispiel. Da hat vorletztes Jahr, glaube ich, bitte da nicht genau festlegen, die Zeit vergeht so schnell, da hat es in Tschechien eine Konferenz gegeben, wo ein genauer Austausch auch stattgefunden hat, was die Thematiken betrifft, weil ja das eine Thema, das eingegrenzt in der Anfrage war, die

Anfrage war, die Region Kalkalpen, das andere Thema ist natürlich auch Böhmerwald und wie sich da sozusagen auch die Population entwickelt.

Es gibt auch Besonderungen zum Teil, wo man sieht, welche Wege die Luchse nach sich ziehen. Das ist übrigens höchst interessant, das glaubt niemand, wie weit diese Wege sind, von Bayern über den Böhmerwald bis nach Niederösterreich, die dann wieder auch zurückkehren. Insofern sieht man natürlich, ja, es stimmt, da gibt es eine große Bewegung.

Aber das Problem im Nationalpark ist nicht die große Bewegung, sondern ist eher die Standorttreue und die Dominanz dieses Männchens.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja!

Präsident: Bitte!

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Die jetzige Frage ist mehr ein Anliegen als eine Frage, aber ich formuliere es als Frage. Willst du mir zusagen, der Luchspopulation im Nationalpark Kalkalpen entsprechend auch in der nächsten Periode politisch größte Priorität zu geben?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Also, erstens einmal, ich hoffe, dass ich nach dem 26. September, nach diesem magischen Datum, immer noch Naturschutzreferent des Landes Oberösterreich sein darf. Mir ist der Naturschutz nicht nur sehr ans Herz gewachsen, sondern aus innerer Überzeugung lebe ich auch privat dieses Thema.

Ich sage auch vorweg, wir haben solche Bemühungen gesetzt, was den Luchs betrifft, und es wäre absolut fahrlässig und völlig unverständlich, wenn wir nicht alles dazu tun würden und beitragen würden, dass wir die Luchspopulation im Nationalpark Kalkalpen sicherstellen, aber auch im Rest Österreichs, wo eben der Luchs vorkommt.

Ich glaube, dass das auch ein wichtiges ethisches Anliegen ist, dass wir diese Art, die vom Aussterben bedroht ist, und wir alle reden immer von Arten, die aussterben. Der Luchs ist ein sehr, würde ich jetzt einmal sagen, salopp formuliert, ein sehr sympathisches Beispiel, diese große Katze, aber es gibt natürlich auch viele andere Arten, die vom Aussterben bedroht sind.

Deswegen ist es auch wichtig, dass man solche Leittiere, unter Führungszeichen, hat, die zeigen, dass es möglich ist, auch in unserer Zeit, trotz aller schwierigen Rahmenbedingungen eine Population wieder sicherzustellen.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke!

Präsident: Danke vielmals! Ich bitte Frau Präsidentin Weichsler-Hauer!

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ich habe jetzt mit Wohlwollen vernommen, dass du dich entsprechend für die Luchspopulation und für ihren Weiterbestand und Ausbau auch entsprechend einsetzen wirst. Ich denke, eine der Fragen wird auch sein, und auch ein Anliegen von mir in Form einer Frage, wirst du, um den Weiterbestand der Luchspopulation absichern zu können, dich auch dafür einsetzen, dass die eigentlich schon seit Beginn des Nationalparks im Gesetz vorgesehene Erweiterung, die der Luchs auch brauchen wird, entsprechend umgesetzt wird?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Gerda! Naturschutz findet nicht nur in Schutzgebieten statt. Ich glaube, dass das ein ganz ein großes Missverständnis ist. Naturschutz findet bei uns in allen Bereichen statt. Wir haben eine Fläche in Oberösterreich von zirka acht bis neun Prozent behördlich unter Schutz gestellt, wobei es auch bei uns den Vertragsnaturschutz gibt, der einzigartig ist in Österreich und sich auch sehr bewährt hat.

Mein Schwerpunkt ist, und das habe ich immer betont, das zu schützen, was schützenswert ist und sich auch darauf zu konzentrieren und die Kräfte zu bündeln. Es hat überhaupt keinen Sinn, und das ist jetzt unabhängig vom Nationalpark, sondern das kann man als generelle Antwort sehen, dass man nur danach trachtet, möglichst viele Gebiete auszuweisen, es gibt ja die Biodiversitätsstrategie, es gibt ja Ideen, 30 Prozent der Landesfläche unter Schutz zu stellen.

Europaweit gibt es diese Ideen, und das ist in Skandinavien sicherlich leichter als in Österreich, wo wir doch sehr viel an Kulturlandschaft vorfinden. Auch die Kulturlandschaft ist ja grundsätzlich kein Nachteil für die gefährdeten Arten. Zum Teil brauchen gewisse Arten auch die Kulturlandschaft. Was den Luchs betrifft, so denke ich, ist es völlig unabhängig davon, ob wir jetzt den Nationalpark erweitern oder nicht, ist diese Population sicherzustellen.

Auch da hält sich der Luchs natürlich nicht an irgendwelche Grenzen. Der weiß nicht, wo der Nationalpark beginnt oder aufhört. Aber ich verstehe schon die Frage, wo sie hin driftet. Ich persönlich bin kein Freund, ich sage das ganz offen noch einmal, ich bin kein Freund einer Nationalparkerweiterung. Man muss sich auch einmal überlegen, ob man das im Gesetz so belässt oder nicht. Meines Erachtens ist es keine Verpflichtung.

Ich will eine Erweiterung natürlich auch nicht ausschließen, aber wir haben derartig viele Aufgaben im Nationalpark in den vergangenen Jahren zu bewältigen gehabt, und auch in der Zukunft. Ich verweise auch auf den Rechnungshofbericht betreffend des Nationalparks, dass ich der Meinung bin, dort muss einfach die Priorität liegen, hier wirklich auch zu Ergebnissen zu kommen.

Das hängt auch damit zusammen, dass die Konstruktion auch immer schwierig ist. Es hat der Bund eine Zuständigkeit, es hat das Land eine Zuständigkeit. Es gibt natürlich auch unterschiedliche Interessen, und ich sage einmal, wichtig ist mir, dass all jene Schutzgebiete, die wir haben, und es ist der Nationalpark ein tolles Schutzgebiet natürlich, aber dass wir uns um die kümmern, dass wir sie managen können, dass wir andere Flächen, die vielleicht noch viel wichtiger sind, sicherstellen.

Es heißt ja nämlich nicht, wenn die Nationalparkerweiterung nicht stattfindet, dass Flächen verlorengehen. Es gibt ja trotzdem ein Naturschutzgesetz. Es gibt ja trotzdem die Artenschutzbestimmungen. Das vergisst man immer wieder. Der Artenschutz gilt ja über das gesamte Bundesgebiet. Der Artenschutz gilt über das gesamte Europa, oder weltweite Abkommen, die es natürlich auch gibt.

Das übersehen wir immer bei der sehr eingegrenzten Diskussion rund um die Erweiterung von Schutzgebieten. Ich bin kein Gegner einer Erweiterung, sage aber auch deutlich, vom naturschutzfachlichen Standpunkt her ist eine Erweiterung nicht das Heil aller Dinge, wo wir sozusagen wieder ein Symbol haben, wo wir sagen, das ist jetzt das Allerwichtigste.

Das Wichtigste für mich ist der Naturschutz in der Breite, weil gefährdete Arten, wie gesagt, finden nicht nur im Nationalpark oder in Schutzgebieten statt, sondern bei jedem Vorhaben, jeder kennt das. Wenn irgendein Vorhaben geplant ist, sagt man, es gibt eh keine Arten mehr, und wenn du dann irgendwo hineingräbst, so schwarz-weiß-malerisch, dann hast du aber etwas.

Gott sei Dank finden wir dann doch noch vieles in Oberösterreich vor. Ich hoffe, dass die Antwort, vielleicht ist sie nicht zufriedenstellend, politisch, aber dass sie doch sehr breit einmal aufgestellt übermittelt und vermittelt, vor allem, was uns vom Naturschutz her fachlich wichtig ist.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Danke!

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Wir kommen damit zur nächsten Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner!

Abg. **Schwarz**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wie aus den Beantwortungen von schriftlichen Anfragen betreffend Leerstände und Wohnbauprogramme der letzten Jahre ersichtlich, steigt der Leerstand der vom Land Oberösterreich geförderten Mietwohnungen. Im Jahr 2015 waren es 871 Mietwohnungen, die länger als drei Monate leer standen, und 2020 waren es schon 1.010 leerstehende Wohnungen.

Was unternehmen Sie als zuständiger Wohnbau-Landesrat kurz-, mittel- und langfristig, um den hohen Leerstand bei geförderten Mietwohnungen und die damit verbundenen Kosten zu reduzieren?

Präsident: Bitteschön!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke, Herr Präsident, schönen guten Morgen, Frau Abgeordnete! Auch Ihnen danke ich sehr herzlich für die Frage, weil das ein sehr wichtiges Thema ist und weil man auch einmal ausführen kann, was wir in den letzten Jahren in diesem Bereich gemacht haben.

Ich kann einmal sagen, was war meine Aufgabe seit zwölf Jahren? Ich habe in diesem Bereich die Fehler der Vergangenheit ausgemerzt. Ich könnte es mir einfach machen und sagen, die Fehler meiner Vorgänger. So einfach ist es natürlich nicht, weil man vor einigen Jahrzehnten berechtigterweise andere Annahmen hatte, was das Einkommen der unselbständigen Erwerbstätigen betrifft.

Das hat auch zu tun mit den Annuitätenplänen, mit den Annuitätensprüngen, wo dann auf einmal ältere Wohnungen sehr teuer geworden sind, und man ist vor dreißig Jahren von einem ganz anderen Einkommensverlauf ausgegangen und von einer anderen Inflation.

Das hat sich dann in der Realität anders dargestellt. Was macht die Wohnbauförderung? Die Wohnbauförderung fördert unter anderem die Errichtung von Mietwohnungen. Alle Mietwohnungen, die im folgenden Jahr gefördert werden, werden mit Ende des vorangegangenen Jahres im Bauprogramm festgelegt. Also, das heißt, für das Jahr 2021 wurde 2020 das Bauprogramm festgelegt.

Es wurden die Bauträger angefragt, jetzt sage ich nicht, was ist der Wunsch, sondern was sind die konkreten Vorhaben? Diese Bauprojekte werden dann abgeglichen mit den Daten der Wohnungsnachfrage und den Leerständen. Das heißt, bevor ein Projekt ins Bauprogramm aufgenommen wird, bewerten meine Mitarbeiter, wie der Wohnbedarf in der Umgebung ist. Das heißt, man schaut sich an, was sind die Meldungen der Gemeinden. Da gibt es eine entsprechende Statistik und das wird dann miteingearbeitet in das Bauprogramm.

Wenn es in der Umgebung zu viele Leerstände gibt, dann versagen wir die Zusicherung zu einem bestimmten Bauprojekt, weil wir nicht weitere Leerstände auch produzieren wollen. Man kann es sich aber nicht ganz so einfach machen, weil es gibt auch Leerstände, die sind absolut strukturell bedingt. Ich würde fast sagen, in Oberösterreich gibt es fast keine Substandard-Wohnungen. Aber wirklich Wohnungen, die halt nicht mehr adäquat sind, und dann kann man nicht sagen, wir bauen jetzt keine neuen Wohnungen, weil andere Wohnungen einfach überhaupt nicht mehr adäquat sind. Da muss man sehr differenziert vorgehen.

Ein großes Problem bei den Leerständen sind eben ältere, teurere Wohnungen. Das sind natürlich die Fehler der Vergangenheit. Man hatte andere Annahmen, auch Experten hatten damals andere Annahmen. Aber man kann das natürlich für eine großartige Idee halten, wenn man neuerrichtete Wohnungen zum Schnäppchen-Preis vermietet. Man kann ja die Mietpreise von Anfang an total flach halten, wenn man das will. Wenn man die Annuitätenpläne und die Finanzierungspläne so gestaltet, dass ein Gebäude zum Beispiel auf 30 Jahre finanziert wird. So kann man auch beginnen, dass im ersten Jahr nur 100 Euro für das gesamte Gebäude zurückbezahlt werden. In den nächsten fünf Jahren vielleicht einmal 200 Euro. Im neunten Jahr vielleicht dann 400 Euro und dann vielleicht 800 Euro. Das sind ganz tolle, billige Mieten. Ich will gar nicht sagen, leistbares Wohnen, sondern das günstigste Wohnungen, was es überhaupt gibt. So kann man eine Finanzierung gestalten.

Man hat es übrigens in der Vergangenheit nicht ganz so extrem, aber man hat es so gemacht. Nur blöd ist halt, dass dann nach 15 Jahren, nach der Hälfte der Finanzierungsdauer, erst ca. 10.000 Euro zurückbezahlt wurden und für die anderen 15 Jahre bleiben dann über 3.990.000 Euro übrig. Das heißt, in den ersten 15 Jahren ganz billig, und in der zweiten Hälfte, in den nächsten 15 Jahren, sind dann diese Annuitätensprünge extrem teuer.

In der Praxis hat es nicht ganz so funktioniert, aber es soll nur ein Beispiel sein, dass man es so machen könnte, wenn man das will. Und dass man sagt, wie lange ist man Wohnbaureferent, man kann nicht damit rechnen, dass man das über Jahrzehnte hinweg ist. Sondern man könnte auch sagen, für die nächsten 10 Jahre werde ich das sicherstellen, dass das Wohnen extrem günstig ist. Das wäre so möglich. Das würde ein Finanzierungsplan auch zulassen. Der Rechnungshof hätte damit sicher keine Freude, völlig zurecht, und ich übrigens auch nicht.

Ich habe dieses Problem bereits 2016 in Angriff genommen. Es hat da mehrere runde Tische gegeben, aber nicht nur runde Tische, sondern es hat dann diese Annuitätenglättung stattgefunden mit der Streckung der Darlehen. Umfangreiche Gespräche damals mit dem Verband der Gemeinnützigen mit Frank Schneider. Damals auch noch mit Herbert Teuschl. Dann hat es viele Gespräche gegeben, auch mit dem Landeshauptmann, der war auch bei einem dieser runden Tische dabei, und man hat sich dann geeinigt auf diese sogenannte Annuitätenglättung. Man darf aber nicht vergessen, das sind trotzdem privatwirtschaftliche Unternehmen und man kann hier nur ersuchen, dass das gemacht wird, diese Annuitätenglättung. Viele Bauträger haben diese Annuitätenglättung tatsächlich auch wahrgenommen.

Wir haben jetzt übrigens in der Neubauförderungsverordnung, die am Montag beschlossen wurde in der Landesregierung, wo bedauerlicherweise Kollege Kaineder nicht zugestimmt hat, wegen dem Lobbyismus bezüglich des Holzes, da haben wir die Anfangsannuitäten auch wieder neu festgesetzt. Und zwar so, dass auf Dauer gesehen eine Abflachung stattfindet der Annuitätenverläufe, weil wir wollen, dass ein Mieter, der sich für eine Wohnung interessiert, sich grundsätzlich diese Wohnung über Jahrzehnte leisten kann. Und nicht dass er von Anfang an, davon ausgeht, dass eine Wohnung am Anfang relativ, ich sage relativ, günstig ist gar nichts, günstig ist, und dann nach 10, 15 Jahren kommt man darauf, die Wohnung wird mir zu teuer. Aber es wird wo anders eine neue Wohnung gebaut, die ist dann eh ganz neu und dann ziehe ich in die neue Wohnung um, die weit günstiger ist als die alte Wohnung. Das haben wir verhindert. Das war auch eine Empfehlung des Landesrechnungshofes.

Deswegen sage ich, da geht es auch um Gerechtigkeit. Da geht es auch darum, wenn man von Nachhaltigkeit spricht, kann man nicht nur immer über den CO₂-Ausstoß sprechen, sondern man muss auch über die Finanzierung reden. Da muss sich auch eine Gesamtheit des Wortes Nachhaltigkeit in unseren Köpfen manifestieren.

Leerstand von großen Wohnungen gibt es auch. Ja, das möchte ich auch noch dazu betonen. Wir haben jetzt in der Wohnbauförderungsgesetznovelle, auch hier im Bereich der Chancengleichheit, Klarstellungen getroffen. Künftig soll es auch Trägern nach dem Chancengleichheitsgesetz möglich sein, und noch Trägern der Wohnungslosenhilfe, dass sie geförderte Wohnungen anmieten können. Das war bis dato rechtlich nicht ganz klar. Das haben wir jetzt klargestellt. Da erwarten wir eine gewisse Entspannung.

Die Leerstände und die Entwicklung zeigen ein ständiges Auf und Ab. Im Jahr 2015 hatten wir einen Leerstand von 871 Wohnungen. 2016 waren es 1.007 Wohnungen und 2017 1.105 Wohnungen. Das war der Höchststand. 2018 ist es dann wieder zurückgegangen auf 942 Wohnungen. 2019 gab es einen leichten Anstieg auf 973 Wohnungen. Und 2020 wieder ein Anstieg auf 1.010 Wohnungen.

Übrigens, 48 Prozent aller leerstehenden Wohnungen befinden sich in Steyr. Das hat auch verschiedene Gründe, warum das so ist. Das hat auch strukturelle Gründe. Außerhalb von Steyr, in den ländlichen Gegenden, gibt es einen Rückgang des Leerstandes. Und zwar von 602 leerstehenden Wohnungen im Jahr 2015 auf 522 leerstehende Wohnungen im Jahr 2020. Und wenn man sich das jetzt ganz genau ansieht, dann muss man einmal sagen, 1.000 leerstehende Wohnungen, 1.000 ist einfach viel. Hört sich so an. Wenn man aber alle Bauträger sich ansieht, und zwar die dem Gemeinnützigkeitsprinzip unterliegen, inklusive WAG und inklusive EBS, dann sprechen wir von 140.000 Mietwohnungen, und von diesen 140.000 Mietwohnungen gibt es einen Leerstand von 0,7 Prozent.

Ich denke, das ist verkraftbar. Und vor allem mit Verweis auf die hohen Leerstände in Steyr, das ist überhaupt kein politischer Vorwurf, das hat viele unterschiedliche strukturelle Themen, da gibt es auch Objekte, die mit Absicht leer gewohnt werden. Ich halte das auch für richtig. Da wird man dann die Leerstände auch weiter reduzieren können.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Ja. Danke. Erklärungen, warum es Leerstände gibt, helfen den 1.500 Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, oder die 2.500, die von drohender Wohnungslosigkeit betroffen sind, nicht. Und noch viele andere, die in familiärer und

finanzieller Not sind. Wie können wir diesen Menschen den Zugang ermöglichen? Wie können wir für gewisse Zielgruppen auch den hohen Leerstand zu Nutzen machen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Frau Abgeordnete. Das ist mir ein wichtiges Thema, dafür bin ich sehr dankbar für diese Zusatzfrage. Was in Oberösterreich alles unternommen wird, dass Leute von der Straße wegkommen, das, glaube ich, könnte man stundenlang hier vom Rednerpult aus schildern.

Ich unterstütze, und ich habe das auch erwähnt, die Obdachlosen- und die Wohnungslosenhilfe sehr intensiv. Und es ist so, dass es nicht notwendig ist in Oberösterreich, unter der Brücke zu schlafen. Ich sage das ganz deutlich. Es gibt verschiedene Einrichtungen, und es fällt auch den Trägern der Wohnungslosen- oder Obdachlosenhilfe nicht immer einfach, diese Mitbürger auch tatsächlich wieder in ein geordnetes Leben zurückzuführen. Da braucht man ja mehr als eine Wohnung. An der Wohnung alleine scheitert es nicht. Es scheitert viel mehr zum Teil an einem fehlenden Bankkonto. Es scheitert manchmal auch an der Möglichkeit, ich will jetzt gar nicht sagen an der Bereitschaft, sondern an der Möglichkeit, eine entsprechende Erwerbstätigkeit anzunehmen. Manchmal ist es auch ein Teufelskreis.

Wir sind aber hier persönlich in vielen Gesprächen. Ich kann auch nur sagen, dass insgesamt der Wohnungsbedarf zurückgehend ist. Es ist der Primärbedarf in Oberösterreich zurückgehend. Das ist auch der Wohnbaupolitik des Landes, und ich sage jetzt auch der gemeinnützigen Bauträger geschuldet. Wie gesagt, wir unterstützen alle möglichen Initiativen. Am Ende gibt es aber auch noch eine Selbstverantwortung und eine Eigenverantwortung. Wir können alles Mögliche anbieten, aber man muss es auch annehmen, was angeboten wird.

Wir haben so viele dringende Fälle von Mitbürgern, die die Wohnung wechseln müssen. Ich erwähne den Bereich der Scheidung zum Beispiel, wo wir Frauen, meistens betrifft es dann auch Frauen, sehr rasch und schnell unterstützen. Auch ein großes Dankeschön an die gemeinnützigen Bauträger, weil hier wirklich alles unternommen wird, dass man hier den dringenden Wohnbedarf, dass man dem gerecht wird. Ich will nicht sagen, dass immer alles funktioniert. So ist es nicht. Aber im Grunde genommen funktioniert es. Da lass ich mir auch nicht, ich sage einmal, die Wohnbaupolitik, sondern auch die Arbeit der Bauträger, auch der gemeinnützigen Bauträger, die Arbeit der Obdachlosenhilfe, die Arbeit der Mietervereinigung, nicht schlecht machen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Schwarz:** Ja danke. Es steht mir fern, etwas schlecht zu machen. Ich möchte einfach auf diese Notsituation, wie Sie es schon geschildert haben, noch einmal darauf eingehen. Bei Räumungsklagen und Delogierung war es bis jetzt möglich, dass die Wohnbeihilfenträger beim Land sehr schnell auch eine Vorreihung geschafft haben. Da waren die Bewerber nach Alphabet gereiht. Jetzt sind sie nach Eingangsdatum gereiht. Es fällt sehr schwer, diese zu finden. Wann ist jetzt genau von diesem Mann XY etwas eingegangen und da ist die Frage auch von Trägern der Wohnungslosenhilfe, gibt es wieder die Möglichkeit, die Verwaltung umzustellen, dass die Reihung wieder nach Alphabet ist und nicht nach Eingangsdatum? Sehen sie da eine Chance, das wieder zu ändern?

Präsident: Bitteschön.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Frau Abgeordnete, wenn die Wohnungslosenhilfe oder die Obdachlosenhilfe da ein Problem hat, dann sollen sie mir das

einfach direkt schildern. Für mich ist überhaupt nichts ein Problem in diesem Sinn, aber wir leben in der Form der Digitalisierung, dass man da irgendeinen Antrag nicht findet, weil er entweder nach Eingangsdatum oder nach Buchstaben geordnet ist, das kann ich mir, dass sage ich jetzt aber auch gleich vorweg, ich bin nicht direkt in der Administration informiert, ganz einfach nicht vorstellen.

Normalerweise ist es aber schon auch so, wer zuerst kommt, malt zuerst. Das ist ein Prinzip, und dieses Prinzip gibt es in allen möglichen Bereichen. Ich verstehe eigentlich nicht, wo da das wahre Problem liegt. Weil entweder es gibt hier einen dringenden Bedarf, dann hat das mit dem Eingang etwas zu tun und dann wird das so abgearbeitet, dann wird eben nicht durch eine andere Intervention sozusagen verhindert, dass ein nicht so dringender Bedarf auf einmal einem dringenden Bedarf vorangereicht wird. Das hat sicherlich Gründe warum das umgestellt wurde, aber ich bin gerne bereit, dem nachzugehen. Für mich ist das eine Frage des Pragmatismus und ist keine Frage von irgendeiner Einstellung, die man dazu hat.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Danke vielmals. Nächste Frage von der Frau Abgeordneten Böker bitte.

Abg. **Böker**: Einen wunderschönen Guten Morgen! Die Mietpreise und Wohnkosten explodieren. Das wissen wir alle. Und seit 2010 sind die Nettomieten in Oberösterreich durchschnittlich um 30 Prozent angestiegen. Gleichzeitig wird aber weniger Wohnbeihilfe abgeholt. Im Jahr 2010 waren es noch rund 85 Millionen Euro. 2020 waren es 52 Millionen Euro. Es scheint ein Widerspruch zu sein. Was tun Sie, um die Wohnbeihilfe allen Bedürftigen und von Armut betroffenen Menschen in Oberösterreich zugänglich zu machen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke, Frau Abgeordnete. Wir haben in den vergangenen Monaten und Jahren so viel gemacht. Das können Sie alles, ich will jetzt nicht unhöflich sein, aber Sie sind ja sehr informiert, alles nachlesen. Wir zahlen eine höhere Wohnbeihilfe aus als in Wien zum Beispiel, obwohl bei uns die Mieten günstiger sind als in Wien. Wir haben übrigens nach der Statistik Austria das erste Mal seit Jahren in einem bestimmten Randsegment, das gebe ich jetzt auch zu, sogar einen Rückgang der Nettomiete. Und wenn man von den Wohnungspreisen spricht und von den Mehrkosten, dann wird immer gerne nur über die Miete gesprochen. Dann wird aber sehr wenig gesprochen über die Abgabengebühren und Steuern, über die Verwaltungskosten und Betriebskosten.

Wir haben übrigens den geringsten Anstieg der Mieten in Oberösterreich zu verzeichnen, neben Kärnten. Und bitte Kärnten mit Oberösterreich zu vergleichen, was die Wohnungsnachfrage, die wirtschaftliche Situation und die Grundstücks und Baukosten betrifft, das wäre hanebüchen. Da lasse ich gerne alle Statistiken herunterlaufen von oben bis nach unten und von unten bis nach oben. Das funktioniert bei uns. Ich kann nur eines sagen, das so hoch gelobte EAG, das im Nationalrat beschlossen wurde, das wird noch zeigen, wie das die Mieter am Ende des Tages belastet.

Wenn man von Baukosten spricht und von alldem, ja nach Verdichten, in die Höhe gehen und in die Tiefe gehen. In die Tiefe und in die Höhe. In der Tiefe, aber nicht dass man dort wohnt, nicht dass ich missverstanden werde. Sondern, dass man die Autos unter die Erde bringt nach dem Verdichten. Ich sage jetzt, bei den Grundstückspreisen, bei dieser exponentiellen Entwicklung, sollte man nicht Kostentreiber sein und da nicht mitmachen.

Bei der Wohnbeihilfe, Sie haben das ein bisschen sehr undifferenziert gebracht. Denn im Jahr 2009, wie ich das Ressort übernommen habe, wir kennen ja alle diese großen Sprünge der Wohnbeihilfe, die waren von 2002 auf 2003 und von 2008 auf 2009. 2003 und 2009 waren so magische Daten wie 2015 und 2021.

Da war es auch eine andere wirtschaftliche Situation. Wir hatten damals die Finanzschuldenkrise, die Staatsschuldenkrise mit Kurzarbeit, mit einer schwierigen Situation, nicht so schwierig wie die Pandemie, die uns jetzt seit langer Zeit begleitet. Aber es ist dann zu einem Rückgang der Wohnbeihilfe gekommen, weil eben auch die Wirtschaft besser gelaufen ist, Gott sei Dank. Es hat weniger Antragsteller gegeben. Wir haben dann verschiedene Reformen durchgeführt im Bereich der Drittstaatsangehörigen und mit der ewigen Diskussion, die wir jetzt gar nicht mehr ausbreiten müssen, hat es auch Einsparungen gegeben von 12 Millionen Euro.

Wir haben auch die Missbrauchsbekämpfung entsprechend gesteigert, und auch da ist es zu einem Rückfluss und Einsparungen gekommen. Ich freue mich, wenn die Wohnbeihilfe wieder rückgängig ist. Derzeit steigt sie natürlich wieder, aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Situation. Dafür ist die Wohnbeihilfe auch da. Dafür unterstützen wir auch die Menschen beim Wohnen. Und wir erhöhen jedes Jahr die Wohnbeihilfe, da gibt es einen Allparteienkonsens, nennen wir es so. Sie wissen, wenn jedes Jahr der Ausgleichszulagenrichtsatz erhöht wird nach dem ASVG, dass wir dann auch gleichzeitig auch die Wohnbeihilfe erhöhen, damit die Ausgleichszulagenbezieherinnen, in erster Linie sind es ja auch unsere älteren Mitbürgerinnen, dann nicht um den Betrag, was sie höher an Ausgleichszulage erhalten, bei der Wohnbeihilfe darum sterben.

Präsident: Danke vielmals. Nächste Frage Herr Abgeordneter Binder bitte.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wenn die Arbeit der Mietervereinigung fast gelobt wird vom Podium, dann muss ich mich auch noch melden und eine Frage stellen. Du hast die Gründe für steigende Mieten, zum Beispiel durch die Annuitätensprünge, genannt. Wir von der Mietervereinigung halten ja auch immer fest, dass steigende Mietkosten nur die eine Seite der Medaille von wachsenden Wohnkosten sind, die für die Menschen immer schwieriger zu finanzieren sind. Du hast es selber vorher auch angesprochen, mit dem erneuerbaren Ausbaugesetz kommen Medienberichte zufolge auf die Mieterinnen und Mieter oder auf die Haushalte bis zu 20 Prozent höhere Energiekosten zu. Wird es da aus deinem Ressort Unterstützungsmaßnahmen geben, damit sich die Menschen in Oberösterreich trotzdem ihre Wohnungen weiterhin leisten können?

Präsident: Bitteschön.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Dankeschön! Einen schönen Tag, lieber Herr Kollege Binder! Dieses Thema EAG und die steigenden Energiekosten beschäftigen mein Ressort seit langem. Ich habe auch immer wieder alle möglichen Statistiken mit dabei, weil wir das sammeln. Es gibt ja nicht nur das EAG, sondern vorher schon diese Artikel 15a-Vereinbarungen, dann den nationalen Klimaplan. Das sind ja alles Ausflüsse des Kyoto-Protokolls oder des Pariser-Klimaabkommens. Da gibt es schon so viele Abkommen und Verträge und alles Mögliche, dass man es bald schon nicht mehr weiß, was es da alles gibt.

Das Wesentliche ist, die Wohnbauförderung ist zuständig für die Schaffung von leistbarem Wohnraum. Was die energetischen Maßnahmen betrifft, die fallen halt dann unter den

laufenden Betrieb. Und fallen nicht nur unter die Miete, und somit auch nicht in erster Linie in meine Zuständigkeit.

Aber sämtliche Vorgaben natürlich, die höhere Kosten bei der Errichtung zur Folge haben, verursachen dann eben auch höhere Mieten. Ich habe einige Beispiele mit, weil ich das mittlerweile zufälligerweise sammle und habe das somit immer parat. Ein Beispiel: Errichtung einer Luftwärmepumpe, nur in Kombination mit Photovoltaikanlage erlaubt. Da gibt es ein Bauvorhaben, Junges Wohnen in Rainbach. Bei dem Einsatz einer Luftwärmepumpe hätte der Jahresbedarf der gesamten Anlage für Heizung und Warmwasser durch Photovoltaik gedeckt werden müssen. Somit hätte sich eine immense Fläche errechnet, ca 150 Quadratmeter Photovoltaikanlagen auf einer Dachfläche, die aber um einiges kleiner ist. Somit war das gar nicht möglich. Es wäre ein sehr interessantes Thema für den Kollegen Kaineder. Außerdem Mehrkosten in der Errichtung. Auf vielleicht 20 Jahre rechnet sich die Errichtung für den Bewohner, nur dann muss die Anlage schon wieder erneuert werden, Lebensdauer Photovoltaik maximal 20 bis 25 Jahre. Der Ausweg war eine Hackschnitzelheizung und Boiler, hier wird aber das Wasser mit Strom geheizt, das darf man nicht vergessen. Es war aber kostenmäßig nur möglich, weil die Schule und der Kindergarten mitgeheizt werden und sich andere auch noch anhängen. Für den Betreiber der Hackgutanlage ist der Betrieb nur im Winter kostendeckend, daher ist die Anlage auch nur im Winter in Betrieb, und das Warmwasser muss mit Strom geheizt werden. Im Sommer natürlich keine Heizung.

Ein weiteres Beispiel: Betreutes Wohnen in Kopfing, Fernwärmebetreiber mit Hackgutheizung. Folge: Im Sommer wollte der Betreiber den Betrieb einstellen, da der Betrieb in dieser Zeit nicht kostendeckend ist, dadurch hatten die Bewohner kein Warmwasser. Betreiber hat vor Gericht verloren, jedoch könnte es passieren, dass der Betreiber dann irgendwann in Konkurs geht, dann gibt es im Sommer kein Warmwasser mehr für die Bewohner. Folge: Das Gebäude muss dann mit Warmwasserboiler teuer nachgerüstet werden, um einem Ausfall der Wärmeversorgung vorzubeugen.

Weiteres Beispiel: Pelletsanlage für Bauvorhaben in Mattighofen, Haus mit Gasanschluss, Gas liegt am Grundstück, aber das zweite Gebäude, das später errichtet wurde, darf nicht mehr angeschlossen werden, das ist eine Folge der Artikel 15a-Vereinbarung. Folge: Errichtung einer teuren Pelletsanlage. Dadurch sind die Errichtungskosten des zweiten Hauses höher und damit auch die Mieten höher als des Nachbarhauses.

Das muss man dann einen Bewohner erklären, dass er für die gleiche Wohnung im Nebenhaus, völlig gleicher Grundriss, optisch gleiches Gebäude mehr Miete zahlt, als der Bewohner im Nebenhaus mit Gasanschluss. Dem hilft es nichts, dass sich die Anschaffungskosten der Pelletsanlage in 20 Jahren amortisiert haben, da wohnt er vielleicht nicht mehr dort. Jene Kosten, die durch das EAG höhere Energiekosten verursachen, fallen eindeutig nicht in unsere Zuständigkeit, aber es wirkt sich natürlich alles auf das Wohnen aus.

Wenn man sich die Mieten anschaut, die Nettomieten, die haben sich von 2019 auf 2020 inkl. USt pro Quadratmeter in Oberösterreich um 16 Cent weiterentwickelt. Wir brauchen uns über das nicht mehr unterhalten, weil wir unterhalten uns immer nur über die Nettomieten, über die Finanzierungsmiete, aber wir unterhalten uns nicht mehr über die Betriebskosten und übrigens das Argument der sozialen Absicherung beim EAG, eine soziale Abfederung ist unumgänglich, heißt es. Wer ist davon betroffen? Betroffen sind diejenigen, die von der GIS befreit sind. Jetzt frage ich mich, wer ist im gemeinnützigen sozialen Wohnbau aller von der GIS befreit?

Das heißt, wer nicht von der GIS befreit ist, hat keine Abfederung zu erwarten, sondern muss die Höhe der Kosten stemmen. Das werden derartige Mehrkosten sein, dass sich in der Zukunft die Leute das Wohnen nicht mehr aufgrund der Annuitätensprünge leisten können, wenn sie irgendwo an der Grenze sind, sondern sie werden es sich aufgrund der höheren Energiekosten nicht mehr leisten können.

Ich garantiere Ihnen heute schon eines, liebe Kolleginnen und Kollegen, denken Sie an mich, soll nicht arrogant wirken, sondern eine kleine Erinnerung für die Zukunft. In der Zukunft werden wir uns nicht mehr über die Finanzierungsmiete unterhalten, dass irgendwo um 16 Cent pro Quadratmeter etwas gestiegen ist und ich mit einer Statistik im Landtag auch völlig zurecht befasst werde. Wir werden uns mit den steigenden Energiekosten beschäftigen. Wir werden uns mit Beihilfensystemen beschäftigen, wo das Heizen und das Kühlen gefördert werden muss, weil aufgrund des EAG-Ausbaus die Kosten nicht mehr gestemmt werden.

Das ist nicht irgendeine Theorie, die ich vertrete, sondern wir sehen das derzeit schon, dass die Kosten immens sind. Es wird nicht zur Gänze abgedeckt werden. Es hat dazu im Rahmen einer Wohnbaureferentenkonferenz vor Monaten eine Diskussion gegeben über einen Topf von 200 Millionen Euro. Aufgrund der Umstellung von fossilen Energieträgern auf erneuerbare Energieträger werden sich manche Bewohner das Heizen nicht mehr leisten können.

Es ist interessant, wie die Argumentation ist. Wir müssen unbedingt, ich rede nicht vom Umweltgedanken, vieles mag gerechtfertigt sein, ich rede von der sozialen Frage und von der sozialen Abfederung. Es sind schon 200 Millionen Euro vorgesehen gewesen, ich weiß nicht, wo die jetzt auf einmal sind, wenn es nur die GIS-Befreiten betrifft, na Mahlzeit, was die Mehrkosten insgesamt betrifft, wenn alleine in diesem Bereich vielleicht 200 Millionen Euro vorgesehen waren, aber ich glaube, da hat man eher an etwas anderes gedacht.

Präsident: Danke vielmals. Die nächste Frage kommt von der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, guten Morgen Frau Landesrätin! Die Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigung sind sehr eingeschränkt. Mit einer Leistungsfähigkeit von unter 50 % sind sie zudem von den Förderungen vom AMS ausgeschlossen. Sofern ein Platzangebot besteht, können die betroffenen Personen, beispielsweise in geschützten Werkstätten, einer Beschäftigung nachgehen. Als Anerkennung dafür gibt es Taschengeld, welches in unterschiedlicher Höhe, je nach Vorgaben des Förderwerbers, ausbezahlt wird. Die Volksanwaltschaft kritisierte 2019 die intransparente Berechnung. Nach welchen von Ihnen vorgegebenen Kriterien berechnen die Trägerorganisationen das Taschengeld für fähigkeitsorientierte Aktivität von Menschen mit Beeinträchtigungen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Abgeordnete Wall, liebe Ulli! Eingangs möchte ich darauf hinweisen, dass das Oö. Chancengleichheitsgesetz eine ganz breite Möglichkeit hat, Menschen eine Beschäftigung anzubieten, Menschen mit Beeinträchtigungen natürlich, da sind drei große Tätigkeitsfelder zu nennen. Das sind die berufliche Qualifizierung, die geschützte Arbeit und die fähigkeitsorientierte Aktivität.

Ich möchte auch bei der geschützten Arbeit darauf hinweisen, dass diese Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit bietet, im Rahmen eines geschützten Arbeitsplatzes zu arbeiten, in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes in der Regel, nicht immer, aber in

der Regel oder in einer geschützten Werkstätte. Sie erhalten für ihre Tätigkeiten ein sozialversicherungsrechtlich-abgesichertes und auch in einem Gehaltsschema geregeltes Entgelt, und da sind wir im Bundesländervergleich in Österreich sicher beispielgebend.

Die fähigkeitsorientierte Aktivität bietet eine Teilnahme und Mitwirkung an Arbeitsprozessen sowie am Leben in der Gemeinschaft, da ist der Arbeitsfokus natürlich auch da, aber ergänzend noch das Leben in der Gemeinschaft und verschafft eine organisierte Tagesstruktur mit vielfältigen Tätigkeitsfeldern, die immer den Fähigkeiten der Personen angepasst sind und die natürlich auch sehr sinnstiftend sind.

Diese tagesstrukturierenden Beschäftigungsangebote werden auch integrativ angeboten, also auch in Wirtschaftsbetrieben, aber auch in eigenen Einrichtungen. Dieses Entgelt, das nachgefragt ist, im Rahmen der fähigkeitsorientierten Aktivität, wird in Form eines Taschengeldes ausbezahlt und hat keine existenzsichernde Funktion, sondern dient als Anerkennung der erbrachten Leistungen der Kundinnen und Kunden und soll einen zusätzlichen Anreiz schaffen, an einem solchen tagesstrukturierenden Angebot auch teilzunehmen.

Es gibt natürlich Regeln dafür. Diese Regelungen finden sich in der Rahmenrichtlinie zu den Leistungs- und Qualitätsstandards der fähigkeitsorientierten Aktivität, die für alle Träger dieser Leistungen Gültigkeit hat. Dort ist auch vorgesehen, dass in jeder Einrichtung ein transparentes Entgeltsystem vorhanden sein muss, welches für die Menschen mit Beeinträchtigungen auch nachvollziehbar ist.

Dieses Entgeltsystem wird von dem betroffenen Vertragspartner, das ist erstens natürlich der Träger, der das anbietet, zweitens, und das ist, glaube ich, sehr, sehr wichtig zu erwähnen, die Interessensvertretung der Menschen mit Beeinträchtigungen, die dort vor Ort auch konstituiert ist und drittens natürlich vom Land Oberösterreich ausgehandelt und in regelmäßigen Abständen natürlich auch angepasst.

Die Interessenvertretungen der Menschen mit Beeinträchtigungen sind dann auch in diesen Anpassungsprozessen miteinbezogen. Nähere Regelungen zum Entgeltssystem je Einrichtung sind jeweils in den Leistungsverträgen vorzufinden, die natürlich mit dem Land Oberösterreich abgeschlossen werden, und die sogenannte Anlage G zu den Leistungsverträgen beinhaltet die Taschengeldregelung pro Träger.

Diese Anlage und die Höhe der Taschengelder werden jährlich individuell mit dem jeweiligen Träger verhandelt und aktualisiert, wie schon erwähnt. In dieser Verhandlung und in diesem Rahmen finden auch die jährlichen Valorisierungen der Taschengelder statt. Für den Stundensatz des Taschengeldes gibt es die Vorgabe, dass dieser anhand der Kriterien der Dauer der Trägerzugehörigkeit, also wie lange man dort schon teilnimmt, im Sinne einer Berücksichtigung auch des Dienstalters sowie anhand den inhaltlichen Arbeitsschwerpunkten festgesetzt wird, und die inhaltlichen Schwerpunkte können unterschieden werden zwischen alltagsorientierten, arbeitsorientierten und arbeitsmarktorientierten Tätigkeiten. Daran orientiert sich natürlich auch die Auszahlungshöhe sowie natürlich auch nach der individuell festgelegten Anwesenheitsdauer oder den Anwesenheitsstunden der Menschen, die in der fähigkeitsorientierten Aktivität tätig sind.

Liebe Ulli, ich gehe einfach davon aus, dass die von dir in deiner Anfrage angesprochene Kritik der Volksanwaltschaft vom Jahr 2019 entstammt, nämlich aus dem Sonderbericht der Volksanwaltschaft zum Thema der Arbeitsmöglichkeit für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Dieser befasst sich ganz generell mit dem System der Werkstätten und der Taschengelder. In diesem Bericht richtet die Volksanwaltschaft auch die Empfehlung an den Bund, er möge die Einteilung von Menschen mit Behinderungen in arbeitsfähige und nicht arbeitsfähige Personen abschaffen und durch eine sozialversicherungsrechtlich abgesicherte Entlohnungssystematik ersetzen.

Ich bin mir sicher, du weißt, dass ich eine sehr große Verfechterin dessen bin, auch eine langjährige Unterstützerin der von Menschen mit Beeinträchtigungen, von deren Interessensvertretungen und von der Volksanwaltschaft getragenen Forderung nach einem Gehalt statt einem Taschengeld in der fähigkeitsorientierten Aktivität bin. Dass ich jede Aktivität, die in diese Richtung geht, dass es statt einem Taschengeld ein Gehalt gibt, voll inhaltlich unterstütze.

Dieses System sollte natürlich idealerweise durch den Bund, also bundesweit einheitlich geschaffen werden, ein kollektivvertragsähnliches oder kollektivvertragliches Entlohnungssystem, das am Ende auch zu einem Pensionsanspruch führt und damit zu einer besseren sozialen Absicherung der Menschen mit Beeinträchtigungen.

Zur Umsetzung dieses wirklich wichtigen Schrittes wäre es allerdings wirklich wichtig, das bundeseinheitlich und bundesweit möglich zu machen. Es gibt mehrere Beschlüsse aus der Konferenz der Soziallandesrätinnen und -landesräte, die ich in meiner Rolle als Soziallandesrätin und damals auch als Vorsitzende der Sozialreferentinnen und -referenten auch herbeigeführt habe, da gibt es schon mehrere Beschlüsse aus verschiedensten Sitzungen. Es ist auch der Bund säumig, hier etwas in die Wege zu leiten, zu konstruktiven und zielorientierten Gesprächen einzuladen. Ich hoffe und erwarte mir auch, dass der Herr Minister Mückstein hier Aktivitäten setzt, um endlich Fortschritte in Richtung einer zeitgemäßen Entlohnung für Menschen in der fähigkeitsorientierten Aktivität herbeizuführen.

Präsident: Gibt es noch weitere Fragen?

Abg. **Wall:** Ja bitte. Die Bundesregierung bekennt sich ja grundsätzlich auch zu der langjährigen FPÖ-Forderung „Lohn statt Taschengeld“. Welche Möglichkeiten siehst du, abgesehen jetzt von der Sozialrätekonferenz, die du angesprochen hast, für diese Besserstellung, zu der sich alle bekennen, einzusetzen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Einerseits stehe ich schon sehr stark dazu, dass es auf der Bundesebene einheitlich gemacht werden muss und dass es da ein österreichweites Entlohnungssystem geben muss. Wenn das weiterhin auf taube Ohren stößt, wir haben ja, ich erlebe jetzt glaube ich den fünften Minister in dieser Rolle, ich habe immer das Gefühl, dass wir immer wieder von vorne beginnen. Man muss überlegen, ob man es als oberösterreichische Lösung anpeilt. Das ist natürlich eine sehr kostenintensive Lösung, wenn man zuerst nur über die Gehälter spricht, wenn man es volkswirtschaftlich betrachtet und weiß, wie sich das dann gegenrechnet, dann schaut die Welt schon ein bisschen anders aus.

Aber die Einnahmen kommen dann nicht vollinhaltlich in Oberösterreich herein und das ist eine Willenserklärung, die man machen muss, ob man das möchte oder nicht, braucht man aber mehr Budget im Sozialbereich, weil aus dem bestehenden Budget kann man das nicht stemmen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Herr Klubobmann Mahr bitte.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Liebe Frau Landesrätin! Von einer Familie wissen wir, dass eine Betroffene 38 Stunden pro Woche am Theresiengut am Pöstlingberg arbeitet. Sie erhält umgerechnet 93 Cent für 1 Stunde Arbeit. Gleichzeitig erhält ein Asylwerber für eine gemeinnützige Tätigkeit bis zu 5 Euro pro Stunde. Wenn man diese Zahlen vergleicht, hältst Du das für gerecht?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Ich bin ganz klar für eine Entlohnung in der fähigkeitsorientierten Aktivität, seit ich mich mit diesem Thema beschäftige, weil das ist eine Frage von Würde und Respekt, wie man mit dieser Arbeitsleistung der Menschen umgeht. Es ist aktuell mit meinem Budget nicht machbar, höhere Taschengelder zu bezahlen, weil das kommt natürlich eins zu eins aus dem Sozialressort.

Wenn es mit der FPÖ gemeinsam ein Mehrheitsverhältnis gibt, es zu verändern, bin ich gerne bereit, entsprechende Anträge einzubringen. Ich finde es vernünftig, dass man das tut, weil es auch in der Konsequenz für die Menschen bedeutet, dass sie einmal einen Pensionsanspruch haben. Es gibt andere Herangehensweisen in allen Versicherungsleistungen und wir können uns gerne zusammensetzen und hier Lösungen finden, die eine Verbesserung der Situation für die Menschen bedeutet.

Präsident: Nächste Frage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz**: Es wurde schon angesprochen, die Bemühungen auf Bundesebene, und es ist verankert und es gibt auch die Arbeitskreise und das weißt du auch genau, wo es um „Lohn statt Taschengeld“-Forderungen geht. Meine Frage ist, wie können wir es schaffen integrative Beschäftigung, die in Oberösterreich einen hohen Stellenwert hat und auch im Sozialressort 2021 verankert ist, diese auch jetzt schon zu versichern? Abgesehen von dem, dass man immer mehr Budget braucht, was bringt das für die Menschen, wenn sie eine integrative Beschäftigung haben und dann vielleicht auch vom Betrieb übernommen werden, weil die integrative Beschäftigung bezahlt der Betrieb. Also können diese Menschen mit einem geringen Gehalt angestellt werden um sie sozialversicherungsmäßig abzudecken?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Ich sehe, wir haben da sicher eine Mehrheit. Grüne, FPÖ und SPÖ sind da auf derselben Ziellinie unterwegs. Ich stehe da gerne für jedes Gespräch zur Verfügung, wie man das lösen kann, aber es muss auch die finanzielle Absicherung dann durch eine zusätzliche Dotierung im Sozialbudget gewährleistet sein, weil wenn man mehr Geld für die Absicherung eines Gehaltes oder geringfügigen Gehaltes braucht, dann kann das nicht zu Lasten anderer Zielgruppen gehen oder anderer Dienstleistungen aus dem Sozialressort. Es muss etwas Ergänzendes oder Zusätzliches geben, selbstverständlich gerne.

Präsident: Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Danke vielmals Frau Landesrätin. Wir kommen damit zur nächsten Anfrage von Herrn Klubobmann Michael Lindner an Herrn Landesrat Markus Achleitner.

Abg. KO **Mag. Lindner**: Guten Morgen Herr Landesrat! Der Aufsichtsrat der Energie AG beschloss Zeitungsberichten zufolge mehrheitlich, die Ende 2021 bzw. im Frühjahr 2022 auslaufenden Verträge der Vorstandsmitglieder für eine Verlängerung um rund ein Jahr neu auszuschreiben. Aus Aktionärskreisen ist zu vernehmen, dass eine derart kurze Vorstandsbestellung unüblich ist und den Handlungsspielraum der AG beschränken würde. Warum haben Sie als für die Beteiligungen des Landes Oberösterreichs zuständiges Regierungsmitglied entschieden, dass die auslaufenden Verträge der drei Vorstandsposten

der Energie AG statt der üblichen Bestelldauer auf fünf Jahre nur für eine einjährige Bestelldauer ausgeschrieben werden?

Präsident: Bitte schön Herr Landesrat.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Klubobmann, meine sehr geehrten Damen und Herren! Danke vielmals für die Frage, denn sie erlaubt mir, dass ich die Bedeutung der Beteiligung der Energie AG Oberösterreich auch wirklich bekräftige. Die Energie AG ist eine der wichtigsten Beteiligungen des Landes Oberösterreich und sorgt dafür, dass wir Versorgungssicherheit haben, dass wir faire Strompreise haben. Ich möchte die Gelegenheit wirklich nutzen, uns bei den über 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bei den Führungskräften, bei unseren Belegschaftsvertretungen und beim Vorstand herzlich für die ausgezeichnete Arbeit zu bedanken. (Beifall)

Zum Zweiten darf ich die Fragestellung richtig stellen, nicht ich als Regierungsmitglied habe etwas entschieden, sondern die Eigentümerversammlung, nämlich der Aufsichtsrat der Energie AG hat diesen Beschluss gefasst. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

Zum Dritten, es geht darum, dass eine sehr erfolgreiche Ära Ende 2022 zu Ende gehen wird. Werner Steinecker ist vor 49 Jahren als Lehrling in die Energie AG gekommen und hat sich durch tolle Arbeit hinaufgearbeitet bis zum Generaldirektor und wird Ende nächstes Jahr in Pension gehen, und da geht es darum, dass wir vorausschauend rechtzeitig eben dann auch für Stabilität sorgen. Die Verträge würden auslaufen beim zweiten Vorstandsmitglied mit Ende des Jahres und beim dritten Vorstandsmitglied mit Februar.

Und es ist auch das Ziel, dass wir diese unterschiedlichen Vertragslaufzeiten auch vereinheitlichen. Es wird daher der bestehende Vorstand jetzt um zehn Monate oder ein Jahr verlängert werden, eben um dann bis zur Pensionsreife zu kommen und der gesamte Vorstand wird dann im ersten Quartal 2022 ausgeschrieben.

Das ist laut Aktienrecht natürlich möglich. Das Aktienrecht gibt keine Mindestfunktionsperiode vor, sondern nur eine Maximalperiode von fünf Jahren, und bei sachlichen Gründen, wie ebenso eine Interimsbestellung, ist dies zulässig, was von der Landesholding natürlich auch rechtlich geprüft wurde.

Das ist auch deswegen richtig und sinnvoll, weil ein neues Vorstandsmitglied möglicherweise Kündigungsfristen, Cool-Down-Phasen einzuhalten hat, weshalb es gescheit ist, dass wir uns dafür auch die entsprechende Zeit nehmen. Das ist übrigens exakt derselbe Vorgang, wie wir das bei der Hypo-Landesbank auch gemacht haben.

Präsident: Dankeschön. Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Ja, wie einem Medienbericht zu entnehmen war, war es offenbar, und deswegen die Nachfrage, war es Ihr Plan, gleichzeitig als Regierungsmitglied, Beteiligungsreferent und Aufsichtsratsvorsitzender der Energie AG, Ihr ursprünglicher Plan, die Vorstände der Energie AG ohne Ausschreibung um ein Jahr zu verlängern?

Landesrat **Achleitner:** Auch das wäre rechtlich möglich. Da gibt es viele Rechtsmeinungen dazu, dass das legitim ist, wenn es sachlich begründet ist. Ich wollte aber auf die ganz sichere Seite gehen, und deswegen haben wir die Ausschreibung jetzt gemacht, um quasi dem Gesetz

voll zu entsprechen, auch wenn es genug Rechtsmeinungen gäbe, es auch ohne Ausschreibung zu machen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Ja. Sie haben angekündigt, nach Ablauf der Verlängerung international auszuschreiben. Im Jahr 2018 hat die Landesregierung mit einer Mehrheit, die Gehaltsobergrenze für Manager in landeseigenen Unternehmen oder Unternehmen, an denen das Land beteiligt ist, gestrichen. Die Gehälter waren zuvor mit dem Bezug des Landeshauptmanns begrenzt. Das sind derzeit monatlich rund 18.000 Euro brutto. Werden Sie daher bei der nächsten Ausschreibung für die Energie AG von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, die Einkünfte für einzelne Vorstandsposten der Energie AG über das Gehalt des Landeshauptmanns anzuheben?

Landesrat **Achleitner:** Die Energie AG ist, so wie alle anderen Energieversorgungsunternehmen, in den nächsten zehn, fünfzehn Jahren einem gewaltigen Transformationsprozess ausgesetzt. Dafür brauchen wir exzellente Fachkräfte. Wie die Bedingungen der Ausschreibung dann festgelegt werden, das wird in den Gremien der Energie AG gemeinschaftlich festgelegt, und diesen Gremien kann ich nicht vorgreifen.

Präsident: Danke schön. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Danke vielmals Herr Landesrat. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da seit Beginn der Fragestunde nunmehr mehr als eine Stunde vorbei ist und noch eine Frage zumindest offen ist, habe ich nach Paragraph 30 Absatz 5 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt werden soll.

Ich bitte daher jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die einer Fortsetzung der Fragestunde zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. Ich bedanke mich, das ist die Mehrheit, und wir setzen daher die Fragestunde fort.

Wir kommen zur Anfrage der Frau Abgeordneten Sabine Promberger an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander. Bitte schön.

Abg. **Promberger:** Ja, danke sehr, auch einen schönen guten Morgen von mir. Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Pandemiebedingt lernen Volksschulkinder seit über einem Jahr in der Schule nicht mehr Schwimmen. Darüber hinaus gingen Kinder und Jugendliche aufgrund der Corona-Pandemie deutlich seltener schwimmen als die Jahre zuvor.

Dies hat das Kuratorium für Verkehrssicherheit im April und Mai 2021 in seiner repräsentativen Erhebung „Schwimmen und Schwimmkompetenz in Österreich“ auf Basis von mehr als 2.300 Interviews erhoben. Was unternehmen Sie, um die zusätzlich coronabedingt auftretenden Defizite in der Schwimmbildung beziehungsweise Schwimmkompetenz von Pflichtschüler/innen auszugleichen?

Präsident: Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Einbeziehung des Schwimmens in den Unterricht ist in allen Lehrplänen für alle Schulstufen verankert. Es ist aber ein Anliegen, den Kindern nicht nur das Schwimmen, sondern auch Spaß und Freude an der Bewegung im Wasser zu vermitteln. Leider konnte der

Schwimmunterricht coronabedingt erst ab Mai wieder stattfinden, wie mir berichtet worden ist, werden die Möglichkeiten nun von vielen Schulen auch genutzt.

Seitens der Schulaufsicht werden natürlich laufend Maßnahmen getroffen, um darauf zu achten, dass möglichst viele Kinder mit den nötigen Schwimmfähigkeiten die Volksschule beziehungsweise die Sekundarstufe auch verlassen.

Es gibt ja unterschiedliche, auch von vielen Vereinen getragene Projekte, und ich darf auf einige besonders hinweisen: Es gibt zum Beispiel Projekte an den oberösterreichischen Pflichtschulen, wie die Kooperation mit dem Roten Kreuz beziehungsweise Samariterbund in Form von Unterstützung beim Unterricht durch Schwimmtrainer beziehungsweise die Datenverarbeitung bei den Schwimmabzeichen, die Kooperation mit Schwimmvereinen beziehungsweise Schwimmschulen, die Kursangebote für Schulen beziehungsweise Kindergärten bereitstellen, Wettbewerbe, wie zum Beispiel der Pinguin-Cup für die Primarstufe sowie diverse regionale Schulmeisterschaften bis hin zu Landesmeisterschaften.

Es gibt außerdem weitere Aktivitäten der Bildungsdirektion, wie Gespräche mit Bäderleitungen und –erhaltern über reine Schul- und Vereinsbäder, wie zum Beispiel Sperre am Vormittag bis 15:00 Uhr nur für Schulen, sowie Schaffen von Verbindlichkeiten im Bereich der Kompetenzorientierung. Schwimmen ist als Kernkompetenz in der Primarstufe verankert. Im Schwimmunterricht werden laufend die Schwimmabzeichen des Österreichischen Roten Kreuzes abgenommen. Die Anforderungen werden im Unterricht methodisch aufgebaut und trainiert. In Summe wurden im Schuljahr 2018/19 18.881 Schwimmabzeichen ausgefolgt, und es ist mir auch wichtig darauf hinzuweisen, dass die Teilnahme am Schwimmunterricht verpflichtend ist, ausschließlich gesundheitliche Gründe können Entschuldigungsgründe sein. Parallel wird aktuell von der Bildungsdirektion Oberösterreich an einer Schwimmoffensive für die oberösterreichischen Schulen gearbeitet. Ich darf mich an dieser Stelle bei Herrn Scherrer stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Bildungsdirektion bedanken.

Säulen dieser Offensive sind, dass man zum einen an der Schule selbst arbeitet mit Bedeutung des Schwimmunterrichts hervorheben, kein Entfall der geplanten Schwimmeinheiten, fixe Planung in der Jahresstoffverteilung, das Wecken der Freude an der Bewegung im Wasser und am Schwimmen können. In der Aus- und Fortbildung ist es wichtig, dass es entsprechende Fortbildungsangebote für die ungeprüften Lehrerinnen und Lehrer gibt.

Es ist wichtig, dass man das Image entsprechend auch hervorhebt, die Hervorhebung der Sinnhaftigkeit. Es gibt eine Fachtagung Schulschwimmen mit Stakeholdern und es wird auch daran gearbeitet, insbesondere die Akzeptanz bei Eltern und Beteiligten zu stärken.

Präsident: Danke. Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. **Promberger:** Ja, bitte. Wenn wir nicht hinnehmen wollen, dass auf Dauer viele Kinder vor allem aus sozial schwächer gestellten Familien, die sich Privatschwimmkurse oftmals nicht leisten können, nicht schwimmen können, muss eine ambitionierte und beherrzte Aufholjagd auf allen Ebenen begonnen werden. Wie wollen Sie hier in den Schulen gegensteuern beziehungsweise mit finanzieller Unterstützung für Familien, die es sich nicht leisten können, gibt es da aus Ihrer Sicht Möglichkeiten, das zu machen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Soweit ich informiert bin, gibt es eben durchaus Pauschalen von Schwimmschulen und dem Roten Kreuz und dem Samariterbund. Man ist auch da in guten Gesprächen. Es gibt immer

auch die Möglichkeit, dass der Schulerhalter entsprechend unterstützt oder auch umliegende Vereine, betroffene Organisationen, die hier auch mit Sponsoring zur Verfügung stehen.

Ich habe eben ausgeführt, mit welcher Beteiligung die Bildungsdirektion Oberösterreich sich engagiert.

Präsident: Danke. Gibt es eine weitere Frage?

Abg. **Promberger:** Gibt es über dieses Maß hinaus auch noch ein zusätzliches Kursangebot? Ich hab gehört, Sie sind in guten Gesprächen, das heißt noch nicht, dass es sie gibt, weil die Schwimmkurse sind de facto zur Zeit ausgebucht, also, es gibt aktuell keine Möglichkeit für Kinder, Schwimmkurse zu buchen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Ich ersuche um Verständnis, dass ich nicht über alle Schwimmkurse in Oberösterreich informiert bin, wie der Buchungsstatus ist, aber ich gehe davon aus, dass insbesondere in den letzten Wochen von den Schulen stets der Kontakt mit den lokalen Organisationen und Vereinen sowie dem Roten Kreuz und dem Samariterbund geführt worden ist.

Ich weiß, wie mir berichtet worden ist, insbesondere ab dem Mai, wo es wieder möglich war, dass in vielen Schulen mit dem Schwimmen auch begonnen wurde und die Kurse genutzt wurden.

Abg. **Promberger:** Danke sehr.

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Petra Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** Ja gerade im ländlichen Bereich sind Schwimmkurse beziehungsweise Schwimmunterricht ja oft nur bedingt möglich, da die Frei- und Hallenbäder ausgelastet beziehungsweise auch zu weit entfernt sind. Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werden Sie sich für den Erhalt und den Ausbau von öffentlichen Frei- und Hallenbädern einsetzen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es gibt die bestehenden Strukturen. Es gibt auch klare Förderbedingungen vom Land Oberösterreich und Vorgaben und Kriterien, zu denen sich jedes Regierungsmitglied auch bekennt und die selbstverständlich auch für mich gelten.

Präsident: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Wortmeldung beziehungsweise Fragestellung mehr. Danke vielmals Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich schließe damit die Fragestunde.

Wir kommen somit zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche die Frau Schriftführerin den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 58. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 8. Juli 2021. Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraph 25 Absatz 6 Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1715/2021, Initiativantrag betreffend Asylpolitik verschärfen, Beilage 1716/2021, Initiativantrag betreffend bestmögliche Bildung für Oberösterreichs Schülerinnen und Schüler,

Beilage 1717/2021, Initiativantrag betreffend politischen Missbrauch von Informationskampagnen des Landes verhindern, Beilage 1718/2021, Initiativantrag betreffend gerechte Bewältigung der Kosten der großen Corona-Krise, Beilage 1720/2021, Initiativantrag betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpakets zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Folgende Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 7 Oberösterreichische Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1719/2021, Initiativantrag betreffend Oberösterreich als Modellregion für nachhaltigen klima- und umweltfreundlichen Tourismus.

Präsident: Ich danke. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1715/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Asylpolitik verschärfen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1715/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Asylpolitik in Österreich ist es fünf Minuten nach zwölf. Das archaische Faustrecht feiert auf Österreichs Straßen mittlerweile fröhliche Urstände, und das weitgehend unbeeindruckt, sage ich, von staatlichen Behörden und von der Justiz.

Gewalt und Messerattacken jedes Wochenende, Suchtgiftdelikte, sogar der Verkauf an Kinder, sexuelle Übergriffe gegen unsere Frauen und Mädchen und Morde. Die Anzahl an schweren und nicht wieder gut zu machenden Delikten, die durch eine konsequentere Abschiebungspolitik hätten verhindert werden können, steigt unveränderlich.

Und daher die Frage: Wieso? Wieso musste ein grausamer Vergewaltigungsmord an einem dreizehnjährigen Mädchen passieren, ehe sich die Verantwortungsträger fassungslos und betroffen über die Fehler im Asylsystem zeigen?

Ebenso fassungslos wie die Verbrechen machen die Gründe und die durch diesen Fall zur Schau gestellte faktische Handlungsunfähigkeit. Die Menschen fragen sich völlig zu Recht, was hindert unseren Staatsapparat, mehrfach Verurteilte, gewalttätige kriminelle Fremde konsequent abzuschicken? Was hindert ihn?

Fadenscheinigste Ausreden und an den Haaren herbeigezogene menschenrechtswidrige Hinderungsgründe zögern tatsächlich Abschiebungen über mehrere Jahre hinaus. Wie kann das sein?

Diese momentane Praxis steht nicht im Einklang mit meinem Anspruch an Politik und Rechtsstaat. Weder die jüngste Forderung der Frau Justizministerin nach einem Abschiebestopp nach Afghanistan, noch das für meine Begriffe unerträglich laute grüne Schweigen zum Thema Migrantengewalt werde ich hier noch weiter kommentieren.

Diese Vogel-Strauß-Taktik ist nicht nur unangebracht, sie ist auch verantwortungslos. Es fehlen richtungsweisende gesetzliche Werkzeuge für Rechtsprechung und Abschiebevollzug, und es fehlt im Bund momentan der politische Wille für eine restriktive und rechtskonservative Asyl- und Fremdenpolitik.

Dazu kommen noch hoch geförderte NGOs, welche dafür sorgen, dass Verfahren möglichst lange hinausgezögert werden. Und ich wiederhole, was ich eingangs gesagt habe: Es ist in der Asylpolitik fünf nach zwölf.

Deshalb braucht es eine starke FPÖ für einen rechtskonservativen Kurs im Fremdenrecht, der den Schutz unserer Bürger im Fokus hat, unserer Bürger! Umso mehr freut es mich, dass mit diesem Antrag zumindest aus Oberösterreich ein gemeinsames, ein deutliches Signal nach Wien geschickt wird. Und Oberösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, fordert sechs Punkte:

Erstens, die Einrichtung von Asylzentren in Drittstaaten, zweitens, Eil-Aberkennungsverfahren von rechtskräftig verurteilten Asylschutzsuchenden, drittens, sofortige Abschiebung ohne irgendwelche Umwege und Verzögerungen, viertens, Stopp laufender Asylverfahren ab Straffälligkeit, fünftens, die Möglichkeit zur Verhängung von Reisebeschränkungen über abzuschiebende Asylwerber nach dem Vorbild anderer europäischer Staaten, sowie sechstens, eine gesetzliche Änderung, damit im Zweifel über das Alter eines Fremden von einer Volljährigkeit auszugehen ist.

Ich freu mich, dass es in Oberösterreich einen Schulterschluss der Vernunft zum Schutz unserer Bürger gibt. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Ich erteile Kollegen Dr. Hattmannsdorfer das Wort.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem werte Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Ich glaube, wir alle sind aufgewühlt, schockiert und wütend, was wir in den letzten Tagen erfahren haben und auch miterleben mussten.

Diese schrecklichen Vorkommnisse werfen ein Schlaglicht auf Asylwerber aus Afghanistan und werfen auch ein Schlaglicht auf Schwachstellen in unserem Asylsystem. Und es ist die Brutalität, die Skrupellosigkeit und Menschenverachtung, die uns empört. Es ist aber auch die Tatsache, dass Gastrecht ganz bewusst missachtet wird, das uns empört.

Für uns als Oberösterreichische Volkspartei ist sonnenklar und bleibt auch klar, wer Österreichs Werte mit Füßen tritt und wer vor allem das Strafrecht verletzt, hat keinen Anspruch auf einen Weiterverbleib in Österreich.

Und es kann nur eine Antwort geben, und die ist kurz und bündig und knapp, und die heißt in solchen Fällen: Abschiebung. Solche Menschen haben in Österreich nichts verloren.

Deswegen beantragen wir heute auch drei wesentliche Punkte als Oberösterreichische Volkspartei, dass erstens laufende Asylverfahren bei einer schweren Straftat umgehend gestoppt werden müssen, dass zweitens bestehende Asylrechte auch im Eilverfahren aberkannt werden können, und, dass drittens, bei Gefahr in Verzug, wenn es eine Zeit gibt quasi bis zur Abschiebung, die überbrückt werden muss, auch quasi eine Sicherungshaft auch verhängt werden kann.

Österreich ist ein Rechtsstaat. Österreich muss ein Rechtsstaat auch bleiben, und wenn wir sehen, dass die zur Verfügung stehenden Mitteln des Rechtsstaats hier offensichtlich zu kurz greifen, braucht es hier auch entsprechende Erweiterungen, weil wir nicht zulassen können, dass wir Unrecht auf Basis des Rechtsstaats auch hinnehmen müssen.

Ich ersuche, dass wir heute geschlossen ein Zeichen setzen gegen diese Gewalttaten, ein Zeichen setzen gegen den Missbrauch des Gastrechtes, diesen Antrag auch miteinander verabschieden. Es braucht gerade jetzt Klarheit, Entschlossenheit, aber auch einen Schulterchluss aller Parteien. Ich kann jetzt nur das antizipieren, was mir geschildert wurde von den Gesprächen mit den einzelnen Fraktionen, dass es mich natürlich schon verwundert, dass nicht alle Parteien in diesem Haus hier diesem Antrag zustimmen werden. Ich nehme das zur Kenntnis von den Grünen, die aber hier eine klare Linie auch in diesem Themengebiet verfolgen, ich teile diese Linie nicht, ich habe eine ganz klare andere Haltung, was Migrationspolitik betrifft, was auch das Thema betrifft konsequenter Umgang mit Abschiebungen, aber es ist eine konsequente Linie, die auch entsprechend zu respektieren ist.

Bei der Sozialdemokratischen Partei tue ich mir etwas schwerer, weil es doch ein Weg ist, mal so und mal so, wenn ich an den letzten Parteitag denke, wo es auch eine Debatte gab über Abschiebungen nach Afghanistan, ich den Landeshauptmann aus dem Burgenland wahrnehme, der die Kooperation mit der Bundesregierung in dieser Frage auch einfordert. Ich habe wahr genommen die Frau Landesrätin Gerstorfer, die sich in der Zeit im Bild vor zwei Tagen hier auch artikuliert hat, ich bin gespannt, wie heute die Sozialdemokratische Partei in Oberösterreich hier auch abstimmen wird. Ich glaube, es braucht hier in diesen Fragen eine ganz klare Linie, eine unmissverständliche Haltung und ein ganz klares Statement, dass Menschen, die mit dem Strafrecht in Konflikt kommen, dass Menschen, die sich nicht an unsere Hausordnung halten, bedingungslos abgeschoben werden. Wer bei uns hier leben möchte, muss unsere Werte, muss unsere Gesetze respektieren, wer nicht bereit ist, das zu tun, der hat auch in Österreich nichts verloren. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! 15 Frauenmorde in den letzten sechs Monaten, das ist schockierend, erschütternd und macht wütend, gerade der letzte, er wurde schon angesprochen, des 13jährigen Mädchens. Er lässt uns nicht nur wütend zurück, sondern auch mit der Konsequenz, was immer unsere Position war, ich verstehe nicht die Aussage vom Kollegen Hattmannsdorfer, weil die Grünen sogar im Regierungsprogramm mit der ÖVP klar verankert haben, zügige Abschiebung gerade auch von Straftätern. Straftäter konsequent zu verfolgen, ganz gleich welcher Nation, aufzuklären und auch mit unabhängigen Gerichten zu verurteilen, das ist das oberste Prinzip bei allen Straftaten, Mord ist durch nichts zu entschuldigen. Mein und unser Mitgefühl gilt allen Angehörigen der letzten Opfer, auch Freunde und Freundinnen. Es ist unverständlich, warum Familien mit in Österreich geborenen Kindern abgeschoben werden, aber Straftäter nicht, obwohl, das wissen alle, die da herinnen sitzen, die auch im Nationalrat vertreten sind, dass es die Gesetze jetzt schon hergeben. Es ist kein Thema, dass die Gesetze auch gerade, was die Abschiebungen anbelangen, ganz klar jetzt schon schnelle Verfahren ermöglichen, schnelle Aberkennungsverfahren, all das ist jetzt schon gültige Rechtslage. Das Hin- und Herschieben, gerade das von der rechten Seite immer eingeforderte, jetzt machen wir noch was drauf, wir setzen nicht einmal das um, was jetzt schon möglich ist. Der Fokus muss ganz klar auf diesem Bereich der Straftäter liegen, es braucht Gewaltschutz und ganz klar Abschiebungen von Straftätern, die haben das Gastrecht

verwirkt. Es ist auch klar, dass ein humanitäres Bleiberecht nur solche Menschen bekommen dürfen und können, die nicht straffällig geworden sind, die wirklich klar unsere Werte und unsere Gesetze einhalten.

Zum Antrag, die Punkte, die aufgeschrieben wurden. Der erste Punkt, es wundert mich ein bisschen, weil Kollege Hattmannsdorfer hat nur von drei Punkten gesprochen, aber sechs Punkte stehen drinnen. Es entspricht schlicht nicht dem EU-Recht, das wurde auch schon ganz klar ausjudiziert, und nicht dem Völkerrecht. Die Punkte zwei, drei und vier, die sind jetzt schon Rechtslage, man muss sie nur umsetzen, man muss das nur tun. Die Gefährdungslage wird laufend überprüft, Asylstatus aberkennen, Asylverfahren stoppen ist jetzt alles rechtlich möglich, es wird auch immer wieder angewandt. Warum es immer wieder Menschen gibt, die durchschlüpfen, das ist eine Frage, da müssen wir genau hinschauen, wie diese Kommunikation funktioniert, ob die Daten überall vorhanden sind. Hier müssen wir alles daran setzen, was auch im Regierungsprogramm die grüne Position ist, Straftäter haben das Schutzrecht bei uns in Österreich verwirkt. Es braucht dann natürlich mehrere Abkommen für andere Länder, um wieder Rückführen zu können, da fehlen uns noch viele, das ist eine EU-Aufgabe, aber auch eine österreichische, um hier Abkommen mit anderen Ländern zu bekommen, damit eben straffällige Asylwerber, Asylberechtigte wieder abgeschoben werden können.

Die sechste Forderung ist ganz klar, es entspricht einfach den Kinderrechten, es ist auch höchstgerichtlich schon abgelehnt worden, da gibt es auch schon eine höchstgerichtliche Judikatur. Das heißt, ja, wir sind für eine schnelle und rasche Abschiebung, für eine konsequente Verfolgung von Straftaten, wir wollen aber hier nicht Punkte mit verabschieden, die jetzt schon ganz klar EU-rechtswidrig sind, das wird es mit uns nicht geben. Wir wollen hier den Gewaltschutz und die Prävention, aber vor allem auch schnelle und klare Verfahren haben, damit alle wissen, auf was sie sich einlassen können. Straftäter müssen abgeschoben werden, das ist auch unsere Position. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Oberösterreicher, vor allem liebe Oberösterreicherinnen! Ich weiß gar nicht, wie ich meine Gemütslage hier richtig zum Ausdruck bringen kann, ich bin jedes Mal schockiert, entsetzt, fassungslos, traurig und auch wütend, wenn ich über Gewalt gegen Frauen oder gar über Frauenmorde lese. Da passiert tatsächlich zu viel in Österreich, Ulli Schwarz hat es gesagt, heuer bereits mindestens 15 Frauenmorde, die meisten davon begangen von Tätern aus dem engsten Umfeld. Unter diesen 15 ermordeten Frauen und Mädchen ist auch die 13jährige Leonie, die heute als Anlass für diesen Antrag herhalten muss.

Meine Damen und Herren! Ich möchte an dieser Stelle eines mit aller Deutlichkeit ein für alle Mal feststellen, die SPÖ verurteilt jede dieser Gewalttaten aufs Schärfste, wir sind dafür, dass die Straftäter verfolgt und mit der ganzen Härte des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen werden. Wir sind auch dafür, dass wir alles unternehmen, um solche Gewalttaten, soweit es irgendwie geht, im Vorhinein zu verhindern. Wir haben hier unsere Vorschläge gemacht, zum Beispiel mit der Forderung nach mehr Gewaltschutzeinrichtungen, damit Frauen eine sichere Zuflucht haben, oder mit den Forderungen für ein modernes Bildungswesen, das jungen Menschen Halt und Orientierung gibt, Werte vermittelt, den Respekt vor dem Leben, jungen Männern den Respekt vor Frauen, da gibt es auch anderswo noch Männer, die hier Nachholbedarf haben, auch hier im Haus übrigens. Wir haben auch gefordert mehr Polizei, damit die gesamte Bevölkerung einen besseren Schutz erhält, leider haben unsere Anträge

hier im hohen Haus meistens keine Mehrheit gefunden, insbesondere den besseren Gewaltschutz für Frauen haben ÖVP und FPÖ lieber auf die lange Bank geschoben. Stattdessen kommt von ÖVP und FPÖ immer, wenn ein Gewaltverbrechen geschieht, immer der gleiche oder ähnlich lautende Antrag, wie er hier vorliegt, sie entlarven sich mit der Formulierung ja selbst. Die Landesregierung wird ersucht, die Forderung nach einem schärferen Asylrecht nochmals zu verstärken. Das heißt, wir haben hier im Haus mindestens einmal darüber diskutiert, wir haben hier im Haus mindestens einmal diese Forderung auch gemeinsam aufgestellt, dass hier genau hingeschaut wird, es hat nur offensichtlich nichts bewirkt. Es hat zumindest nicht das bewirkt, was sie von ÖVP und FPÖ sich versprochen haben bzw. was sie von ÖVP und FPÖ der Bevölkerung versprochen haben, nämlich mehr Schutz und Sicherheit.

Warum ist das so? Da kann ich aufklären, Mitte der 1990er Jahre bin ich noch als junger, unerfahrener, idealistischer, man könnte auch sagen vielleicht naiver, Funktionär der Sozialistischen Jugend auf die Straße gegangen, und ich habe demonstriert gegen die damals schon diskutierten Veränderungen im Fremden- und Asylrecht. Darum, liebe Damen und Herren, können Sie mir als Zeitzeuge glauben, in Österreich wurde seit mindestens 25 Jahren das Asylrecht regelmäßig verschärft, darum haben wir heute auch mitunter die strengsten Regeln in ganz Europa, wir müssen sie nur anwenden und befolgen. Wer ist dafür verantwortlich? Das Innenministerium, siehe da seit 20 Jahren stellen genau die antragstellenden Fraktionen die Innenministerinnen und Innenminister dieser Republik. Was haben sie denn getan? Sie waren verantwortlich, dass diese Regeln zur Anwendung kommen, darum wird auch dieser Antrag wieder nicht das bewirken, was sie der Bevölkerung vorgaukeln, er ist das, was ich hier mitgebracht habe, es ist der Sand, den Sie von ÖVP und FPÖ den Oberösterreichern und Oberösterreichern in die Augen streuen wollen, um von den Versäumnissen ihrer Innenminister abzulenken, da machen wir nicht mit. (Beifall)

Präsident: Ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1715/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1716/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend bestmögliche Bildung für Oberösterreichs Schülerinnen und Schüler. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1716/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Sehr verehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Im vorliegenden Antrag geht es eben darum, die bestmögliche Bildung für Oberösterreichs Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten, wir haben dazu drei Punkte formuliert. Das eine ist einmal der Abbau des Schulrucksackes, es ist hoch an der Zeit, die notwendigen Schulsanierungen endlich anzugehen, dass Projekte nicht über 17 und 18 Jahre in der Schublade liegen, die Schülerinnen und Schüler inklusive der Pädagoginnen und Pädagogen darauf warten müssen, dass sie in adäquaten Räumen unterrichten können. Es geht auch um das Problem, ich habe es hier schon mehrfach andiskutiert, wir haben es auch im Bildungsausschuss schon öfters diskutiert, endlich Maßnahmen zu setzen, um den Mangel

an Pädagoginnen und Pädagogen hintanzuhalten, einfach zu gewährleisten, dass keine fachfremden Lehrkräfte mehr im Unterricht stehen.

Der dritte Punkt ist dann die schrittweise Aufwertung der schulischen Lernumgebung, durch die Herausforderungen der Digitalisierung und der Corona-Pandemie, wir haben es ja gesehen, es waren ja zahlreiche Herausforderungen, ich möchte ja nicht sagen, dass wir nicht einen Schritt vorwärts gemacht hätten in der Corona-Pandemie. Wir haben Schulen, die nicht mehr am Stand der Zeit sind, da sind Turnsäle, die hoch Not sanierungsbedürftig sind, dieses Equipment, was den Schülerinnen und Schülern, aber auch den Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung steht, das ist einfach so weit weg, was man braucht. Ich bin ja letzte Woche bei uns in der Neuen Mittelschule gewesen, das ist ein supertolles Schulgebäude, da ist auch die Musikschule dabei, da ist auch die Modeschule dabei, das ist wirklich ganz cool. Sie ist vor der Corona-Pandemie renoviert worden, jetzt macht man natürlich den nächsten Schritt, wir wollen alle Schülerinnen und Schüler mit digitalen Geräten ausstatten. Erstes Problem, die WLAN-Verbindung passt natürlich nicht, das Investitionsvolumen von 48.000 Euro, 18.000 Euro bekommt die Gemeinde vom Land, das ist super, aber nur da haben wir eine einzige Schule dann einmal WLAN-technisch auf ein neues Niveau gehoben.

Die zweite ganz banale Herausforderung, wir haben nicht 23 Steckdosen für die 23 Laptops, wenn ich einen ganzen Vormittag unterrichte, dann ist das Gerät einfach einmal am Ende. Ich sage das jetzt ganz bewusst, da geht es nicht um die großen Dinge, da geht es oft um die kleinen Dinge, um eben den notwendigen Strom zur Verfügung zu stellen. Wenn wir wollen, dass unsere Kinder gut ausgebildet sind, das habe ich an dieser Stelle auch schon oft gesagt, das Wissen, die Bildung, die Ausbildung unserer Kinder, das ist die Ressource, die wir in Österreich haben. Wir reden immer davon, dass wir ein Industriestandort sind, dass wir auch im touristischen Bereich sehr viel machen wollen, aber die Grundlage dafür ist die Bildung der Jugendlichen, dass die gut ist, dass die Kinder wirklich optimal ins Leben starten können.

Wenn ich bei der Schulsanierung bleibe, wir haben vom 500 Millionen Euro Schulrucksack gesprochen, mittlerweile sind wir bei 600 Millionen Euro, was wir an einem Schulrucksack aufgebaut haben, das wird nicht weniger, sondern das wird mehr im Vergleich zum letzten Jahr. Da ist keine Maßnahme in Sicht, dass man sagt, es gibt jetzt zusätzliche Mittel, um dringend anstehende Sanierungen vorzuziehen. Es gibt einen Fall aus Kirchdorf, wo eine Schule seit 2004 das erste Mal eingereicht hat, dass es zu einer Sanierung kommt. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das sind über 17 Jahre, ihr könnt euch jetzt selber ausrechnen, wie viele hunderte Kinder in eine Schule mittlerweile gehen haben müssen, die nicht mehr optimal ist, die keine optimalen Rahmenbedingungen bietet. Da sind ja nicht nur die Schülerinnen und Schüler betroffen, da sind eine Menge engagierter Lehrerinnen und Lehrer davon betroffen, die schlechte Arbeitsbedingungen vorfinden. Das fängt bei den Klassenräumen an, das fängt bei den Whiteboards an, das hört in Wirklichkeit im Konferenzzimmer auf, wo auch die Lehrkräfte keinen anständigen Arbeitsplatz zur Verfügung haben. Was mir auch ganz wichtig ist, wir haben da sehr oft diskutiert darüber, wie es mit der Ausbildung ist für Frauen, die in technische Berufe gehen sollen, das unterstütze ich auch voll. Ich finde nur, das ist der falsche Ansatz, wenn wir mit dem glauben den GAP, den es gibt zwischen Frauen- und Männerlöhnen, auflösen zu können, wenn man sagt die Frauen gehen in technische Berufe. Was ist mit allen anderen Berufen? Wir haben gerade in den MINT-Fächern es da besonders in Informatik, 63,6 Prozent der Wochenstunden werden von Pädagoginnen und Pädagogen unterrichtet, die nicht in diesem Fach ausgebildet sind. Ein Danke an die Pädagoginnen und Pädagogen, die das machen, bitte nicht falsch verstehen, ich glaube, das ist ein wichtiger Schritt, es wäre eine Grundlage für die Zukunft unserer Kinder, das sollte es uns wert sein, dass wir da investieren, dass wir da genauer draufschauen. In

diesem Sinne ersuche ich euch, der Dringlichkeit zuzustimmen, damit wir diesen Antrag auf den Weg bringen und dann auch schnell die Umsetzung schaffen werden. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Silke Lackner, bitte.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag befasst drei Punkte, die wir schon sehr ausführlich im Unterausschuss Bildung auch diskutiert haben. Erstens die Schulsanierungen, für diese wurden im kürzlich präsentierten Schulentwicklungsprogramm eine Investitionssumme von rund 250 Millionen Euro für Oberösterreich genannt. Somit sind das knapp 60 Projekte in unserem Bundesland, neben den Erweiterungen und Sanierungen ist in den nächsten Jahren auch der Bau von fünf neuen Schulstandorten in Oberösterreich geplant.

Auch die Energieeffizienz spielt bei den Schulgebäuden eine sehr wichtige Rolle, bei vielen Schulstandorten muss die Fassade erneuert werden und auch die Wärmedämmung ist ein sehr großes Thema, was in den kommenden Jahren in Angriff genommen wird. Die vergangenen Monate mit der Corona-Pandemie haben uns natürlich gezeigt, wie wichtig es ist, die Schulen auch digital für die Zukunft zu rüsten. Und mit dem Konzept der Digitalisierungsförderung stehen für die kommenden Jahre insgesamt vier Millionen Euro zur Verfügung, um den Ausbau der technischen Voraussetzungen an den einzelnen Schulstandorten voranzutreiben. Und dazu gehören eben beispielsweise die Errichtung von Breitband-Glasfaser-Internetanschlüssen oder die Internetverteilung in den Schulen durch WLAN.

Und bezüglich des Lehrereinganges ist uns allen bewusst, dass hier natürlich Handlungen gesetzt werden müssen, um diesem auch dann entgegenzuwirken. Wir haben darüber auch ganz ausführlich immer wieder im Unterausschuss Bildung gesprochen. Der Lehrereingang wird einerseits eben durch die künftigen Pensionierungswellen und andererseits durch die Verlängerung der Studiendauer mitunter auch ausgelöst. Und diese verschärfte Situation durch die neue Lehrerausbildung, die eben ein Jahr länger dauert, und deswegen eben ein ganzer Jahrgang mehr oder weniger dadurch fehlt.

Und durch die Studienzeiterverlängerung ist es natürlich auch schwerer abzuschätzen, wie die Anzahl der Absolventen sein wird, denn wir wissen alle, je länger man studiert, umso höher ist natürlich auch die Gefahr eines Abbruchs, eine Dropouts.

Nachdem aber auch die Lehrerausbildung eigentlich Aufgabe des Bundes ist, möchte ich in diesem Zusammenhang schon festhalten, dass auch hier im Regierungsprogramm einige Punkte zu finden sind, wie zum Beispiel mehr Möglichkeiten und Erleichterungen für Quereinsteiger. Zum Beispiel sei das eben Teach For Austria, wo Jungwissenschaftler an Brennpunktschulen unterrichten.

Wichtig sind aber natürlich auch andere Punkte, wie zum Beispiel die Erleichterung bei Rückkehrern, um wieder als Pädagogen arbeiten zu können. Beispielsweise durch die Anrechnung von Ausbildungen oder neue Arbeitszeitmodelle für Pädagogen. Die Schaffung von mehr Möglichkeiten zur Um- und Neuqualifizierung, oder eine optimale Übertrittsmöglichkeit von den einzelnen Schultypen, um hier nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Erfreulich ist aber auch das gemeinsame Projekt der pädagogischen Hochschule mit der Bildungsdirektion, welches künftige Studenten für den Lehrberuf und hier auch unter anderem ganz wichtig für die Ausbildung der MINT-Fächer begeistert. Und im Unterausschuss Bildung haben wir diesbezüglich auch einen sehr positiven Bericht vom Bildungsdirektor gehört, wonach der Lehrberuf wieder an Attraktivität gewonnen hat bei den Jungen und die Studentenzahlen ansteigend sind.

Uns allen ist natürlich bewusst, dass der Lehrermangel in den nächsten Jahren noch eine große Herausforderung bleibt. Aber es sind hier schon sehr viele intensive Bemühungen und Initiativen erbracht worden, und die ersten vielversprechenden Ergebnisse zur Verbesserung zeigen sich. Und daher werden wir heute diesem Antrag die Dringlichkeit nicht geben. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abg. Gottfried Hirz bitte.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ob Lehrer oder Lehrerinnen, ob die Eltern, ob die Schüler und Jugendlichen, alle haben durch die Covid-Pandemie schwierige Monate hinter sich. Vor allen Dingen deswegen, weil sich die Umstände auch ständig geändert haben. Die meisten Schulen in Österreich sind durch die Covid-Pandemie eigentlich auf dem falschen Fuß erwischt worden. Positiv sehe ich aber insgesamt, dass beim digitalen Lernen wirklich was weitergegangen ist und Bewegung in die Schulen gekommen ist.

Wobei ich schon mehrmals gesagt habe, ich glaube nicht, dass es ausreicht, den Schülerinnen und Schülern einfach Laptops oder Tablets in die Hand zu drücken. Weil natürlich das kein Ersatz für Pädagogik ist und für die persönliche Beziehung und so weiter. Sie sind ein Werkzeug, und der Umgang mit diesem Werkzeug muss gelernt werden, und das sollen die Schulen auch tun. Die Betreuung der Geräte ist eine ganz wesentliche Frage genauso wie die Netzinfrastruktur oder auch natürlich das leistungsfähige Internet, wurde schon erwähnt. Das sind so Grundbedingungen, die man natürlich zur Verfügung stellen muss, und dazu braucht es auch eine entsprechende strukturelle Unterstützung der Lehrkräfte und der Schulleitungen. Da ist in Oberösterreich schon etwas passiert. Es gibt aber in diesem Bereich sicherlich noch einiges zu tun.

Ähnlich sehe ich das beim Schulbau. Wir haben, oder sagen wir so, wenn ich in einen Schulungsraum für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter komme, in manchen mittelständischen oder kleinen Unternehmen, dann sind diese Schulungsräume meistens besser ausgestattet als die Klassen, die ich besuche in den Schulen. Und wir Grüne haben mehrmals die Erhöhung des Schulbaubudgets beantragt. Wir haben eine Modernisierungsoffensive eingefordert, ich mache darauf aufmerksam, dass das Schulbaubudget eigentlich seit mehreren Jahren bei 19,6 Millionen Euro eingefroren ist. Ich weiß schon, dass noch die BZ-Mittel von den Gemeinden dazukommen, aber insgesamt ist das viel zu gering und das war auch der Grund, warum wir dem Bildungsbudget nicht zugestimmt haben.

Und es hat ja auch der Landesrechnungshof 2018 einen Bericht vorgelegt zum Schulbau, wo ganz klar herausgekommen ist, 830 Pflichtschulen stehen auf der Sanierungsliste, aber die Wartezeit dauert teilweise bis zu zehn Jahren, bis das umgesetzt wird. Und ich bin überzeugt und habe das schon mehrmals gesagt, dass die Schulen auf der politischen Prioritätsliste ganz oben stehen müssen bei der Landespolitik, aber auch bei der Gemeindepolitik. Weil Schulerhalter der Pflichtschulen sind die Gemeinden selbst. Die tragen eigentlich die Hauptverantwortung, was die Ausstattung, die Errichtung, den Erhalt des Schulgebäudes betrifft. Das Land Oberösterreich gibt da entsprechende Richtlinien vor, erteilt auch die

Förderungen, aber der Auftrag zum Sanieren kommt von der Gemeinde im Endeffekt selbst oder muss von der kommen.

Es ist eben leider so, dass auch nicht alle Gemeinden oder alle Bürgermeister diesem Auftrag nachkommen. Darunter sind auch, das sage ich jetzt von da auch, SPÖ-Gemeinden. Du hast zuerst genannt die Schule Kirchdorf. Ich nenne hier jetzt heute bewusst eine Mittelschule, das ist Münzkirchen, die seit Jahren auf eine Sanierung warten. Ich habe sie letzten Sommer besucht, und nicht nur, dass dringend Lehrmittel gefehlt haben, die die Gemeinde hätte zur Verfügung stellen müssen, war auch ein gravierender Sanierungsbedarf da. Elternverein, Lehrer, Direktoren habe alle darauf aufmerksam gemacht und ich habe leider feststellen müssen, ich habe einen Brief an die Landesrätinnen Gerstorfer und Haberland geschrieben, und bin leider draufgekommen, dass die ÖTB-Halle in der Prioritätenliste vor der Schule gereiht ist von der Gemeinde und vom Bürgermeister selbst. Und so geht es meiner Meinung nach auch nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ihr wisst alle, mir ist die Bildungspolitik ein sehr großes Anliegen und obwohl ich weiß, dass das Geld nicht alles in der Pädagogik ist, so glaube ich trotzdem, dass Investitionen in die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen sich um ein Vielfaches bezahlt machen. Ich habe das immer mantraartig von hier heroben wiederholt, und ich möchte es auch in die nächste Periode mitgeben, an alle, die dann noch in diesem hohen Haus sitzen, der Sparstift hat in den Kindergärten und in den Schulen nichts verloren, auch wenn die Profiteure manchmal noch nicht wählen können, so ist es trotzdem eine ganz wichtige Sache. (Präsident: „Herr Abgeordneter, darf ich die bitten zum Schluss zu kommen!“) Und die guten Rahmenbedingungen, die zur Verfügung gestellt werden, sind die Grundlage für die gute Pädagogik und den guten Unterricht, und in diesem Sinne werden wir dem Antrag auch unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Regina Aspalter.

Abg. **Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Ehrlich gesagt, ich bin etwas verwundert über diesen Dringlichkeitsantrag. Die angesprochenen Themen Lehrer/innen-Mangel, Schulbau, coronafitte Schule und Digitalisierung sind natürlich Dauerbrenner. Und all diese Themen haben wir aktuell und intensiv in unserem Unterausschuss diskutiert mit allen Fraktionen, mit sehr vielen Expertinnen und Experten. Und wir konnten uns ein gutes Bild davon machen, welche Hebel alle in Bewegung gesetzt werden, um genau diese Herausforderungen, neben vielen anderen mehr, zu meistern.

Halten wir kurz die Fakten zu diesen drei Themen fest: Erstens zum Lehrer/innen-Mangel. Fakt ist, der Fachkräftemangel beschäftigt uns in allen Bereichen. Fakt ist auch, es gibt wieder mehr Lehramtsstudierende und das, weil es zig Initiativen dazu gibt. Und so konnten im letzten Schuljahr alle Lehrerstellen besetzt werden.

Zum zweiten Punkt, Pandemiesicherheit und Digitalisierung. Wir haben heute ausgetüftelte Konzepte, sowohl die Sicherheit als auch die Digitalisierung, und hier diese nötigen Schritte dazu, betreffend. Und die liegen nicht nur am Tisch, sondern die werden bereits umgesetzt. Und wir sind, so denke ich schon, dieses Sommersemester professionell durch die Krise gekommen. Gerade wurden auch gewaltige Investitionsprogramme für die Digitalisierung an unseren Schulen frei gegeben. Einerseits vom Bund, andererseits setzt auch Oberösterreich hier noch kräftig etwas drauf.

Und zum dritten Punkt, zum Schulbau. Schulbau in Oberösterreich erfolgt modernst und pädagogisch durchdacht. Beispielsweise eine Mittelschule in Scharnstein, die Fachschule in Schlierbach. Nur zwei Beispiele, wo man sieht, wie großartig hier umgestaltet wird, wenn es sich auch „nur“ um Schulsanierungen handelt. Und zusätzlich zündet Oberösterreich hier einen Turbo für mehr als 40 Projekte.

Und wenn uns sogar der Bundesrechnungshof bestätigt, dass Oberösterreich in Coronazeiten mehr als andere in Bildung investiert, dann sollte auch das Anerkennung finden.

Der vorliegende Antrag fordert nun, die Oberösterreichische Landesregierung möge sich jetzt um die Probleme annehmen. Das erscheint mir fast absurd, wenn man weiß, was alles schon seit langem unternommen wird, was alles in Planung und in Umsetzung ist. Wir lehnen daher die Dringlichkeit ab.

Und will man schon beim Bild dieses Rucksacks bleiben, dann möchte ich es so formulieren. Unser Rucksack sind diese bestmöglichen Bildungschancen für alle Schülerinnen und Schüler. Und dieser Rucksack wird gerne von uns getragen und er wird gemeinsam von allen Verantwortlichen im Bildungsbereich getragen. Dieser Rucksack wird auch nie leichter werden, da ist nie das Ende der Fahnenstange erreicht. Da kann man auch nie aufhören nach Verbesserungen zu streben. Da ist man nie am Ziel angekommen, denn es ergeben sich immer neue Herausforderungen.

An dieser Stelle ein großes Danke allen, die im Bildungsbereich tätig sind und hier unglaublich viel leisten und Hut ab vor allen Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern, denn auch das letzte Schuljahr hat viel Flexibilität von ihnen gefordert. Die Ferien sind für alle wohlverdient. Alles Gute dafür. (Beifall)

Präsident: Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1716/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1716/2021 dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1717/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um den Initiativantrag betreffend politischen Missbrauch von Informationskampagnen des Landes zu verhindern. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1717/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist die letzte Sitzung in der 28. Gesetzgebungsperiode des Oberösterreichischen Landtags heute. Denn am 26. September werden wir neben den Bürgermeister/innen, neben den Gemeinderäten auch den Oberösterreichischen Landtag neu wählen. Eine Gesetzgebungsperiode geht zu Ende, und wir hatten es uns immer zur Aufgabe gemacht, dass wir unsere Bürgerinnen und Bürger bestmöglich informieren, sie darauf vorbereiten, ich denke an die vielen Jungwählerinnen und Jungwähler, die heuer zum ersten Mal sozusagen zur Wahl schreiten werden. Was mich besonders freut ist, dass auch meine kleine Enkelin das erste Mal mit dabei ist, und sie keine Entscheidungsschwierigkeiten haben wird, wenn die Oma nicht mehr im Landtag ist.

Aber auf der anderen Seite denke ich, dass es doch wichtig ist, auch angesichts der Tatsache, dass erst vor kurzem ein Budget von über 700.000 Euro für diese Kampagne, für diese Informationen sich sozusagen der Herr Landeshauptmann gekrallt hat, auch darauf aufmerksam zu machen, dass es nicht nur bürgernah sein soll, sondern dass es so objektiv und so unbeeinflusst wie möglich auch über die Bühne geht.

Und aus diesem Grund haben wir also auch diesen Antrag, der eigentlich moralisch gesehen was Selbstverständliches sein sollte, hier eingebracht. Denn ich denke, es war auch der Ansatz der ÖVP, das in der Landeshauptstadt Linz zu machen, sozusagen der moralische Ansatz, dass die Selbstverständlichkeit hier auch entsprechend niedergeschrieben wird und ich denke, dass das heute auch die Unterstützung sein wird oder sein muss, denn in der Landeshauptstadt Linz haben alle Parteien sich einstimmig dazu bekannt, und ich denke, dass wir auch im Oberösterreichischen Landtag das tun sollten.

Es geht nicht um Misstrauen, sondern es geht um etwas, bevor irgendjemand auf die Idee kommt, sich doch das eine oder andere hier als persönliche Parteiunterstützung zu krallen, dem wollen wir als Oberösterreichischer Landtag Einhalt gebieten. Wir haben nämlich wenig Mitspracherecht bei diesen Dingen, das ist die Aufgabe der Regierung, und das macht die Regierung. Und bevor die Regierung da auch nur auf die Idee kommen könnte, bin ich der Meinung dass es für uns als Oberösterreichischer Landtag, als Parlamentarierinnen und Parlamentarier klar sein muss, dass wir dem entsprechend Einhalt gebieten wollen.

Also bitte um Beschlussfassung, bitte um Mittragen von/für etwas, von dem ich weiß, ich sage es noch einmal, moralisch selbstverständlich, aber nicht immer klar, dass das auch wirklich so sein wird. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Präsident Adalbert Cramer.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag! Als mir vorgestern mein Klubdirektor gesagt hat, ich muss über diesen Antrag reden, und hab ihn dann gelesen, und habe mir gedacht, das haben wir ja eh schon beschlossen. Nichtsdestotrotz, es ist selbstverständlich, dass man für Information Geld ausgibt. Es ist auch selbstverständlich, dass man möglicherweise versucht sein könnte, hier Parteiwerbung mitzuliefern. Mir ist aber allerdings, das muss ich ehrlich sagen, allerdings kein Fall bekannt, wo das passiert ist, mir persönlich. Bei dir mag es möglicherweise der Fall sein, das wird es vielleicht auch schon gegeben haben. Nur die, die es gemacht haben, die werden draufgekommen sein, dass das nicht so gescheit ist, nämlich auch aus Sicht des Wählers heraus, weil er sehr rasch merkt, dass hier ein Etikettenschwindel passiert.

Wir sind selbstverständlich für diesen Antrag. Selbstverständlich. Man kann nie vorsichtig genug sein, und ich gebe dir völlig Recht, Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Und wenn es dazu nützt, dass einer, der vielleicht diese Idee haben könnte, dann sagt, naja, da klopfen sie mir auf die Finger, lassen wir es lieber, dann soll es mir Recht sein. Wir sind für diesen Antrag. (Beifall)

Präsident: Ich danke dem Herrn Präsidenten für die Kürze und Prägnanz seiner Ausführungen und bitte den Herrn Klubobmann Dörfel als Nächsten ums Wort.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hab lachen müssen, als ich diesen Antrag gelesen habe. Da habe ich mir gedacht, jetzt haben die

Linzer das beschlossen. Das ist jetzt praktisch die Retourkutsche. Jetzt stellt die SPÖ den Antrag im Landtag. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich muss aber schon auf eines hinweisen: In Linz war ja das nicht unbegründet. Weil da ist ja noch in bester Erinnerung, wie Bürgermeister Luger 2015 die Wähler unter dem Deckmantel neutrale Information informiert hat. Daher haben sich die Oppositionsparteien jetzt dazu entschlossen, dass das nicht mehr vorkommt und vorbeugend einen entsprechenden Antrag eingebracht. Das muss man schon auch dazu sagen. Mich freut es aber ganz besonders, dass alle Redner hier betont haben, beim Land ist das eh kein Problem und ist rein hypothetisch, und sicherheitshalber beschließen wir halt das. Ja, wir unterstützen das, selbstverständlich, weil es auf der einen Seite herrschende Rechtslage ist und auf der anderen Seite eine Selbstverständlichkeit ist. So selbstverständlich, wie das Wasser nass ist und die Erde rund ist. Daher stimmen wir zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster hat sich Kollege Severin Mayr zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mayr:** Recht herzlichen Dank, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Jetzt sind wir schon dabei, dass das Wasser rinnt, aber wie wir wissen, rinnen auch heuer die Wahlkampfmillionen. Wir sind, das haben Schwarz und Blau letztes Jahr beschlossen, das Land mit den höchsten erlaubten Wahlkampfkosten in Österreich. Wir sehen auch jetzt schon, dass vor allem zwei Parteien intensiv daran arbeiten, das Informationsbedürfnis der Bevölkerung zu decken. Es schaut draußen so aus, wenn man sich durch den Straßenraum bewegt, als wäre Intensivwahlkampf. In Wirklichkeit wissen wir, dass ja noch kein Wahlkampf ist, denn alles, was jetzt ausgegeben worden ist, fällt ja gar nicht in die Wahlkampfkosten beziehungsweise in die erlaubte Grenze von sechs Millionen Euro.

Ich glaube, es gibt beim besten Willen keine Notwendigkeit, dass man diese Mittel noch einmal aufstockt und dazu auch noch amtliche Wahlinformationen, in welcher Form auch immer, dafür nutzt. Das ist für mich klassischer Missbrauch von Steuermitteln, wenn da auch noch die Notwendigkeit erachtet wird, dass man Köpfe von Politikerinnen und Politikern in solche Informationen abdruckt.

Jetzt war ich 2015 noch Linzer, und ich kann mich sehr wohl noch an dieses Beispiel erinnern, dass in dieser Wahlinformation, die die Stadt Linz ausgeschickt hat, ganz offensichtlich schon die Notwendigkeit erachtet worden ist, die Wahl mit dem Kopf des Bürgermeisters zu bewerben. Mich hat das damals so extrem geärgert, dass so etwas stattfinden kann. Die Wahlinformation kommt ja dann meistens so knapp vor der Wahl, dass man sich mit parlamentarischen Möglichkeiten dagegen auch nicht mehr wehren kann. Deswegen habe ich es auch für richtig erachtet, dass der Linzer Gemeinderat diesen Beschluss gefasst hat, dass so etwas nicht stattfinden kann.

Jetzt gibt es diesen Antrag auf Landesebene auch. Ich mag mich täuschen, aber mir ist nicht in Erinnerung, dass es vom Land Ähnliches gegeben hat. Bitte korrigieren sie mich, wenn es so etwas schon gegeben hat. Aber ich halte es auch in diesem Fall für eine Selbstverständlichkeit, dass man das auch hier noch einmal festhält, dass man vom Land Oberösterreich, genauso wie von keiner Gemeinde in Oberösterreich erwartet, dass amtliche Wahlinformationen für Wahlwerbung missbraucht werden.

Letzter Punkt, weil auch das heuer wieder losgeht. Wenn sie sich zurück erinnern an das Jahr 2015, da hat es eine ganze Reihe von Wahlwerbung gegeben, die auf den ersten Blick dahergekommen ist wie eine offizielle Wahlinformation. Also der umgekehrte Vorgang. Da hat

es Bürgermeisterbriefe gegeben, wo der Absender auf den ersten Blick nicht erkennbar war, wo man das Gefühl gehabt hat, es sind amtliche Informationen der Gemeinde. In Wirklichkeit war das dann in der Regel ein Absender irgendeiner Postadresse, und in der Regel war das Parteiwerbung mit einem seriöseren Bild als sonst die Parteien auf manche Art zusammenbringen. Ich ersuche tatsächlich ganz dringend alle im Oberösterreichischen Landtag vertretenen Parteien, dass sie auf ihre Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, auf ihre Parteien vor Ort auch einwirken, dass auch diese umgekehrte Form der versteckten Wahlwerbung, selbst wenn es offiziell aussieht und es Wahlwerbung ist, dass das ebenfalls abgestellt wird. Wir werden dem Antrag ebenfalls zustimmen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Herzlichen Dank, dieses Thema haben wir erschöpfend behandelt. Wir kommen nun zur Abstimmung. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor, außer es hat noch jemand etwas zu sagen. Das ist nicht der Fall. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1717/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1719/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Oberösterreich als Modellregion für nachhaltigen, klima- und umweltfreundlichen Tourismus. Hiezu ist ein Beschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Den Takt der Natur spüren. Natur mit allen Sinnen erleben. Eine Auszeit nehmen. Ich will alles auf einmal, Kulinarik, Landschaft und Kunst. All das sind Aussagen von Gästen in Oberösterreich, die in der Tourismus-Strategie abgedruckt sind. Schaut man sich die Oberösterreich Tourismus-Strategie an, findet man tolle Bilder, alle mit Naturräumen, mit unberührter Natur, mit Bewegung und Sport. Zwei Bilder sind mit Häusern drauf. Das sind die Bilder von Linz. Also da sieht man den Schwerpunkt in der Tourismusstrategie, schaut genau so aus, wie wir nachhaltigen Tourismus verstehen. Es gibt vier Meilensteine, den Mensch in den Mittelpunkt zu stellen, sowohl die Gäste, die Einheimischen, als auch das Personal. Die Naturräume schützen und nicht nur als Kulisse verwenden, sondern erhalten, Digitalisierung vorantreiben und Kulinarik, als unser spezielles Thema, auch in der Tourismusstrategie zu leben.

Schaut man sich aber die Förderung, die Projekte, die eingereicht werden, und gerade heute wurde uns von Bewohnerinnen und Bewohnern aus dem Naturjuwel-Bergdorf Vorderstoder eine Petition überreicht, die mehr als 25.000 Menschen unterschrieben haben. Eine Petition gegen eine Schigebietserweiterung unter 1.200 Meter, wo wir wissen, dass es hier in den nächsten Jahren nur mehr noch regnen wird und womöglich weiße Bäder in die grüne oder braune Landschaft geplant werden. Das ist nicht naturnaher Tourismus. Auch ein überdimensionierter Campingplatz, der in ein Naturjuwel hinein betoniert wird, der wenig Rücksicht nimmt oder gar keine Rücksicht nimmt auf Gegebenheiten dort vor Ort nahe dem Schiederweiher. Oder Bettenburgen auf grünen Wiesen, oder Chaletdörfer, die dann irgendwann als Zweitwohnsitze dienen, das sind die Projekte, die gefördert werden, die jetzt im Vordergrund stehen und die wir uns jetzt genau überlegen müssen, auch hier drauf zu schauen, ob das jetzt noch wirklich die zukunftsfähige Strategie ist. In der Tourismusstrategie sind wir viel weiter als uns Politiker, Investoren und auch einige Großbetriebe meinen lassen.

Was heißt für mich nachhaltiger Tourismus? Die Bedürfnisse der nächsten Generationen wahrzunehmen, natürlich Wohlbefinden der einheimischen Bevölkerung, der Mitarbeiter und Gäste. Aber auch der wirtschaftliche Wohlstand muss dadurch erreicht werden. Nachhaltigkeit heißt für mich nicht Ökologie im Vordergrund ohne einer ökonomischen Komponente. Ja natürlich muss sich auch nachhaltiger Tourismus rechnen. Wir brauchen auch hier einen ökologisch sozialen Umbau und Weiterentwicklung. Wir müssen genau die Betriebe stützen und noch zusätzlich motivieren, die jetzt schon Projekte einreichen, die jetzt schon den Weg gehen in Richtung naturverträglichen und nachhaltigen Tourismus, die Kooperationen eingehen mit der Landwirtschaft, die Kooperationen eingehen mit den heimischen Betrieben, den Gewerbebetrieben, mit den Handwerkerinnen und Handwerkern, um zum Beispiel Dirndl-Erzeugung zu lernen. Auch hier gibt es tolle Projekte. Grüne Erde im Almtal macht das vor. Ich könnte noch Unmengen an Projekten aufzählen.

Unser Ziel ist, dass wir die Förderpolitik dem anpassen, was in der Tourismus-Strategie vorne ist. Das steht zwar in den speziellen Tourismusförderungen nicht immer oben drauf, es muss der Konzeption entsprechen. Wenn man sich dann aber die Projekte anschaut, die eingereicht werden, dann muss man da aber wirklich die Nachhaltigkeit mit der Lupe suchen. Wir wollen Tourismusförderungen, die müssen aber auf klima- und naturverträgliche Gesichtspunkte abgeklopft werden. Sowohl Tourismus- als auch Wirtschaftsförderungen, weil viele fallen dann in die Wirtschaftsförderung hinein und auch hier braucht es noch eine Nachjustierung, wenn wir in Oberösterreich an vorderster Stelle bleiben wollen. Bestehende Projekte, Betriebe, die im Tourismus nachhaltig verankern, müssen besser unterstützt und gefördert werden. Es geht nicht nur um Leuchtturmprojekte oder Popp-ups oder Start-ups, wie wir beim letzten runden Tisch gehört haben, wo man zum Beispiel beim Protokoll und bei den Unterlagen nicht einmal das Wort Natur und nicht einmal das Wort Ökologie lesen kann.

Wir brauchen mehr. Wir brauchen eine gesamte Modellregion. Oberösterreich ist das Zentrum eines nachhaltigen Tourismus. Andere Bundesländer müssen zurückbauen. Wir haben jetzt noch die Grundlage, wir haben noch genau dieses Potential an Naturräumen, das die Menschen gerade nach Corona, aber auch in vielen anderen Zeiten suchen und zur Erholung brauchen. Das muss unser Fokus sein, hier auf einen Ganzjahrestourismus zu setzen. Das ist auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein ganz wichtiges Asset. Nicht eine Wintersaison zu haben, wo ich ganz viel hackeln muss, dann zwar vielleicht ein bisschen Geld verdiene, aber dann wieder längere Zeit nicht. Das ist nicht familienfreundlich. Hier müssen wir auch den Tourismus, die Betriebe so aufstellen, dass sie auch mit einheimischen Gästen, mit den einheimischen Menschen als Gast, auch gut leben können. Das muss unser Ziel sein.

Wir wollen hier einen Schwerpunkt setzen. Wir wollen weg vom Betonieren, hin in die Zukunftsorientierung, diese Bereiche intensiv fördern, die eine Zukunft für unsere nächsten Generationen ist, einen Tourismus mit Zukunftsperspektive schaffen. Diese Betriebe, das hat man in Vorarlberg gesehen, diese Regionen, die ganz stark auf Dezentralisierung, kleine Einheiten gesetzt haben, müssen im Vordergrund sein. Es geht nicht um das schnelle Return on Investment, sondern es geht darum, zu investieren in unsere schöne Landschaft, in unsere schöne Region, dass das erhalten bleibt, uns allen Einheimischen, aber auch den Gästen zur Verfügung steht, damit wir alle gemeinsam gut leben können davon. Das ist unser Ziel mit diesem Antrag. Ich denke, wir müssen hier die Förderung dem anpassen, was in der Tourismusstrategie verankert ist, und da kann es sicher nur von allen Seiten Zustimmung geben. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Langer-Weninger.

Abg. **Langer-Weninger, PMM:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Klimawandel, die Klimaveränderung und letztendlich der Klimaschutz ist etwas, was wir uns in Oberösterreich nicht erst jetzt auf die Fahnen heften, seit es auch medial eine Diskussion darüber gibt. Sondern es ist etwas, was in den letzten Jahren und Jahrzehnten uns immer schon beschäftigt hat, weil es ein wesentliches Thema ist in allen Bereichen, in allen Wirtschaftsbereichen, in allen Lebensbereichen, um auch Lebensqualität für die nächsten Generationen sicherzustellen.

Auch wenn die Diskussion in den letzten eineinhalb Jahren geprägt war von einer Gesundheitskrise, so sind wir trotzdem jetzt mehr als froh im Tourismus und in der Gastronomie, dass Öffnungsschritte gesetzt werden konnten und dass sich das letztendlich auch in den Arbeitslosenzahlen abbildet, und dass die Wirkung wirklich am Boden, letztendlich bei den Menschen, auch ankommt. Wir suchen händeringend in der Gastronomie nach Fachkräften. Wir sehen, dass die Geschäfte brummen, Gott sei Dank. Aber letztendlich müssen wir auch dort hinschauen, dass die Menschen, und das ist gut so, die Erholung wollen, den Sommer sich wünschen, einen unbeschwerten Sommer sich wünschen, und dafür sind unsere touristischen Angebote in Oberösterreich ein Garant dafür, um diese Unbeschwertheit, aber auch das Erholungsangebot sicherstellen zu können.

Wir haben in Oberösterreich, und Ulli Schwarz hat es angesprochen, eine Tourismusstrategie, die gerade dafür den Grundstein legt und das Fundament auch bietet, denn die Tourismusstrategie ist ausgerichtet für alle Aktivitäten, die in diesem Zeitrahmen, bis 2022 geht die Strategie, auch gesetzt werden sollen. Genau darauf richtet sich alles im Tourismus, auch in den Aktivitäten, auch aus. In der Tourismusstrategie sind die wertvollen und wichtigen Ziele auch enthalten, wenn es um Klimaverträglichkeit geht, um Umweltschutz, Naturräume, Klimawandel, Nachhaltigkeit, genau das ist darin auch enthalten. Liebe Ulli, ich möchte behaupten, Oberösterreich ist das Zentrum für nachhaltigen Tourismus.

Es ist gut so und richtig so, es kann natürlich immer wieder Anpassungsschritte geben und für die Zukunft geben müssen. Aber letztendlich haben wir wirklich unseren Punkt genau dort hingelegt, weil wir wissen, dass Tourismus nur dann funktionieren kann, wenn er nachhaltig ist, wenn wir auf sanften Tourismus setzen und wenn wir ihn auch im Einklang mit der Natur und mit der Umwelt leben.

Genau deshalb sind auch starke Meilensteine festgeschrieben worden in der Strategie im Bereich Naturräume, im Bereich Kulinarik, weil wir genau in diesen beiden Bereichen starke Kooperationen mit anderen Wirtschaftsbereichen, auch mit der Landwirtschaft eingehen können und diese auch nachhaltig in der Wertschöpfung, aber auch im Bereich Klimaschutz nachhaltig leben können.

Ein kleiner Tipp, ich weiß, die Wochen vor dem Landtag sind immer viel Arbeit und letztendlich auch immer viel zu lesen, aber es wurde diese Woche in der Landesregierung ein Beschluss gefasst, nämlich die oberösterreichische Klimawandel-Anpassungsstrategie. Eingereicht von Landesrat Kaineder, auch wenn er heute nicht da ist, aber vielleicht kann er es euch im Anschluss an die Sitzung erklären, was drinnen steht in dieser Strategie. Denn in dieser Strategie auf Seite 15 wird ganz klar festgehalten, dass der Oberösterreich-Tourismus genau auf diese Nachhaltigkeit ausgerichtet ist und wird dort auch wirklich sehr gelobt, und dass die Anpassungen, die in der Strategie festgehalten sind, genau in diesem Bereich den Klimawandel auch unterstützen, positiv unterstützen. Auch wenn es in der Landesstrategie vielleicht nicht explizit ausgewiesen ist, so ist es doch ganz deutlich herauszulesen und deshalb bin ich überzeugt.

Wir können das gerne in einem weiterführenden Ausschuss auch gemeinsam diskutieren, auch beide Strategien gerne gemeinsam lesen, damit wir auch wissen, was in den Strategien drinnen steht und was bereits positiv befunden worden ist. Dringlich sehen wir diesen Antrag nicht, weil es ein Thema ist, mit dem wir uns über Jahre und Jahrzehnte in Oberösterreich schon beschäftigen. Vielen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Pröllner.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zuhause über Internet! Mit diesem Initiativantrag der Grünen wird die Landesregierung aufgefordert, Oberösterreich zu einer Modellregion für einen nachhaltigen, klima- und umweltfreundlichen Tourismus zu machen.

Aus meiner Sicht ist Oberösterreich bereits auf einem sehr guten Weg, eine Modellregion zu werden, wenn sie es nicht schon ist. Die Tourismusbranche generell und auch das Land Oberösterreich stellen sich bereits den Herausforderungen und haben 2018 mit der Tourismusstrategie 2022 bereits die Weichen gestellt. In der Tourismusstrategie, es wurde von Michaela bereits angesprochen, werden die Themen angesprochen, wie die Klimaverträglichkeit, wie der Umweltschutz, die Naturräume, der Klimawandel und die Nachhaltigkeit wird thematisiert und auch umgesetzt. Die Entwicklung nachhaltiger und klimaverträglicher Produkte und Angebote, zum Beispiel die alternativen Wintererlebnisprodukte werden forciert, auch die Strategie des Ganzjahrestourismus im Gegensatz zu einem Massentourismus wird weiterhin verfolgt.

Die Urlaubsgäste kommen zu uns, weil wir einerseits Menschen mit einem großen Herz sind, aber weil wir auch eine schöne Landschaft haben und auf die Natur schauen und vieles dafür tun. Wir schaffen klimaneutrale und benutzerfreundliche Mobilität. Wir schaffen Schutzgebiete, Naturräume, über 100.000 Hektar stehen bereits unter Naturschutz. Wir haben das beste Wasser und vieles mehr. Wir setzen auf den Ganzjahres-Tourismus. Oberösterreich ist bereits aufgrund seiner Themenvielfalt sehr breit aufgestellt und durch die hohe Bedeutung des Wellness- und vor allem auch des Gesundheits-Tourismus ist auch für die Zukunft eine relativ wetter- und auch klimaunabhängige ganzjährige Grundauslastung gegeben.

Auch wird das klassische Winterangebot flexibler werden. Ob Schifahren, Langlaufen oder Schneeschuhwandern, es steht, wie gesagt, auch die Gesundheit im Vordergrund, die Kultur, Wandern oder Radfahren im Fokus, heute Schifahren, morgen Radfahren und übermorgen in der Therme. Oberösterreich hat schon jetzt mit Gesundheit und Wellness sowie mit dem Städte- und Adventtourismus zwei weitere wertvolle Säulen im Wintertourismus. Die Seilbahnen sind nicht nur für die Schifahrer eine wesentliche Infrastruktur, sondern auch für Ausflügler, wie zum Beispiel Wanderer, Spaziergeher oder auch dergleichen. Die Tourismusverbände arbeiten sehr intensiv mit den Betrieben an neuen touristischen Kulinarikprodukten. Daraus entstehen natürlich vielerorts neue Projekte, Kooperationen und gute Netzwerke. Wie zum Beispiel im Mühlviertel, wo die Mitgliedsbetriebe der Bio-Region in Kooperation mit regionalen Tourismusverbänden die Entstehung von Bio-Produkten für die Gäste erlebbar machen und so Verständnis für natürliche Kreisläufe und die Wertigkeit gerade für Lebensmittel schaffen.

Auch die Initiative „Mühlviertler Hochgenuss“ vernetzt Gastronomie, Hotellerie und mittlerweile mehr als 70 regionale Produzenten. Die Menschen haben die Urlaubskoffer gepackt, sagt der Herr Landesrat in einem Schreiben, und unsere Hotellerie und die Gastronomie sind bestens vorbereitet. Was die Grünen hier fordern, wird bereits umgesetzt, und daher sehe ich die

Dringlichkeit nicht gegeben. Aber natürlich sind wir bereit, in den nächsten Ausschüssen über die Weiterentwicklung des Tourismus zu sprechen.

In diesem Sinne sage ich noch einmal danke für die sechs Jahre, die ich hier war. Das ist die letzte Rede. Danke für die Zusammenarbeit und schauen wir, was das Leben bringt, vielleicht sehen wir uns dann wieder im Oktober. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich nun die Kollegin Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren vor den Bildschirmen zuhause, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, sie werden alle meiner Meinung sein, wenn ich sage, in Oberösterreich haben wir ein Naturjuwel. Wir haben Berge mit Almen, natürlich dann auch Täler, viele Seen und Flüsse inklusive Au-Landschaften und vor allem einen hohen Anteil an Wald- und Grünflächen und eben Sommer- und Wintertourismus, und wir haben es heute auch gehört, Kulturtourismus, Geschäftstourismus, Sporttourismus und vieles, vieles mehr.

Und klar ist aber auch, dass sich die Anforderungen und Wünsche unserer Gäste und Touristen im Laufe der Zeit geändert haben, ebenso natürlich auch die Auswirkungen dann des gesellschaftlichen Lebens auf diese damit verbundenen Räume. Neben der Nutzung all dieser Räume darf natürlich die Sicherheit nicht verloren gehen und Fair-Play-Regeln dürfen auch nicht zu kurz kommen. Und umso wichtiger ist allerdings bei der Umsetzung der Wünsche und der Bedürfnisse der Gäste, dass eben diese keinesfalls zu Lasten der Natur und Umwelt gehen.

Wir haben es schon gehört, im Rahmen der Landes-Tourismusstrategie 2022 sprechen wir hier von sogenannten Naturräumen, wo es unter anderem um die nachhaltige klimaverträgliche Weiterentwicklung vorhandener Angebote und Initiativen geht. Und die Entwicklung nachhaltiger und klimaverträglicher Produkte und Angebote sind natürlich ebenso bedeutend wie eine koordinierte und partnerschaftliche Nutzung dieses Naturraumes.

Aber wie weiß das ein Gast, wie weiß das ein Tourist, wenn er zu uns kommt? Wenn ich nachhaltige Kleidung kaufen möchte, ist das leicht herauszufinden, ob die Kleidung fair und ökologisch produziert wurde und Sozialstandards eingehalten werden. Bei Reisen ist es eher verwirrend und bei der Vielzahl an Siegeln, die für den nachhaltigen Öko-Tourismus vergeben werden, zudem. Und da braucht es wirklich noch sehr viel mehr an Klarheit, wie ich meine. Und es gibt hier auch die unterschiedlichen Begrifflichkeiten, einige habe ich schon gehört, vom Öko-Tourismus, nachhaltigem Tourismus, Naturtourismus. Und viele setzen eben Öko-Tourismus mit nachhaltigem Tourismus gleich. Heutzutage ist aber nicht alles, was irgendwie grün ist, auch Öko-Tourismus, und das muss auch nicht zwingend heißen, dass es umweltverträglich und nachhaltig ist.

Und häufig führt auch der Begriff Naturtourismus zu falschen Vorstellungen bei Reisenden. Schutz- und Erhaltungsziele der Natur sind hier nicht immer vorhanden und umso wichtiger ist es, dass hier das Land Oberösterreich im Rahmen der Finanz- und Förderpolitik Maßstäbe setzt, auf die ich als Tourist und als Gast vertrauen und setzen kann. Nachhaltiger Tourismus ist ein Ansatz, der ein Ziel für alle Tourismusformen darstellt, und eine nachhaltige Reise beginnt lange vor Reiseantritt. Öko-Tourismus entwickelt sich immer mehr in Richtung nachhaltiger Tourismus und wäre die ökologische nachhaltige Umsetzung dann des Naturtourismus. Hier zu den Begrifflichkeiten.

Also ich möchte aber abschließend auch noch sagen, Öko-Tourismus bedeutet auch, dass jeder von uns Eigenverantwortung trägt. Jeder Gast, jeder Tourist muss eben Eigenverantwortung tragen, und das gilt wirklich für alle Tourismusformen. Klar ist, und Ulli Schwarz hat es angesprochen, dass nachhaltiger Tourismus klarerweise auch die Vermeidung von überdimensionierten Verbauungen und Bodenversiegelungen bedeutet. Deshalb werden wir als Sozialdemokratie diesem Antrag und auch der Dringlichkeit zustimmen und unterstützen. Und abschließend möchte ich noch ein Zitat von Werner Mitsch hier vorbringen, welches heißt, eben noch einmal im Hinblick auf die Eigenverantwortung: Alle wollen zurück zur Natur, aber keiner zu Fuß. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1719/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1719/2021 dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1720/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um den Initiativantrag betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpaketes zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich, und ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf wieder die Kollegin Margreiter bitten, ja sie ist schon da, darüber zu berichten.

Abg. **Margreiter:** Ja, das ist Sport. Vielen herzlichen Dank noch einmal. Ich darf gleich vorab sagen und mich bedanken bei allen Fraktionen, die sich unserem Antrag angeschlossen haben und aus dem letztendlich jetzt hier eine gemeinsame Bundesresolution wird, die wir hoffentlich verabschieden können, um hier wirklich die enorme Wichtigkeit in diesem Punkt gerade für unsere Kinder und Jugendlichen auch festzustellen.

Aber worum geht es hier bei diesem Antrag? Die Covid-19-Pandemie war für Eltern, Großeltern, Pädagoginnen, Pädagogen eine enorme Herausforderung und sehr viel mehr und oftmals leise, noch leise haben Kinder und Jugendliche mit Home-Schooling weniger Freizeit und Vereinsaktivitäten und somit soziale Kontakte und letztendlich auch an Isolation gelitten. Und das alles hat natürlich massive Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und belegt wird das zudem von zahlreichen internationalen und nationalen Studien.

Im Rahmen einer Umfrage etwa der Uni Salzburg, welche heißt „Jetzt sprichst Du!“ wurden etwas mehr als 5.000 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren, und zwar im Zeitraum von Mitte Februar bis Mitte April diesen Jahres, also relativ aktuell befragt, und da wurde wirklich Alarmierendes bekannt. Wenn man sie fragte, wovor sie am meisten Angst hätten, antworteten etwas mehr als 50 Prozent, dass Eltern, Geschwister oder nahe Angehörige sterben könnten, und 48,1 Prozent genau meinten, dass sie nicht mehr dieselben Zukunftschancen hätten.

Bei der Frage, wie fühlst du dich seit Corona, haben etwas mehr als 58 Prozent gemeint, öfter wütend und genervt, 46 Prozent öfter einsam und allein und 42,7 Prozent genau öfter traurig zu sein, und es weisen mehr als die Hälfte der Jugendlichen depressive Symptome auf. Etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen leidet eben unter Ängsten und ein Viertel auch unter

Schlafstörungen. Und wenn man sich vor Augen führt, dass 16 Prozent regelmäßig Selbstmordgedanken haben, dann brennt der Hut, wie ich meine, zehn Mal oder öfter noch.

Zudem, und da sind sich auch die Experten leider einig, könnte das Schlimmste noch bevor stehen, nämlich dann wenn die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie inklusive der Arbeitslosigkeit sichtbar werden. Das führt oftmals zu zusätzlichem Stress in den Familien und leider häufig auch zu vermehrter Gewalt. Extrem dringender Handlungsbedarf besteht auch laut Krisenhilfe Oberösterreich, da ein Anstieg von mobilen Einsätzen in Schulen erkennbar ist. Und das bestätigen auch niedergelassene klinische Psychologinnen und Psychologen, die seit Herbst 2020 einen Anstieg vermerken und die Wartezeiten, und das wissen Sie, sind extrem. 2.000 Personen stehen auf der Warteliste.

Unsere Forderungen demnach nochmals zusammengefasst: Ausbau der kassenfinanzierten Psychotherapieplätze für Kinder und Jugendliche, verstärkter Fokus auf Gesundheitsprävention und Resilienzförderung in der Schule, Aufnahme der Beratung durch klinische Psychologinnen und Psychologen in das ASVG und eine österreichweite Aufstockung des psychosozialen Unterstützungspersonals an Schulen.

Und als bekannt wurde, dass wir diesen Antrag hier einbringen, hat sich die Jugend an mich gewandt und hat mir eine wirklich gute Idee vorgelegt, und die möchte ich hier auch noch kurz präsentieren. Nämlich die Forderung nach einem Tourbus, der niederschwellig und rasch Anlaufstelle sein kann für Kinder und Jugendliche. Man könnte mit diesem Tourbus zum Beispiel zu Schulen fahren, zu Kinderbildungseinrichtungen, zu Betrieben touren, und damit wäre auch eine Unterstützung vor Ort gegeben. Und je nach Altersgruppe könnte sich hier ein Team zusammenstellen, durchaus aus Psychologinnen, Psychologen, Sozialarbeiterinnen, Sozialarbeiter und Job-Coaches und so weiter.

Wichtig ist allerdings, dass diese Personen allen, sowohl Volksschüler/innen, Lehrlingen und Maturanten zur Verfügung stehen. Ich finde, wirklich ein guter Vorschlag. Vor allem erscheint es mir wichtig, hier in dieser Sache auch Junge zu fragen, Kinder und Jugendliche zu fragen. In diesem Sinne ein herzliches Danke an die Jugend, die eben auch Lösungsvorschläge liefern kann. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Alexander Nerat.

Abg. Nerat: Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer zuhause vor den Bildschirmen! Ja, die Kollegin Margreiter hat das ja schon sehr gut von der technischen Seite her ausgeführt, aber man sollte eines nicht vergessen. Was wir jetzt da übereinstimmend fordern, und ich glaube, da sind wir uns einig, was wir für wichtig erachten, ist im Endeffekt ein Krisenplan, um Auswirkungen des Krisenplans der Bundesregierung zu bekämpfen.

Das möchte ich an dieser Stelle schon dazusagen. Man hat sich einfach nur auf Zahlen konzentriert und hat sich bedenklich wenig Gedanken darüber gemacht, was diese Maßnahmen denn in der Psyche der Kinder und Jugendlichen und jungen Menschen anrichten können. Wenn ich Kindern erkläre, dass sie potentiell gefährlich sind für ihre Großeltern, für ihre Eltern, für die Menschen, die sie lieben, für ihre Freunde, für ihre nächsten Angehörigen, wenn ich Kindern erkläre, dass sie ein unkontrollierbarer Risikofaktor sind, wenn ich Kindern den sozialen Kontakt wegnehme, wobei das soziale Lernen in der Schule wahrscheinlich genauso wichtig ist wie die „normale“ Bildungsvermittlung oder Wissensvermittlung wichtig ist,

dann brauche ich mich am Ende des Tages nicht zu wundern, wenn ich dann hier stehe und mit voller Zustimmung einen derartigen Antrag befürworten muss.

Man hätte aber vieles davon auch vermeiden können. Wie gesagt, für mich ist das Kernproblem, dass man auf Bundesebene nicht ganzheitlich die Maßnahmen bedacht hat, sondern ausschließlich auf Zahlen reagiert hat und sich eigentlich in Wirklichkeit keine Gedanken gemacht hat, was es für den Einzelnen bedeuten mag. Und noch einmal, für mich beinahe an der Grenze zum Verbrechen ist, Kindern zu signalisieren, sie sind eine Gefahr für ihre Umwelt.

Und das ist passiert, mehrfach. Und wenn man diese Gräben jetzt wieder zuschüttet und wie man dieses Misstrauen sich selbst gegenüber wieder in den Griff kriegen kann, das ist eine große Aufgabe, die vor uns allen liegt. Die vor uns als Eltern liegt, die vor uns als Großeltern liegt, die vor den Lehrerinnen und Lehrern liegt, vor den Jugendbetreuerinnen und Jugendbetreuern, vor den Vereinen, vor allem vor jenen, die sich in der Jugendarbeit oder überhaupt mit den Kindern und Jugendlichen beschäftigen. Gott sei Dank gibt es sehr viele, die das tun.

Von unserer Seite her selbstverständlich auch die Zustimmung zu diesem Antrag, aber wie gesagt, wir wollen hier eigentlich einen Krisenplan, der die Auswirkungen eines verfehlten Krisenplans wieder ausbügeln muss. Das bitte ich, in Zukunft zu bedenken. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, der Virus hat uns gefordert, uns alle. Es sind welche krank geworden, es sind ganze Familien erkrankt an diesem Virus und es wurden Maßnahmen gesetzt, es wurde Hilfe auch gemacht. Ob das Wirtschaftsförderungen sind, ob das Angebote im Schulungsbereich sind, eben auch, und das ist jetzt der nächste Punkt, der auch in diesem Antrag drinnen ist, ja, es braucht ein Maßnahmenpaket.

Und ja, das Maßnahmenpaket ist schon in Arbeit. Es gibt schon ganz klar auch Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe mit Expertinnen und Experten, wo gerade auch das BÖP, also dieser Bundesverband österreichischer Psychologinnen und Psychologen aber auch der Psychotherapeuten miteingebunden, mit an Bord ist. Auch die pro mente Oberösterreich ist hier meines Wissens stark an Bord, weiß, was notwendig ist und wie Zusammenarbeit, wie niederschwellige Angebote gehen.

Das Maßnahmenpaket ist nicht nur in Arbeit, sondern auch in der Umsetzung. 300.000 zusätzliche Psychotherapiestunden hat Gesundheitsminister Mückstein versprochen, und die werden auch Jahr für Jahr und im ersten Jahr die meisten jetzt auch schon angeboten, vor allem auch in Zusammenarbeit mit der Gesundheitskasse. Auch hier ein Danke, dass es hier sehr schnell auch zu einer Lösung gekommen ist. Oberösterreich war hier Modell-Region, weil wir schon eine bessere Psychotherapieausstattung hatten wie andere Bundesländer.

Ein niederschwelliges Angebot für Kinder und Jugendliche, schnell und unbürokratisch. Auch das ist schon im Start. Auch das wird angeboten. Und dieses Beispiel von dem Tourbus, zu dem Thema hat es zum Beispiel auch in Oberösterreich schon vorher gegeben von der pro mente Oberösterreich aus. Es gibt da sehr niederschwellige Angebote und genau die werden auch ausgebaut, weil es hier darum geht, ob das Respekt ist, ob das Freiraum ist, die ja eigentlich für Jugendliche vorher schon ganz wichtig waren, die sich psychisch nicht so gut

stabilisiert haben oder einfach Unterstützung und Hilfe brauchen und natürlich jetzt in der nächsten Phase noch viel stärker auch ausgebaut werden müssen. Und auch hier sind schon klare Zusagen von Fördermitteln. Also all das ist auch schon mit Finanzmitteln hinterlegt, und das ist auch das, was ich bei vielen anderen Projekten immer einfordere.

Auch gemeinsam mit dem Bildungsministerium wird daran gearbeitet, welche Unterstützungsleistungen kann man in Schulen noch verstärken? Wie kann Sozialarbeit, und auch das ist die Forderung hier in diesem Antrag, in den Schulen stattfinden und nicht nur extern, wenn schon etwas passiert ist, sondern wie kann das wirklich präventiv dort verankert werden? Ich möchte aber auch nicht versäumen, in Oberösterreich die Sozialpolitik auch aufzufordern mitzutun, und ich weiß, wir haben viele Projekte, aber wir haben auch hier noch Luft nach oben, und nicht immer alles an den Bund zu schieben, sondern wirklich auch in Oberösterreich Schritte zu setzen.

Die psychosozialen Beratungsstellen wurden vor Jahren zurückgefahren und bis dato nicht mehr aufgebaut. Genau die brauchen wir jetzt in der Krise. Mikado in Sarleinsbach ist überrannt, weil es viele Eltern gibt, viele Jugendliche gibt, die hier Hilfe und Unterstützung brauchen. Hier müssen wir aufstocken. Hier müssen wir wieder klar sagen, was ist oberste Priorität? Wie kommen wir zu niederschweligen Angeboten? Auch die sozialpädagogischen Angebote in den Bezirken, in den Regionen müssen ausgebaut werden. Wir können nicht immer sagen, das zahlt das Land und das zahlt der Bund und das zahlen die Gemeinden. Wir müssen gemeinsam an einem Ziel arbeiten. Wir müssen für die Menschen, für die Jugendlichen, für die Kinder beste Rahmenbedingungen schaffen.

Und da müssen wir auch Geld in die Hand nehmen, nicht nur um die Wirtschaft zu fördern. Auch hier braucht es ganz klar den Auftrag. Wir müssen Geld in die Hand nehmen und nicht streichen. Ein Beispiel, wo genau das Gegenteil passiert ist, ist Wels. Wels Stadt, Kinderschutzprojekt Tandem, der SHV hat sich weiter bereiterklärt, hier mitzuzahlen, weil die Stadt hat gesagt, brauchen wir nicht, machen wir nicht. Genau das ist der falsche Weg, nicht nur jetzt in der Krise, sondern insgesamt. Jugendliche zu unterstützen im Erwachsenwerden, die Probleme haben, das muss unser oberstes Ziel sein.

Wir haben mitgestimmt, weil es Rückenwind auch auf der Bundesebene ist, wenn wir hier auch in Oberösterreich ein gemeinsames Signal nach Wien senden. Und vor allem, und das ist mir persönlich ein ganz großes Anliegen, schon ein langes Anliegen, die Aufnahme der Beratung der klinischen Psychologinnen und Psychologen in das ASVG, weil dieser niederschwellige Beratungszugang, der einfach einmal einen ersten Schritt setzt, kann schon viel abfangen, und wenn dann noch Psychotherapie notwendig ist, kommen die schon viel gestärkter in diese Therapiesitzungen, und es braucht vielleicht auch weniger Therapiesitzungen und das, glaube ich, müssen wir wirklich dezentral, regional gut aufstellen. Daher ja zu diesem Antrag, um hier ein klares Zeichen für gute psychologische und psychiatrische Unterstützung für unsere Kinder und Jugendlichen zu senden. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Kirchmayr.

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucher auf der Galerie und im Internet! Für uns Eltern ist es besonders wichtig, dass sich unsere Kinder geistig und körperlich gut entwickeln und Fortschritte machen, aber natürlich auch die psychische und seelische Entwicklung ist von besonderer Bedeutung. Und als Mama wird man sehr hellhörig bei Berichten aus Radio und aus Fernsehen, aber auch von Freunden und Bekannten, wenn die

Kinder ewig, bis in die Nächte vorm Computer sitzen, depressive Verstimmungen auftreten, nichts mehr essen, viel zu dünn sind und oft auch nicht einmal mehr aus dem Zimmer raus kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Familie ist die Keimzelle unserer Gesellschaft. Sie gibt Stabilität, sie gibt Sicherheit und sie gibt Halt. Fehlt dieser Halt, fehlen die guten stabilen Strukturen, sind die Beziehungen unsicher, verstärkt das einfach die Sorgen und die Ängste, und da treten oft auch depressive Symptome auf. Und dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann kommt auch noch Corona. Diese Pandemie hat so manche der stabilsten Familien in ihren Grundfesten erschüttert. Beengtes Wohnen, Ängste um die Arbeit, einen rauen Umgang, weil die Nerven blank liegen, Versagensängste, Kopfschmerzen, Einschlafschwierigkeiten, Essstörungen, dies traf alle, nicht nur jung, sondern auch alt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir in Oberösterreich legen auf die Grundfesten der psychischen Gesundheit einen großen Wert. Und ich danke allen voran Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland für die umsichtige Politik in Oberösterreich und weise zum Beispiel auf den Zubau des Salzkammergut Klinikums in Vöcklabruck hin, die neue Ambulanz und die Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychosomatik und -psychiatrie und auch die Kleinkind- und Schreiambulanz, die gemeinsam mit der Kinder- und Jugendheilkunde zusammenarbeitet. Ich möchte mich aber bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Organisationen für diese tatkräftige Unterstützung und für ihr Einbringen und für ihre Hilfe ganz herzlich bedanken, sie leisten Großartiges. (Beifall)

Geschätzte Eltern, liebe Kinder, liebe Jugendliche, wenn Sie Unterstützung brauchen, bitte scheuen Sie nicht, sich helfen zu lassen. Wir in Oberösterreich legen auf die Grundfesten der psychischen Gesundheit ganz besonderen Wert. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1720/2021, Initiativantrag betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpakets zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Einen weiteren Dringlichkeitsantrag, der im Zusammenhang mit den Themen der aktuellen Stunde steht, werden wir unmittelbar im Anschluss an diese behandeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, entsprechend einer Vereinbarung in der Präsidialkonferenz unterbrechen wir an dieser Stelle, und wir kommen zu einer kurzen Runde zur Würdigung von Mitgliedern des Landtags, für die heute die letzte Sitzung ist. Und ich darf den Herrn Klubobmann Severin Mayr bitten, ans Mikrofon zu kommen und seine Rede zu halten.

Abg. KO **Mayr:** Recht herzlichen Dank Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, vor allem sehr geehrte Damen und Herren im Oberösterreichischen Landtag! Die letzte Sitzung in einer Legislaturperiode hat es ein bisschen an sich, dass ein Wechsel bevorsteht und dass auch so ein bisschen ein Hauch von Abschied in der Luft hängt. Alle sechs Jahre ist das der Fall, auch heuer, auch diesmal wieder für knapp 20 Mitglieder im Oberösterreichischen Landtag, die heute schon sagen können, dass sie dem nächsten Landtag in der nächsten Gesetzgebungsperiode nicht mehr angehören werden.

Ich halte jetzt aber trotzdem keine Rede des Abschieds, da bin ich ein bisschen vermessen, die meisten von ihnen sehe ich ja nachher sowieso noch regelmäßig. Für mich ist das vielmehr irgendwie die Möglichkeit, dass ich dastehen kann, dass ich eine Rede des Dankes halte, weil ich mich tatsächlich aufrichtig bei vielen von Ihnen bedanken möchte, für all das, was ich auch in den letzten sechs Jahren mit Ihnen gemeinsam erleben habe dürfen.

Wie gesagt, wir wählen alle sechs Jahre, und wer in den Landtag kommt, sieht diese Funktion einerseits als Auszeichnung, aber andererseits als Auftrag, den, und das weiß ich auch, jeder im Landtag versucht bestmöglich zu erfüllen, damit das Bestmögliche für alle Menschen, die in unserem Land wohnen, herauszuholen. Jetzt gibt es Unterschiede bei dem, was wir als das empfinden, was das Beste ist, ist schön, dass wir da die unterschiedlichen Weltanschauungen hier herinnen haben.

Ich habe jetzt bei, glaube ich, einer vereinbarten Redezeitbeschränkung von zehn Minuten, leider nicht die Zeit, dass ich zu allem jetzt alles, was ich mir überlegt habe, gedacht habe, noch einmal sage, ich beschränke mich jetzt auf die Präsidentinnen und Präsidenten der unterschiedlichsten Einrichtungen und auch auf die Klubobleute bzw. ehemaligen Klubobleute. Ich habe mich jetzt allerdings nicht durch Archive gewühlt oder ihre Lebensläufe gelesen. Ich habe sie alle in den letzten sechs Jahren mehr oder weniger intensiv kennenlernen dürfen, und ein paar Dinge sind bei mir einfach hängen geblieben, die ich vielleicht noch einmal ganz kurz teilen möchte, vielleicht sieht es der eine oder andere ähnlich.

Der Erste, den ich herausheben möchte, der sitzt gleich hinter mir, und das ist normalerweise immer recht gefährlich, wenn man von ihm aufgerufen wird. Das ist Landtagspräsident Adalbert Cramer. Er ist ja nicht nur bekannt für seine Antiatom-Politik, sondern auch dafür, dass er ein wirklich kreativer Kopf ist. Das geht vom Singen bis hin übers Dichten, und die Kreativität hört auch nicht dann auf, wenn wir alle von ihm zu unseren Reden gerufen werden. Das hat mit Taufschein oder Geburtsurkunde nicht immer was zu tun.

Ich habe ja schon ein bisschen die Geschichte gehabt aus dem Linzer Gemeinderat, dass mich der frühere Bürgermeister Dobusch immer als Sebastian Mayr aufgerufen hat. Ich habe mich dementsprechend im Landtag auch gleich zu Hause gefühlt. Manchmal hat man vielleicht kurz geschluckt bei dem einen oder anderen Witz, aber man kann es sich erarbeiten, dass man Witze machen kann, die jemand anderer nicht machen sollte, und sehr geehrter Herr Präsident, lieber Adalbert, du hast davon, glaube ich, wahrlich keinen Witz ausgelassen, weder die, die man machen kann, noch die, die man nicht machen kann.

Es hat, wenn ich das richtig mitverfolgt habe in den letzten sechs Jahren, keinen einzigen Ordnungsruf gegeben in diesem Landtag. Es hat einen Ruf zur Sache gegeben, den habe ich erhalten vom Präsidenten Cramer, und ich weiß bis heute nicht warum. Ich wünsche dir auf jeden Fall, wenn man im Salzkammergut wohnt, dann geht es einem sowieso gut, ich wünsche dir aber auf jedem Fall alles, alles Gute für die kommenden Jahre und für alles, was jetzt noch kommt. (Beifall)

Jetzt kommen wir ein bisschen zum Kontrastprogramm, ist nicht politisch gesehen, von mir aus gesehen kommend von rechts nach links durch diesen Landtagssaal, haben wir ein bisschen ein Kontrastprogramm, weil auch der Kollege Frauscher seine letzte Sitzung hat. Du hast mich tatsächlich in deiner Arbeit als Parlamentarier von dem her beeindruckt, weil du, und das ist jetzt im positiven Sinne gemeint, die Antithese zu einem modernen Politikertyp bist, der populistisch ist, der auf Kernbotschaften reduziert, der mit einer vorgefertigten Rede herausmarschiert, egal was davor gesagt wurde. Unglaublich wertschätzend im Umgang, auch

wenn wir nicht einer Meinung waren, und das war öfter, vor allem wenn wir über den Verkehr im Innviertel geredet haben oder im Hausruckviertel, aber bei dir hat man gewusst, du hörst dem Gegenüber trotzdem zu. Wir teilen die Argumente nicht, aber du hörst zu und du warst an den Argumenten auch interessiert. Das ist eine Tugend, die in der Politik vermutlich viel zu wenig verbreitet ist.

Zwei Sachen vielleicht noch ganz kurz, wenn die Sitzung manchmal ein bisschen länger war und wir um 23.00 Uhr über die ADIG-Novelle verhandelt haben, dann sind manche in ihren Handys oder Gedanken abgeschweift, es hat einen Abgeordneten gegeben, der trotzdem aufgepasst hat, Alfred Frauscher und was auch noch wichtig ist, man hat sich bei dir immer darauf verlassen können, dass die Schätzungen, wie lange die Sitzungen dauern, tatsächlich stimmen. Auch danke dafür und alles Gute für alles, was noch kommt. (Beifall)

Bei der Wertschätzung bleibe ich, wenn ich zum nächsten Kollegen komme, der aufhört, Präsident Hingsamer. Sehr wertschätzend im Umgang immer gewesen und vor allem, glaube ich, eine unglaublich schwierige Rolle, die wir uns alle in der Dimension auch gar nicht vorstellen können. Auf der einen Seite die Überzeugung, die Interessen der Gemeinden in den Vordergrund zu stellen und auf der anderen Seite ein überzeugter Landtagsabgeordneter zu sein. Da gibt es manchmal gewisse Widersprüche. Man nennt das, glaube ich, heute irgendwie so, man muss das schaffen, das Beste aus beiden Welten dann zusammenzuführen. Und das war nicht immer leicht, das hat man auch bemerkt. Für das muss man, damit das gelingen kann, ein diplomatischer Geist sein, das bist du zweifelsfrei. Und da hat dann auch nicht die Parteilinie gesiegt über das Ergebnis. Ich erinnere an das, was wir sehr lange diskutiert haben, das Beispiel der Freibäder, wo es Widersprüche gegeben hat zwischen dem Land und den Interessen der Gemeinden. Da hast du auch dein ganzes Gewicht als Gemeindebundpräsident in die Landtagsschale geworfen und wir haben am Ende ein wirklich gutes Ergebnis gehabt. Recht herzlichen Dank auch dafür! (Beifall)

Nachdem heute dankeswerterweise auf diesem iPad, das da liegt, die Redezeit nicht eingeblendet ist, sondern man sich selbst sehen kann, weiß ich nicht, wie lange ich jetzt gebraucht habe und wie lange ich noch brauchen darf. Ich glaube, ich war jetzt bei zwei Minuten. Ich kürze jetzt ein bisschen ab. Frau Präsidentin Langer-Weninger als Biobäuerin und Frau an die Spitze der Landwirtschaftskammer gewählt zu werden, ist auf der einen Seite ein Zeichen, nämlich auch für Modernisierung in unserer Landwirtschaft, auch eine Modernisierung in Institutionen, die man gemeinhin bösserlicherweise als nicht ganz reformwillig bezeichnen würde, was ich hiermit ausdrücklich nicht tue, aber in einer Männerdomäne sich durchzusetzen, das ist für mich zutiefst beeindruckend und auch ein Statement, und ich wünsche auch dir alles Gute. Du bleibst ja Präsidentin der Landwirtschaftskammer. Ich wünsche dir alles, alles Gute dabei. (Beifall)

Ich wechsele weiter zur nächsten Präsidentin weiter nach links, auch im politischen Sinn. Liebe Gerda, Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, ich zähle jetzt nicht alles auf, was man über dich sagen könnte, was den Frauenbereich betrifft, was deinen Einsatz für Kultur betrifft, nämlich in der gesamten Breite oder auch, das haben wir auch heute in der Früh wieder gesehen, deinen Einsatz für Naturschutz betrifft. Ich kümmere mich um was aus meiner Sicht viel Essenzielleres, was mir in den letzten sechs Jahren auch ganz stark hängen geblieben ist, du bist fernab von den Themen vor allem eine überzeugte Parlamentarierin, überzeugte Parlamentarierin auf eine Art, die dem Landtag richtig, richtig gut tut. Du verkörperst das, was der Oberösterreichische Landtag sein sollte, ein starkes Parlament, ein starkes Parlament, das sich nicht versteckt hinter anderen, ein starkes Parlament, das Kontrollrechte wahrnimmt, das auch die inhaltliche Arbeit wahrnimmt und dass der Landtag einfach das Gewicht sich

auch nimmt, was er aus meiner Sicht manchmal etwas zu wenig tut, das Gewicht nimmt, das ihm eigentlich zusteht. Wir sind alle sechs Jahre gewählt. Das ist ein Auftrag, und den sollten wir auch alle wahrnehmen. Ich kann nicht versprechen, dass wir es gleich gut weiterführen werden, wie du das gemacht hast, aber ich kann versprechen, dass wir auf jeden Fall das Beste tun werden, damit der Landtag das starke Landesparlament ist, das auch du immer gewünscht hast. Danke dafür! (Beifall)

Jetzt bin ich schon fast am Ende, jetzt komme ich noch zu meinen Grünen. Das mache ich jetzt alphabetisch, was ziemlich schwierig ist, wenn drei Leute mit B anfangen im Familiennamen. Die Erste ist aber meiner Berechnung zufolge auch die, die am kürzesten da ist, Johanna Bors. Es gibt in Wirklichkeit ein einziges Beispiel, wie man sie so richtig gut beschreiben kann. Wenn man sich den Wahlvorschlag, also ich habe einmal doch ins Archiv geschaut, wenn man sich den Wahlvorschlag anschaut der Nationalratswahl 1995, da steht immer die Berufsbezeichnung dabei. Bei uns Grünen haben damals, glaube ich, Sozialarbeiterinnen und Lehrerinnen eine knappe Zweidrittelmehrheit gehabt, und auf Platz 18 ist eine Lehrerin gestanden mit der Berufsbezeichnung Mensch. Und ich glaube, es gibt keine bessere Beschreibung für dich, als du für dich selbst gewählt hast. Danke Hanni für alles, nämlich auch in den vielen Jahrzehnten davor und auch für die Zeit, für die eineinhalb Jahre, die du jetzt im Landtag gehabt hast. Dir auch alles Gute, du bist ja, wie der Präsident, aus dem Salzkammergut. Da wissen wir, dass du jetzt schon dein Programm geplant hast, und vor Ort in der Gemeinde gibt es ja auch immer noch was tun. Alles Gute Hanni, Dankeschön! (Beifall)

Jetzt komme ich zu unserer Bürgermeisterin, die nächste im Alphabet. Die Ulli Böker ist immer noch unsere Bürgermeisterin, war bis 2015 Bürgermeisterin in Ottensheim, eine Gemeinde, die für das, wie sie dasteht, zumindest österreichweit beachtet wird. Die Ulli Böker ist immer zu mir gekommen und hat von Baukultur geredet, als überzeugte Kulturpolitikerin, du hast mich überzeugt. Es ist ein unglaublich wichtiges Thema, das ich in der Dimension, bevor ich auch dich kennengelernt habe, in der Form nicht wahrgenommen habe, aber noch viel wichtiger war dir wahrscheinlich die gesamte Frage der Flächenversiegelung, der Raumordnung, wie gestalten wir unser Oberösterreich, damit nicht das nächste Fachmarktzentrum an der nächsten Ortsumfahrung gebaut wird und gleichzeitig die Ortskerne absterben. Du hast das auch kulinarisch dargestellt. Du bist im Oberösterreichischen Landtag gestanden mit einem Krapfen, den mögen wir, und dem Donat, den mögen wir nicht. Ich habe gesehen, dieses Gebäck hat mittlerweile auch in die politische Kommunikation Einzug gefunden. Es stehen auch schon andere Parteien mit Krapfen und Donat da, jetzt brauchen wir nur noch ein Gesetz, wo Krapfen und Donat dann auch so geregelt sind.

Eines, was mir ganz wichtig ist, es hat eine Sitzung noch so lange sein können, die Emotion ist bei dir nie weg gewesen und es war immer ehrliche Emotion. Die war nicht gekünstelt, nicht gespielt, wenn sich die Ulli Böker aufgeregt hat, dann hat sie sich aufgeregt, und das war gut so. Vielleicht noch etwas, ein bisschen Schwierigeres zum Ende, wenn man mit dir vom grünen Haus zum Landhaus gegangen ist, dann hat das in der Regel zwei Stunden zirka gedauert, weil du kennst echt jeden. Ich wünsche dir, liebe Ulli, erstens einmal danke für deinen Einsatz als Kulturpolitikerin für Oberösterreich und alles, alles Gute und ich weiß, wir werden, was den Flächenverbrauch und Ähnliches betrifft, auch in Zukunft auf dich zählen können. (Beifall)

Nächste im Alphabet, ganz kurz ein paar Sätze, Maria Buchmayr. Wir sind gleichzeitig zu den Grünen gekommen, gleicher Grund schwarz-blaue Bundesregierung im Jahr 2000, sind dann gleichzeitig auch im Linzer Gemeinderat gelandet. Du hast dann 2009 beschlossen, dass du dir den Oberösterreichischen Landtag anschauen möchtest, hast mir das Beste erzählt, ich bin dann 2015, sechs Jahre später, nachgekommen. Dein Einsatz für Frauenpolitik ist sowieso

selbsterklärend, da braucht man keine Worte mehr verlieren, aber vor allem der Einsatz für den Naturschutz, der dir in den letzten Jahren vor allem als begnadete Bergsteigerin immer wichtiger geworden ist, ist, glaube ich, auch beispiellos. Du hast aber nicht nur im Landtag Verantwortung übernommen, sondern auch innerhalb der Grünen und vor allem auch dann in den Phasen, und die haben wir als Grüne gehabt, wo es nicht uneingeschränkt lustig war. Eine unglaublich schwierige Rolle, danke dir dafür, mit was für einer Hartnäckigkeit du das gemacht hast, dass du dich da nicht weggeduckt hast und da wirklich Verantwortung übernommen hast. Ich wünsch dir alles, alles Gute, vor allem mit dem neuen Job, der dir extrem viel Spaß macht, und vielleicht gibt es dann ein bisschen mehr Zeit in den Bergen. (Beifall)

Eine Person möchte ich noch abschließend erwähnen, ohne die wahrscheinlich die Grünen in der Form, wie wir heute da herinnen sitzen, gar nicht dasitzen würden. Es sind Anfang der Achtzigerjahre eine paar junge Menschen in Graz zusammengekommen, haben die Alternative Liste Österreich gegründet. In weiterer Folge sind daraus die Grünen entstanden und 1981, 1982 war Gottfried Hirz schon dabei, ich glaube, du warst knapp über 20, wie die Alternative Liste gegründet worden ist, also vor 40 Jahren. Du warst dann sehr lange Lehrer, da komme ich wieder zurück auf den Wahlvorschlag von vorher, für Deutsch und Biologie, und ich habe dich nie als Lehrer gehabt in der Schule, aber wir haben uns dann im Jahr 2000 kennengelernt, du warst Landesgeschäftsführer, ich war Geschäftsführer der Grünen Alternativen Jugend und da, ich sage es einmal so, du hast eine gewisse Pädagogenfunktion bei mir übernommen. Jetzt ist es Sinn der Sache, dass Jugendorganisationen und Parteien aufeinanderprallen und das Recht der Jugend ist, auch dumme Dinge zu tun, und das haben wir damals, ich sage es einmal so, wir haben es ausgereizt. Wir haben einmal, es muss 2005 gewesen sein, glaube ich, die Grünen in Kärnten dabei unterstützt, in den Landtag zu kommen. Ich erspare Ihnen jetzt die ganze Geschichte. Auf jeden Fall habe ich am Montag in der Früh zum Gottfried in der Früh ins Büro dürfen. Er hat, glaube ich, das Hemd schon aufgeknöpft gehabt bis zum Bauchnabel, um genug Luft zu bekommen, aber nach der Standpauke sind irgendwie am Ende gestanden zwei Fragen.

Was willst du politisch umsetzen und was willst du politisch erreichen? Und das zweite ist, wie kommst du dorthin, und glaubst, dass das die Aktion vom Wochenende erfüllt hat? Es sind zwei Leitfragen, die ich bis heute für mich mitgenommen habe, für die politische Arbeit. Ich habe es letzte Woche beim Kontrollausschuss gesagt, Gottfried hat eine tiefgreifende Analyse gehabt, bevor er etwas sagt. Er hat nachgedacht, bevor er eine Überschrift produziert.

Der Rechnungshofbericht ist zu Ende durchgelesen worden, und man hat immer gewusst, bevor er eine Entscheidung trifft, ist er alle Varianten durchgegangen und hat 17 verworfen, und die achtzehnte war dann die Richtige. Du hast es immer so gelebt. Ich glaube, dass du ein guter Pädagoge für mich warst. Ich versuche, manche dieser Dinge umzusetzen.

Naja, versuchen tue ich es bei den meisten, gelingen tut es mir vielleicht bei manchen. Du bist aber jetzt nicht nur seit vierzig Jahren Grüner. Da hat es die Grünen übrigens noch gar nicht gegeben, da warst du schon ein Grüner. Du hast immer gesagt, du hast, du musst dich entscheiden zwischen Rot oder Schwarz, aber das war er beides nicht in den 70ern, muss er ein Grüner gewesen sein.

Du warst jetzt 18 Jahre im Landtag, und es würde jetzt tatsächlich, obwohl die Redezeit immer noch nicht da steht, den Rahmen sprengen, dass ich die politischen Erfolge aufzähle, ob das jetzt im Bildungsbereich, im Bereich als Kontrollausschussvorsitzender war, oder wie wir es heute auch schon gehabt haben, Kampf für Artenvielfalt.

Der umstrittene Wolf und der beliebte Luchs, beides Herzenstiere, für die du dich extrem eingesetzt hast. Ich darf dir, lieber Gottfried, auch im Namen des gesamten Grünen Teams von Herzen danken für die vierzig Jahre, die du bereits bei den Grünen bist, vor allem auch für die 18 Jahre, die du im Oberösterreichischen Landtag bist, auch in unterschiedlichen Formen.

Ich möchte ganz zum Schluss einen persönlichen Dank dranhängen, nämlich für 20 Jahre wirkliche Verbundenheit, für 20 Jahre Lernen dürfen und für 20 Jahre vertrauensvolle und hervorragende Zusammenarbeit. Ich danke dir sehr, sehr herzlich. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Lieber Severin Mayr, herzlichen Dank! Du warst innerhalb des Grünen Klubs privilegiert, insofern, dass du wahrscheinlich der einzige bist, dessen Namen ich mir gemerkt habe, weil Mayr so selten ist, dass er sogar für mich erschwinglich war. Ich danke auch im Namen aller anderen für die sehr lobenden und schönen Worte, die du gefunden hast.

Nun darf ich Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer ans Mikrofon bitten. Sie steht schon da. Liebe Birgit, der Saal gehört dir!

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Wunderbar! Einen schönen Mittag darf ich einmal allgemein wünschen! Sehr geehrte Damen und Herren, werte Abgeordnete des Landtags, aber insbesondere sehr geschätzte Abgeordnete, für die heute die letzte Landtagssitzung ist, und oftmals nach wirklich ganz, ganz vielen, langen Jahren!

Ich darf beginnen mit einem Dank, und zwar an alle, für den Einsatz für das Land Oberösterreich, für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Jeder und jede auf seine Art und Weise haben Sie sich eingesetzt, habt ihr euch eingesetzt für die Menschen in dem Land.

Ich und meine KollegInnen der anderen Parteien haben tatsächlich heute eine schwierige Aufgabe. Zehn Minuten ist tatsächlich nicht lange. Ich habe schon eine Uhrzeit hierher bekommen. Also, ich werde versuchen, zumindest annähernd die zehn Minuten einzuhalten, und es ist tatsächlich nicht einfach, viele, viele Persönlichkeiten des Landtags, ich glaube es sind 18, in zehn Minuten zu verpacken und tatsächlich wertschätzend auch Danke zu sagen und Ihnen allen oder euch allen auch viel Erfolg für die nächste Etappe im Leben, beruflich oder manche auch in der Pension, zu wünschen.

Ja, ich darf ein paar Persönlichkeiten ganz an der Spitze natürlich besonders hervorheben. Ich möchte es gerne auch so halten wie der Severin Mayr und beginne mit dem Herrn Zweiten Präsidenten, ich wünsche dir, lieber Adalbert, alles Gute nach 24 Jahren politischen Engagements, beginnend in deiner Heimatgemeinde, in Roitham bis hin zu deiner Funktion als Zweiter Landtagspräsident wirklich alles Gute.

Es wundert mich sehr, dass ich nie Gersthofer, Gerstmayr oder ähnlich hieß, danke für die Einhaltung oder den richtigen Namen in all diesen Jahren. (Zweiter Präsident: „Das werde ich in meiner Restzeit noch nachholen, pass nur auf!“ Heiterkeit.)

Okay! Zwei Gelegenheiten gibt es vielleicht noch. Ja, liebe Gerda, dich aus dem Landtag verabschieden zu müssen, fällt mir ehrlicherweise ziemlich schwer. Solange ich zurückdenken kann, solange ich dich kenne, warst du Zweite Landtagspräsidentin oder Dritte Landtagspräsidentin in Oberösterreich.

1997 erstmals gewählt, immer als eine Präsidentin, und daher auch ein ganz besonderes Danke an dich. Du hast diese Aufgabe seitdem in einer Form ausgefüllt, und das hat auch der Severin Mayr schon gesagt, die mir ehrlicherweise meinen tief empfundenen Respekt abzollt, die meine Hochachtung hat, und die mich auch ein bisschen stolz macht. Als Sozialdemokratin mag ich das wirklich zum Ausdruck bringen.

Du hast in all den Jahren einen politischen Stil gepflegt, der mit respektvollem Umgang einherging, der Achtung und die Erhaltung des parlamentarischen Reglements und die Gepflogenheit in den Vordergrund gerückt hat, und dich ganz besonders einer lebenswerten Umwelt und einer lebhaften Kultur gewidmet, zumindest in diesen letzten Jahren.

Du hast den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern sehr, sehr viele Präsenztermine geschenkt, auch oft in Vertretung für mich. Dafür ein persönliches ganz großes Danke, und du warst und bleibst für mich ein Erfahrungsschatz, auch eine sehr, sehr kompetente Präsidentin und sehr oft in deiner Klarheit und deiner ganz eindeutigen Position eine wesentliche Stütze, auch in diesen fünf Jahren, wo ich den Vorsitz der Partei habe und Landesrätin für Soziales bin. Danke, liebe Gerda! (Beifall)

Ja, noch ein Präsident, nicht des Landtags, aber des Gemeindebundes, lieber Hans, auch du verabschiedest dich aus dieser Runde. Ich durfte in meiner Funktion als Soziallandesrätin sehr oft mit dir in persönlichem Kontakt sein, auch in persönlicher Zusammenarbeit auf etwas zurückblicken, was sehr wichtig ist, nämlich das, dass man etwas vereinbart hat, und das hat dann auch gehalten.

Wenn du nicht der Meinung warst wie ich, dann hast du es auch klar gesagt, und das ist eine sehr gute Form des Zusammenarbeitens und der Kooperation. du bist auch schon seit 1997 in dieser Funktion als Landtagsabgeordneter in unterschiedlichsten Funktionen über diese Jahre hinweg, und es ist echt schön, auch zusammenarbeiten zu können mit jemandem, der das Verbindende vor das Trennende stellt. Dafür ein sehr, sehr großes Danke an dich! (Beifall)

Natürlich auch ein Dank an die Präsidentin der Landwirtschaftskammer. Wir haben ja nicht allzu viel zusammenarbeiten dürfen, weil unsere Themenfelder nicht ganz nahe beisammen sind, aber auch dir alles Gute für die Zukunft und für deine Funktion! (Beifall)

Dann gibt es da einen Ex-Klubobmann, der heißt Gottfried Hirz. Lieber Gottfried, auch dir ein herzliches Danke. Du hast die oberösterreichische Landespolitik sehr intensiv mitgeprägt über viele Jahre. Ich denke, das kann man sagen, und das wurde auch schon gesagt, du hast als Mitbegründer der Grünen Partei in vielen Bereichen sehr wichtige Pionierarbeit und Impulse gesetzt. Auch da ein Danke und Respekt für dein politisches Werken! (Beifall)

Dann kommt eine, die schon ziemlich lange dabei ist. Da spreche ich über Engagement, da spreche ich natürlich über viel Frauenpolitik, liebe Gisi, liebe Gisela Peutlberger-Naderer, auch dir ein ganz, ganz großes Danke! Du bist und bleibst eine enorme Kämpferin, insbesondere für die Rechte der Frauen, aber auch für sehr viele andere Menschen in diesem Land, die immer wieder mit den verschiedensten Problemen zu dir gekommen sind.

Die Gisi, ich verspreche es euch, sie hat nicht lockergelassen. Sie hat immer wieder dasselbe Anliegen so oft bei mir angebracht, bis wir dann doch irgendwie noch einen Weg gefunden haben, eine Verbesserung der Situation auch zu finden. Danke für die Arbeit in drei Jahrzehnten, sehr ungewöhnlich! (Beifall)

Auch ein Danke an dich, lieber Hermann Krenn, für dein Engagement. Die meisten kennen ihn als ruhigen und besonnenen, nicht so ganz lauten Abgeordneten. Das zeichnet dich aus. Du hast darüber hinaus noch sehr, sehr viele Funktionen in anderen Bereichen. Ich danke dir sehr für das Engagement für die Menschen in deinen Funktionen, die über die Landtagsarbeit hinausgeht, zeigst du das ganz nachhaltig, dass dir die Oberöreicherinnen und Oberöreicher, die Bürgerinnen und Bürger unendlich wichtig sind. Danke für dein Feuer darin! (Beifall)

Ja, und da gibt es eine, die sich einem Thema als Herzensangelegenheit wirklich immer wieder mit Nachhaltigkeit widmet. Das ist Petra Müllner, die, wenn das Wort Kinder fällt oder Kinderbetreuung fällt, sozusagen praktisch reflexartig ihre Positionen zu diesem Themenfeld natürlich auch erzählt. In unseren Klubsitzungen war das sozusagen das Reizwort für eine Wortmeldung von der Petra.

Dafür ein großer Dank. Es ist enorm wichtig, sich für die Kinder in Oberösterreich einzusetzen, sich für eine gute Kinderbetreuung einzusetzen, und da bist du genau die Richtige. Dafür Hochachtung, Danke und Respekt! (Beifall)

Dann darf ich auch einer frisch gebackenen Bürgermeisterin, ja es stimmt, es sind nur acht Tage, also sehr frisch gebackene Bürgermeisterin, wirklich ein sehr, sehr großes Danke aussprechen. Frauenthemen sind dir besonders wichtig gewesen in den letzten Jahren. Sie werden es auch bleiben, bin ich ganz sicher. Diese Kämpferin für die Rechte der Frauen, der Gleichberechtigung, ein ganz, ganz wichtiges Thema.

Jetzt hast du eine neue Aufgabe, das ist die Kämpferin für die Ebenseerinnen und Ebenseer, und ich bin ganz sicher, ich bin ganz sicher, es wird viele Projekte geben, die uns noch verbinden werden. Vielen herzlichen Dank für dein Engagement! (Beifall)

Also, ich bin jetzt 13 Sekunden über der Zeit. Ein paar Worte habe ich noch, weil es natürlich auch noch andere Persönlichkeiten gibt, die aus diesem Landtag ausscheiden. Manche mit sehr, sehr langen Zeiten, die sie hier im Landtag verbracht haben, das politische Geschehen in Oberösterreich maßgeblich mitbestimmt haben. Eine möchte ich noch aus der Freiheitlichen Fraktion besonders herausheben.

Liebe Ulli Wall, manchmal haben wir eine Brieffreundschaft gehabt, manchmal haben wir uns sehr intensiv ausgetauscht, manchmal haben wir uns nicht annähern können in unseren Meinungen über die Sozialpolitik in Oberösterreich. Manchmal konnten wir uns sehr gut annähern. Vielen herzlichen Dank für das konstruktive Draufschauen. (Beifall)

Dann darf ich mich noch bei allen anderen recht herzlich bedanken, bei Frau Abgeordneten Prähofer, bei Frau Elisabeth Kölblinger, beim Alfred Frauscher, auch dir ein besonderes Danke! Wir haben ja auch deutlich vor meiner politischen Karriere im Landtag oder als Regierungsmitglied immer schon Berührungspunkte gehabt im AMS. Auch dafür ein herzliches Danke, auch immer eine sehr konstruktive Zusammenarbeit.

Dir, liebe Maria, wir haben uns immer wieder einmal bei den verschiedensten Anlässen, auch noch als ich im AMS war, getroffen und uns über Arbeitsmarktpolitik ausgetauscht und natürlich auch danach sehr intensiv. Liebe Johanna Bohrs, lieber Peter Bahn, lieber Walter Ratt, euch allen alles, alles Gute für die Zukunft, für eure zukünftigen Pläne in eurem weiteren Leben! Danke für die Zusammenarbeit und viel, viel Erfolg! (Beifall)

Zweiter Präsident: Liebe Birgit Gerstorfer, herzlichen Dank! Ich habe deinen Namen diesmal bewusst richtig ausgesprochen. Ich hoffe, es gelingt mir, im Laufe des heutigen Tages, ihn noch einmal zu verhunzen, damit du nicht beleidigt bist, dass du diesbezüglich von mir benachteiligt worden seiest. Das will ich nicht auf mir sitzen lassen. Nichtsdestotrotz herzlichen Dank für deine sehr, sehr wohlwollenden Worte, die du für uns alle gefunden hast! (Heiterkeit)

Als Nächsten darf ich meinen lieben Freund Manfred Haimbuchner ans Rednerpult bitten. Sein Name fällt mir auch ein, ich habe ihn aber auch schon verhunzt. Das war gar nicht sehr einfach. Einen Namen wie Haimbuchner zu verhunzen ist schwer. Aber es gelingt mir manchmal auch, und lieber Manfred, du hast die Bühne!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, hoher Landtag! Wenn sich eine Legislaturperiode dem Ende zuneigt, dann wird über viel Bilanz gezogen. Es wird Bilanz gezogen über die Anzahl von Anträgen, über die Wortmeldungen von Abgeordneten, über die Anzahl von Sitzungsterminen, über beschlossene Gesetze und Verordnungen.

Was aber jedenfalls nicht übersehen werden darf, das sind die Persönlichkeiten. Das sind die Abgeordneten. Das sind die Regierungsmitglieder, die Klubmitarbeiter, die Mitarbeiter des hohen Landtags, welche dieses hohe Haus gestalten oder mitgestaltet haben. Ihnen gebührt Dank, Respekt und Anerkennung.

Ich halte es mit einem Zitat von Cicero, keine Schuld ist dringender, als die, Dank zu sagen. Ein besonderer Dank gilt daher denjenigen, die sich heute oder mit 26. September fortfolgend sozusagen, dauerhaft aus der Spitzenpolitik zurückziehen, weil sie für sich entschieden haben, den berufspolitischen Ruhestand anzutreten.

Natürlich schließe ich hier in meinen Dank alle ein, egal wo sie politisch stehen und nicht mehr kandidieren für ein Amt hier im hohen Landtag. Genauso natürlich ist es, und das sei mir heute verziehen, dass ich ad personam jene länger erwähne, die meiner Gesinnungsgemeinschaft angehören.

Aber selbstverständlich bedanke ich mich an dieser Stelle nochmals bei Klubobmann Gottfried Hirz, bei Landtagsabgeordneten Fredi Frauscher, bei Präsidenten Hingsamer, bei Präsidentin Langer-Weninger, bei Gerda Weichsler-Hauer, bei den Abgeordneten Bohrs, Böker, Buchmayr, Kölblinger, Promberger, Peutlberger-Naderer, Krenn und Müllner.

Ich habe die Diskussionen, und ich sage das nicht so ohne weiteres, wirklich als wertschätzend empfunden, weil wenn man einige Jahre lang einmal im hohen Haus in Wien tätig war als junger Abgeordneter, vielleicht auch dort das eine oder andere rhetorisch überzogen hat, und so ist es doch auch angenehmer, wenn man hier im Landtag diskutiert, weil die Probleme sind nicht geringer, und die Wertschätzung ist aber dafür größer. Deswegen, denke ich mir, sollte man sich das auch, wenn es möglich ist, so bewahren.

Ich gehe doch näher ein auf jene Kolleginnen und Kollegen, die ich halt näher kenne aus meiner eigenen Fraktion. Den Zweiten Präsidenten Dipl.-Ing. Dr. Adalbert Cramer, die Klubobmann-Stellvertreterin Ulli Wall, Landtagsabgeordneter Peter Bahn und Landtagsabgeordneter Dr. Walter Ratt.

Die beiden, und zwar Peter Bahn und Walter Ratt, sind das Innviertler Duo bei uns im Klub gewesen, zwei Ehrenmänner und Ritter um Mandate zwischen Braunau und Ried im Jahr

2015. Geheime Abstimmungen hat es gegeben im Landesparteivorstand, und zum Schluss haben es beide geschafft, weil sie die Wähler motiviert haben, beide in den hohen Landtag auch zu wählen.

An dieser Stelle wünsche ich meinem lieben Freund Walter Ratt, der heute leider nicht da sein kann, was ich sehr schade finde, persönlich alles Gute und hoffe, dass er bald wieder genesen ist und auch unter uns anwesend sein kann. Er war ja Gemeinderat in Mauerkirchen und ist es noch immer. Auch über den Landesobmann des Oberösterreichischen Seniorenrings bis zu Aufsichtsratsstätigkeiten hat er alle seine Funktionen mit Pflichtgefühl und Verantwortungsbewusstsein immer wahrgenommen. Hat sich optimal integriert. Da sieht man, dass Integration funktionieren kann von Vorarlberg nach Oberösterreich, und hat auch da die deutsche Sprache erlernt, und hätte jederzeit eine Wohnung erhalten in Oberösterreich, wenn er die Einkommensgrenzen erfüllt hätte.

Ein Familienmensch, ein Vater zweier Töchter, ein Ehegatte einer umsichtigen Apothekerin, seiner Dorli, die wir alle sehr schätzen, und ich wünsche dem Walter von dieser Stelle hier wirklich alles Gute. Seine Expertise bei uns im Landtagsklub war immer gefragt. Das hat immer Hand und Fuß gehabt, und es ist sehr schön, wenn man weiß, in den eigenen Reihen auch Experten zu haben. Wir wünschen ihm wirklich an dieser Stelle gute Besserung und alles erdenklich Gute, lieber Walter! (Beifall)

Peter Bahn! Ein Politiker von und für die Gemeindegarbeit. Die Themenbereiche Abwässer, Gemeindegebühren, Gemeinden, Güterwege, Interessentenbeiträge waren für den Peter Bahn nie spröde. Er konnte daraus fachlich fundierte, aber ehrlich gemeinte humorvolle Reden zu jeder Tages- und Nachtzeit aufbieten. Was interessant ist, wenn man in google eingibt, Peter Bahn Mehrnbach, und das habe ich bei keinem einzigen anderen Bürgermeister gesehen, dann kommt raus: Peter Bahn, Politiker. Peter Bahn ist ein österreichischer Politiker. Geboren 1957, das darf man sagen bei einem Mann, 64 Jahre, steht alles so drinnen, und dann steht, vorheriges Amt, Major of Mehrnbach. Du bist jetzt dann Member of Parliament of Duty. Ich bin neugierig, was dein nächster Aufstieg ist. Aber man sieht, da gibt es internationale Kompetenzen, weil sonst würde das ja nicht in Englisch angeführt. Das habe ich bei keinem anderen Bürgermeister außer Dienst gefunden.

Danke dir für deinen Einsatz, lieber Peter. Für deine treffende Analyse von gemeinderelevanten Themen. Kurz, knackig, gerade heraus und ehrlich. Das war einfach in Ordnung, und es war für uns angenehm, dich bei den Klubsitzungen zu erleben. Das hat immer gepasst. Du hast natürlich auch immer schmunzeln können und Humor gehabt. Das ist ganz wichtig. Humor in der Politik muss man haben. Alles Gute lieber Peter. Wir sehen uns wieder vermehrt im Innviertel. (Beifall)

Zur Ulli Wahl! Landtagsabgeordnete, Klubobmann-Stellvertreterin, eine fleißige, eine verantwortungsbewusste und mit einem großen sozialen Herz ausgestattete Politikerin hat heute ihre letzte Sitzung im Oö. Landtag! Das finde ich sehr schade, liebe Uli! Die Funktion der Sozialsprecherin ist für dich maßgeschneidert. Dabei hast du immer genau differenziert, wer benötigt tatsächlich Hilfe und Unterstützung? Und wo wurde der Begriff sozial vielleicht zu einer reinen Geschäftsidee? Die schwächsten unserer Gesellschaft, die Mitmenschen mit Behinderung, waren und sind dir immer ein besonderes Anliegen gewesen. Alles Große in dieser Welt geschieht nur, weil jemand mehr tut, als er muss. Das ist ein Zitat vom Gründer der SOS Kinderdörfer Hermann Gmeiner. Das war auch immer dein politisches Motto. Dafür danke ich dir, und nicht nur ich danke dir, sondern auch die vielen Bürger in diesem Land, die auf Hilfe angewiesen sind.

Ich danke dir auch für deinen Humor, liebe Ulli! Du warst ein strategisches Ziel bei Klubreisen. Du hast ein sehr fahrlässiges Verhältnis zu deinem Eigentum gezeigt. Ich wollte dich schützen, dass du nicht Opfer wirst von Straßendieben in fernen Ländern und habe vorsorglich Feuerzeuge, Handys, Zigaretten, Schals und Handtaschen gesichert. Habe es dir aber nicht mitgeteilt, und es hat dich manchmal ein bisschen nervös gemacht. Humor ist etwas Wichtiges und liebe Ulli, wir verbleiben so. Ich habe extra für dich und für den Hans heute eine rosa Krawatte genommen, weil ihr so auf rosa steht. Mir passt sie auch nicht so schlecht. Alles Gute, liebe Ulli! Bleibe so! (Beifall)

Zum Schluss zum Herrn Präsidenten, zum Adalbert Cramer. Die Kommunalpolitik hatte immer einen gewissen Charme für dich, und ich habe gehört, du kandidierst als Bürgermeister in Roitham. Ich weiß auch warum. Der Roithamer Gemeinderat hat 25 Mitglieder. Der Oberösterreichische Landtag 56. Also du musst dir 31 Namen weniger merken als wie bisher. Alle wissen wir, wie du auch Namen entsprechend gestalten kannst. Du bist ein Politiker, ein Mensch, der über sich selbst lachen kann. Selten habe ich so einen gebildeten und belesenen Menschen kennengelernt, der aus dem Effe Gedichte von bekannten Lyrikern rezitieren kann. Und zwar absolut fehlerfrei. Da kommen weniger Namen vor, das war für dich eine Erleichterung.

Du bist auch der Schöpfer des Cramer Triathlons. Der Cramer Triathlon hat stattgefunden bei einer runden Geburtstagsfeier unseres Landesgeschäftsführers. Der Adalbert ist aus dem PKW gestiegen und hat sich die Anzugshose gerissen. Während der Festrede hat er den Kaffee und den Zucker verschüttet, quer über die Tafel hinweg, hat gleich mehrere getroffen, wie beim Kegelscheiben. Und beim Jubiläumsschießen hat er sich ein Kat zugezogen. Das alles innerhalb von einer Stunde. Aber er ist bis zum Schluss geblieben.

Was den Adalbert ausmacht, und ich halte das wirklich für eine absolut positive Eigenschaft, und das braucht man in der Politik, dass man auf der einen Seite den Ernst hat, auf der anderen Seite aber auch über sich selbst lachen kann. Und Gelassenheit ist die angenehmste Form des Selbstbewusstseins. Das macht dich so sympathisch, lieber Adalbert. Toleranz hast du geübt. Du warst immer auch ein fortschrittlicher Mensch. Tradition ist für dich immer ein bewahrter Fortschritt gewesen. Aber Fortschritt auch im Sinne von weitergeführter Tradition. Das hast du immer gelebt. Ich wünsche dir weiterhin wirklich von ganzem Herzen alles erdenklich Gute. Wir sind freundschaftlich sehr eng verbunden, und wir werden noch viel gemeinsam erleben. Es wird dich auch noch das eine oder andere ehrenamtliche Engagement begleiten. Alles Gute lieber Adalbert! Es waren wunderbare 12 Jahre. In diesem Sinne viel Glück und Gesundheit.

Ich wünsche allen, die heute diesen hohen Landtag verlassen mit der letzten Sitzung, dass sie immer mit Freude zurückdenken und ich sage es, ich denke, es ist nicht selbstverständlich, dass man in diesem Klima ohne große Ordnungsrufe, oder überhaupt ohne Ordnungsrufe auch die politische Auseinandersetzung gestalten kann. Wir in Oberösterreich können es. Alles Gute! (Beifall)

Zweiter Präsident: Lieber Manfred! Herzlichen Dank! Ich verspreche dir, ich werde mich nicht ändern. Es wird auch in Zukunft Pannen geben, von denen du wahrscheinlich dann deinen Enkeln erzählen wirst können. Du kannst dann sagen, da habe ich einen gekannt, der war total deppert, aber er war ganz nett. So gesehen freue ich mich über deine Worte. Selbstverständlich auch danke für all die, die heute von dir gelobt oder gepriesen wurden. Im wahrsten Sinne des Wortes. Wir bleiben so, wie wir sind, und es lässt sich eh nicht ändern. Das ist nun einmal so.

Als nächster Redner bitte Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Präsident! Ist es nicht schön, aber auch ein Markenzeichen für die Personen, über die wir heute reden, aber auch für den Landtag, aber eigentlich für unser ganzes Land, dass wir in so einem Klima zwischen unterschiedlichsten Parteien von Personen, die unterschiedlichste Themen vertreten und Sichtweisen ins Land einbringen, dass wir so übereinander und voneinander reden können? Das sollte uns in einer stillen Minute allen persönlich eine Freude machen, denn das ist, glaube ich, schon ein Markenzeichen für dieses Haus und für Oberösterreich. Da tragen sehr, sehr viele dazu bei. Insbesondere jene Persönlichkeiten, über die wir heute alle zu Recht reden, weil es ihre letzte Landtagssitzung in dieser Periode sein wird.

Es muss einem schon sehr bewusst sein, wenn wir alle bei verschiedenen Anlässen so Dinge sagen wie: Oberösterreich ist ein starkes Land und unsere Wirtschaft boomt. Wir haben ein stärkeres Wirtschaftswachstum als alle anderen. Die geringste Arbeitslosigkeit. Moderne Bildungen, vielschichtiges Kulturleben, soziale Sicherheit, hochqualitative Infrastruktur, dass wir das alles deswegen sagen können und es stimmt auch alles, weil wir so viele im Land haben, die dazu beitragen an verschiedenen Stellen. Im Ehrenamt, in den Unternehmen, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und eben aber auch als politisch Verantwortliche im Landtag.

Die Damen und Herren, die heute schon zurecht öfter genannt wurden, die machen vom Zugang her Politik genauso, wie ich glaube, dass sich die Leute das vorstellen. Nämlich dort, wo die Themen auch anfallen. In ihrer jeweiligen Region, wo die Menschen zuhause sind. Wo Betriebe am Arbeiten sind oder um Arbeit ringen. Wo Unterstützung gebraucht wird. Wo Kleines oder Größeres entsteht, damit das Miteinander wachsen kann und das Leben auch besser wird.

Ihr seid die Aufnehmerinnen und Aufnehmer der Ideen, Sorgen, Nöte, Anliegen rund um euch in euren Heimatregionen gewesen. Ihr habt es aber nicht für euch behalten, sondern mitgebracht in den Landtag, in die Ausschüsse, dort darum gerungen, dass diese ganz konkreten Anliegen angegangen werden, dass es besser wird. Und miteinander, quer über alle Parteien, ist es dann auch vielfach gelungen daraus das Bessere zu entwickeln.

Da können wir alle miteinander, aber insbesondere ihr, die ihr heute, so quasi, eure Abschiedsvorstellung gebt, stolz darauf sein, dass ihr da einen lebhaften und großen Anteil daran habt.

Natürlich wissen alle, die heute zuschauen und zuhören, in der Politik, am Rednerpult, im Landtag, im Parlamentarismus, da ist nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen. Hat ja nicht immer der Präsident Cramer den Vorsitz und bringt das dann zu einem vergnüglichen Ende, sozusagen. Sondern es schwelen ja dann unsere Emotionen oft auch noch fort. Was aber auch ein Zeichen dafür ist, dass wir darum ringen, dass wir unsere Sichtweisen deswegen einbringen, weil wir ja wollen, dass es ein gutes Ergebnis gibt. Und die sollen und müssen verschieden sein. Es ist aber wichtig, wenn die Bereitschaft und die Sicht darauf bestehen, dass wir am Ende ein gemeinsames Ergebnis erzielen.

Nachdem wir heute über uns reden, und über die, die ausscheiden werden, reden, ein kleiner Sidestep, wäre dieses Klima, wäre diese Stimmung auch in Wien im hohen Haus, wer weiß, zu welchen Höhenflügen die Republik Österreich noch fähig wäre. (Beifall)

Liebe Damen und Herren! Ich habe daher auch eine große Bitte. Es kommen Wochen auf uns zu, es kommt eine Wahlphase auf uns zu mit der Oberösterreichwahl am 26. September. Ich glaube, dass es schön und gut wäre für unser Land, auch für unsere Landsleute, wenn wir diese Stimmung auch in die Wahlbewegung mitnehmen. Unsere Themen, Interessen vertreten. Mit unterschiedlichen Ideen werben. Aber diesen Respekt, diese Wertschätzung, die wir heute spüren und die heute hier durchs hohe Haus flutet sozusagen, wenn wir uns die auch in diese Phase mitnehmen.

Ich möchte auch eines heute sehr bewusst sagen, weil Politiker ohnehin immer gelobt werden, darum tue ich es auch heute hier. Man soll schon erwähnen, was alles dahintersteckt bei den Themen und Ergebnissen, der Persönlichkeiten, die wir heute verabschieden, aber auch von allen anderen. Was Politik machen auch heißt: Zeit investieren, dass die Familie eine unglaubliche Toleranz mitbringen muss. Dass man quasi immer erreichbar sein muss. Dass man lange Abende auf sich nimmt. Einen ständigen Termindruck hat. Dass man auf der einen Seite eine wahnsinnig dicke Haut entwickeln muss. Aber auf der anderen Seite auch sich Feingefühl und Sensibilität bewahren muss. Das sind allgemeine Eigenschaften, die ich allen, über die wir heute reden, die wir heute verabschieden, zubilligen würde. Denn sonst wäre es ihnen nicht gelungen, sich durch all die Jahre in ihren jeweiligen politischen Funktionen und Aufgaben auch darzustellen und zu halten. Denn viele von euch sind ja nicht nur Landtagsabgeordnete, sondern auch in der Kommunalpolitik tätig. In vielen anderen Aufgaben, in Unternehmen, im Ehrenamt und vieles andere mehr. Dafür sei euch allen zurecht ein kollektiver Dank gesagt. Das verdient sich vor allem, aber auch Respekt und hohe Anerkennung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Aus dem grünen Klub scheiden bekanntermaßen einige Persönlichkeiten aus mit dieser Landtagssitzung. Ich darf natürlich besonders hervorheben meinen langjährigen Berufskollegen, den Gottfried Hirz. Wir sind gemeinsam lange Zeit im Landtag. Ich sogar länger, was man optisch nicht sieht, aber auf jeden Fall haben wir gemeinsam auch in einer Koalition lange zusammengearbeitet. Und jeder, der in einer Koalition arbeitet, weiß, was das heißt, und sechs Jahre lang war das als Klubobleute, auf beiden Seiten, quasi im Dauerkontakt. Jetzt muss ich es ja offen zugeben, weil es ja kein Amtsgeheimnis ist, ich würde einmal sagen die Entscheidungsabläufe in einer so großen Partei wie der Österreichischen Volkspartei, und die Entscheidungsabläufe der Grünen, die auch eine große Partei ist, sind irgendwie reziprok. Es stimmt manches Mal die Zeitdauer, bis man zu einer Entscheidung kommt, nicht mit der Größe überein, aber wichtig ist, dass man zu einer gemeinsamen Entscheidung kommt. (Heiterkeit)

Was ich sehr schätze, lieber Gottfried, neben dem Vielen, was wir persönlich erlebt haben, was wir auch miteinander lachen konnten, austauschen konnten, auch schwierige Phasen im jeweiligen Leben, was ich besonders schätze, dass du, obwohl du so groß bist, es nie zu einem Verbiegen bei dir gekommen ist. Das hat man immer gewusst, wo es keine Schmerzgrenze, sondern eine Überzeugungsgrenze gibt. Das spricht nicht nur für ein politisches Schwergewicht, sondern das spricht auch für Charakter, und den hast du immer gehabt und wirst du auch weiter haben. Großen Respekt davor und vielen Dank für dein Arbeiten. (Beifall)

Ich darf natürlich die Kolleginnen und Kollegen mitnehmen, die Maria Buchmayr, mit der mich ja auch eine längere Geschichte im Linzer Gemeinderat verbindet. Der Severin hat das auch ein bisschen angedeutet. Das ist so eine Art Passion oder Leidensgeschichte, bevor man dann in den Landtag überwechseln kann. Auch dir vielen herzlichen Dank in der Koalitionszeit. Natürlich auch eine wichtige Scharnierfunktion. Ich danke der Uli Böker und der Johanna Bors auch für euer Engagement, für das gute Miteinander.

Der Uli auch für die vielen Begegnungen im kulturellen Bereich, und für das, was ich heute noch nicht glauben kann, wo die überall mit dem Rad hinfährt und hinkommt. Respekt euch gegenüber und Dankeschön für das gute Miteinander. (Beifall)

Liebe Frau zweite Präsidentin, liebe Gerda Weichsler-Hauer! Natürlich gilt es, vor dir großen Respekt zu zeigen. Du bist lange, lange, lange in diesem hohen Haus und es stimmt alles, was gesagt wurde. Du hast dir deine Lebendigkeit und deine Leidenschaft immer bewahrt. Natürlich kriegt man eine Routine und eine Erfahrung, aber trotzdem, man wird immer wieder die Themen, die einem selber, die dir wichtig sind, am Rednerpult vertreten. Das auch mit Kompetenz und zu wissen, wovon man redet, das ist wirklich etwas, wo man sich auch ein Vorbild nehmen kann und ein Maß daran nehmen kann. Das verdient Respekt quer durch alle Themen, die sind alle genannt worden vom Naturschutz bis zu den Themen unserer gemeinsamen Heimat und vieles andere mehr.

Ich möchte aber auch danken für die Vorsitzführung hier in diesem Haus. Du hast das immer charmant gemacht, aber du hast deinem Charme verschiedene Färbungen gegeben. Da hat man sich dann auch entsprechend ausgekannt. Auch das war etwas, was uns gut getan hat, der Gemeinschaft in diesem Haus. Was auch zu deinem Ansehen in dieser Funktion wirklich beigetragen hat. Ich möchte dir herzlich danken und alles, alles Gute wünschen! (Beifall)

Ich schließe natürlich ein die Gisi Peutlberger-Naderer. Was ja unglaublich ist, die ja lange Zeit, durch drei Jahrzehnte hindurch im Oö. Landtag und in der Gemeindepolitik, Feuerwehr, Landwirtschaft, Bienen und was uns alles noch einfallen würde, aktiv war. Ich möchte dir auch ein großes Kompliment machen, du bist genauso lange im Landtag wie unser Landtagspräsident Wolfgang Stanek, und bei ihm sieht man es. Herzliche Gratulation und Danke! (Beifall)

Ich danke auch herzlich dem Hermann Krenn, bei dem wir uns Kraft seiner Profession immer sicher gefühlt haben, der aber in seiner, darf ich das so sagen, trockenen, aber konsequenten Art uns oft vieles gesagt hat, wo man zuerst einmal schlucken hat müssen, weil es da so dahergekommen ist, aber auch immer hoch kompetent. Vielen, vielen Dank dafür und auch der Petra Müllner mit ihren Leibthemen, die ja schon genannt wurden, neben natürlich den Anliegen aus der Stadt Wels, aber alles, was sich rund um Kinder, Kinderbetreuung und dergleichen rankt.

Und ähnliches gilt für die Sabine Promberger, der ich gratuliere zum neuen Amt. Ich werde mich jetzt nicht als Steyr-Landler versteigen dazu, wie das bei euch so ist im Salzkammergut. Auf jeden Fall, du bist in Ebensee, und Ebensee ist Ebensee. Das ist eine schöne Aufgabe. Wir werden im Salzkammergut viele gemeinsame Aufgaben in den nächsten Jahren zu bestehen haben, die uns auch international in die Auslage rücken. Euch auch ein herzliches Dankeschön, Gratulation und Respekt vor eurem Wirken! (Beifall)

Dann darf ich noch zu meiner eigenen Fraktion kommen. In jungen Jahren, obwohl sie auch schon länger im Landtag ist, scheidet die Michi Langer-Weninger aus. Es ist schon gesagt worden warum. Die Michi ist natürlich mit dem Scheinwerfer jetzt als Landwirtschaftskammerpräsidentin die Landwirtschaftsvertreterin, aber, ich glaube, es wissen alle, dass sie eine unglaubliche Breite an Engagement aufweist im sozialen Bereich, in Frauenthemen, auch in Familienangelegenheiten mit vielen, vielen Angeboten vor Ort. Und natürlich auch in der Landwirtschaft eine Sensation mit deiner Herkunft und deinem Zuschnitt. Wir müssen es leider zugeben, sie ist nicht in Oberösterreich geboren. Aber wir haben sie

importiert aus Niederösterreich, und man sieht, was man alles schaffen kann, wenn man sich den richtigen Wohnort aussucht.

Liebe Michi! Ich gratuliere dir herzlich und bitte dich weiter um ein gutes Zusammenwirken, auch im Interesse der funktionierenden Sozialpartnerschaft bei uns im Lande. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt geht es mir fast so wie dem Adalbert Cramer, jetzt haben wir so gescherzt und ich habe die FPÖ überblättert. Ich mache jetzt an dieser Stelle eine Unterbrechung bei meiner Fraktion, weil als nächster kommt ein Innviertler dran, und die sind eh Kummer gewöhnt, das wäre der Hans Hingsamer. Ich möchte, lieber Adalbert Cramer, auch dir herzlich danken für das gute Miteinander, für all das, was du in dieses Haus gebracht hast, das wurde schon gesagt. Ich muss das heute sagen, eine Entlastung, das werden wir alle und ich trotzdem erleben, wenn du ausscheidest. Du bist unglaublich fleißig, was die Veranstaltungen im Landhaus anlangt, also ich glaube, du bist bei mehr Ehrungen dort als ich.

Nur wenn man neben dir sitzt, dann überlebt das Trommelfell nur eine gewisse Dauer. Jetzt hatten wir eine Schonzeit, weil Corona war, aber seit kurzem wird die Landeshymne wieder gesungen. Adalbert sitzt meistens links, darum höre ich nur mehr rechts gut. (Heiterkeit) Lieber Adalbert, vielen Dank für dein charmantes Wirken als Präsident und vor allem für deine freundliche, freundschaftliche Art und alles, alles Gute weiterhin. (Beifall)

Genauso danke ich der Ulli Wall, dem Peter Bahn und den heute abwesenden Walter Ratt. Wir haben vieles auch mit den Kollegen meiner Fraktion zu besprechen gehabt. In einer Koalition gibt es natürlich viel zu verhandeln und zu besprechen. Danke für dieses offene Miteinander und auch für das ergebnisorientierte Zusammenwirken, und ich wünsche euch auch alles, alles Gute für das, was ihr euch vornehmt. (Beifall)

Damit komme ich zum Hans Hingsamer. Bürgermeister der Großgemeinde Eggerding, Landtag, da hat er sich gedacht, das geht sich dazu gerade noch aus, und dann auch noch der Gemeindebund. Es stimmt, was heute schon gesagt wurde. Die Interessen der Gemeinden zu vertreten und dann aber auch im Hohen Haus zu sein, das kann natürlich ein Erfolgsmodell sein, wenn man sagt, ich bin dort, wo ich mich durchsetzen kann. Der Hans hat das oft gemacht, weil er es gut argumentiert hat. Es ist ein ständiges Spannungsfeld, das es auszuhalten gilt.

Dass du das wie ein Elder Statesman und ein Sir immer gemacht hast, lieber Hans, das wissen wir dir sehr hoch anzurechnen. Wir schätzen es sehr, wir danken dir sehr dafür und wünschen dir alles, alles Gute. (Beifall)

Dann darf ich unseren beiden Ladies Dr. Elisabeth Kölblinger und Sybille Prähofer danken. Die Elisabeth Kölblinger hat sich eigentlich zu einem Sensationsschritt entschieden, nämlich in einer großen Bezirkshauptstadt unseres Landes Bürgermeisterin zu werden. Du machst das schon seit einigen Wochen, Monaten mit Bravour. Du warst mit deiner hohen Fachkompetenz, aber auch mit deiner Liebe zu deiner schönen Heimatregion eine wichtige Person im Oberösterreichischem Landtag, dafür danken wir dir sehr herzlich. Wir wünschen dir natürlich für die Gestaltung deiner Heimatstadt alles, alles Gute und auch eine gute Hand dabei. (Beifall)

Ich danke herzlich der Sybille Prähofer. Sehr geehrte Damen und Herren, auch das darf man ehrlicherweise sagen, die allermeisten von uns haben ja einen Beruf, der sie ausfüllt, der sie auch entsprechend fordert, und die Sybille Prähofer ist für die ÖVP in einer Phase eingesprungen. Sie war bereit, Verantwortung im Hohen Haus zu tragen und hat sich in der

Sekunde organisiert und umgestellt, darauf verdient sie sich Respekt. Aber nebenbei bist du ja hoch engagiert in den städtischen Themen in Wels, vor allem was Frauenthemen in der Wirtschaft und darüber hinaus anlangt, das machst du mit großer Hingabe und großer Perfektion. Du verdienst dir Anerkennung. Wir bedanken uns und wünschen dir auch alles, alles Gute. (Beifall)

Nachdem ich die Redezeit kaum überschritten habe, ist für den Fredi Frauscher auch noch Platz. Der Fredi Frauscher ist ein ewiger Jungbrunnen. Er ist ja heute noch Student, wie man sieht. Er ist es nicht, weil er die ursprüngliche Ausbildung nicht geschafft hätte, sondern weil er sich jetzt für weiterführende Studien entschieden hat. Der Fredi ist ein leidenschaftlicher Notensammler, wie wir alle wissen, aber er kann sie auch spielen. Er ist musikalisch und unglaublich sportlich. Vor allem aber auch bei uns wirklich ein Schwergewicht, was die Interessen der Wirtschaft anlangt und das in einer Art und Weise, sodass auch alle anderen da mitkonnten und es verstehen konnten, was gemeint war und ist.

Er ist natürlich ein Innviertler, Präsident der Rieder Messe, in der Stadtpolitik hoch aktiv und bringt die Sichtweisen und die Anliegen dieser großartigen Region, auch bei uns hier über lange, lange Jahre ein. Lieber Fredi, für all das und für deine vielen, vielen Schmäh, Witze, Kabaretts, die du uns geliefert hast bei diversen Anlässen, was Klub oder sonstige Veranstaltungen betreffen, sind wir dir sehr, sehr dankbar. Wir haben schon eine Liste angelegt, welche Studien du in nächster Zeit anreißen könntest. Herzliche Gratulation und alles Gute. (Beifall)

Insgesamt bedanke ich mich nochmals bei allen! Großen Respekt! Danke für das gute Miteinander, ich bitte weiterhin darum. Ich danke dem Präsidenten, dass ich die Redezeit geringfügig überschreiten durfte. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es gibt einen Spruch, der heißt: „Wenn du willst, dass man dich schilt, dann heirate“. Das haben wir alle hinter uns. „Wenn du willst, dass wir dich loben, dann stirb“. Das haben wir Gott sei Dank noch alle vor uns. Wer hat schon die Möglichkeit, seinen eigenen Nachruf nicht nur anzuhören, sondern auch zu antworten. Dieses Privileg, das fülle ich jetzt aus. Ich danke dir lieber Thomas sehr, sehr herzlich und euch allen, die heute die ehrenden Worte für uns gefunden haben, für eure wohlwollende Betrachtung unseres Dunstes, den wir hier verbracht haben.

Ich bin vor über 30 Jahren nach Oberösterreich gekommen. Ich habe diesem Land wahnsinnig viel zu verdanken. Es ist ja der Sprung vom Steirer zum Oberösterreicher nicht allzu groß, die sind fast genauso „damisch“ wie bei euch hier oben. Eines ist schon toll, das habe ich immer sehr genossen, es ist ein Land mit sehr, sehr lieben Menschen und Menschen, die eine auch akzeptieren, wenn man nicht von hier ist. Dieses Wohlwollen habe ich hier im Landtag besonders gespürt, über alle Fraktionsgrenzen hin weg.

Die Toleranz, mit der man auch den anders Denkenden gegenübergestanden ist, ist wohltuend und erfrischend. Für euch allen und den Kollegen, die heute mit mir ihren letzten Tag erleben, ihren letzten Arbeitstag oder politischen Tag erleben, vielen, vielen Dank. Das mit dem Sterben hat noch Zeit, da werden wir uns noch Zeit lassen. Ich hoffe, dass wir uns dort wieder alle treffen. In diesem Sinne euch allen alles, alles Gute. (Beifall)

Jetzt werde ich abgelöst, die Zeit ist um und der Herr Präsident hat auch noch wichtige Sachen zum Sagen. Er hat nichts zum Sagen, ich soll zu einem Foto runter kommen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Präsident: Es wird jetzt ein denkwürdiges Foto der ausscheidenden Präsidentin und des Präsidenten mit dem Herrn Landeshauptmann gemacht. Ich schlage aber vor, dass wir in der Tagesordnung fortfahren. Ich bitte in weiterer Linie, dass ich vom Vorsitz wieder abgelöst werde.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema „Zeit für Gerechtigkeit. Wie kann das Steuersystem gerecht umgebaut werden, sodass Menschen, die arbeiten gehen, die Krisenkosten nicht alleine schultern müssen?“ Ich erteile Herrn Abgeordneten Hans Karl Schaller als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Laut Berechnung der Agenda Austria wird die Krise die heimische Volkswirtschaft mit 100 Milliarden Euro belasten. Dabei belaufen sich die Wachstumsverluste auf 60 Milliarden Euro, die Kosten für die Staatshilfen auf 40 Milliarden Euro. Eine schier unvorstellbare Summe, würde man die 40 Milliarden Euro Corona-Hilfe der Regierung in 100 Euro Scheinen übereinanderschichten, der Turm wäre 48 Kilometer hoch oder 355-mal der Linzer Dom.

Im Moment werden die Kosten über die Aufnahme von Krediten finanziert, und das ist gut so, um das Land gegen die wirtschaftlichen Kollateralschäden der Pandemie zu bewahren. Jedem wird geholfen, koste es was es wolle. Diese Parole hatte Herr Bundeskanzler Kurz herausgegeben, und Österreich als wohlhabendes Land kann sich das leisten. Zumal es noch nie so günstig war, Kapital aufzunehmen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Die Corona-Krise hat die Schere zwischen arm und reich weiter geöffnet. Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit haben ein großes Loch in den Geldbörsen vieler Menschen hinterlassen. Die Ergebnisse der Universität Wien und des Instituts für Höhere Studien zeigen, dass der Anteil von armutsgefährdeter Familien deutlich gestiegen ist. Trotz Ersatzleistungen, Einmalzahlungen und Härtefonds gerieten viele in eine finanzielle Notsituation und mussten zum Teil auf ihre Ersparnisse zurückgreifen oder sich verschulden, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Einbußen erlitten vor allem Eltern mit kleinen Kindern, sie sind meist jünger und stehen noch nicht so lange im Arbeitsleben, aber auch Paare mit mehreren Kindern sind stark betroffen. Ebenso wie Alleinerziehende, ihre schwere Lage hat sich noch weiter zugespitzt. Während vielen Haushalten, Ein-Personen-Unternehmen und kleinen Gewerbebetrieben, im wahrsten Sinne des Wortes, finanziell die Luft ausgeht.

Sie oft nicht einmal wissen, wie sie ihre Fixkosten bedienen sollen, tauchen in Talk-Shows und Pressestunden bereits die ersten Gralshüter des Nulldefizits auf und haben bereits die Antwort in der Tasche, wer am Ende der Pandemie die Zeche bezahlen soll. Wer hat sie nicht gehört, die Appelle des Präsidenten Knill und des Franz Schellhorn.

Wir alle müssen jetzt den Gürtel enger schnallen. Mit beinahe weinerlicher Stimme und der rechten Hand am Herzen heißt es dann noch, der Weg wird steinig, aber erfolgreich sein. Kolleginnen und Kollegen, ich habe mich gefragt, wer ist wir? Wir müssen den Gürtel enger schnallen, wer hat da über seine Verhältnisse darüber gelebt? Sind das die Arbeitnehmerinnen oder Arbeitnehmer, die jeden Tag in der Früh aufstehen und in die Arbeit gehen? Derzeit stammen ja fast 80 % des gesamten Steueraufkommens von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und Konsumenten, während Vermögen in Österreich zu gut wie gar nicht besteuert wird.

Oder sind es die 370.000 Arbeitslosen, die schon jetzt mit dem Rücken zur Wand stehen oder die mehr als 400.000 Kolleginnen und Kollegen, die in Kurzarbeit sind, die morgen nicht wissen, ob es ihre Firma noch gibt und somit ihren Arbeitsplatz oder die 140.000 Langzeitarbeitslosen, die seit länger als einem Jahr einen Job suchen?

Sind es die 50 % Frauen in der Teilzeit, die gerne mehr arbeiten wollen, aber keinen Kindergartenplatz bekommen oder ist es die Ladnerin der Bäckerei, die jeden Tag um 5 Uhr früh beim Backofen steht und dafür sorgt, dass wir ab 6 Uhr ein warmes, resches Kipferl bekommen, und die bei Vollzeit 1.300 Euro Lohn erhält? Oder sind es die Kranken, die Jungen, die Pensionisten? Wer ist wir?

Die zwei Herren haben bereits angekündigt, wie sie sich dieses Gürtel enger schnallen gemeinsam mit der Bundesregierung vorstellen. Einen Vorgeschmack haben die Arbeitnehmer/innen schon bekommen, als quasi im Vorbeigehen wieder die hohen Abschläge für die sogenannte Hacklerpension nach 45 Arbeitsjahren eingeführt wurden. Folgen soll die Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge von 3 % auf 1,8 %. Eine degressive Gestaltung des Arbeitslosengeldes auf unter 40 %. Eine Senkung der Lohnnebenkosten, so nach der Devise, wer mehr Leistung haben will in der Pension oder in Gesundheitsbereich, muss selber vorsorgen.

Eine Senkung der Unfallversicherungsbeiträge von 1,2 % auf 1 %. Ablehnung in jeder Form von Arbeitszeitverkürzungsmodellen, aber die Freigabe der Ladenöffnungszeiten und, und, und. Jetzt wird klar, wer mit wir gemeint ist und wer die Rechnung für die Kosten der Krise bekommen soll. Es soll zu Lasten der arbeitenden Menschen gehen.

Meine Damen und Herren, wir von der Sozialdemokratie haben einen anderen Zugang zu den Menschen, uns geht es um Verteilungsgerechtigkeit, vereinfacht, jene die großes Vermögen haben, können auch einen größeren Beitrag für diese Krise leisten. (Beifall)

Meine Damen und Herren, das hat nichts mit Klassenkampf zu tun. Es ist einfach solidarisch. Im Ranking der 37 OECD Mitgliedsstaaten ist Österreich bei der Besteuerung von Vermögen unter den Schlusslichtern. Lediglich 1,3 % des gesamten Steuereinkommens kommen aus vermögensbezogenen Steuern, nur in Estland, Litauen und der Slowakei ist es noch weniger.

Jetzt weiß ich schon, Gegner der Besteuerung von privatem Reichtum trommeln stets dieselben Argumente, warum Österreich die Finger von Vermögenssteuern lassen soll. Neue Steuern würde die Mittelschicht belasten, dem Standard schaden und Arbeitsplätze vernichten, so weit so falsch. Richtig ist nämlich, beschließt der Staat ab einem Besitz oder Erbschaft von 1 Mio. Euro Steuern einzuheben, treffen diese nur 4 bis 5 % aller Haushalte in Österreich, von Mittelschicht kann also gar keine Rede sein. Wenig zu befürchten hat auch der Wirtschaftsstandort, denn nicht die Unternehmensvermögen sollen besteuert werden, sondern nur private Vermögen.

Meine Damen und Herren, für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist klar, wir wollen nicht den Status quo vor Corona, wir wollen eine bessere, eine gerechtere und sozialere Zukunft für die Menschen. An erster Stelle muss daher ein verantwortlicher Umgang mit den Folgen der Krise stehen. Angefangen beim Erhalt von Arbeitsplätzen über die Sicherung unser Sozialsysteme und die gerechte Finanzierung und Verteilung der Krisenkosten bis hin zur Verwirklichung eines sozialen Europas, einer fairen Globalisierung.

Eines hat uns die Corona-Krise gezeigt, das neoliberale Mantra vom schlanken Staat ist endgültig gescheitert. Wir brauchen einen starken Sozialstaat, eine aktive Arbeitsmarktpolitik und einen Ausbau der sozialen Infrastruktur. Ja, wir brauchen mehr Solidarität, denn Solidarität, das ist unsere Zukunft. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke an Kollegen Schaller. Ich darf nun Herrn Klubobmann Ing. Herwig Mahr das Wort erteilen.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Einig mit der antragstellenden Fraktion sind wir Freiheitlichen wohl, und das sage ich dazu, dass aufgrund Corona-Maßnahmen der Bundesregierung der heimische Mittelstand tatsächlich gebeutelt wird, während die internationalen Konzerne auf Steuerkosten subventioniert werden.

Die Austrian Airlines bekommt 450 Mio. Euro Staatshilfe ohne staatliche Beteiligung, lässt aber das Personal in der Kurzarbeit. Novomatik erhält 2,4 Mio. Euro, die Amerikanische Kaffeehauskette Starbucks bekommt 280-mal mehr Corona-Hilfen als sie in Österreich an Steuern bezahlt. Der allseits bekannte Gastronom Martin Ho erhält für seine diversen Lokale 1,28 Mio. Euro an Corona-Hilfen und der ebenfalls gut bekannte Rene Benko bekommt für seine Kika-Leiner-Gruppe 1,4 Mio. Euro.

Wie gerecht das gegenüber den mittelständigen Unternehmen ist, der im Vergleich dazu wirklich, sprichwörtlich, durch den Rost fällt, das frage ich mich schon. Auch für die durch Corona aufgeblähten Staatsschulden der Bundesregierung werden unsere kommenden Generationen gerade stehen müssen, das finde ich auch nicht sehr gerecht. Auch einig sind wir und die lieben Kollegen von der SPÖ, dass der Faktor Arbeit in Österreich viel zu hoch besteuert ist. Das unterschreibe ich auch sofort, aber über die Entlastungsstrategie lässt sich natürlich streiten.

Gefallen hat mir in eurem Trägerantrag wohlgermerkt auch die Forderung nach der Abschaffung der kalten Progression. Ihr wisst, die FPÖ fordert diese Abschaffung der Mehrbelastung der Lohnanpassungen schon eine gefühlte Ewigkeit. Nur zum Vergleich zur SPÖ, die früher auch einige Perioden hinweg den Bundeskanzler gestellt hat, haben wir aktiv in dieser Zeit die Umsetzung gefordert.

Und wir von der FPÖ waren es, die in das letzte Regierungsprogramm mit der ÖVP die Abschaffung von der kalten Progression hineinverhandelt haben, die lustigerweise mit den Grünen wieder herausgekommen ist. Ich stelle aber im Namen meiner Fraktion ganz klar, wenn wir von Gerechtigkeit und insbesondere von Steuergerechtigkeit sprechen, müssen wir zu Gunsten unserer Leistungsträger Steuern und insbesondere Ausgaben senken. Das ist der Schlüssel und nicht gleichzeitig durch neue Steuern wieder einführen.

Österreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, das wissen wir alle, hat kein Einnahmen- sondern ein Ausgabenproblem. Für eine Steuerreform braucht es eine vernünftige Reform der Ausgaben. Gegen die Nullschuldenpolitik, da hat die Sozialdemokratie in Oberösterreich scheinbar eine genetische Abneigung. Dass wir in dieser Periode ausgerechnet 45 Millionen Euro Schulden, ja, das ist der Ackerl-Rucksack im Sozialressort, abbauen müssen und das auch noch durch den Verkauf von Wohnbadaufleihen, das lässt sich als aufrechter Sozialdemokrat wahrscheinlich verständlicherweise auch nicht so leicht verdauen.

Und zurück aber zur Gerechtigkeit, insbesondere bei den Sozialausgaben fordern wir Freiheitliche mehr Gerechtigkeit für die Leistungsträger in diesem Land. Gratis Sozial- und Gesundheitsvorsorge für frisch zugewanderte Ausländer in SPÖ-geführten Bundesländern und Städten, das hat mit Gerechtigkeit, meiner Meinung nach, nichts zu tun.

In Wien zum Beispiel wird die Umsetzung des Sozialhilfegrundsatzgesetzes verweigert und immer noch die volle Sozialhilfe ausbezahlt, und kein Wunder, dass zwei Drittel aller ausländischen Mindestsicherungsbezieher jetzt in Wien wohnen.

Und der achtzehnjährige, tatverdächtige Afghane im aktuellen Mordfall Leonie zum Beispiel erhielt rund 60.000 Euro Sozialhilfe inklusive Gemeindewohnung. Da muss ich euch fragen, meine Damen und Herren von der SPÖ, ist das die SPÖ-Gerechtigkeit im roten Wien? Ich glaube nicht. In Oberösterreich ist so etwas nicht möglich, das sage ich dazu, weil wir die Sozialhilfe entsprechend der verpflichtenden Bundesvorgabe reformiert haben. Das ist meiner Meinung nach eine echte Gerechtigkeit für den Steuerzahler. Denkt einmal darüber nach. Die FPÖ wird dem Träger-Antrag jedenfalls keine Zustimmung erteilen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich gehe in der eigentlich laut Geschäftsordnung vorgeschriebenen Reihenfolge vor. Herr Klubobmann Mahr hat sich jetzt da hineingeschwindelt, ist in Ordnung, aber jetzt ist am Wort Herr Klubobmann Dr. Christian Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Wir wissen: Oberösterreich ist das Land der Möglichkeiten und zeigt gerade jetzt eindrucksvoll, was das heißt.

Wo andere in voller Sorge die Zahlen beobachten, ändern wir die Vorzeichen bereits zum Guten. Wo andere noch bei der Schadensaufnahme sind, schauen wir optimistisch nach vorne. Wo andere durchatmen, machen wir schon wieder die nächsten Schritte nach vorne. Wir verlassen uns nicht auf positive Trends, wir setzen sie mit dem Oberösterreich-Plan von Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer um. Ein Plan, den wir sehr konsequent, mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus umsetzen werden. Ein Plan, mit dem wir die Krise und die Folgen der Krise hinter uns lassen werden.

Meine Damen und Herren! Die letzten Monate oder eineinhalb Jahre haben uns alle gesundheitlich, sozial, in der Wirtschaft und am Arbeitsmarkt gefordert. Heute können wir sagen, das, was wir uns vorgenommen haben, Gesundheit schützen, Betriebe stärken, Arbeit sichern, haben wir im Wesentlichen gut geschafft.

Corona ist nicht vorbei, aber hat den Schrecken verloren. Vor allem auch deshalb, weil ein großer Teil der Bevölkerung bereits geimpft ist. Und daher kann ich jetzt bei der Gelegenheit wirklich Danke sagen der Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander und ihren Teams in den Krisenstäben auf allen Ebenen, dass sie diese Krise so gut gemanagt haben.

Und alle jene, die noch nicht geimpft sind, denen möchte ich sagen: Freunde, jetzt ist die Stunde der Patrioten. (Beifall) Wer seine Heimat liebt, lässt sich impfen. Wer seine Heimat liebt, lässt sich impfen, weil auch gesunde Menschen dazu beitragen, dass unsere Wirtschaft sich positiv weiterentwickelt und dass wir positiv in die Zukunft schauen können. Denn wir haben mit vielen Paketen auf Bundesebene wie auch auf Landesebene mitgeholfen, auf Bundesebene zum Beispiel die Kurzarbeit, auf Landesebene möchte ich nur das 580 Millionen Euro Oberösterreich-Paket erwähnen.

Alle diese Maßnahmen haben dazu beigetragen, dass wir hunderttausende Arbeitsplätze sichern konnten und Existenzen sichern konnten. Existenzen, Menschen, um die geht es, und das hat natürlich viel gekostet.

Da haben sie neulich geredet, pah, wer wird das alles zahlen? Jeder fürchtet um Hab und Gut, und ich kann nur sagen, keine Panik. Es wird nicht so schlimm kommen. Ihr werdet euer Haus weiter haben können. Ihr werdet euer Auto weiter haben können. Ihr könnt das Hochzeitsgeschirr weiter haben und müsst es nicht dem Staat bekannt geben, der vielleicht in regelmäßigen Abständen euer Vermögen überprüfen möchte. Das wird nicht sein, denn wir haben auf der einen Seite mit dem konsequenten Chancen-statt-Schulden-Kurs der letzten Jahre ein gutes Fundament geschaffen. Eine Voraussetzung, dass wir besser durch die Krise kommen, und ein Fundament, auf dem wir unsere Zukunft aufbauen können.

Und wenn wir sagen, wir wollen Chancen nützen und die Zukunft aufbauen, dann müssen jedenfalls alle davon profitieren, die Tag für Tag arbeiten, Steuern zahlen, das Rad am Laufen halten, wie es so schön heißt, die Familien ernähren. Das ist dann gerecht.

Wer Leistung erbringt, soll auch in der Lage sein, sein Leben zu gestalten. Wir wollen diese Menschen entlasten. Wir wollen keine neuen Steuern. Wir wollen keine neuen Belastungen. Wir wollen eine echte Entlastung und zwar für alle, gerade auch für die heute bereits erwähnten niederen und mittleren Einkommensschichten.

Und die ersten Schritte sind gesetzt auf nationaler und auf internationaler Ebene und natürlich auch auf Landesebene. Ich erinnere nur: die faire Besteuerung der Online-Konzerne, die globale Mindeststeuer für Konzerne, wo es eine internationale Einigung gegeben hat. Die Steuerreform, die kleine und mittlere Einkommen entlastet und ganz besonders Familien entlastet und die bevorstehende öko-soziale Steuerreform, wo wir noch ein bisschen aufpassen müssen, dass sie uns nicht davon galoppiert, also hier ist besondere Sorgfalt und Fingerspitzengefühl nötig.

Ich erinnere auch an die ganzen Investitionspakete, vom EU-Aufbaufonds bis zum Oberösterreich-Plan. In dem Zusammenhang möchte ich noch erwähnen, ich sehe das ein bisschen einseitig, wenn immer nur gesagt wird, die Leute, die arbeiten, das sind nur die Arbeitnehmer, das sind die Arbeiter, es gibt auch Unternehmen.

Es sind die Unternehmer, die arbeiten und zwar in einem Ausmaß, wie man es sich vielleicht gar nicht vorstellen kann. Kleine Unternehmen, mittlere Unternehmer und auch große Unternehmen. Die schwimmen nicht im Geld, sondern die hackeln was weiß ich wie viele Stunden, nur damit sich das Unternehmen positiv weiterentwickelt und dass sie Arbeit geben können und auch entsprechende Löhne geben können.

Das heißt, wenn wir davon reden, dass die Leute gut aus der Krise hinaus und in die Zukunft kommen, dann heißt das auch, unsere Unternehmer entsprechend zu unterstützen und zu entlasten. Ich ersuche, dass man das auch anerkennt, dass man nicht nur schwarz-weiß sieht. Klassenkampf ist das, was wir am allerwenigsten brauchen können in Zukunft. Es ist Zeit, dass wir allen, die arbeiten, nicht nur selbstständig, sondern auch unselbstständig, ganz einfach den Respekt erweisen und unsere Unterstützung zukommen lassen.

Das Wichtigste noch zum Schluss: Jetzt ist Zeit für Zuversicht. Wir können optimistisch sein, weil unsere Arbeitsmarktdaten, Wirtschaftsdaten wirklich allen Grund dazu geben. Wir können optimistisch sein, weil wir so viele Leute in der Arbeit haben wie noch nie, und die

Unternehmen und Arbeiter unseren Sozialstaat unterstützen und soziale Sicherheit gewähren. Und wir können optimistisch sein, weil wir in Oberösterreich bei Landeshauptmann Thomas Stelzer und seinem Team in den besten Händen sind. Gemeinsam werden wir mit Ihnen unser Land in eine gute Zukunft führen, mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus und ich ersuche, diesen Weg in die Zukunft gemeinsam zu gehen. Danke für die Bereitschaft dazu, auf geht es, packen wir es an! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke schön, als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ach ja, es blutet mir das Herz, dass du heute das letzte Mal hinter mir sitzt, aber ja, wir haben eine lange gemeinsame Geschichte. (Dritte Präsidentin: „Jetzt hör auf aber!“) Eine Debatte, wer die Kosten der Krise trägt, führten wir nach dem Bankenskandal 2008, auch jetzt nach der Gesundheitskrise wieder. Die wird weltweit geführt, die wird europaweit geführt.

Diese Debatte diesmal, und das stimmt mich ein bisschen optimistischer, steht mehr unter dem Fokus auf Steuergerechtigkeit, auf Verteilungsgerechtigkeit. Wir haben 326 Milliarden Euro Schulden, zehn Milliarden weniger Steuereinnahmen, und das, glaube ich, ist nämlich auch ein Punkt, den wir immer wieder übersehen.

Hier müssen wir natürlich ansetzen. Die Corona-Hilfen, die diesen Schuldenberg ausgelöst haben, haben zur Stabilisierung beigetragen. Meine Vorredner haben das auch ein paarmal schon ausgeführt. Es ist ganz entscheidend gewesen, zu helfen in dieser Zeit den Betrieben, den kleinen und den großen und vor allem auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Und die Kurzarbeit hat viele vor noch Schlimmerem bewahrt, ja, und es ist jeder Einbruch in einer finanziellen Situation schwierig, weil man sich ja gewisse Sachen immer aufgebaut hat. Aber die Corona-Hilfen waren ein Stabilisator, und jetzt kümmern wir uns noch um die Bewältigung der Krise, auch hier müssen wir die Gesundheitskrise und die jetzt schon zu spürende Klima-Krise miteinander denken.

Und dank der Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank haben wir nicht ganz so viel Druck, jetzt schon alles so zu regeln, wie wir dann den Schuldenberg abbauen, außer es kommt wieder dieser Ruf nach Konsolidierung vom Budget.

Das haben wir 2008 gesehen, was das ausgelöst hat. 2012 und die Folgejahre dürfen sich nicht wiederholen, das waren verlorene Jahre. Was ist da passiert? Unter der SPÖ/ÖVP-Regierung ist der Fiskalpakt und die Schuldenbremse beschlossen worden. Und was hat das ausgelöst? Eine Rekordarbeitslosigkeit zu der damaligen Zeit mit 9,1 Prozent, am Höhepunkt der Krise waren wir bei 9,9 Prozent Arbeitslosigkeit, also, da sieht man schon auch, was eine verfehlte Schuldenbremse auslösen kann.

Ich bin nicht dafür, dass man immer nur Schulden und Schulden macht und die nicht abzahlt, nur ich muss schauen, wann ist der richtige Zeitpunkt und wo muss man da hinschauen? Und die wesentlichste Schlussfolgerung aus 2008 und 2012 ist ganz klar, Sparen am falschen Platz verschärft die Krise, es braucht Investitionen, Investitionen in die Zukunft und nicht in die Vergangenheit, vor allem auch Investitionen in den Klimaschutz, aber es braucht auch die sozialen Dienstleistungen, die sozialen Dienste in den ökologisch-sozialen Umbau der Wirtschaft und die Modernisierung der Wirtschaft.

Jetzt ist die Chance, diesen Schnitt zu machen und zu sagen, wie kann es denn anders gut und besser weitergehen? Investitionen in den Arbeitsmarkt, Kollege Schaller, dein Herzthema, ja, ich kann alles unterstreichen, es ist ganz wichtig, hier drauf zu schauen, Umschulungen, Qualifizierung, Weiterbildungsmöglichkeiten.

Den Wandel in der Arbeitswelt werden wir nur bewältigen, wenn wir es aktiv alle unterstützen. Auch diejenigen, und jetzt fällt mir ein paar Mal schon auf, die nicht arbeitslos sind, auch Investitionen in Umschulungen von Tätigen oder Aufschulungen, ich glaube, auch hier müssen wir den Fokus hinrichten.

Es bringt aber nichts, weder bei den Arbeitslosen noch bei der Entwicklung für die Wirtschaft, wenn man jetzt noch mehr Druck ausübt, schlechter bezahlte Jobs für Arbeitslose anzunehmen. Ich glaube, wir müssen diese Wertschätzung immer vor Augen haben. Menschen gehen arbeiten, gehen gerne arbeiten, gehen dann arbeiten, wenn sie eine gute Arbeit haben.

Und wir müssen alles daran setzen, gute Arbeitsbedingungen, gute Arbeitsplätze zu schaffen in vielen Bereichen, um eben die Menschen aus der Arbeitslosigkeit zu bringen, weil Arbeiten ist einfach ein wesentliches, auch für einen Selbstwert, wichtiges Segment.

Dass die Einkommens- und Vermögensverteilung immer stärker polarisiert, ist nichts Neues. Das hat es ja vor Corona schon gegeben. Jetzt hat man einfach diesen Fokus noch einmal draufgelegt und es ist einfach wie ein Brennglas diese Corona-Krise, aber, wenn ich mir anschau, was die österreichischen Regierungen in den Jahren vorher gemacht haben, und das kann ich euch nicht ersparen, es geht nicht um neue Steuern.

1993, ich weiß nicht, wer an der Regierung war, Vermögensteuer abgeschafft, Einführung von steuerprivilegierten Privatstiftungen für Millionäre, Milliardäre, mit dem Ziel, Vermögende nach Österreich zu ziehen. Das Endbesteuerungsprinzip, das Vermögen- und Erbschaftsteuern auf große Finanzvermögen auch künftig hin fast verunmöglicht, Abschaffung der Erbschaftsteuer 2008, Grundsteuer, ich kann mich noch an viele Diskussionen erinnern, weiter immer noch zu einer Bagatellsteuer verkommen gelassen worden.

Also, diese Punkte haben wir schon jahre-, jahrzehntelang immer auf der Agenda, und das hat dazu geführt, dass Vermögende noch vermögender geworden sind und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Armut sich noch verschärft hat und der Faktor Arbeit immer mehr belastet ist.

Also, wir haben in den letzten Regierungen genau das gemacht, wo wir jetzt davor warnen, darum, schauen wir jetzt drauf, wie können wir es besser machen, wie können wir die Steuerstruktur so aufbauen, dass sie gerecht wird und nicht, wie bisher, die Ungerechtigkeit fördert?

Wir brauchen ja, und da sind wir alle d'accord, und ich glaube, das habe ich von keinem Einzigen da herinnen gehört, Entlastung der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer.

Wir brauchen eine höhere Besteuerung von Reichtum und großen Immobilienvermögen. Ich rede da wirklich von Millionären und Milliardären. Die haben Vorteile und bremsen teilweise, auch gerade Immobilienvermögen, das sehen wir jetzt alle auch in den kleineren Gemeinden, die Immobilien haben das nicht Not, haben irgendetwas billig zu vermieten, da haben wir ein riesen Problem. Also, ich glaube, da braucht es einfach auch dort den Fokus hin.

Wir brauchen eine höhere Besteuerung von Umweltverschmutzung, und es braucht ganz klar die Besteuerung von massivem Ressourcenverbrauch, und daran wird in dieser Regierung massiv gearbeitet, und es ist schon angesprochen worden vom Kollegen Dörfel die öko-soziale-Steuerreform. CO₂-Bepreisung, ja natürlich stellt es uns allen die Haare auf, und ein jeder denkt einmal, was heißt das für mich, aber was heißt das, wenn wir nichts machen in der Klimakrise? Das zahlen auch wir Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, wir Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wenn die Klimakrise sich weiter verschärft, also müssen wir hier Geld in die Hand nehmen und umverteilen, um hier den ökologischen Wandel und die Notwendigkeit zur Steuergerechtigkeit auch zu nutzen.

Und wenn ich die Präsidentin Langer-Weninger, um die ist mir recht leid, dass ich sie nicht mehr hier Landtag sehe, anschau, du hast mit deinen Bäuerinnen und Bauern es erlebt, was das wirklich heißt in den letzten Wochen, und das wird immer mehr, und das bezeugen uns alle Experten, es gibt kaum mehr jemanden, der das irgendwie verleugnet.

Und wir müssen jetzt Akzente setzen, wir dürfen nicht mehr warten auf die nächste Zeit. Wir müssen jetzt, ob das im Tourismus in der Wirtschaft ist, nicht weiter Beton und nicht weiter große Projekte machen, sondern hier jetzt umsteuern, um das zu nutzen.

Und wir sind da auch wirklich Garant dafür, dass eine öko-soziale Steuerreform auch das soziale Abfedern ist. Und es ist heute nur geredet worden auch von den GIS-Zahlungen, es ist einfach übersehen worden, dass es auch noch eine große Gruppe gibt, die abgefedert werden mit einem erneuerbaren Ausbaugesetz, die mit maximal 75 Euro im Jahr belastet werden durch diese.

Und diese Menschen müssen auch, und da stehe ich wirklich dahinter, entlastet werden bei der Umstellung. Es ist heute schon oft gesprochen worden von den Betriebskosten, dass die eigentlich genau diese Verteuerung machen, da müssen wir umsteuern, denen müssen wir helfen herauszukommen. Energiearmut ist eine der schlimmsten Armutformen. Wenn ich es mir nicht mehr leisten kann, im Winter zu heizen, und ich auch keine Chance habe, irgendwo hinzuziehen, wo es angenehmer kühler ist, weil in der Stadt, in den kleinen Wohnungen, die Hitze unerträglich ist, und da rede ich noch gar nicht, dass ich mir leisten kann einen Strom für eine Kühlanlage, sondern ich kann auch nirgendwo hinausgehen, es gibt dann keine Naturräume, keine Grünräume mehr in den Städten, und dass ist dann wirklich genau das, wovor Menschen dann wirklich Angst haben, vor dieser Armut und vor dieser Energiearmut, aber auch die Schere der Armutsbetroffenen, die von Delogierung betroffen sind, die wird immer größer, und da braucht es Gegensätze, da kann man nicht erklären, in den letzten Jahren ist etwas falsch gemacht, das hilft den Menschen nämlich null. Wir müssen jetzt schauen, wie können wir das System, das Steuersystem, aber auch das Beihilfensystem in Österreich, aber auch in Oberösterreich so umstellen, dass wir die Ärmsten entlasten, dass wir den Ärmsten ein Sicherheitsnetz geben, damit sie eben, wenn sie in Oberösterreich, in Österreich leben, ganz gleich welcher Herkunft, auch ein Auskommen haben.

Arbeit wird kommen, wenn sie es wollen, und Unterstützung bekommen und ja, ich will auch nicht sagen, ich will da jetzt jeden alles geben, nein, es müssen ganz klare Kriterien sein, aber die müssen gerecht sein. Momentan haben es jetzt besser Verdienende immer leichter, sich etwas anzuschaffen als wie Mittelverdiener und Geringverdiener. Wir wollen eine Umverteilung, hin von der Besteuerung der Arbeit, hin zur Besteuerung des Umweltschadens, hin zum Ressourcenverbrauch. Das ist unser Weg, den werden wir gemeinsam beschreiten, wir werden gemeinsam aus diesem Schuldenpack mit Wirtschaftswachstum und mit gezielten

Investitionen herauskommen. Das muss unser Ziel sein, dafür werden wir einschreiten und kämpfen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Bevor ich mit meiner Rede beginne, möchte ich hier einmal dem Kollegen Dörfel Recht geben, Oberösterreich hat ein gutes wirtschaftliches Fundament, es ist nicht der richtige Zeitpunkt, hier den Menschen Angst zu machen. (Beifall)

Bezogen auf den Initiativantrag, der heute hier zur Debatte steht, da möchte ich in Richtung SPÖ Folgendes sagen, von euch kommt immer nur die gleiche marxistische Fantasielosigkeit, beim Geld ausgeben seid ihr immer da mit euren Anträgen hier im Landtag oder auch im Bund, gerade jetzt auch in der Corona-Krise immer an vorderster Front, frei nach dem Motto, mehr Geld für alle und für jeden. Wenn jetzt das Kind in den Brunnen gefallen ist, wenn man jetzt schaut und den Schnitt macht, dass man feststellt, man hat eine neue Rekordverschuldung, dann kommt von euch reflexartig sofort die Forderung nach neuen Steuern. Genau das unterscheidet uns Freiheitliche von den SPÖlern, weil wir stehen hier für eine vernünftige Haushaltspolitik, wie wir sie auch in Oberösterreich in den letzten Jahren vorangetrieben haben und keine zusätzlichen Steuern, denn eine faire Umverteilungspolitik, so wie es ihr in euren Anträgen durchklingen lässt, das glaubt euch wirklich kein Mensch mehr draußen auf der Straße. Immer wenn die arbeitende Bevölkerung zur Kasse gebeten worden ist von euren Belastungspaketen, da saßen meistens Sozialisten in der Bundesregierung. So war es in den Neunziger Jahren, hier wurde erstmals die Strafsteuer für Überstundenzuschläge eingeführt, zehn Jahre später war es die Abschreibungsmöglichkeit bei der Wohnraumschaffung.

Lieber Herr Schaller und Kollegen, es hat mich amüsiert, heute nehme ich mir für dich so viel Zeit, wie du willst, du hast ja richtig die Abschlagsregelung bei den Pensionen angesprochen, vielleicht darf ich dir nachhelfen. Wer hat denn die Pensionsabschläge überhaupt eingeführt? Das war auch die Regierungsbeteiligung SPÖ. Wer hat erstmals die Hacklerregelung wieder eingestellt Mitte, Anfang der 2000er Jahre? Auch das war die SPÖ, bis hin zu eurer letzten Regierungsbeteiligung 2017, hier habt ihr der Wirtschaft und den Vereinen noch schnell die Registrierkassa aufs Auge gedrückt und habt ihnen wieder in die Tasche gegriffen. Die Liste ist hier schier nicht endend wollend, nur um das noch einmal klarzustellen, freiheitliche Politik sieht anders aus, wir wollen jedenfalls keine blindwütige Umverteilung zu Lasten jener, die sich im Leben mit Fleiß und harter Arbeit etwas geschaffen haben, denn die letzten wirklichen Entlastungen für Kleinverdiener und Mittelstand wurden zuletzt mit der Regierungsbeteiligung der FPÖ in die Wege geleitet. Wir erinnern uns alle, nur dank der FPÖ gab es eine spürbare Erhöhung der Mindestpension, nur dank der FPÖ gab es auch eine Steuererleichterung für Leistungsträger durch den Familienbonus. Wie unser Klubobmann Mahr bereits erwähnte, sehen wir beim Bund diesbezüglich die Lösung, dass wir an den Ausgaben arbeiten müssen, weil wir haben kein Einnahmenproblem, wir haben ein Ausgabenproblem, da scheiden sich eben unsere Weltbilder. Eure Politik ist Schulden machen, ihr wollt die soziale Betreuungsindustrie noch weiter aufblähen, das ist schon lange notwendig, dass man sich über ernsthafte Reformen Gedanken macht, hier hätten wir alle sehr viel zu tun.

Um hier ein Beispiel zu nennen, was ja heute in der Fragestunde schon besprochen worden ist, Asylwerber erhalten für ihre Tätigkeit fünf Euro pro Stunde, während in geschützten Werkstätten Beeinträchtigte nur 93 Cent bekommen, das ist nicht fair, hier sollte man darüber nachdenken, das gehört reformiert.

Ich sage nur Ressortzuständigkeit Landesrätin Birgit Gerstorfer, der Skandal beim Sozialverein B37, 900.000 Euro. Ist das fair? Man kann bei diesem Thema einfach so weitermachen, reden wir über die 246 Millionen Euro Familienbeihilfe, die wir ins Ausland geben. Jetzt ganz aktuell die neue Forderung mit dem leichteren Staatsbürgerschaftszugang, hier ist die Ungleichbehandlung, hier ist der Sozialbetrug schon vorprogrammiert. Die SPÖ hatte Jahrzehnte in der Regierung genug Zeit gehabt, diese Problemfälle, die sie immer wieder gerne kritisiert, ordentlich zu reformieren, nichts ist geschehen, es ist immer dasselbe.

Genau wie bei dem aktuellen Thema Asyl, während Rendi-Wagner afghanische Mörder nun doch abschieben will, ist zeitgleich die SPÖ Oberösterreich in Form ihrer Kommunikation der sozialen Medienberaterin genau das Gegenteil. Wer soll sich bei euch noch auskennen? Immer wenn ihr in der Opposition seid, predigt ihr Wasser, wenn ihr dann im Regierungsamt sitzt, dann schenkt ihr euch selber besten Wein ein, so kennt der Österreicher das von euch. Genau so war es auch bei der kalten Progression, als Betriebsrat muss ich da wirklich festhalten, hier hat sich keine Fraktion mit Ruhmesblatt bedeckt oder ein Ruhmesblatt verdient. Kollege Mahr hat es ja schon angesprochen, aber dank der FPÖ wäre ja die kalte Progression 2022 beinahe Geschichte gewesen, hätte sie nicht Bundeskanzler Kurz 2019 noch lange vor der Corona-Krise für eine öko-soziale Steuerreform mit den Grünen geopfert. Wir wissen, wir haben ja zuerst schon bei der Vorrednerin schon gehört, wo überall die Rädchen geschraubt werden, was alles umgesetzt werden soll. Wir alle wissen, schön langsam ist das, was die Bundesregierung darunter versteht, nichts anderes als ein neues Belastungspaket für Arbeitnehmer, für Konsumenten und für den Wirtschaftsstandort, auch für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich.

So komme ich noch einmal zurück, ich möchte zu dem Titel dieser aktuellen Stunde und zu eurem Antrag zurückzukommen. Zeit für Gerechtigkeit, wie kann das Steuersystem gerecht umgebaut werden, dass Menschen, die arbeiten gehen, die Krisenkosten nicht alleine schultern müssen? Dieser Titel klingt auf das erste Mal hinhören mittragbar, man könnte ja schon fast glauben, diese aktuelle Stunde ist von uns Freiheitlichen eingefordert worden. Geht man dann eurem Antrag auf den Grund, geht man ins Detail, dann erfährt man schnell, dass es nichts anderes ist als eine weitere sozialistische Blendgranate, er bekommt unsererseits auf keinen Fall die Zustimmung. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Wer wünscht das Wort? Herr Landesrat Achleitner, bitte.

Landesrat **Achleitner:** Frau Präsidentin, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zeit für Gerechtigkeit, ja, die haben wir bereits, die braucht man nicht fordern, sondern die haben wir. Ich bin wirklich sehr froh, dass wir heute diese Zahlen haben für unsere Menschen und nicht die, die wir im Vorjahr befürchten mussten. Wir haben mit Corona in der Wirtschaft einen Einschlag gehabt, der unglaublich war, wir haben die Arbeitslosenzahlen verdoppelt gehabt auf 60.000, fast 300.000 Menschen in diesem Land waren in Kurzarbeit, es hat die Perspektive gefehlt. Es war alles, was wir an Selbstverständlichkeiten gewohnt waren, plötzlich weg, keiner wusste, wie sich diese Pandemie dann wirtschaftlich auswirkt, ob wir nicht ein Jahr später mangelnde Nachfrage, Massenarbeitslosigkeit und Perspektivenlosigkeit haben.

Es haben viele zusammen geholfen, dass das nicht so geworden ist, ich glaube, es ist zu einer Renaissance der Sozialpartnerschaft gekommen, Stichwort Kurzarbeit, da ist in wenigen Tagen das gelungen, was vorher über Jahre nicht gelungen ist. Es hat die Bundes- und Landesebene dazu beigetragen, dass wir die Betriebe durch die Krise durchtragen, dass wir die Arbeitnehmer in den Betrieben auch halten können. Wenn wir heute darüber diskutieren,

Zeit für Gerechtigkeit, ja wirklich gerecht ist, wenn die Menschen Arbeit haben, das ist gerecht, das ist mit Anstrengung vieler Gott sei Dank auch gelungen.

Wenn wir heute schauen, was wir an Arbeitslosigkeit haben, Anfang des Jahres waren es noch 53.000, jetzt sind wir bei rund 30.000, gleichzeitig haben wir fast genauso viele offene Stellen, dann sieht man, dass es gelungen ist, dass die, die arbeiten wollen in diesem Land, auch Arbeit bekommen. Dazu tun wir sehr viel, wir qualifizieren, wir vermitteln. Ich bedanke mich recht herzlich beim Arbeitsmarktservice, wir haben pro Jahr rund 100.000 Menschen, die vermittelt werden, es geht nur um den Sockel, der quasi bleibt, auch das sind nicht dieselben, sondern verändern sich ja logischerweise immer wieder. Wir haben eine Situation, wo wir nicht Massenarbeitslosigkeit haben, sondern wir haben einen Mangel an Arbeitskräften, das ist die Situation in Oberösterreich, es kommen auf eine offene Stelle in Österreich 2,5 Arbeitssuchende, da sind wir in Oberösterreich eins zu eins. Egal, in welches Unternehmen Sie gehen, in kleine, mittlere und große, Sie werden überall dasselbe hören, wir brauchen unbedingt Arbeitskräfte. Bei den Lehrlingen ist es nicht anders, 392 Lehrstellensuchende derzeit, 1.359 offene Lehrstellen, die Wirtschaft boomt, die Arbeit ist da, mit sehr vielen Qualifizierungsmaßnahmen schauen wir, dass wir die Leute dort hineinbringen.

Meine Damen und Herren, weil heute schon von Krisen gesprochen wurde, wie 2008, 2009 oder 9/11, die Corona-Krise hat gezeigt, dass zumindest Oberösterreich deutlich besser durch die Krise gekommen ist als andere Bundesländer, dass wir so viele Menschen in Beschäftigung haben wie nie zuvor, 685.000 Menschen in Oberösterreich haben Arbeit. Wer arbeiten will, der kann arbeiten, das ist gerecht.

Es gibt einen Bereich im Arbeitsmarkt, die haben es schwer, es ist auch gerecht, dass wir uns genau um die kümmern, da nicht wegschauen und uns nicht nur freuen, dass viele eine Arbeit haben. Wir schauen auch dort hin, wo gibt es denn Probleme? Da gibt es welche, die haben es schwer, so genannte Vermittlungshemmnisse, das Alter passt nicht mehr, so genannte gesundheitliche Einschränkungen, Kombinationen daraus, Bildungslücken, was auch immer.

Auch da haben wir was getan als erstes Bundesland in Österreich, mit dem JOB-RESTART-Programm, ein Programm, dass wir mit dem AMS gemeinsam mit der Arbeiterkammer, mit der Wirtschaftskammer und mit dem Arbeitsminister entwickelt haben. Wo wir über ein Modell vom betrieblichen JOB-RESTART zwei Monate hundert Prozent der Lohn- und Gehaltskosten übernehmen, zehn Monate zwei Drittel. Seit April haben wir das aufgelegt, es sind 1.380 Arbeitsaufnahmen in Betrieben mit diesem betrieblichen JOB-RESTART-Programm schon gelungen, beim kommunalen JOB-RESTART-Programm waren es vor zwei Wochen 70, jetzt sind wir schon bei 119, das nimmt an Dynamik zu. Die Stadt Linz hat dankenswerterweise angekündigt, bis zu hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufzunehmen, ein sinnvolles Unterfangen, denn wir müssen zusammenhelfen, denn bei den Langzeitbeschäftigungslosen ist es so, jedes Monat länger in Arbeitslosigkeit erhöht die Hürde, um nachher in den Arbeitsmarkt zu kommen. Wir geben insgesamt 342 Millionen Euro für Qualifizierung aus, da können rund 100.000 Menschen davon profitieren, von Jänner bis Juni wurden bereits 49.000 Menschen wieder in Arbeit gebracht, wir haben eine hohe Dynamik am Arbeitsmarkt.

Wir sehen das auch bei unseren Wirtschaftsprognosen, ich hatte gestern zwei Wirtschaftsprofessoren zu Gast, einmal Teodoro Cocca von unserer Johannes-Kepler-Universität, am Abend dann Professor Felbermayr als künftigen WIFO-Leiter. Beide bestätigen eindrucksvoll, dass wir in Oberösterreich, eben weil wir investiert haben, weil wir rechtzeitig auf die Zukunftsfelder gesetzt haben, deutlich besser durchkommen. Prognostiziert wird für Österreich ein Wachstum heuer von 4 Prozent, nach einem Einbruch voriges Jahr von 6,3

Prozent, plus 4 Prozent heuer und plus 5 Prozent im nächsten Jahr. Oberösterreich ist normalerweise 0,5 bis 0,8 Prozent über dem Österreichschnitt, das zeigt schon, welche Dynamik jetzt das Comeback der oberösterreichischen Wirtschaft genommen hat.

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das Durchhalten, für das Zusammenhalten, ich bedanke mich bei allen Unternehmen in Oberösterreich, bei den ganz kleinen, bei den mittleren, aber auch bei den großen Industrietankern, die diese Krise wirklich gut durchstanden haben. Dieser Trend wird sich verfestigen, die Bundesregierung hat richtigerweise im Vorjahr mit der Investitionsprämie ein Konjunkturprogramm gestartet, das seinesgleichen in Europa sucht. Die oberösterreichischen Unternehmen haben zugegriffen, von rund 55 Milliarden Euro, die an Investitionen beantragt wurden österreichweit, kommt jeder vierte Antrag, rund 60.000 Anträge, aus Oberösterreich. 94 Prozent davon wurden von kleinen und mittleren Unternehmen beantragt, da sieht man die Stärke unserer Wirtschaftsstrukturen, da kommen Förderungen von rund 1,5 Milliarden Euro nach Oberösterreich. Es wird richtig investiert, denn es ist ein Lenkungseffekt eingebaut worden, sieben Prozent für normale Grundförderung bei Investitionen, aber wenn es in Richtung Ökologisierung oder Digitalisierung geht, zwei Treiber unserer Wirtschaft, da sind wir bei über 50 Prozent von Förderungen, die in diesem Bereich beantragt wurden.

Die oberösterreichischen Unternehmen haben die Krise auch genutzt, sie haben nicht den Kopf hängen lassen, sondern sie haben in Forschung und Entwicklung investiert. Es gibt um ein Drittel mehr Forschungsanträge bei der FFG, jeder dritte Antrag ein Neukunde, der erstmalig in Forschung und Entwicklung investiert hat. Wir sind zum siebten Mal in Folge Patente-Kaiser, damit kann man wirklich sagen, Oberösterreich investiert auch in der Krise in die richtigen Felder, um dann schneller aus der Krise herauszukommen.

Das ist beispielsweise auch die Digitalisierung, wir arbeiten mit Hochdruck an der neuen Digitalen Technischen Universität, die Konzeptgruppe, die wissenschaftliche Gruppe baut auf dem Konzept der Vorbereitungsgruppe auf. Der Oberöreicher Gerhard Eschelbeck ist dankenswerterweise Chef dieser wissenschaftlichen Gruppe, ein kluger Kopf in Sachen Digitalisierung, war er doch Chef der IT-Security von Google weltweit mit 2.500 Mitarbeitern nur in diesem IT-Security-Bereich. Vorige Woche gab es eine zweitägige Klausur bei uns in Oberösterreich, im Wochentakt wird daran gearbeitet, das wird eine Jahrhundertchance für Oberösterreich werden.

Stichwort Digitalisierung, es war auch eine gute Woche, denn der Bund hat neuerlich für den so wichtigen Breitbandausbau Budget zur Verfügung gestellt, 184 Millionen Euro. Wir haben intensiv verhandelt und nicht so schlecht abgeschnitten mit 155 Millionen Euro, die nach Oberösterreich kommen, das heißt 84 Prozent der Gesamtfördersumme des Bundes kommt nach Oberösterreich. Warum? Weil bei uns die Projekte fix fertig eingereicht wurden, Projekte in über 200 Gemeinden, die darauf warten umgesetzt zu werden, weil das Land kofördert. Da sind wir ganz anders unterwegs beim Tempo als andere Bundesländer, beispielsweise 2,5 Mal so schnell wie Niederösterreich oder fünf Mal so schnell wie die Steiermark.

Wir investieren in die Zukunftsfelder, darum geht es, weil das ist Gerechtigkeit pur, damit die Wirtschaft brummt, damit die Steuereinnahmen wieder hereinkommen, damit die Menschen in diesem Land wieder Arbeit haben. Gerecht ist, wenn Menschen Arbeit haben, gerecht ist, wenn die Wirtschaft brummt, gerecht ist, wenn die Oberöreicherinnen und Oberöreicher wissen, dass dieser Erfolgsweg in unserem Land fortgesetzt wird, dazu lade ich alle ein. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön, Herr Landesrat. Gibt es weitere Wortmeldungen? Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zeit für Gerechtigkeit, wie kann das Steuersystem gerecht umgebaut werden, dass Menschen, die arbeiten gehen, die Krisenkosten nicht alleine schultern müssen. Es ist ja für mich durchaus bemerkenswert und auch ein bisschen neu, dass sich die Sozialdemokratie plötzlich dafür interessiert, woher denn das Geld kommt, das sie so gerne eigentlich mit vollen Händen verteilt. Um die Frage, wer für die Kosten dieser Krise aufkommt, direkt zu beantworten, es sind die gleichen, die immer dafür bezahlen, wenn der Staat in alle Richtungen Geld verteilt, es ist immer der österreichische Mittelstand. Die verschiedenen Bundesregierungen haben im Lauf der Jahrzehnte eine Steuer- und Abgabenlast in dieser Republik geschaffen, die ihresgleichen sucht, die dabei jedoch in Fragen der Effizienz mancher staatlicher Arbeit ganz weit hinten in der europäischen Rangliste gereiht ist. Wenn wir darüber reden, wie wir aus dieser Krise kommen, wie wir in der Folge auch die Kosten dieser Krise bewältigen, dann geht das nicht, indem wir schon wieder kräftig an irgendeiner Steuerschraube drehen und all jene bestrafen, die die Krise mit am härtesten getroffen hat, sondern indem wir den Unternehmen und Betrieben endlich Luft zum Atmen lassen, damit sie dieses Land wieder rasch mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach vorne bringen können. Jetzt ist es nicht an der Zeit, um Umsätze und Gewinne abzuschöpfen, sondern sie überhaupt erst wieder in manchen Bereichen zu ermöglichen.

Keine Steuererhöhungen. Weder die Wirtschaft noch die Menschen haben durch die Krise die Kraft, mehr Steuern zu bezahlen. Die Wirtschaft und vor allem der Mittelstand muss steuerlich entlastet werden, damit der Weg aus der Krise wieder gefunden werden kann.

Das Thema der Entbürokratisierung wird uns immer begleiten. wir brauchen eine Entbürokratisierungsoffensive, und zwar nicht nur auf staatlicher Ebene, auf nationalstaatlicher Ebene, sondern auch auf europäischer Ebene. Es ist erdrückend, was an Richtlinien von der europäischen Ebene umzusetzen ist. Und ich sehe das in meinen Zuständigkeitsbereichen in der Landesregierung. Es ist unglaublich, wie hier die Europäische Union agiert. Und ich frage mich ganz ehrlich gesagt, wie schnell man mit Vertragsverletzungsverfahren bei uns unterwegs ist, wie ist das wirklich in Rumänien, in Bulgarien oder in manchen anderen Ländern? Ich möchte wissen, ob da diese Richtlinien auf Punkt und Beistrich so eingehalten werden und wo dort die Vertragsverletzungsverfahren sind.

Österreich vor Ausverkauf zu schützen, das muss auch um jeden Preis verhindert werden. Wir haben das auch in der Krise gesehen, auch geostrategisch. Da fliegt uns alles um die Ohren mittlerweile in Europa. Die Chinesen kaufen auf, andere kaufen auf und die Europäer stehen zahnlos da. Was wir brauchen, das sind Investitionen in vernünftige Projekte. In Infrastrukturprojekte, da geht es auf der einen Seite um Großprojekte für die Schiene, es geht auch um Großprojekte für die Straßen, denn auch wenn viel von der Energiewende gesprochen wird, die früher oder später in der einen oder anderen Form kommen wird, es wird auch das Elektroauto oder der Elektro-LKW oder der wasserstoffbetriebene LKW irgendwo auf einer Straße fahren müssen. Und wenn wir erfolgreich sein wollen, müssen wir auch irgendwo unsere Waren, die wir produzieren, auch sozusagen weitertransportieren. Aber das ist eine Logik, die uns eigentlich bekannt sein müsste.

Der Breitbandausbau ist bereits erwähnt worden, da brauche ich nicht näher darauf eingehen. Die Abschaffung der kalten Progression, ich glaube, das wäre sehr fair, und da kann man sich mit der Sozialdemokratie sicherlich auch darauf einigen, dass die kalte Progression etwas ist,

das ungerecht belastet in diesem Land. Und das hat leider Gottes bis dato noch keine Bundesregierung geschafft, auch nicht diejenige, wo wir beteiligt waren, dass man die kalte Progression endgültig einmal abschafft. Die ist unfair, und es ist sozial völlig ungerecht, und es wäre ein Leichtes, diese kalte Progression abzuschaffen.

Das, was wir brauchen, um auch im Wettbewerb fairer behandelt zu werden und gerechter behandelt zu werden, das ist auch ein Vergabeprinzip, das funktioniert. Da sind wir der Meinung, das Patriotismusprinzip wäre vorzuziehen. Das gibt es auch in anderen Ländern dieser Welt, das ist nicht etwas, das wir neu erfunden haben und das wäre auch im Rahmen von öffentlichen Aufträgen ein positiver Impuls für einheimische Unternehmen, die jedenfalls dann auch profitieren könnten.

Zum Thema der Reichen- und Vermögenssteuer, weil das ja immer wieder erwähnt wird, und da heißt es dann gleich, wenn man sich kritisch dazu äußert, dann ist man ein Verteidiger von irgendwelchen Superreichen. Das ist eine der beliebtesten Forderungen, dass die Superreichen besteuert werden. Kann ich gleich vorweg sagen, diese Forderung unterschreibt ja ein jeder. Nur, wo wird denn das passieren? Das hört sich alles toll, klassenkämpferisch an und ist dann von irgendeinem Superreichen einmal eine Vermögenssteuer bezahlt worden, weil das Geld flexibel ist auf dieser Welt, auf diesem Erdball. Von keinem einzigen Superreichen. Großvermögen sind entsprechend mobil und das Geld ist schneller außer Landes gebracht, als man nur schauen kann.

Ob man sich jetzt damit abfinden will oder nicht, aber das ist die Realität, und da müssten schon alle Staaten auf dieser Welt mitmachen, damit das entsprechend funktionieren könnte.

Wer von den Vermögensabgaben tatsächlich getroffen wird in Österreich, das ist in der Regel der Mittelstand. Das ist ein jeder, der eine Eigentumswohnung hat, der ein Haus hat, der ein Grundstück hat, und der das vielleicht auch geerbt hat. Und dann ist er auf einmal furchtbar reich aufgrund der Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank, wo dann auf einmal die Liegenschaftspreise durch die Decke gehen. Wir alle kennen diese Beispiele, ich kann sie zu Hauf auch erzählen als Wohnbaureferent.

Und warum ist das so? Warum steigen die Grundstückspreise und die Immobilienpreise derzeit so extrem? Das hat einfach damit zu tun, dass es für das Geld keine Zinsen mehr gibt und dass jeder sich um sein Geld, wenn er eines hat, Sorgen macht, und dann wird investiert in Grund und Boden, und das treibt natürlich den Immobilienmarkt irrsinnig an.

Das ist auch eine Situation, mit der bin ich überhaupt nicht zufrieden. Ich halte das auch nicht für gerecht. Aber das ist der Markt. Und ich halte es auch nicht für gerecht, dass die Europäische Zentralbank in Wahrheit alle Regeln gebrochen hat, die man den Österreichern versprochen hat vor dem Beitritt zur Europäischen Union. Da ist alles gebrochen worden, was man den Österreichern versprochen hat, und die müssen jetzt die Suppe auslöffeln.

Die Thematik mit dem fiktiven Gewinn, der immer wieder von der Sozialdemokratie geäußert wird, wenn jemand ein Haus oder ein Grundstück bekommt, erbt aus seinem Familienkreis, von seinen Eltern, da müsste man gleich den fiktiven Gewinn abschöpfen. Na das ist toll, wenn jemand ein Haus erbt, das vielleicht auch noch sanierungsbedürftig ist, aber der Grund ist so viel wert, es gibt solche Situationen, und dann sagt man gleich, so jetzt hast einen irrsinnigen Wert, eigentlich möchtest du das Haus sanieren, vielleicht auch umweltgerecht sanieren, und geht natürlich nicht, weil du müsstest den fiktiven Gewinn dann auch bezahlen.

Und ganz ehrlich, jeder, der ein Haus hat, und da reden wir jetzt nicht von großen Häusern, wir jeden da vom normalen Häuslbauer in Österreich, jeder, und ich glaube es gibt genügend hier in diesem hohen Landtag, die da gut persönlich aus der Praxis mitreden können, schaut euch mal an, was an Versicherungen zu bezahlen ist, schaut euch an, wenn etwas zum Herrichten ist, was alles kostet, alleine wenn ein Gartengerät kaputt wird oder sonst irgendetwas, das mag alles sehr lächerlich klingen, ist überhaupt nicht lächerlich. Es kostet alles einen Haufen Geld, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Und deswegen ist diese ganze Diskussion rund um Vermögensteuern und Erbschaftsteuern am Ende, wen trifft es denn? Es trifft nie die Superreichen auf dieser Welt, wo man hinzeigen kann. Es trifft immer den, der ein bisschen was hat, der das Land nicht verlassen kann und vor allem nicht verlassen will, weil er dableiben will, weil er sich da wohl fühlt, weil er da sein zu Haus hat, weil er da sein Eigenheim hat, weil er da seine Familie hat und bereit ist, auch hier etwas zu leisten und auch etwas zu leisten bereit ist für seine Familie, für die nachfolgende Generation, für seine Kinder und für seine Enkel.

Und das ist der Generationenvertrag, der eigentlich immer funktioniert hat oder funktioniert hätte in diesem Land. Und deswegen bin ich auch der Meinung, man sollte die Leistungsbereitschaft derer, die auch bereit sind, sich ein, man redet von Vermögen, die sich halt ein bisschen einen Wohlstand erarbeitet haben, diese Leistungsbereitschaft darf dann nicht geschmälert werden, weil man in die Familienautonomie eingreift. Die Familie ist die Keimzelle unserer Gesellschaft, unserer Gemeinschaft.

Und das habe ich ganz interessant gefunden jetzt bei einer Familienkampagne, wo ich dann gefragt worden bin von einer Journalistin, also sind sie da ein Vertreter eines konservativen Familienbilds, fast vorwurfsvoll, fast vorwurfsvoll. Ja, das bin ich. Ja, das bin ich. Ich bin ein Vertreter eines Familienbilds, wo ich sage Vater, Mutter und Kind und es gibt andere Familienbilder auch, das ist auch in Ordnung so, wir leben in einer freien Gesellschaft, Gott sei Dank. Jeder soll nach seiner Fassung glücklich werden. Ist doch schön. Aber ehrlich gesagt erhalten tun das Land die Familien, das muss ich euch auch einmal sagen. Ohne funktionierende Familien funktioniert das Land auch nicht. (Beifall)

Und wenn wir uns in diesem Land über Gerechtigkeit unterhalten, und da hat jeder seinen eigenen Zugang, was er für gerecht erachtet. Das ist ja auch natürlich subjektiv. Ja, dann bin ich auch der Meinung, es ist auch sicherlich nicht gerecht, wie schwer eigentlich, oder wie stark Arbeit besteuert ist. Das ist richtig, das ist richtig. Da bin ich auch der Meinung, da müssen die Steuern runtergehen. Das ist richtig. Es ist auch nicht unbedingt fair, wie Abgaben, Gebühren und Steuern steigen in diesem Land, zum Teil auch automatisch und indexiert.

Aber was auch nicht fair ist, und das ist noch ein kleines gesellschaftspolitisches Pomotscherl am Rande für die Sozialdemokratie, es ist auch nicht gerecht, dass man die Staatsbürgerschaft verschleudert und damit alle Rechte sofort einheimst in unserem Land. Das ist auch nicht gerecht.

Und es ist auch nicht gerecht, dass ein jeder, da gibt es halt manche Vorfeldorganisationen der linken Parteien, und die linken Parteien zum Teil selber vertreten das auch, dass ich ab dem ersten Tag, wenn ich nach Österreich komme, jede soziale Leistung erhalte, das ist auch nicht gerecht, liebe Freunde. Und da werden wir sicherlich auch nicht aus der Krise kommen, wenn wir da nicht irgendwann einmal die Schrauben entsprechend anziehen und sagen, wer seine Leistung erbringt, der ist herzlich willkommen, der hat nicht nur seine Daseinsberechtigung, der darf auch am Sozialstaat partizipieren, aber ansonsten muss man

sagen, wir müssen uns auf unsere eigenen Leute schauen und uns kümmern und nicht irgendwelche Luftschlösser bauen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Ich darf als nächster Rednerin Frau Birgit Gerstorfer das Wort erteilen.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Frau Präsidentin! Österreich hat, auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, viel Geld in die Hand genommen, um die Wirtschaft aus dieser Covid-Krise herauszuholen. Und das ist erheblich viel, nämlich 8,5 Prozent des BIP, deutlich mehr als in vielen anderen europäischen Ländern durch Kurzarbeitsbeihilfen, Umsatzensatz, Fixkostenzuschüssen, Ausfallbonus. Alle möglichen Förderungen weitestgehend für die oberösterreichische und österreichische Wirtschaft.

Die Frage ist natürlich, und das fragen sich viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, auch Pensionistinnen und Pensionisten, wer diese Krise bezahlen soll? Und gefragt wird es vor allem deswegen, weil es völlig unklar war und intransparent war, wer denn genau wieviel Geld bekommen hat. Seit einigen Wochen gibt es jetzt auf der Homepage der Europäischen Union Einblick in die Zahlungsströme, und da gibt es manche Überraschungen und viel Interessantes.

Ein bekannter Wiener Szenewirt, der für seine guten Kontakt zu Blümel und Kurz bekannt ist, hat für seine fünf Unternehmen 1,28 Millionen Euro an Zuschuss erhalten. Eine bekannte Kaffeehauskette hat 800.000 Euro aus dem Steuertopf erhalten. Die zahlen aber in Österreich im Jahr 2019 nur 2.850 Euro Steuern. Ein Möbelhaus wurde mit 1,4 Millionen Euro unterstützt und zahlt gleichzeitig Dividenden aus. Die Liste ist lang, die kann man wirklich lange fortsetzen, denn viele Unternehmen, die keine Scheu davor hatten, steuergeldfinanzierte Hilfgelder anzunehmen, kündigten zudem parallel ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und wir haben da ein superprominentes Beispiel in Oberösterreich. Die Familie Porsche und Piëch hat in Verbindung mit MAN Steyr aktuell mindestens 500 Arbeitslose hinterlassen.

Superreiche noch etwas reicher zu machen, sozusagen, das ist das Credo. Kein Wunder also, dass sich viele fragen, wer wird hier zur Kasse gebeten? Es ist natürlich insofern umso verständlicher, viele private Haushalte haben erlebt, sie haben einen Antrag gestellt auf Familienunterstützung, auf Kleinstbeträge, die sich meistens im dreistelligen Bereich abgespielt haben, und da hat es ewig und lange gedauert, bis endlich Geld am Konto gelandet ist.

Wir haben in Österreich eine sehr, sehr große Zahl an armutsgefährdeter Bevölkerung. 1,5 Millionen Menschen sind armuts- und ausgrenzungsgefährdet. Darunter, und das ist wirklich eine Schlaperei, ein Skandal, 350.000 Kinder. Und das ist wirklich jedes fünfte Kind in Österreich. Also bitte durchzählen, jedes fünfte Kind ist armuts- oder ausgrenzungsgefährdet.

Dazu kommt ein historischer Höchststand an Arbeitslosen im April 2020. Okay, jetzt werden alle sagen, hat sich schon geändert. Aber die Einkommenseinbußen der Menschen in dieser Zeit wirken nach und sie wirken noch immer. Und natürlich auch bei jenen ganz besonders, die jetzt aktuell arbeitslos sind. Und das ist sehr, sehr viel. 21 Prozent der Bevölkerung sagt, dass die Krise ein maßgebliches Loch in ihrem Haushalt hinterlassen hat.

Und wenn es dann um die Rückzahlung der verursachten Staatsschulden geht, muss völlig klar sein, dass das nie und niemals auf die Kosten der unteren 90 Prozent der Bevölkerung

gehen darf. (Beifall) Es kann einfach nicht sein, dass arbeitende Menschen, und da nehme ich auch sehr gerne die Kleinstunternehmer, die EPU's dazu, weil denen geht es auch nicht viel besser, dass die arbeitenden Menschen dafür aufkommen müssen, weil Arbeit in diesem Land viel, viel höher besteuert ist als die Erbschaften und das Vermögen der superreichen Eliten.

Für uns als SPÖ ist völlig klar, dass es nur einen Weg gibt, um die Kosten der Krise zurückzuzahlen. Und da gibt es nur eine Antwort, und die heißt Vermögensteuern und Erbschaftsteuern. Wir müssen darauf achten, und zwar ab sofort, weil vorher ist leider zu wenig passiert, dass die Coronahilfen dort ankommen, wo sie wirklich benötigt werden. Dabei gilt für uns, dass wir den Erfolg der Krisenbewältigung an der Situation der arbeitenden Menschen in Österreich messen müssen.

Ja, die Lage am Arbeitsmarkt hat sich entspannt, das ist sicher richtig, aber wir dürfen sie ganz sicher nicht verherrlichen, wie das die ganze Zeit passiert. Arbeitslosigkeit ist immer noch höher als im Jahr 2019 um diese Zeit und wir dürfen uns nicht zurücklehnen, weil es ist ganz gravierend und enorm auffällig, Langzeitarbeitslosigkeit ist ein grassierendes Problem. Jeder zweite Arbeitslose in Österreich ist langzeitarbeitslos. 140.000 Menschen sind betroffen. Und wir wissen, je länger Arbeitslosigkeit dauert, umso schlimmer wird es für die Personen, die Gefahr der gesundheitlichen Einschränkungen, der psychischen Erkrankungen, Armutgefährdung, all das spielt sich dann am Rücken dieser Menschen ab.

Und ja, der Herr Landesrat Achleitner ist leider jetzt nicht da, wir haben einen Haufen offene Stellen, aber 90 Prozent der Arbeitslosen will der Arbeitsmarkt nicht. Die können noch so wollen, die können noch so können. Wenn man langzeitarbeitslos ist, älter und vielleicht nicht die ganz passende Qualifikation hat, dann hat man in den allerseltensten Fällen eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch. Daher braucht es eine gemeinnützige Jobgarantie für Langzeitarbeitslose und nicht in einem derartig bescheidenen Ausmaß, wie das der Bundesminister Kocher anbietet. Auch die 1.380 und die 119 in Oberösterreich hauen mich nicht gerade wirklich vom Socken. 50.000 Langzeitarbeitslose will Minister Kocher mit 300 Millionen Euro unterstützen. Das sind 6.000 Euro pro Person. Und das ist für einen Langzeitarbeitslosen bei weitem zu wenig, um eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration möglich zu machen.

Ja, es ist ein Gebot der Stunde, den Sektor der kommunalen Daseinsvorsorge zu erweitern und Unterstützung anzubieten, dort für Langzeitarbeitslose. Auch im gemeinnützigen Bereich muss mehr passieren. Und Arbeitslose brauchen, und das ist ganz klar, wenn es im Durchschnitt neun Monate dauert, bis man einen Job findet, im Gegensatz zu früher zwei Monate, eine Erhöhung des Arbeitslosengeldes.

Wir müssen die unmittelbar Betroffenen, und die gibt es, die kann man nicht wegreden, die sind da, diese unmittelbar Betroffenen vor den gravierenden Folgen der Coronakrise schützen. Ich meine damit die Perspektivenlosigkeit durch lange Arbeitslosigkeit, Armut durch psychische Erkrankungen, über das haben wir heute schon gesprochen, und durch soziale Ausgrenzung. Und unser Credo muss sein, wir lassen niemanden zurück. Und das ist, Herr Klubobmann Dörfel, kein Klassenkampf, auch er ist nicht da, sondern das nenne ich ganz einfach Verteilungsgerechtigkeit. Wir müssen dafür sorgen, dass die gesamte Bevölkerung Wohlstand und Lebenschancen hat. Und dazu braucht es einen wesentlichen Beitrag der Reichen, der Superreichen und der Vermögenden, der zehn Prozent in diesem Land, die wirklich superviel haben und die da einen Beitrag zu leisten haben, um dann für uns alle sagen zu können, wir als politische Verantwortliche können stolz darauf sein, dass wirklich alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher gut durch diese Krise gekommen sind. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Frau Landesrätin. Nächster Redner ist Herr Kollege Landesrat Stefan Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin! Es wirkt für mich fast ein bisschen reflexartig, diese Debatte, diese fiskalpolitische Debatte über die Herausforderungen in den nächsten Jahren. Ich weiß nicht, ob ihr es schon gesehen habt, orf.at hat, ich glaube seit sieben Minuten, einen Artikel online ganz oben, schaut nach, die Europäische Zentralbank beginnt fiskalpolitisch den Klimaschutz ganz nach oben zu stellen.

Und wir debattieren hier über Mechanismen, seid mir nicht böse, des letzten Jahrhunderts. Von der einen Seite heißt es stakkatoartig, besteuert das Großkapital, von der anderen Seite heißt es ständig, spart endlich im System. Und beides mag in Nuancen eine Berechtigung haben für die finanzpolitischen Überlegungen der nächsten Jahre. Aber die eigentliche Herausforderung, vor der wir stehen, an der debattieren wir hier seit 35 Minuten vehement vorbei. Die einzige Ulli Böker, die hier heroben steht und sagt, die ganz große Herausforderung, vor der wir stehen, ist die Frage, wie wir diesen Planeten retten. Was heißt das für uns finanzpolitisch? Ich kann euch sagen, was das Konzept der Grünen ist, und ich bin verdammt froh, dass es sie gibt, auch jetzt in dieser Bundesregierung, Wir brauchen eine ökosoziale Umsteuerung. Und warum? Weil die ganz große Herausforderung des 21. Jahrhunderts ist die Bekämpfung der Klimakrise. Das weiß sogar die EZB mittlerweile, und das ist keine grüne Vorfelddorganisation.

Was heißt ökosoziale Umsteuerung? Wir entlasten die Arbeit. Wir entlasten die Steuern der arbeitenden Menschen. Das ist letztes Jahr schon passiert, ein erster Schritt dieser Bundesregierung, die niedrigen Einkommen steuerlich zu entlasten. Gleichzeitig besteuern wir Ressourcenverbrauch. Das, was das Klima kaputt macht, wird teurer. Tut mir leid, liebe Sozialdemokratie, da quietscht es bei euch jedes Mal, auch wenn es um die Ticketpreise bei Flugzeugen geht. Das kann ja nicht sein, dass die Sozialpolitik der Sozialdemokratie im 21. Jahrhundert darin besteht, dass es unbedingt einen Flieger von Linz nach London um 19,90 Euro braucht. Das ist ja nicht wahr, dass das die sozialpolitischen Herausforderungen sind.

Wir brauchen eine umfassende ökosoziale Umsteuerung. Das heißt, alles, was das Klima schützt, wird billig. Arbeit wird günstig. Es bleibt mehr Lohn am Ende des Monats übrig. Und gleichzeitig werden Dinge teurer, die den Planeten kaputt machen. Das ist auch schon passiert. Eine dramatische Erhöhung der NoVA, Herr Kollege Schaller hat am Anfang davon gesprochen, dass Bäckereigesellen nicht die Leidtragenden der Finanzierung dieser Krise sein dürfen, da gebe ich dir völlig recht, die kaufen sich auch keinen neuen Land Rover, der ist teurer geworden. Das ist gut so. Das ist wichtig. (Unverständlicher Zwischenruf) Diese Bundesregierung hat sich vorgenommen, in den nächsten Jahren genau diese ökosoziale Umsteuerung herzubringen. Die machen Schluss mit diesem alten Denken, Kapital gegen Sparen im System. Im Übrigen, liebe FPÖ, Sparen im System würde heißen, sparen bei der Pflege, sparen im Gesundheitssystem, sparen im Bildungssystem. Und wenn ihr von Bürokratie sprecht, dann meint ihr diejenigen Beamten, die in den letzten eineinhalb Jahren am Wochenende gearbeitet haben zur Pandemiebekämpfung. Da wollen wir nicht sparen bei denen. (Beifall)

Bei denen können wir uns bedanken, die haben einen wichtigen Beitrag in der Pandemiebekämpfung geleistet. Dafür sollten wir Danke sagen. Ich bin der festen Überzeugung, die größte Herausforderung braucht unsere größte Aufmerksamkeit, auch finanzpolitisch. Ich habe eine große Freude, dass die Europäische Zentralbank das jetzt

verstanden hat. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Bundesregierung einige wichtige Maßnahmen auf den Weg bringen wird. Es wäre auch gut, wenn in diesem Haus Finanzpolitik danach beurteilt werden würde, wie wir die Bekämpfung der Klimakrise organisieren. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger.

Abg. Langer-Weninger, PMM: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja wenn das Wörtchen Gerechtigkeit fällt, dann kommt sehr schnell die Umverteilung-Thematik, sehr schnell eine Neiddiskussion. Trotzdem muss man sehr klar auf den Tisch legen, dass wir in Österreich bereits jetzt Meister sind in der Umverteilung. Niedrige Einkommen werden in keinem anderen Land als Österreich so stark unterstützt, auch durch öffentliche Leistungen, durch Sozialleistungen, durch Ergänzungsleistungen und sind zu einem großen Teil auch steuerbefreit. Kein anderes OECD-Land kann das in dieser Weise auf den Tisch legen wie Österreich, wo Ungleichverteilung so stark durch den Staat reduziert wird.

Darum geht es uns in erster Linie. Nicht darum, Arbeitsplätze zu vernichten, den Mittelstand zu belasten oder in Gefahr zu bringen, sondern wir müssen dort hinschauen, wo die großen Probleme der heutigen Zeit sind und vor allem auch der Zukunft sind. Darum ist unser großes Motto, unter dem diese aktuelle Stunde auch steht, trotzdem der Titel „Zeit für Zuversicht“. Wir müssen nachdenken, was braucht es denn für die Zukunft? Da kann gerade der Oberösterreich-Plan eine gute, eine passende Antwort darauf sein.

Vor allem für die Herausforderungen, denen wir begegnen müssen im ländlichen Raum. Wir sind ein Flächenbundesland in Oberösterreich. Genau deshalb hat der ländliche Raum einen ganz besonderen Stellenwert für uns. Das wird eine harte Arbeit sein. Denn das Umfeld, in dem wir uns befinden, das ist schwierig. Wir müssen dem modernen Landleben, dem heutigen Landleben, auch eine Zukunftsperspektive geben. Ich bin überzeugt, dass modernes Landleben anders sein darf als das Leben in der Stadt. Ja, sogar anders sein muss als das Leben in der Stadt, weil die Voraussetzungen andere sind. Die Krise der letzten eineinhalb Jahre hat unseren Blick in diese Richtung vielleicht auch etwas geschärft.

Vor eineinhalb Jahren war es vielleicht so, dass man gerne Urlaub am Land gemacht hat, aber gelebt hat man sehr gerne in der Stadt. Da sehen wir, dass sich zum Teil ein Sinneswandel ergibt, dass man sich durchaus auch nach Natürlichkeit sehnt, durchaus auch nach einer Lebensqualität am Land draußen sehnt, aber diese Lebensqualität braucht auch entsprechende Parameter dazu. Genau diesen Herausforderungen müssen wir auch begegnen und Antworten darauf geben. Daher brauchen wir zwei Comebacks, nicht nur das der Wirtschaft, sondern auch ein Comeback für die Zukunftsregionen für den ländlichen Raum. (Beifall)

Der Oberösterreich-Plan hat dafür zahlreiche Antworten gefunden. Der Plan für Gesundheit, entsprechender Ausbau in der Gesundheitsversorgung, wenn wir nur an die 180 Millionen Euro Generalsanierung im Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern denken, an die 180 Millionen Euro für den Neubau des Kinderbettentraktes im Kepler Uniklinikum. Aber auch im Bereich der Bildung, der Plan für Bildung, 40 neue Projekte in den Pflichtschulen mit einem Investvolumen von 150 Millionen Euro, 30 neue Krabbelstubenprojekte mit einem Investvolumen von 18 Millionen Euro, entsprechende Investitionen in Kinder- und Ferienbetreuungseinrichtungen und auch in der Erwachsenenbildung mit 8 Millionen Euro. Natürlich auch der Plan für Digitalisierung, Landesrat Achleitner hat es schon angesprochen, den Breitbandausbau bis zum Jahr 2030, das Digitalisierungsprogramm im Bildungssystem. Ab den fünften und sechsten Schulstufen soll ab dem Herbst auch mit Tablets und Laptops ausgestattet werden. Aber auch die Digitalisierung in der Verwaltung, damit dort entsprechende Abläufe in Behördenwegen, in Amtswegen schneller und einfacher zugänglich für die Bürgerinnen und Bürger werden. Aber natürlich auch der Plan für Familien, um auch

hier diese wichtige Einheit, diese wichtigste Einheit im Zusammenleben von uns Menschen entsprechend zu stärken. Der Familienbonus plus kann hier und ist hier einer der größten Entlastungspakete der letzten Jahre, ebenso der Kinderbonus, der in Oberösterreich ausbezahlt wird, aber auch entsprechende Angebote in Familien-Krisenfonds, Familienhärte-Ausgleichsfonds und so weiter.

Natürlich auch der Plan für die Landwirtschaft, ein wesentliches Thema aus meinem Umfeld. Ich möchte es auch hier entsprechend anführen, weil es wichtig ist und entscheidend ist, dass auch wir in Krisenzeiten gewährleisten können, dass die Bevölkerung entsprechend versorgt wird mit gesunden, nachhaltigen, regionalen Lebensmitteln. Deshalb ist auch eine flächendeckende Land- und Forstwirtschaft für uns in Oberösterreich entscheidend wichtig. Auch hier hat es entsprechende Entlastungs- und Unterstützungsmaßnahmen gegeben, im Bereich Investitionspaket für die Land- und Forstwirtschaft, die neue Pauschalierungsverordnung, die entsprechende Entlastungsschritte gebracht hat, der Härtefallfonds, die Investitionsprämie, der Fixkostenzuschuss 1 und 2, der Verlustersatz, der Familienhärteausgleichsfonds für die landwirtschaftlichen Betriebe und so weiter.

Ich möchte sie deshalb abschließend bitten, nachdem es meine letzte Wortmeldung hier im hohen Haus sein wird, dass auch sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, ihr alle, in der Zukunft gute Entscheidungen für die Land- und Forstwirtschaft und für Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich treffen werdet. Ich bin überzeugt davon, dass es auch in Zukunft gut gelingen wird. Ich möchte euch allen herzlich danken für die letzten zwölf Jahre der guten Zusammenarbeit über alle Klubs hinweg und möchte mich auch ganz besonders bedanken für die netten Worte, die heute auch von den anderen Klubs gesprochen worden sind. Ich kann es nur zurückgeben. Ich denke, es spricht für uns, wenn man aus diesem hohen Haus ausscheiden darf und man mit allen 55 Abgeordneten und auch mit der Regierungsbank mit allen gerne auf ein Bier, auf einen Kaffee, oder was auch immer geht und sich gut unterhalten kann und nicht zerstritten oder irgendwelche Befindlichkeiten dahinter stehen. Das wünsche ich euch und uns allen auch für die Zukunft.

Ich sage ganz besonders meinem eigenen Klub und meinen Kolleginnen und Kollegen im ÖVP-Klub danke für diese zwölf Jahre, die ich hier arbeiten und mitgestalten und vor allem der Bevölkerung in Oberösterreich dienen durfte. Wünsche allen für die Zukunft alles Gute auf euren persönlichen Wegen, egal ob beruflich oder auch in der Pension, freue mich auf viele Begegnungen, nachdem ich ja in Funktion bleibe, aber eben in einem anderen Haus, wird es die eine oder andere Begegnung noch geben, und ich freue mich ganz herzlich darauf und wünsche euch alles Gute. Danke vielmals! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön, Frau Präsidentin! Auch wir dürfen dir wirklich alles, alles Gute wünschen, und ich darf sagen, du warst eine sehr angenehme Sitznachbarin. Wir haben auch ab und zu gelacht miteinander.

Ich habe im Moment keine weitere Wortmeldung mehr stehen? Herr Klubobmann Lindner meldet sich zu Wort, bitte!

Abg. KO **Mag. Lindner:** Geschätzte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die ganze inhaltliche Debatte ist ja schon bemerkenswert, weil sie auch den ganzen Zynismus aufzeigt, wie manche mit dieser ganzen Wirtschaftskrise umgehen. Weil am Höhepunkt der Krise vor einem Jahr war allen, selbst jedem Neoliberalen, klar, in dieser größten Krise braucht es einen lenkenden Staat, einen Staat, der stark ist, der eingreift, der die Menschen schützt, der unsere Gesundheit schützt, der uns aber auch vor Armut und vor dem wirtschaftlichen Ruin schützt. Es war auch allen, auch jedem Neoliberalen klar, jetzt braucht es staatliche Wirtschaftshilfen, die Kurzarbeit, die Ausfallshilfen, die Sonderprogramme, die Investitionsprogramme. Alle haben sie, auch mit Recht, die Hand aufgehoben, auch die Millionärinnen und Millionäre, auch die Milliardärinnen und Milliardäre dieses Landes.

Aber jetzt, wo es an das Aufräumen geht, wo es um die Frage geht, wer das Ganze jetzt bezahlt, da sind sie weg, die Piechs, die Benkos, die 46 Milliardäre in Österreich, die 100 reichsten Österreicher, die mittlerweile über 200 Milliarden Euro besitzen und im letzten Jahr noch reicher geworden sind. Die besitzen 40 Prozent des gesamten Privatvermögens. Da geht es nicht um den Mittelstand. Es um diese reichsten zehn Prozent, um die reichsten hundert Menschen in Österreich.

Diese Debatte, wer das alles bezahlen soll, die muss jetzt geführt werden. Ich weiß schon, der ÖVP ist das unangenehm, die will das nicht gerade vor der Wahl, weil man den Menschen eben vor der Wahl eben keinen reinen Wein einschenken will, weil man ihnen vor der Wahl in Wahrheit nicht sagen will, ihr werdet euch, wenn alles so bleibt, das alles selbst bezahlen.

Mit dem großen Slogan „Koste es, was es wolle“ hat man hart erarbeitetes Steuergeld verteilt, Steuergeld, das zu 80 Prozent aus Arbeitnehmerinnen-Abgaben und Konsumsteuern besteht. Und gerade deswegen muss das da diskutiert und beantwortet werden. Lassen wir diese 80 Prozent mit den Kosten der Krise alleine oder baut man unser Steuersystem endlich gerecht um? Das ist keine Frage der Ideologie, sondern es ist eine Frage der Vernunft und der Fairness gegenüber den Menschen in diesem Land. (Beifall)

Es ist auch eine Frage des sozialen Friedens. Weil eine Gesellschaft, in der es nicht gerecht zugeht, die wird von inneren Konflikten zerrissen werden, weil die Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinander geht. So eine Gesellschaft wird langfristig auch wirtschaftlich zurück bleiben. Dieses Verteilungsthema hat ganz essentiell, Stefan, mit dem Klimathema zu tun. Weil auch da stellt sich die Verteilungsfrage. Das reichste Prozent der Weltbevölkerung ist für doppelt so viel CO₂-Ausstoß verantwortlich wie die ärmere Gesellschaft der gesamten Menschheit. Das heißt, dieser Luxus ist auch CO₂-schädlich. Wenn wir darüber reden, dass wir Klimaneutralität bis 2040 wollen, das kostet vier Milliarden Euro pro Jahr, wenn sich am Steuersystem nichts ändert, dann zahlen das wieder zu 80 Prozent Arbeitnehmerinnen-Steuern und Konsumentensteuern. Das kann es nicht sein, wir müssen die Menschen mitnehmen auf dieser Entwicklung. (Beifall)

Im letzten Jahr waren wir alle heilfroh, in Österreich leben zu können. Mit einem öffentlichen Gesundheitssystem, in dem man behandelt wird, ohne dass man die Kreditkarte zücken muss, mit einem Sozialstaat, der die Schwachen aufgefangen hat, mit einer wiederbelebten Sozialpartnerschaft, die ab dem ersten Tag mit der Kurzarbeit hunderttausende Arbeitsplätze gerettet hat. Aber heute ist das offenbar nicht mehr das wert wie vor einem Jahr. Weil jeder, der sagt, diesen, und ich muss wirklich sagen, diesen obszönen Reichtum der reichsten zehn Prozent in Österreich darf man nicht angreifen, der will nicht für Fairness und Gerechtigkeit sorgen in dem Land. Der sagt in Wahrheit, die Kosten der Krise müssen die anderen 90 Prozent bezahlen. Es geht nicht um den Mittelstand, es geht um die reichsten zehn Prozent in diesem Land. Offenbar ist auch beim Berappen der Krise das Motto für die 90 Prozent: Dann sollen sie es zahlen, koste es was es wolle.

Es ist ganz einfach, wer einnahmenseitig nichts macht, wird es ausgabenseitig machen müssen. Das stimmt schon. Aber in dieser Dimension Sparprogramme, Kürzungen auf dem Rücken der Mehrheit, da sind wir der Meinung, dass starke Schultern in dem Land auch mehr tragen sollen. Ja, sozialer Fortschritt kostet Geld. Pflegeangebote kosten Geld. Der Schutz vor Arbeitslosigkeit kostet Geld. Die Bewältigung der Klimakrise kostet Geld. Um Österreich für die Zukunft zu rüsten, den Sozialstaat zu stärken und mit guten Investitionen wettbewerbsfähig zu bleiben, das alles kostet Geld. Wir glauben, dass es Zeit ist, dass die starken Schultern diese großen Herausforderungen auch wirklich bewältigen. Dafür treten wir mit dieser unserer Beilage heute auch stark ein. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön! Einmal darf ich noch die Frage stellen: Wünscht noch jemand das Wort zur aktuellen Stunde? Bitte sehr, Frau Kollegin Elisabeth Kölblinger!

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es wird euch alle nicht wundern, wenn ich meinen Schwerpunkt eher in Richtung Steuern lege. Ich glaube auch, ihr wäret ja sonst enttäuscht. Es ist Zeit für Zuversicht. Zuversicht in die starke Struktur der oberösterreichischen Wirtschaft und Zuversicht in die Schaffung und auch in die Sicherung der Arbeitsplätze. Zuversicht, dass die Entlastung der richtige Weg ist. Es ist nicht Zeit für neue Steuern.

Der Chancen- statt Schuldenkurs von Landeshauptmann Thomas Stelzer war vor der Corona-Krise schon der richtige Weg. Das hat uns eine bessere Ausgangslage ermöglicht, sonst hätten wir vielleicht noch einen wesentlich größeren Schuldenberg jetzt zu bewältigen. Im Auftrag der Initiative Wirtschaftsstandort Österreich hat der Linzer Ökonom Friedrich Schneider, ein emeritierter Professor für Volkswirtschaftslehre an der JKU, ein Sieben-Punkte-Programm präsentiert. Ein Sieben-Punkte-Programm, das aufzeigt, wie durch Corona diese kumulierten 40 Milliarden Euro Schulden innerhalb von zehn Jahren zurückbezahlt werden können. Ich werde das nicht ausführlich referieren. Es seien lediglich diese sieben Punkte angeführt, die in Summe zwischen 5,1 Milliarden Euro und 6,4 Milliarden Euro pro Jahr an Einnahmen bringen.

Wachstum des BIP durch Zusatzinvestitionen, der Oberösterreich-Plan ist hier ein wesentliches Momentum. Zweitens, Maßnahmen gegen Mehrwertsteuerbetrug, da gehen allen EU-Staaten Unmengen an Steuern verloren und die treffen die gesamte Bevölkerung, auch jene, die viel konsumieren, viel konsumieren können, weil sie ja von einem großen Kuchen abbeißen können. Drittens, eine Finanztransaktionssteuer, bekannt auch unter dem Namen Tobin-Tax, wird seit Jahrzehnten diskutiert. Viertens, ein Vorgehen der Industriestaaten gegen Gewinnverschiebungen, auch ein wichtiger Moment, wo die OECD gerade daran ist, das zu akkordieren und wo sich 130 Staaten bereits darauf verständigt haben, ja das wollen wir. Weil das ist eine globale Antwort auf diese globale Krise. Weiters eine CO₂-basierte Flugticketabgabe, das haben wir auch schon gehört. Wer fliegen will, muss entsprechend dafür bezahlen. Maßnahmen gegen den Online-Steuerbetrug, ein weiteres schönes Beispiel, wie die globalisierte Wirtschaft die lokale Steuerpolitik mitbeeinflusst. Und zu guter Letzt Maßnahmen zur Einbeziehung des virtuellen Dienstleistungssektors in die Besteuerungsgrundlagen, besser bekannt auch unter dem Schlagwort Online-Handel. Denn dort, wo es konsumiert wird, fällt zwar vielleicht eine Umsatzsteuer an, sicherlich aber keine Gewinnsteuer, also ein durchaus ausgeklügeltes, volkswirtschaftlich klug dosiertes Programm.

Wenn jährlich vier Milliarden Euro in die Budgetkonsolidierung fließen, bleiben immer noch 1,1 Milliarden Euro bis 2,4 Milliarden Euro für Investitionen in Zukunftsbereiche und für die Senkung von Abgaben auf Arbeit übrig. Zukunftsbereiche brauchen wir auch nicht lange diskutieren, Digitalisierung, Ökologisierung und trotzdem soziale Gerechtigkeit bei der Verteilung.

Oberösterreich blickt mittlerweile auf eine Arbeitslosenquote von nur mehr 4,3 Prozent. Ich weiß schon, jeder einzelne ist einer zu viel. Aber immerhin, wir sind wieder unter Vor-Corona-Niveau. Landesrat Achleitner hat das angeführt, die offenen Stellen halten sich mittlerweile die Waage mit den Arbeitssuchenden. Also durchaus fast ein Beschäftigungswunder, das wir vor einigen Jahren nicht geglaubt hätten, dass es so rasch wieder kommt. Das Ziel muss insgesamt sein, die Senkung der Abgabenquote in Richtung 40 Prozent. Das trifft auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land. Ziel ist, Beschäftigung sichern für ein sicheres Einkommen.

Die bisherigen Schritte, die schon gesetzt wurden, auch durch die Bundesregierung, sind der Familienbonus-Plus, ein sehr, sehr spürbares Modell, um Familien zu entlasten, die Senkung der untersten Stufe der Lohn- und Einkommensteuer mit 1. Jänner 2020 in Kraft getreten und damit einhergehend schon in einem zweiten Schritt wieder die Senkung der

Sozialversicherungsbeiträge für kleine Einkommen. Das ist eine wirkliche Entlastung für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land.

Spezialfrage an die Sozialdemokratie: Wer hat denn die Vermögensteuer abgeschafft? Es war ein SPÖ-Finanzminister. Es war der von mir wegen seiner enormen Kompetenz wirklich sehr geschätzte Finanzminister Ferdinand Lacina. Mit der Steuerreform 1993 wurde neben der Gewerbesteuer auch die Vermögensteuer abgeschafft. Und warum? Unter anderem darum, weil die Einhebung der Vermögensteuer einen enormen Verwaltungsaufwand verursacht hat, weil ein Drittel der Einnahmen aus der Vermögensteuer durch die Verwaltungskosten bereits aufgeessen wurde.

Und es ist keine große Besonderheit, wenn ich darauf hinweisen darf, dass gerade die Superreichen, die ja heute stark im Fokus stehen, was man sich teilweise auch teilen kann, ein enorm mobiles Vermögen haben. Was heißt mobiles Vermögen? Wenn diese Menschen Unternehmen bei uns haben, dann ziehen sie diese ab. Und was heißt verloren gegangene Betriebe? Weniger Arbeitsplätze. Das trifft uns alle. Vermögensteuern sind also nicht der richtige Weg aus unserer Sicht. Substanzsteuern sind problematisch. Es gibt treffsichere Methoden, die gerecht sind, wie etwa eine umfassende ökosoziale Steuerreform.

Die starke Struktur der oberösterreichischen Wirtschaft hilft, die Auswirkungen des Wirtschaftseinbruchs durch Corona besser zu verkraften. Der Oberösterreich-Plan ist die Antwort, ist unsere Antwort. Der Oberösterreich-Plan schlägt einen entschlossenen Kurs ein. Oberösterreich verzeichnet das höchste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer. In Oberösterreich sind schon wieder mehr Menschen in Beschäftigung als im Rekordjahr 2019. Oberösterreich soll ein modernes Land sein, ein klimafreundliches Industrieland, ein Standort des guten Miteinanders. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort zur aktuellen Stunde? Das ist jetzt nicht der Fall, damit erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen.

Ich darf Sie darauf hinweisen, dass noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema dieser aktuellen Stunde steht. Es ist dies die Beilage 1718/2021. Unsere Geschäftsordnung sieht vor, dass unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen ist durch den Landtag. Es handelt sich bei dieser Beilage um den Initiativantrag betreffend gerechte Bewältigung der Kosten der großen Corona-Krise.

Es bedarf dazu eines Geschäftsbeschlusses, und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1718/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1718/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Ich weise die Beilage 1718/2021 dem Finanzausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des Klubs der Grünen an Herrn Landesrat Markus Achleitner im Zusammenhang mit dem Skigebietsprojekt Vorderstoder-Hinterstoder. Ich ersuche Frau Kollegin Maria Buchmayr, die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen und Kolleginnen im Oö. Landtag! Die Diskussion um das Skigebiet Hinterstoder-Vorderstoder, das Stodertal und letztlich um das Warscheneck begleitet mich, wenn ich es mir genau überlege, genau genommen eigentlich meine gesamten Jahre hindurch, die ich Teil des Oö. Landtags war und heute findet ja, ich sage immer voraussichtlich, weil es geht ja noch bis September und wir alle hoffen, dass keine außergewöhnliche Sitzung stattfindet, aber man weiß ja nie. Also in meiner letzten Sitzung, sage ich jetzt einmal, darf ich Ihnen wirklich mit aller Vehemenz noch einmal ans Herz legen, die Region Stodertal zu schützen, zu fördern und als das zu belassen, was es ist. Nämlich ein Gebiet, das mit seinem alpinen Charakter den verschiedenen Tieren und Pflanzenarten, die es dort gibt, einen Lebensraum bietet, der wirklich zu schützen ist, der wirklich einzigartig ist.

Begonnen hat die Debatte damals mit einem Skitunnel durchs Warscheneck mitten hindurch, um eine schnelle Skiverbindung zu schaffen, die jegliche Verhältnismäßigkeit verloren hat und außer Acht gelassen hat, und man muss wirklich fast sagen, glücklicherweise war das dann relativ schnell aus jetziger Sicht, damals was es natürlich schon ein langer Prozess, vom Tisch und man könnte fast sagen, die Vernunft hat gesiegt. Und ich sage das jetzt nicht aus einer politischen Freude heraus, sozusagen gewonnen zu haben oder Recht bekommen zu haben, wenn man es so nennen will, sondern das sage ich wirklich als Person, die von dieser Schönheit und dieser Einzigartigkeit und von dieser Schützenswürdigkeit dieser Region wirklich zu tiefst überzeugt ist und auch wirklich gefesselt ist von dieser Gegend dort.

Ich weiß, wie zauberhaft die ganze Region dort ist. Ich weiß um die Einzigartigkeit der Natur. Ich weiß aber auch, dass wir dort über eine Region sprechen, für die der Tourismus das Um und Auf ist, um den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Grundlage, eine Lebensgrundlage dort zu geben, die sie auch dort leben lässt, um nicht täglich pendeln zu müssen oder wochenweise pendeln zu müssen, oder die sie gar dazu zwingt, zu überlegen, ob sie die Region verlassen.

Wir haben ja heute auch schon im Vorfeld bei den dringlichen Debatten darüber diskutiert, viele Experten und Expertinnen für wirtschaftliche Entwicklung, für sanften Tourismus weisen aber immer wieder darauf hin, dass sich Regionen nur durch nachhaltige Investitionen und sanften Tourismus gut und zukunftsfähig entwickeln können und dass wirklich das Achten auf die schützenswerte Natur dort eine wirkliche Zukunft und eine Lebensgrundlage bietet.

Es ist unsere Verantwortung, hier die Hand zu heben und zu sagen, Projekte, die jetzt wieder auf dem Tisch liegen, was Vorderstoder-Hinterstoder betrifft. Es ist unsere Verantwortung, hier die Hand zu heben und das wirklich mit aller Vehemenz zu hinterfragen und zu überprüfen, was wir hiermit tun. Und nun zur bekannten Tatsache, die Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG, an der das Land Oberösterreich beteiligt ist, plant eine Skigebietserweiterung von Hinterstoder nach Vorderstoder. Alles bekannt. Elf Kilometer neue Pisten auf 51 Hektar Wald, drei neue Seilbahnen, 1.150 Parkplätze, Beschneiungsanlagen und zwei Speicherteiche mit Gesamtkosten von rund 45 Millionen Euro. Welche Bedingungen, Herr Landesrat, sind für Sie wesentlich, damit das Skigebietsprojekt Vorderstoder-Hinterstoder vom Land Oberösterreich als wirtschaftlich zukunftsträchtig und förderfähig eingestuft wird?

Zur nächsten Frage: Die landesweite Kritik am Skigebietsprojekt ist groß. Die lokale Bürgerinitiative Lebenswertes Vorderstoder, und ich glaube, viele von Ihnen haben heute vor der Sitzung auch mitbekommen, dass die hier waren und die haben mit einer Online-Petition bisher über 25.500 Unterschriften gegen dieses Vorhaben gesammelt. Ich denke, es ist wahrlich ein sehr, sehr starkes Zeichen der Zivilgesellschaft. Wir werden dann, die Grüne-

Fraktion und die SPÖ-Fraktion werden dann im Anschluss an diese Fragestunde Ihnen die Unterschriften im Namen der Bürgerinitiative überreichen. Unter welchen Voraussetzungen stufen Sie dieses Projekt für die Bevölkerung vor Ort als zumutbar ein?

Die nächste Frage: Umweltlandesrat Stefan Kaineder hat 2020 eine Studie zur Entwicklung der Winterniederschläge und der Schneefallgrenze in dem Projektgebiet in Auftrag gegeben mit dem Ergebnis, dass die geplanten neuen Skipisten aufgrund der Seehöhe eine unsichere Schneelage erwarten lassen. Wie beurteilen Sie vor dem Hintergrund des immer schneller voranschreitenden Klimawandels die ökonomische Sinnhaftigkeit dieses Skigebietsprojektes in dieser niedrigen Höhenlage?

Und zwei Fragen habe ich noch: Welche Chancen sehen Sie in der geplanten Skigebietserweiterung für den Tourismus in der schneefreien Jahreszeit? Das muss man mitbedenken, wenn man eine Region entwickelt. Klarerweise, man darf sich nicht nur auf den Pistenbetrieb dort konzentrieren. Und eine letzte Frage: Welche Tourismus-Alternativen zum geplanten Skigebietsprojekt Vorderstoder-Hinterstoder sehen Sie? Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Ich darf nun Herrn Landesrat Markus Achleitner bitten, diese Anfragen zu beantworten.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sie uns von zu Hause verfolgen! Ich darf zuerst bei dieser Anfrage schon ein bisschen allgemein Stellung nehmen, liebe Maria. Weil es ist irgendwie schon bezeichnend, dass man das Gefühl hat, jedes Thema ist recht, dass man es vor der Wahl irgendwie diskutiert, egal ob es Aktualität hat oder nicht. Und dass man genau jetzt eine Branche in den Mittelpunkt stellt, die in den letzten 15 Monaten am meisten gebeutelt wurde, nämlich den Tourismus, und ihn quasi aus vielerlei Blickrichtung ein bisschen herabwürdigt, ein bisschen mit Teilwahrheiten umgeht und so weiter, halte ich ehrlich gesagt für nicht okay, und ich sage es auch offen, ich werde mich auch schützend vor die Tourismus-Branche stellen. Denn sie ist wichtig für Oberösterreich.

Und ich sage ganz bewusst, kaum ein Thema ist da, das vor der Wahl jetzt nicht von den Grünen hochgespielt wird. Ich weiß nicht, ist die Nervosität so groß? Ich höre immer von Euch, im gesamten Energiebereich müssen wir jetzt beginnen. Wir müssen jetzt was tun und jetzt was tun und zwar in allen Bereichen. Ganz egal, ob wir 30 Jahre Energiesparverband haben, ob wir die Luftsituation in der Stadt Linz betrachten, 1980 und heute, und so weiter. Dieser Eindruck, den ihr immer zu vermitteln versucht, dass wir jetzt mit etwas beginnen müssen, ist einfach falsch. Es geht schon längst viel weiter und viele Entwicklungen werden gemacht, aber auf Basis von Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit und Erhalt der Sozialverträglichkeit.

Es gibt Vorschläge, dass man die Mineralölsteuer um 50 Prozent erhöht. Da werden sich die Menschen bedanken, wenn sie, aus einer Krise kommend, jetzt mit neuen Steuern bedacht werden. Oder wir stoppen jetzt plötzlich Infrastrukturprojekte. Auch das, das müssen wir jetzt alles auf einmal noch einmal anschauen. Auch wenn rechtsgültige Bescheide da sind. Was ist das für ein Umgang mit der Rechtssicherheit in dieser Republik? Also das sind Dinge, die passen nicht zusammen. Da würde ich euch wirklich ersuchen, dass ihr wieder zur Sachlichkeit zurückkehrt und dass wir auch beim Tourismus ordentlich mit dem Tourismus umgehen und nicht alles pauschal verunglimpft, wie wenn da im Stodertal alles irgendwie ganz schlecht wäre.

Ich möchte auf den Tourismus ein bisschen eingehen, nämlich was wir an Wertschöpfung, an Arbeitsplätzen, an Möglichkeit für Arbeit in der Region dort schaffen und zwar in Gesamt-Oberösterreich, was die Qualität des Tourismus angeht, und dass Tourismus im Einklang mit der Natur nicht jetzt erfunden wird, sondern Basis ist dessen, was wir grundgelegt haben in der Tourismus-Strategie, die übrigens einstimmig beschlossen wurde hier im Landtag. Also schauen wir uns das ein bisschen genauer an.

Arbeitsplätze: 30.000 Personen in 10.600 Unternehmen finden im Tourismus Arbeit, gute Arbeit. Dazu kommen alle vor- und nachgelagerten Bereiche im Handel, in der Landwirtschaft, in den Zulieferbetrieben, etc. Wenn man von den Seilbahnen ausgeht: 14,9 Millionen Euro Bruttowertschöpfung, gesamt führt sie zu rund 75 Millionen Euro Gesamtwertschöpfung. 448 Arbeitsplätze direkt bei den Seilbahnen, weitere 1.500 vor- und nachgelagert. Investitionsvolumen durch den Tourismus, der mittlerweile rund 10,5 Prozent von der Gesamtbruttowertschöpfung in Oberösterreich ausmacht. Das ist mittlerweile ein wirklich beachtenswerter Wirtschaftszweig. Von 2011 bis 2020 wurden Investitionen, nur die, die aus unserem Ressort gefördert wurden, um 970,6 Millionen Euro getätigt und vom Tourismusressort mit rund 200 Millionen Euro gefördert. Also pro Jahr knapp 100 Millionen Euro förderfähiges Investitionsvolumen vor allem im KMU-Bereich.

Und dann schauen wir, wie hat sich das ausgewirkt für Oberösterreich? Es hat sich gut ausgewirkt. Wir haben 2011 6,9 Millionen Nächtigungen erzielen können und 2019, im Jahr vor der Krise, 8,5 Millionen Nächtigungen. Das ist eine einzigartige Erfolgsstory des oberösterreichischen Tourismus, zu dem ich ganz herzlich gratulieren möchte. (Beifall)

Und dass wir Tourismus im Einklang mit der Natur nicht jetzt erst erfinden müssen, sondern dass das grundgelegt ist, zeigt die Tourismus-Strategie 2022 mit beispielsweise Meilensteine (Unverständlicher Zwischenruf) Naturräume und verstärkter Positionierung der ganzjährigen Naturraumkompetenz in Oberösterreich. Ja, gerade Corona hat gezeigt, dass die Menschen wieder hinaus wollen, dass die Menschen unsere intakte Natur genießen wollen, dass sie wieder erkannt haben, wie wunderbar das ist, was in Oberösterreich alles zu erleben ist, und das brauchen wir nicht neu erfinden.

Wir haben ganz klar verankert nachhaltige und klimagerechte Nutzung, und es gibt viele Aktionsfelder und Programme, die das unterstreichen. Beispielsweise läuft gerade ein derartiges Projekt. Da sind fast alle Stakeholder eingebunden, könnte man sagen, der Almenverein, die Naturfreunde, der Alpenverein, die Landwirtschaftskammer, die Bundesforste, der Landesjagdverband, der Nationalpark und der Oberösterreich Tourismus, wo es darum geht, wie man Tourismus im Einklang mit der Natur eben auch organisiert. Dass das zum Teil sich widersprechende Interessen sind, ist ja der Fall. Daher braucht es Regelungen. Aber das wird nicht gehen mit irgendwelchen Forderungen von Projekten, die noch gar nicht vorliegen, sondern mit Gesprächen, mit dem Aufeinander zugehen und dem Schaffen von Regelungen, mit denen alle Interessen abgedeckt werden können.

Ein besonders gutes Beispiel für so eine Nutzung sind zum Beispiel die Angebote beim Naturschauspiel, zum Beispiel Entdeckertouren in der Natur Oberösterreich, wie Wildtiere erleben im Nationalpark. Auch das ist ja etwas, das durchaus diskutiert wird, ob der Nationalpark überhaupt geöffnet werden soll. Aber der beste Naturschutz ist, wenn sich die Menschen dort auskennen und sehen, was erhaltenswert ist, bis zu Lösungen für ein Miteinander von Mensch und Natur, wenn ich daran denke, wie wir sicheres Wandern auf Almen diskutiert und grundgelegt haben mit Versicherungsschutz etc. oder Fair-Play abseits der Pisten.

Interessant für diese dringliche Anfrage ist auch, dass wir genau am Montag in der Landesregierung den Umsetzungsbericht zur Oö. Klimawandelanpassungsstrategie vom Kollegen Kaineder zur Kenntnis genommen haben, und da steht auf Seite 15, dass in der oö. Tourismus-Strategie die Themen Klimaverträglichkeit, Umweltschutz, Naturräume, Klimawandel und Nachhaltigkeit angesprochen und forciert werden. Explizit wird auf die Meilensteine Kulinarik und Naturräume verwiesen, zusätzliche Maßnahmen, die zur Schaffung klimafreundlicher und naturfreundlicher Angebote beitragen, und genau das ist richtig. Der Bericht, den du geliefert hast, zeigt, dass der Tourismus sorgsam mit der Natur umgeht. Aber es ist wieder so, die einen reden, die anderen tun.

Ich komme auf die Fragen. Da könnte ich es jetzt sehr einfach und kurz machen, denn die Fragen stellen sich derzeit auf Landesebene nicht. Warum? Die Gemeinde hat einen Umwidmungsantrag zur Prüfung eingereicht voriges Jahr, die Fachabteilungen haben rückgemeldet, was sie davon halten, was alles an Verbesserungsaufgaben kommt, etc. und was alles noch nicht geliefert wurde, und seitdem gibt es kein Verfahren mehr, gibt es keine neuen Vorlagen. Ich weiß überhaupt nicht, was die Dringlichkeit bei diesem Projekt sein soll, denn das Projekt liegt nicht vor. Eine Konzeption liegt vor, wo die Gemeinde die Fachabteilungen fragt, sie mögen diese Konzeption prüfen, aber mehr ist derzeit nicht da.

Zum Konzept aber trotzdem, einige Punkte möchte ich richtigstellen. Wenn wir schon eine Anfrage haben, wollen wir das auch beantworten. Wie ist es zu diesem Konzept überhaupt gekommen? In der Anfrage tut ihr so, wie wenn die Bergbahnen ein Projekt vorantreiben. Die Entwicklung war eine ganz andere. Es haben in den Jahren 2010, 2011 neun Gemeinden in der Region sich Gedanken gemacht, welche Basis zu legen ist, damit die Menschen Arbeit haben, sodass die jungen Leute nicht wegziehen müssen. Es ist eine Initiative aus der Region, die aus Sorge um die Zukunft und eine Perspektive entstanden ist. Da wurde festgestellt, dass in dieser Region, ja, und das wissen wir und darauf sind wir auch stolz, der Tourismus ein bedeutender Wirtschaftszweig für die Region und ein Garant für Arbeitsplätze ist. Und dass man sich strategisch ausrichten muss, dass der Angebotsausbau auf Basis Gesamtjahrestourismus zu legen ist, der Fokus auf Gesamtjahrestourismus, selbstverständlich wie in allen touristischen Gebieten in den Bergen in Oberösterreich und in Österreich, und es wurde ein Masterplan für die touristische Standortsicherung Region Pyhrn-Priel 2020 erarbeitet.

Bei diesem Masterplan haben 200 Teilnehmer insgesamt bei verschiedenen Workshops mitgearbeitet. Es wurden 400 Fragebögen von Unternehmen rückgemeldet und in Handlungsempfehlungen abgeleitet. Es geht um die gesicherte Standortentwicklung zur Beibehaltung der Wettbewerbsfähigkeit und Erhöhung des Wertschöpfungspotentials für die Region. 2018 wurde das evaluiert und ganz klar das Miteinander von Tourismus und Naturraum bekräftigt. Die Bergbahnen sind ein wichtiger Partner, aber eben nur einer. Aber eines ist auch klar, dass bedeutende Leitprodukte und Leitunternehmen eine Region wie Oberösterreich und das Stodertal natürlich voranbringen sollen. Und ich möchte auch wirklich sagen, ich bin auch sehr stolz, dass im Beteiligungsportfolio des Landes Oberösterreich auch die Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen sind. Sie sind ein erstklassiges Unternehmen, die viel Wertschöpfung in die Region bringen, die Arbeit bringen, und die uns übrigens jetzt auch in der Pandemie im letzten Jahr nicht hängen lassen haben, wie alle gesagt haben, Schifahren geht nicht, und wir gesagt haben, Sport im Freien, wenn das nicht mehr geht, was dann? Da haben sie trotzdem aufgesperrt, obwohl sie gewusst haben, dass es betriebswirtschaftlich eigentlich falsch wäre.

Somit zusammengefasst für alle Fragen und Unterfragen, die da gestellt wurden, alle Projekte, alle Tourismusprojekte, die bei uns eingereicht werden, egal ob vorher in der Raumordnung oder dann auch in der Wirtschaftsprüfung, werden anhand von ökonomischen, sozialen und ökologischen Gesichtspunkten behördlich geprüft und zwar von unseren Fachexperten in all unseren Abteilungen. Dann werden fachliche Stellungnahmen, Aufträge, Prüfungsaufträge, Ergänzungsansuchen und so weiter gemacht und dann wird entschieden. In dieser Phase sind wir nicht.

Es gibt keine Dringlichkeit, es gibt kein Verfahren der Gemeinde, es hat nur ein Prüfungsergebnis von den Fachabteilungen gegeben und nicht mehr. Es ist mehr als durchsichtig, warum das heute so inszeniert wird. Es ist auch unrichtig, wenn behauptet wird, dass für dieses Projekt schon Steuergeld reserviert oder vorgesehen ist. Es gibt weder einen Förderantrag, noch Zusagen, noch Inaussichtstellungen. Wenn kein Projekt vorliegt und es gibt keinen Förderantrag, dann werden wir auch als Regierung dem hohen Landtag nichts vorlegen können, was wir fördern können. Also auch das sehr, sehr durchsichtig.

Es ist weiters einseitig dargestellt, und da war ich jetzt höflich, dass es um eine Schigebietserweiterung geht. Es geht wenn, dann überhaupt in der Konzeption um ein Ganzjahresprojekt, das die Region selber für ihre Region grundgelegt hat, das der Entwicklung für Ganzjahresangebote dienen muss.

Und ich finde es auch richtig und gescheit, wenn sich die Gemeinden, und zwar nicht nur eine, sondern viele Gemeinden Gedanken machen über die Entwicklung. Ich finde das richtig, und ich finde es nicht richtig, wenn man dann solche Gedanken, die in Richtung Tourismusprojekte gehen könnten, pauschal herabwürdigt und sagt, da entstehen ja nur Billigarbeitskräfte in der Gastronomie. Ich darf das wirklich zurückweisen und darf euch sagen, ich war im Stodertal neulich wieder bei der Oberösterreich Radrundfahrt. Das ist bei den Betrieben dort angekommen, wie ihr die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort bezeichnet habt, als Billigstlohnmitarbeiter in der Gastronomie, und dass das quasi nichts wert ist.

Ich sage klipp und klar, ich bedanke mich bei 30.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im oberösterreichischen Tourismus. Die machen glänzende Arbeit und sorgen dafür, dass Oberösterreich so begehrt ist. (Beifall) Damit man, wie ich immer sage bei solchen Diskussionen, mit zwei Augen hinschaut, darf ich auch noch ein paar Zahlen nennen, um auch zu wissen, was die Dimension von diesem Tourismus in unseren Regionen ist.

Wir haben in Oberösterreich im Winter 2018/2019 rund 1,9 Millionen Ankünfte und 3,16 Millionen Nächtigungen gehabt. 61 Prozent der Nächtigungen kommen von Österreichern, von den 1,9 Millionen Inländer-Nächtigungen entfallen 41,5 Prozent auf die Oberösterreicher. Das heißt, 793.000 Nächtigungen kommen von den Oberösterreichern, die in Oberösterreich ihren Winterurlaub verbringen. Und das ist Wertschöpfung, das ist Erholung, das ist Urlaub und Freizeit im schönsten Land dieser Republik.

Und wenn man die Zehnjahresentwicklung auch im Wintertourismus anschaut, 2011 2,5 Millionen Nächtigungen, 2019 3,2 Millionen Nächtigungen, dazu kommen 13,1 Millionen Tagesausflüge aus Oberösterreich, Niederösterreich und Wien aus der letzten Statistik, die rund 600 Millionen Euro Wertschöpfung bringen. Also jedes Projekt, und das darf ich zusammenfassen, jedes Projekt wird anhand des Raumordnungsgesetzes geprüft. In diesem Fall sind die Fachstellungen ergangen, seit dem ruht das. Sollte das Projekt weitergeführt werden, gibt es Aufträge für eine strategische Umweltverträglichkeitsprüfung, was alles zu liefern wäre, damit die gemacht werden kann.

Und wie bei jedem anderen Projekt auch wird es, wenn es fachlich im Einklang mit der Natur geht, genehmigt, wenn das nicht geht, wird es nicht genehmigt. Das ist überall so, aber da jetzt irgendwie eine Dringlichkeit vorzuspiegeln, was nicht der Fall ist, da würde ich euch wirklich ersuchen, hört mit dem auf, mit dem Herabwürdigen des Tourismus, das haben sich die Menschen nicht verdient und schauen wir, dass wir den Tourismus so erfolgreich wie in den letzten zehn Jahren weiterentwickeln. Vielen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Landesrat! Ich darf nun die Wechselrede eröffnen und darf bekannt geben, die Redezeit, damit niemand überrascht ist dann, ist fünf Minuten pro Klub. Ich darf als Ersten Herrn Landesrat Stefan Kaineder das Wort erteilen.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank Frau Präsidentin! Also zuallererst muss ich klarstellen, dass weder in der Anfrage noch in der Darbietung der Anfrage irgendjemand davon gesprochen hat, Markus, dass der Tourismus in Oberösterreich nicht funktionieren würde und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zu bedanken wären für ihre hervorragende Arbeit. Das ist schlicht eine Unterstellung, die ich zurückweise. (Beifall)

Was mir schon auffällt ist, dass in der Anfrage ja tatsächlich ein politischer Hintergrund gesehen wurde, nämlich die Frage, wie verhält sich denn das zuständige Regierungsmitglied zu einem konkreten Projekt, das offensichtlich schon in Prüfung war, jetzt wieder bei der Gemeinde ist und dort zur weiteren Vorgehensweise verharrt. Diese Antworten haben wir nicht bekommen und es ist wohl so, dass in den Abläufen der oberösterreichischen Abteilungen die Fachexpertise genannt wird, in vielen Raumordnungsverfahren ist das so, und danach gibt es eine politische Entscheidung, ob eine Widmung passiert oder nicht, und das Ziel dieser Anfrage war genau dahin gerichtet, wie verhält es sich denn mit der politischen Haltung zum konkreten Projekt in Vorderstoder? Und das habe ich hier heroben nicht gehört, und es tut mir leid, weil das wäre wichtig gewesen, um einschätzen zu können, wie sich denn die ÖVP und das zuständige Regierungsmitglied verhält.

Es scheint mir ein bisschen so zu sein, dass die Antwort viel zu oft, nämlich die alte Antwort auf die Frage von Beschäftigung, Weiterentwicklung und so weiter viel zu oft noch Beton, Asphalt, Parkplätze, 1.500 Parkplätze, ist, wir graben Hunderte Leitungen Wasser, Leitungen von der Steyr bis auf den Berg hinauf zu Beschneiungsseen. Wir sorgen dafür, dass in einer Region, in der es, und diese Studie gibt es, die ist von der Oberösterreichischen Landesregierung bezahlt, nämlich aus meinem Ressort, wir sorgen dafür, dass in 15 Jahren die Menschen in Vorderstoder auf einem weißen Band durch grüne Landschaft fahren. Das ist nicht klug und die Frage, wie wir uns dazu verhalten, ist entscheidend. Es ist nämlich nicht so, dass Fortschritt, Aufschwung immer bedeuten müssen, wir müssen gegen die Natur arbeiten.

Wir müssen dieses alte Denken überwinden, es braucht diese neuen Ansätze, dass Aufschwung und Fortschritt in Oberösterreich immer nur mit der Natur gedacht werden, dass Aufschwung, Fortschritt und Beschäftigung in den nächsten zwanzig Jahren mit dem Klimaschutz, mit dem Naturschutz, mit dem Artenschutz organisiert werden und dass eine unberührte Naturlandschaft wie die in Vorderstoder schlicht eine unberührte Naturlandschaft bleiben darf und es nicht in einer Höhenlage von 1.750 bis 1.200 Metern Dutzende Schneekanonen braucht, damit Schitouristinnen und Schitouristen auf weißen Bändern durch braune Landschaften fahren.

Ehrlich, ich fahre gerne Ski, aber das will ja auch niemand verbieten. Von dem her haben sich die Menschen dort verdient, dass wir ihnen heute sagen, wie wir uns zu diesem konkreten Projekt verhalten, ob wir das für schlau halten oder nicht und die Frage war gewesen, wie das

zuständige Regierungsmitglied das einschätzt, die Fragen sind aus meiner Sicht nicht beantwortet. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich glaube, dass das, was wir an Konzepten hier im Haus verabschiedet haben, tatsächlich Zukunft hat. Ich glaube, dass Tourismus in Oberösterreich einer sein muss, der sicherstellt, dass die Naturschätze, die Juwelen dieses Landes für alle Menschen verfügbar bleiben und dass wir nicht dafür sorgen, dass in kleinen Dörfern plötzlich die Parkplatzanzahl versiebenfacht oder verachtfacht wird, also was das für ein Dorf wie Vorderstoder heißen würde, das ist eine dramatische Veränderung der Lebensbedingungen aller, die dort leben, und sie haben es verdient, dass wir ihnen sagen, wie wir uns zu diesem konkreten Projekt verhalten, weil meistens geht es danach schnell und am Ende einer jeden Facheinschätzung der Abteilungen des Landes Oberösterreich steht die politische Entscheidung des zuständigen Regierungsmitglieds, gerade in diesen Bereichen darf man das nämlich.

Wir haben das in Scharnstein gesehen, in Scharnstein haben wir es genauso gesehen. Die Fachabteilungen sagen, das ist nicht gescheit dort, gemacht wird es trotzdem, und deshalb haben sich die Menschen in Vorderstoder verdient zu erfahren und auch alle anderen, die dort jetzt gerne Urlaub machen in einer unberührten Naturlandschaft, ob und wie sich die ÖVP, die FPÖ, die SPÖ und die Grünen zu diesem konkreten Projekt verhalten. Und eines muss ich auch noch sagen ganz zum Schluss. So zu tun, als wären 25.000 Bürger/innen in diesem Land, die für dieses konkrete Anliegen unterzeichnet haben, quasi lästig jetzt im Vorwahlkampf, das finde ich auch weder fair noch korrekt. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist ja eines, wo ich erst vor kürzerer Zeit einmal mir auch erlaubt habe, eine entsprechende Anfrage dazu zu stellen. Und ich habe heute ein entsprechendes Aha-Erlebnis gehabt, Herr Landesrat Achleitner, denn ich hab dich auch nach diesem Projekt gefragt, was in Hinterstoder oder Vorderstoder passiert und auch dort war die Antwort, es gibt ja kein Projekt, also worüber oder was frage ich hier eigentlich? Und ein oder zwei Tage später war ich ganz erstaunt, dass es das doch gegeben hat und dass es da Beschlüsse dazu gegeben hat.

Wir haben ein ordentliches Problem, und das ist das, was die Leute dort aufregt, und ich kann das verstehen. Die ganze Region hat ein Asset, ein USP, die sensationell sind, von der sie die ganze Zeit immer gelebt hat, nämlich von einer entsprechenden Natur- und Bergwelt. Das hat sie heute schon, und das will sie auch in Zukunft sich bewahren. Und das, was jetzt aber passieren muss ist, wie baue ich ein Leben drum herum, das auch entsprechend weiterhin diese Möglichkeiten bietet, eine einzigartige Bergwelt und eine einzigartige Natur. Und da sind die Schritte unterschiedlich zu setzen. Und das ist das, was hier wirklich befürchtet wird und auch zurecht befürchtet wird, dass ein Scheibchen nacheinander heruntergeschnitten wird. Und das ist ja auch in der Vergangenheit schon so passiert. Wir brauchen uns ja nichts vormachen.

Wenn es ein ordentliches Gesamtkonzept gäbe, wo klar drinnen steht, von dem abgesehen, dass es einiges gibt an Vorschlägen, die ganz schnell umgesetzt werden könnten, weil die Region hat zum Beispiel kein gescheit Hallenbad, das auch dazugehört für einen ordentlichen Wintertourismus und von mir aus auch für einen Sommertourismus, und, und, und, das gibt es nicht, darum wird schon lange gebeten, dass das endlich umgesetzt wird. Das könnte man sofort machen und losstarten und entsprechend etwas tun. Aber es geht hier

wirklich um ein Gesamtkonzept. Wie soll das zukünftig ausschauen? Und niemand will Tourismus abdrehen oder will sagen, das ist ganz was Schlechtes.

Ich bin die Allerletzte, die so etwas tun würde, aber ich glaube, dass eine Region wie Hinterstoder, Vorderstoder, das Gebiet da drinnen sich was anderes auch verdient hat, als nur Jobs ausschließlich im Tourismus, die davon abhängig sind, dass es keine Pandemie gibt, weil dann bist daheim, und die auch entsprechend eine Entwicklung brauchen würden, wo es also in Richtung durchaus noch weiterer industrieller und so weiter, alles klima- und umweltverträglich, gehen würde und auch entsprechende Einkommen generieren würde und auch eine entsprechende Arbeitsplatzsicherheit hätte. Und das ist etwas, was in diesem Projekt tatsächlich ich als wirklich sehr kritisch sehe.

Und ich sehe es deswegen auch kritisch, wenn wir heute diskutieren darüber, CO₂-Ausstöße und so weiter und so fort, wir sind hier in einer Höhenregion, wo wir dauerhaft etwas zerstören, wo wir genau wissen, dass es in 20, 30 Jahren überhaupt nie mehr wieder dort herunterschneien wird. Und da lüge ich jetzt nicht, da könnt ihr mich gerne noch daran erinnern in den nächsten Jahrzehnten, dass es da klare Aussagen gibt. Auch wenn wir die CO₂-Geschichte in den Griff kriegen, heißt das noch lange nicht, dass es deswegen mehr schneit. Das wissen wir alle mitsammen, oder? Und das ist auch klar bewiesen und wir zerstören hier nachhaltig eine Region, die von mir aus, wenn wir das jetzt alles investieren, 20, 30 Jahre Einkommen hat, aber sich dann die nächste Frage stellt, was tue ich denn weiter? Wir haben die Industrieruinen herumstehen, sprich die Seilbahnruinen und auf der anderen Seite wird sich in 10, 20, 30 Jahren da drinnen dasselbe Thema wieder ergeben und was tun wir dann, Herr Landesrat?

Und ich will, und das verstehe ich für die Bevölkerung dort, auch helfen, dass sie vernünftig leben kann, dass sie nicht mit dem Wahnsinn der Verkehrsprojekte entsprechend konfrontiert ist, und ich sage das auch deswegen, denn man bemüht sich, Tourismus dort hineinzubringen und auf der anderen Seite gibt es für die Tourengänger plötzlich keine Parkplätze mehr, weil die gleichzeitig zugesperrt werden. Ist nichts Neues, passiert jeden Winter wieder. Und das ist das Widersprüchliche an dieser ganzen Sache, Herr Präsident, ich höre schon auf. Und deswegen wirklich zurück an den Start mit der ganzen Geschichte, es braucht Qualitätstourismus, es braucht qualitätsvolle Angebote und das, was da ist, da könnte man mehr Qualität hineinstecken bzw. einiges an Projekten, die eh vorgegeben wären, die könnte man sofort umsetzen. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Kollege Gruber!

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute, vor allem jene der Pyhrn-Priel-Region und alle Petenten, die heute ja in Vertretung von einer Bürgerinitiative vor dem Ursulinenhof da Unterschriften übergeben haben im Besonderen! Naja, jede Inszenierung sucht seine Bühne, und jetzt ist die Frage, welche die da draußen? Ich glaube, die Übergabe war mit zirka 100 Personen angemeldet, ich habe mir das angeschaut von der Ferne, ist sich nicht ganz ausgegangen, das heißt, die Bühne war einmal ein bisserl schlanker, täte ich sagen. Die Inszenierung ist relativ durchsichtig, ist von einigen Vorrednern schon besprochen worden, das Wahljahr lässt grüßen, und was meint man da damit? Und diese Bühne werden wir jetzt nutzen, um diese Dinge wieder im Koordinatensystem dort hin zu rücken, wo es hingehört.

Zum einen gibt es die Bürgerliste, die de facto da drinnen sich entwickelt hat aus dem einen Grund, ja, wir haben jetzt nur dieses Thema, haben keine Verbindung irgendwo auf

Landesebene, da gibt es die Grünen, die da drinnen keine Verankerung haben, und haben sich dieser Bürgerliste jetzt angenommen, da haben wir jetzt eine Kooperation, die de facto auf einem Klavier inhaltlich spielt, was inhaltlich nicht auf der Tagesordnung ist, wurde auch schon heute angesprochen. Ich werde aber relativ konkret für unsere Fraktion festhalten, wie unsere Position ist. Herr Landesrat, das unterscheidet uns ja ganz konkret zu dir, du hast ja heute eine Unterstellung vom Zaun gebrochen, bei einem anderen Tagesordnungspunkt, dass es uns um die Pflegeplätze etc. geht, das ist nicht der Fall, wenn man in der Verwaltung einspart. Wir sind sehr dankbar und schätzen diese Kräfte sehr, und da werden wir nicht einsparen. Da fällt mir aber ein, dass wir einmal einen Besuch bei HiWu abgestattet haben, wo du noch Abgeordneter warst, dann ist dieser Masterplan vorgestellt worden inkl. dem Erweiterungskonzept nach Vorderstoder und du bist dagesessen und hast gesagt: Hmm, hmm, klass, super, klass. Also würde ich sagen, inzwischen hat sich eine 180 Grad Wendung ergeben, und das ist der Unterschied zu der FPÖ. Wir haben, und unser Landesparteiobmann Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner an vorderster Front, hat damals, wie es um das Warscheneck und um diese sogenannte Schischaukel gegangen ist, ganz klar gesagt, kommt nicht in Frage aus fachlichen Gründen. Einer Erweiterung Richtung Vorderstoder kann man nähertreten, wenn gewisse Rahmenbedingungen gegeben sind. Und das ist der Unterschied zu dir, du hast einmal recht genickt und jetzt auf einmal ist alles pfui Teufel. Das ist für mich keine politische Linie. Was meinen wir damit? Zum Ersten müssen natürlich die jeweiligen Stellungnahmen positiv am Tisch liegen. So, jetzt haben wir das konkrete Projekt noch nicht am Tisch, also haben wir auch die konkreten Stellungnahmen nicht.

Zum Zweiten war für uns immer ganz wichtig, dass wir den Arbeitgeber, die Arbeitsplätze in der Region halten. Es ist zwar nett, wenn ich beispielsweise am Pöstlingberg, in Wien, wo auch immer ich sitze, und mir da Gedanken mache, vielleicht bei Salat und einem Brennesseltee und bin recht glücklich, aber auch nur kurz, aber im Endeffekt will ich dann doch wieder hinaus.

Maria Buchmayr, du fährst ganz gerne in die Berge, und dann will ich trotzdem vielleicht auch dort die Lifte und das Schifahren genießen, also brauchen wir dann doch ein bisschen etwas. Und ich möchte eines dazu schon sagen, ich verstehe alle, die sich auf der ganzen Welt über alle möglichen Projekte in unserer Region Gedanken machen.

In erster Linie entwickelt die Region selbst ihre Betriebe, ihr Tourismusangebot, ihre Arbeitsplätze. Der Bezirk Kirchdorf, das Traunviertel und vor allem die Pyhrn-Priel-Region ist sinnbildlich für eine Arbeits-, Wohn-, Freizeitwelt, für ein Naturjuwel, und das haben unsere Vorgänger super entwickelt, haben uns das übergeben, und auch wir werden es wieder gemeinsam mit den künftigen Generationen so weiterentwickeln, in Harmonie, in Einklang mit der Natur, dass man es genießen kann, und auch der Wertschöpfung, die wir in der Region brauchen. Da geht kein Weg vorbei.

Und zur HiWu noch eines gesagt, 74 Vollzeitäquivalente, ganzjährig, 220 in der Wintersaison. Mehr brauche ich nicht sagen. Also, wenn da einer sagt, da geht es nicht um Arbeitsplätze, ist das falsch. Und das ist wesentlich.

Was ist für uns weiter wichtig? Wir haben immer gesagt, es braucht ein Verkehrskonzept, es braucht eine gescheite Anbindung. Und nur wenn das am Tisch liegt und wenn auch die Zahlungsmodalitäten geklärt sind, dann können wir dort weitermachen. Bei der derzeitigen Variante muss ich ganz offen sagen, geht für uns auch kein Weg herzu, so wie es jetzt am Tisch liegt oder mögliche Gedanken sind.

Wir haben uns sozusagen auch stark gemacht, und es ist am Laufen, dass es eine aktuelle Verkehrszählung dort geben wird, damit wir einmal wissen, von was wir genau reden. Und wenn wir die Basisdaten am Tisch haben, dann werden wir die weiteren Schritte setzen.

Aber jetzt einfach auf pfui Teufel und ohne dass wir noch alle Grundlagen auf dem Tisch haben, das ist nicht der Zugang der FPÖ Oberösterreich, und auch nicht mein persönlicher als regionaler Abgeordneter. In diesem Sinne kann ich allen Bedenken, wo auch immer sie sein mögen, nur raten, wenn es um grüne Fantasiepolitik oder die Bürgerlisten geht, wie auch immer, eine indianische Weisheit, die lautet, wenn du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Ich darf noch einmal fragen. Gibt es eine weitere Wortmeldung? Herr Klubobmann Dr. Dörfel, bitte!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir von Pyhrn-Priel reden, reden wir vom südlichsten Teil des Bezirks Kirchdorf. Ich darf Ihnen die Philosophie, die wir von der ÖVP für den Bezirk Kirchdorf seit Jahren schon verfolgen, ganz kurz erzählen.

Wir sagen, der Bezirk Kirchdorf ist eine Naturregion für Arbeit, Wirtschaft und Freizeit, eine Vorbildregion, in der wir gerne leben, mit intakter Natur, funktionierenden Wirtschaftskreisläufen, sozialen Beziehungen und Gästen, die zu Freunden werden. Wir sind da wirklich auf einem super Weg.

Wir reden alle davon, der Bezirk Kirchdorf ist ein Bezirk der Chancen und Möglichkeiten aufgrund unserer Wirtschaftsstruktur, aufgrund der großen Potenziale, die wir in den Menschen haben und von unserer Natur. Das heißt, diese Dinge schätzen wir und wurden immer schon geschätzt. Jetzt herzugehen und uns zu unterstellen, wir würden Projekte umsetzen, die uns unsere Lebensgrundlagen entziehen, das ist schon ein bisschen, ich sage jetzt einmal vornehm, übertrieben.

Der Bezirk und die Region Pyhrn-Priel wollen natürlich teilhaben als Region der Chancen, als Region mit Möglichkeiten. Pyhrn-Priel hat zwar einige große Betriebe, sie lebt aber vom Tourismus. Über 70 Prozent aller Arbeitsplätze in der Pyhrn-Priel-Region hängen direkt oder indirekt vom Tourismus ab.

Und daher haben sich die Touristiker und die gesamte Region, wie der Herr Landesrat Achleitner vorher bereits ausgeführt hat, in einem Bürgerbeteiligungsprozess ein touristisches Entwicklungskonzept gegeben, das im Wesentlichen auf zwei Beinen beruht: Einmal die Entwicklung, Weiterentwicklung der Region in Richtung Ganzjahrestourismus, und das zweite, die inhaltlichen Säulen sind Naturerlebnis und Sportarena, wobei im Wesentlichen eine Trennung erfolgt durch die Autobahn, östlich ist Naturerlebnis, westlich ist Sportarena.

Teil dieses Gesamtkonzepts ist die Modernisierung der bestehenden Anlagen auf der Wurzeralm und auf der Höss. Es ist das Hallenbad, das bereits erwähnt wurde, wo sie aber seit Jahren nicht weitergekommen sind. Es ist ein Hotelentwicklungsprogramm. Und dieses Konzept wird Schritt für Schritt umgesetzt.

Dazu gehört auch in dieser Studie, dass man schaut, wie wir denn ein familienfreundliches Schigebiet schaffen können, das internationalen oder zumindest nationalen Vergleichsmaßstäben standhält. Weil zum Beispiel: Sollte es eine Verbindung geben von

Hinterstoder nach Vorderstoder, bewegen wir uns von der Größe her und auch von der Höhenlage her im Bereich der Schigebiete Schladming und Großarl.

Also, jetzt so zu tun, dass man dort in Zukunft sowieso nicht mehr Schi fahren kann, das ist schon ein bisschen übertrieben. Ihr wollt offensichtlich keinen Wintertourismus, und ihr wollt unseren Menschen in der Region die Chance nehmen. Sie entwickeln das Projekt. Der Herr Landesrat hat es schon gesagt, wir sind in einem Widmungsverfahren, Umweltverträglichkeitsprüfung, und, und, und.

Das gibt Perspektive. Der Tourismus gibt der Jugend Perspektive, dass sie ihre Zukunft auch in der Pyhrn-Priel-Region suchen. Es gibt eine Perspektive für die Übernehmer der Betriebe, für die Tourismusbetriebe. In vielen steht ein Generationswechsel an, und sie klammern sich an die touristische Entwicklung. Und letztlich ist es eine Perspektive für den ländlichen Raum, den ländlichen Raum als Lebensraum mit Zukunft. Diese Entwicklung erfolgt auf Basis der Klimawandelanpassungsstrategie.

Ich ersuche vor allem die Grünen, aber teilweise auch die SPÖ, von Fake-News Abstand zu nehmen und auf dieses Doppelspiel zu verzichten. Ich erwähne nur, ich zitiere, Landesrat Stefan Kaineder, als Abgeordneter am 16. September 2019 in den Tipps: Wertschöpfung können wir immer nur mit der Natur generieren. Die Weiterentwicklung der Schigebiete von Hinterstoder nach Vorderstoder in der Form, wie sie jetzt geplant ist, nämlich dass wir nicht durchs Naturschutzgebiet müssen, ist eine gute Lösung.

Herr Landesrat, du brauchst dich nur an das erinnern, was du vor eineinhalb Jahren gesagt hast, dann haben wir schon eine große Mehrheit in diesem Haus. Und ich schwöre es dir, wir werden das, sollte das jemals zur Umsetzung kommen, hoffe ich doch, dass wir eine breite Mehrheit finden, so wie bei der Modernisierung von Höss und Wurzeralm, die einstimmig beschlossen wurde, wie bei der Modernisierung und Ausbau des Feuerkogels, wo wir auch Beschneiungsanlagen gebaut haben, und, und, und.

Und wo vielleicht auch vor einigen Jahren, (Präsident: „Herr Klubobmann, darf ich dich bitten, auf die Zeit zu achten!“) bin schon fertig. Ich wollte nur noch darauf hinweisen, Herr Präsident: Einer der schönsten Plätze dieser Region, von Oberösterreich, sagen wir einmal so, aber ich bin mir auch sicher der Welt, ist der Schiederweiher. Und der Schiederweiher ist kein natürliches Ding, sondern es ist ein technisches Bauwerk, das zwar vor hundert Jahren, aber trotzdem von Menschenhand geschaffen wurde, und heute ist es als Naturjuwel zu sehen. Und wer behauptet, Schigebiete gefährden den Sommertourismus und zerstören Naturjuwelen, dann war dieser noch nie im Sommer auf der Höss. Also bitte, redet nicht von betonieren, sondern helfen wir zusammen, dass sich auch Pyhrn-Priel positiv weiterentwickeln kann, touristisch im Interesse unserer Jugend. Darum ersuche ich. (Beifall)

Präsident: Es ist jetzt niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich darf fragen, Herr Landesrat, wünschst du noch das Wort? Das ist nicht der Fall. Somit liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe damit die Wechselrede zur dringlichen Anfrage, und damit ist dieser Tagesordnungspunkt auch erledigt.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zu den Beilagen 1693/2021 und 1694/2021. Beide Beilagen sind Berichte des Finanzausschusses im Zusammenhang mit dem Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020.

Auf Grund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die einzelnen Beilagen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Anton Froschauer über die Beilagen 1693/2021 und 1694/2021 zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer**: Beilage 1693/2021, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1693/2021.) Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Die Abschreibung von Darlehen für die Errichtung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen in der Gesamthöhe von 993.977,00 Euro (in Worten: neunhundertdreiundneunzigtausendneunhundsiebundsiebzig Euro) wird genehmigt.
2. Der vorstehende Bericht wird gemeinsam mit dem Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020 sowie der Beschlüsse gemäß Artikel III Ziffer 14 zum Voranschlag 2020, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 14. Juni 2021 (Beilage 1635/2021, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilagen 1 bis 5 angeschlossen waren, zur Kenntnis genommen.

Beilage 1694/2021, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2020 des Landes OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1694/2021.) Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Rechnungsabschluss 2020 des Landes OÖ“ sowie die Festlegungen des Finanzausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Finanzausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Ich gehe davon aus, dass vor der Wechselrede der Bericht des Landesrechnungshofs erfolgen wird.

Präsident: Diese Annahme ist richtig. Zu den Erläuterungen zum Prüfungsergebnis der Beilage 1694/2021 hat sich Herr Landesrechnungshofdirektor Dr. Friedrich Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm und darf darauf hinweisen, dass die Redezeit mit fünf Minuten beschränkt ist.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer**: Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Zuseherinnen und Zuseher! Der Landesrechnungshof prüft jedes Jahr den Rechnungsabschluss des Landes. Das haben wir auch diesmal wieder gemacht.

Wir legen unser Ergebnis vor. Angesichts des Umfangs des Rechnungsabschlusses und auch unseres Berichtes kann ich Ihnen nur einige wenige Elemente in kurzer Form präsentieren. Zunächst einmal, dieser Rechnungsabschluss stellt sich anders dar als in den früheren Jahren.

Er wurde nach dem neuen Haushaltsrecht erstellt. Die VRV 2015 hat eine neue Haushaltsordnung, ein neues Haushaltssystem gegründet, eine Drei-Komponenten-

Rechnung. Das heißt, wir haben ein verbundenes System von Finanzierungsrechnung, Ergebnisrechnung und Vermögensrechnung. Die sind untrennbar miteinander verbunden, und der Rechnungsabschluss stellt das Ergebnis dieser Rechnungen dar.

Diese Umstellung war mit einem erheblichen Aufwand verbunden: andere Struktur, andere Darstellung. Es ist der Aufwand zu honorieren und zu würdigen, den hier die Abteilung Finanzen geleistet hat, und um ihn in dieser Form auch zu produzieren.

Nun zum Inhaltlichen, die grundsätzliche Aussage ist, der Rechnungsabschluss wurde formal vollständig und richtig aus dem Rechnungswesen abgeleitet. Wenn ich grundsätzlich sage heißt das, dass immer weitere Hinweise kommen, und unsere Hinweise gehen dahin, dass wir zum einen sagen, es braucht Nachschärfungsbedarf in manchen Bereichen. Sei es, was die formalen Seiten betrifft, aber insbesondere, was die Ergebnisseite betrifft. Der Rechnungsabschluss zeigt nämlich natürlich die Ergebnisse, die massiven Einbrüche, die massiven Einflüsse der Covid-Krise mit einem sehr, sehr hohen Defizit.

Es war ursprünglich ein Überschuss für das Jahr 2020 geplant. Wir haben nun eine Nettofinanzierungszahl von minus 336 Millionen Euro. Auch die Finanzkennzahlen der operativen Gebarung haben sich verschlechtert. Die Defizite werden auch heuer und in nächsten Jahren steigen oder zumindest negative Ergebnisse darstellen.

Das Ergebnis ist zwar besser als in den Nachtragsvoranschlägen, die Sie beschlossen haben, im Herbst des Jahres 2020. Sie sind besser als geplant, weil hohe Mittel nicht ausgegeben wurden. Ich sage „noch nicht“ ausgegeben wurden, sondern reserviert wurden für künftige Budgets. Das ist unser Hinweis, hier die Entwicklung im Auge zu behalten, auf einen wirtschaftlichen Einsatz zu schauen.

Wir können nicht davon ausgehen, dass die Konjunktur allein, das Anspringen der Konjunktur, die Finanzierungslücken hier zur Gänze schließen wird. Man wird sich wohl mittelfristig strukturelle Maßnahmen zu einer Entlastung des Haushaltes einfallen lassen müssen. Sie werden nötig sein.

Aber das zeigt sich nicht nur bei den Finanzergebnissen, sondern auch bei den Verpflichtungen und Schulden. Die Entwicklung der Verschuldung zeigt, dass der Stand der Finanzschulden sich erhöht hat, um rund 108,5 Millionen Euro. Diese Netto-Neuverschuldung ist ein Fünftel der gesamten Finanzschulden, die derzeit bei knapp 590 Millionen Euro liegen.

Die Maastricht-Schulden haben sich erhöht um 155,7 Millionen Euro auf knapp 1,83 Milliarden Euro. Und wir machen ja jedes Jahr eine erweiterte Schuldenbetrachtung. Das heißt, wir beziehen jene Verpflichtungen ein, die schlussendlich jene des Landes, des Landeshaushaltes sind, und die Schulden gleichzuhalten sind. Diese erweiterten Schulden haben sich zum Stichtag 31. Dezember 2020 in einer Summe von rund 2,776 Milliarden Euro dargestellt und sind um rund 103 Millionen Euro gestiegen.

Die Neuverschuldung wird weiter steigen. Wir beziehen uns hier natürlich zunächst auf die mittelfristige Planung, wenngleich wir alle hoffen, dass die Entwicklungen nicht so dramatisch negativ sein werden, wie sie im Dezember 2020 angenommen werden mussten, aufgrund des Standes der Krise.

Aber so wie es sich darstellt, verbunden mit diesen Ziffern und den dort noch nicht ausgewiesenen Verpflichtungen, die weiter bestehen, gehen wir davon aus, dass sich in den

nächsten vier Jahren die Verschuldung um rund 2,8 Milliarden Euro erhöhen wird. Wir reden daher von einem Schuldenvolumen in vier Jahren von an die 5,5 Milliarden Euro.

Das ist aus unserer Sicht kritisch zu betrachten, und es schaut auch kritisch aus in Bezug auf die nicht finanzierten Rücklagen. Was heißt das? Die Rücklagen sind deutlich gestiegen. Wir haben auch wieder Übertragungsmittel in die Rücklagen eingestellt; die haben sich um 50 Prozent erhöht. In Summe haben wir über 700 Millionen Euro Rücklagen, die nicht finanziert sind. Nicht finanziert heißt, wenn sie ausgegeben werden, wenn sie in Anspruch genommen werden, müssen sie finanziert werden und es wird zu weiterer Verschuldung führen, weil sie wahrscheinlich aus dem laufenden operativen Geschäft nicht bedeckt werden können.

Insgesamt kann und soll die Transparenz und die Darstellung verbessert werden, Rückstellungen deutlicher dargestellt werden, Verpflichtungen dargestellt werden statt Rücklagen, und ergänzend regen wir auch eine differenzierte Budgetierung an, im Ergebnishaushalt und Finanzierungshaushalt.

Ja, und über die im Zusammenhang mit der Überprüfung uns gegebenen Folgeprüfungsaufträgen über fünf Empfehlungen werden wir dann im Zusammenhang mit dem Rechnungsabschluss 2021 berichten. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, Herr Landesrechnungshofdirektor! Ich eröffne nun die gemeinsame Wechselrede und darf als Erstem Herrn Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen!

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute den Rechnungsabschluss 2020 gemeinsam mit der Initiativprüfung des Rechnungshofs, und ich möchte mich gleich eingangs bei dir, lieber Herr Direktor Pammer, für diesen Bericht bedanken.

Er zeigt schonungslos auf, was auf Grund des Corona-Managements in den nächsten Jahren noch auf uns zukommen wird. Schon letztes Jahr habe ich in dieser Debatte hier einen Blick zurück geworfen und habe mit Wehmut gesprochen, und daran hat sich leider nichts geändert, denn unser Bundesland, das muss man wirklich sagen, hat sich bis zur Krise hervorragend und toll entwickelt.

Die Coronakrise hat durch die Lockdownserie der Bundesregierung einen tiefen Riss in unseren Landeshaushalt gerissen. Ursprünglich war für das Jahr 2020 ein Plus von 24 Millionen Euro vorgesehen. Stattdessen ist es ein sattes Minus von 335,1 Millionen Euro geworden. Der Rechnungshof ist für die kommenden Jahre auch nicht optimistisch.

Das zeigt einmal mehr, wie richtig und wichtig es war, dass wir in den vergangenen Jahren einen Null-Schulden-Kurs gefahren und eingeschlagen haben. Man muss mit aller Deutlichkeit sagen, vor Corona, also von 2017 bis 2019, haben wir eine halbe Milliarde Euro Schulden zurückgezahlt und abgebaut. Ohne diesen erfolgreichen Weg hätte es unseren Landeshaushalt, hätte es ihn weit härter getroffen.

Schade, dass durch Corona ein Strich durch die Rechnung gemacht worden ist. Die drei coronabedingten Nachtragsvoranschläge im Jahr 2020 wurden mit einem Volumen von 666,3 Millionen Euro budgetiert und genehmigt. Schlussendlich haben wir Gott sei Dank die Hälfte, nämlich 336 Millionen Euro, ausgegeben. Ab 2020 hat sich der Stand der Finanzschulden von

483 Millionen Euro auf 588 Millionen Euro erhöht. Laut mittelfristiger Finanzplanung droht bis 2024 eine Neuverschuldung von mehr als 2,8 Milliarden Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! 2,8 Milliarden Euro! Eine unfassbare Summe, die fast die Hälfte des Jahresbudgets von Oberösterreich ausmacht! Und ich frage mich, wer und wie das getilgt werden soll?

Ich stimme auch dem Landesrechnungshof zu, der unser Bundesland vor einem Kraftakt sieht und klar ist, dass wir weiterhin unbürokratisch, rasch, zielgenau unterstützen und für wirtschaftliche Impulse sorgen müssen. Aber ein ganz wesentliches Ziel muss sein, sobald es die Situation wieder zulässt, dass es zu einer Nullschuldenpolitik kommt. Es muss zurückgekehrt werden zu dieser Nullschuldenpolitik.

Wir sind Garant dafür, mit realistischen Konzepten und Hausverstand müssen wir aus dieser Negativspirale herausfinden. Das heißt für uns alle, Ärmel hochkrempeln und für unser Land die besten Voraussetzungen schaffen.

Was aufgrund der Krise oft in den Hintergrund gerückt ist, 2020 hat das Land seinen Haushalt erstmals nach dem neuen Haushaltsrecht der VRV 2015 geführt. Das hat wirklich gut funktioniert, und ich möchte mich an dieser Stelle bei der Finanzdirektorin Dr. Frauscher mit ihrem Team sehr, sehr herzlich bedanken. Wir sind es gewohnt, dass sie Jahr für Jahr diese Sachen sehr kompetent abwickeln.

Die Corona-Krise, meine sehr geehrten Damen und Herren, bleibt aufgrund der wirtschaftlichen Beschränkung weiterhin die Herausforderung für das Land, auch für die Landesfinanzen und für den Landesreferenten! Wir haben die letzten Jahre genau deshalb jeden Euro zweimal umgedreht und stets versucht, wirtschaftlich zu handeln und das Geld nicht beim Fenster hinauszwerfen. Denn es war sonnenklar, dass ein Hoch natürlich einmal zu Ende geht. Nun heißt es, meine sehr geehrten Damen und Herren, wieder anpacken und unser Land nach vorne zu bringen!

Das heißt, wir haben einen ausgezeichneten Wirtschaftsstandort. Wir haben schlagkräftige Unternehmer und fleißige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Wir handeln, so wie bisher, zukunftsorientiert. Für ein starkes Oberösterreich mit uns, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Froschauer. Ich würde bitten, auch aufgrund der durchaus hohen Temperaturen etwas rascher mit den Wortmeldungen zu kommen.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Rechnungshofdirektor, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Um den Rechnungsabschluss 2020 einer ausgewogenen Betrachtung unterziehen zu können, müssen wir die Voraussetzungen noch einmal kurz Revue passieren lassen.

Der Klubobmann Mahr hat ja die Zahlen im Wesentlichen angesprochen. Das Land Oberösterreich, unter der Führung von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, war auf einem, seinem sehr guten Konsolidierungskurs unterwegs.

Das kann man gar nicht oft genug betonen, dass in den Jahren 2017 bis 2019 500 Millionen Euro rückgeführt wurden. Im März 2020 hat uns dann sehr rasch diese Pandemie getroffen

und es war notwendig, rasch und umfassend zu reagieren. Wir sind deshalb an der Schwelle, dieses Land wieder ganz, ganz nach vorne zu bringen. Das sind schon ein paar ganz wesentliche Aspekte, die uns für die Zukunft sehr, sehr zuversichtlich sein lassen.

Einerseits ist die Einschätzung von Expertinnen und Experten, dass die Wirtschaftsleistung in Oberösterreich das Vorkrisenniveau von 68,3 Milliarden Euro in kürze übertreffen wird. Der Arbeitsmarkt ist mehr als zufriedenstellend. Wir haben im Juni 2019, ein dreiviertel Jahr vor dieser Pandemie, 680.462 Beschäftigte gehabt in Oberösterreich. Wir haben im Juni 2021 685.000 Beschäftigte.

Und es sei mir ein kurzer Bezug auf eine Debatte im Vorfeld gestattet. Wir werden weiter daran festhalten, Menschen in Beschäftigung zu bringen. Wenn ich einen vorhergehenden Punkt von der Kollegin Schwarz, die ich außerordentlich schätze, aber ihre Einschätzung über Arbeit irritiert mich, rezitieren darf. Sie hat gesagt: Nicht gute Arbeitsplätze nehmen wir nicht an. Da können wir den Druck nicht erhöhen. Ich erinnere daran, ich habe in meiner Jugendzeit verschiedenste Arbeiten durchgeführt. Ich habe mich für keine einzige Arbeit geschämt. Und wir können nicht so tun, dass wir weniger attraktive Arbeiten nicht ausführen und einfach weglegen! Das geht sich nicht aus. Wir werden also weiterhin den Arbeitsmarkt forcieren. Wir werden weiterhin dorthin investieren.

Im Rechnungsabschluss ist letztendlich der Budgetvollzug dargestellt und nicht mehr die Schwerpunktsetzung. Wenn ich mir die Diskussionen im Ausschuss vor Augen halte, dann hat man immer wieder angesprochen, dass mögliche andere Schwerpunktsetzungen richtig gewesen wären. Hier geht es um den Vollzug. Und dass die Schwerpunktsetzungen treffsicher waren, zeigt sich auch darin, wo wir jetzt stehen mit unserer Entwicklung. Und ja, wenn drei Nachtragsvoranschläge erstellt wurden und die Maximalvariante 66 Millionen Euro betragen hätte, so muss man sich vor Augen führen, dass es in der ersten Phase einmal unumgänglich notwendig war, Liquidität sicherzustellen. Da ist es noch gar nicht um die Hilfen gegangen. Ganz einfach Liquidität, um das Rad weiterzudrehen. Jetzt geht es um Hilfen. Ich teile durchaus die Einschätzungen, auch was die Verschuldung, Finanzverpflichtung und die erweiterte Schuldenbetrachtung betrifft.

Wobei trotzdem Letztentscheidungen im politischen Bereich getroffen werden müssen. Wenn hier diskutiert wird, dass zum Beispiel für die Gemeinden, für die Rückführungen, die im zweiten Nachtragsvoranschlag beschlossen wurden, fixe Vereinbarungen getroffen werden sollen, dann ist das zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Die Gemeinden sind Partner des Landes, und wir müssen gemeinsam auf die Entwicklung schauen. Denn es ist bei dieser erweiterten Betrachtung natürlich auch dringend angeführt, dass gewisse Unwägbarkeiten, zum Beispiel die derzeitige finanzielle Auswirkung der Covid-19-Pandemie, schwer einschätzbar ist. Der Landesrechnungshof geht davon aus, dass die Verschuldung weiter steigt. Das bedeutet aber auch, dass es den Gemeinden nicht besser geht.

Das heißt, hier müssen wir im Einklang mit den Gemeinden handeln, um dann die Rückzahlungsverpflichtungen gemeinsam festlegen zu können. Also die können hier und jetzt nicht getroffen werden. Alles andere, glaube ich, ist sehr, sehr gut dargestellt und ist eine großartige Hilfe bei der Bewältigung der zukünftigen Aufgabe. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu allererst für die Vorlage des Rechnungsabschlusses danken und auch für die Prüfung durch

den Landesrechnungshof. Es sind bei der Erstellung von so einem Rechnungsabschluss unzählige Bewirtschafterinnen und Abteilungen beteiligt, insbesondere die Finanzdirektion. Der Landesrechnungshof ist auch intensiv damit beschäftigt, diese Prüfung uns auch vorzulegen. Dafür möchte ich mich sehr, sehr herzlich bedanken!

Es steckt viel Arbeit hinter diesen Werken, hinter beiden. Sowohl hinter der Prüfung, als auch im Rechnungsabschluss. Es hat aber gleichzeitig auch für uns als Abgeordnete einen enormen Wert, dass diese Dinge in dieser Qualität auch hergestellt werden können. Wir können damit nämlich unserer wichtigsten Aufgabe, für Transparenz und Kontrolle zu sorgen, auch überhaupt nachkommen. Der Landtag hat die Budgethoheit, auch über das haben wir schon das eine oder andere Mal gesprochen. Das legt die Landesverfassung fest. Und wir entscheiden am Ende, welche Mittel für welche Aufgaben verwendet werden. Für das sind wir gewählt, für das sind wir auch verantwortlich.

Jetzt ist ein Rechnungsabschluss immer ein Blick nach hinten. Ein Blick in die Vergangenheit. Die rechnerische Bilanz über das vergangene Haushaltsjahr. Und da gibt es, wie ich glaube, es wurde schon genannt von Vorrednerinnen und Vorrednern, Besonderheiten in mehrfacher Hinsicht. Der Rechnungsabschluss 2020 ist der erste nach einem neuen Haushaltsrecht. Es ist der erste Rechnungsabschluss nach Einführung von einem Doppelbudget in Oberösterreich. Und es ist der erste Rechnungsabschluss, der auch die Covid-Krise abbildet.

Dass er rein rechnerisch korrekt ist, das hat der Landesrechnungshof in seiner Prüfung bestätigt. Ich bedanke mich auch recht herzlich für den Bericht vom Landesrechnungshofdirektor.

Jetzt kommen wir von der rechnerischen Bilanz zur inhaltlichen Bilanz, und die ist wahrscheinlich nicht so eindeutig wie das, dass er rechnerisch richtig ist. Weil inhaltlich sehen wir, und das hat sich auch niedergeschlagen in Beschlüssen von vergangenen Jahren, letztendlich in den letzten sechs Jahren, sechs verlorene Jahre, was zentrale Zukunftsbereiche betrifft. Es war bemerkenswert aus meiner Sicht heute, dass das Wort Hausverstand erst ein einziges Mal gesagt wurde, und dann sogar noch vom falschen Klubobmann. Das hat bis jetzt nur die FPÖ gesagt.

Man merkt, dass der Klimaschutz in Verbindung mit Hausverstand oder ohne Hausverstand, aber auf jeden Fall in den letzten Wochen öfter wahrscheinlich in Zeitungsinseraten vorgekommen ist als in konkreten Projekten. Die mutigen Investitionen haben letztendlich auch in den Jahren vor Corona schon gefehlt. Und am Ende haben wir, ich erinnere jetzt an den Oberösterreich-Plan, auch da Chancen vergeben, deutlich mehr für den Klimaschutz zu tun, als dann am Ende passiert ist. Wir kommen heute noch zu einem positiven Punkt, da wird sich dann Landesrat Steinkellner freuen, dass ich ihn wieder lobe, wahrscheinlich versteckt er sich eh wieder, wenn ich ihn lobe, damit er dann nachher sagen kann, ich habe ihn nie gelobt. Wir kommen heute noch zur Stadtbahn, das ist ein gutes Projekt. Aber man muss auch sagen, abgesehen davon sind in diesem Oberösterreich-Plan 20 Millionen Euro für Klimaschutzprojekte vorgesehen.

Kommen wir noch ganz kurz zurück, einerseits auf die dringliche Anfrage, und auch auf das, was der Kollege Froschauer vorher gesagt hat. Ich gehe zurück zur dringlichen Anfrage Stodertal, wo wir ja aus meiner Sicht relativ viel Polemik bekommen haben statt Antworten. Ich glaube, das kann man objektiv so feststellen.

Was mich tatsächlich ärgert, ist diese unglaubliche Verkürzung, die mittlerweile Einzug genommen hat in die politische Kommunikation. Dass man nämlich behauptet, wenn man gegen ein konkretes Projekt ist, aus naturschutzrechtlichen Gründen, aber auch aus ökonomischen Gründen, dass man dann so tut, als wie wenn es eine generelle Ablehnung des Wintertourismus wäre.

Das ist ein Trend, der zieht sich durch die letzten Monate, und er wird immer stärker. Kritisiert man ein Straßenbauprojekt, ist man generell gegen Straßenbau. Kritisiert man eine Investition, ist man generell gegen Investitionen in diesem Bereich. Das ist eine Verkürzung, die unserer menschlichen Gabe zur Differenzierung nicht gerecht wird. Ich verstehe es, dass man es auf einer Bühne hin und wieder tut. Aber ich glaube, wir haben uns als Landtag schon auch den Vorsatz zu nehmen, dass wir uns inhaltlich differenziert austauschen und uns nicht nur immer Überschriften an den Kopf werfen.

Und eines von diesen Beispielen war genau das, was der Kollege Froschauer vorher gesagt hat, der gesagt hat, so sinngemäß, die Kollegin Schwarz unterscheidet zwischen guten und schlechten Arbeitsplätzen. Und alles, was eine schlechte, eine unwürdige Arbeit ist, wie auch immer er es dann genannt hat, das wollen wir nicht. Die Frage ist, wie investieren wir? Und mit dem, wie wir als Land uns entscheiden, wie wir investieren, entscheiden wir auch mit, welche Arbeitsplätze geschaffen werden. Einerseits von der Qualität her. Sind es Arbeitsplätze, die ständig gefährdet sind, oder sind es Arbeitsplätze, die langfristig abgesichert sind?

Sind es Arbeitsplätze, wo man nicht weiß, wie lange sie in einer Region bleiben? Sind es Arbeitsplätze, wo die Wertschöpfung in der Region bleibt oder wo die Wertschöpfung ins Ausland geht? Wir dürfen uns auch, und wir müssen uns auch über die Qualität von Arbeit, vom Arbeitsplatz an sich und über Arbeitsplätze insgesamt, unterhalten.

Und der zweite Punkt ist, den ich fast noch schwieriger finde, wenn man über die Qualität von Arbeit spricht. Dann tut man immer so, als ob man unterscheiden könnte zwischen einem Arbeitsplatz, der keinen Sinn ergibt und einem Arbeitsplatz, der Sinn macht. Da haben wir einen unglaublichen Wandel. Und wir müssen vor allem in Bereiche hineininvestieren, wo das Geld viele gute Arbeitsplätze bringt.

Man kann sich entscheiden, investiert man eine Milliarde Euro in eine Straße, das ist jetzt eine Hausnummer, und schafft damit 10.000 Arbeitsplätze oder investiere ich eine Milliarde Euro in eine Schieneninfrastruktur und schaffe damit 15.000 Arbeitsplätze? Wir reden über Qualität, und wir reden über Quantität. Und da wehre ich mich wirklich gegen diese polemische Herabwürdigung von dem, was die Kollegin Schwarz vorhin gesagt hat. Aus den vorher genannten Gründen, und auch was wir im Ausschuss schon diskutiert haben, lehnen wir den Rechnungsabschluss ab. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lindner.

Abg. KO Mag. Lindner: Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es geht mir bei diesem Punkt heute zum Rechnungsabschluss 2020 ja fast ein wenig so, wie wenn wir über zwei verschiedene Welten diskutieren würden. Nämlich über die Zeit vor Corona und die Zeit während oder nach Corona.

Weil gerade der Rechnungsabschluss 2020 zeigt, wie sehr diese Krise unsere gesamte Gesellschaft, aber auch unsere Wirtschaftsplanungen über den Haufen geworfen hat. Und

wenn wir uns zurückerinnern an den Dezember 2019, da haben wir noch drei Tage kontroversiell und intensiv das Doppelbudget 2020/2021 diskutiert und in den Jahren davor auch sozusagen die dann mehrheitlich beschlossene Schuldenbremse. Und in Wahrheit stehen wir heute da und schauen zurück. Und in Wahrheit war das letztendlich alles Makulatur, weil diese Krise alles über den Haufen geworfen hat. Und schon alleine das Faktum, dass wir bei diesem Rechnungsabschluss jetzt von einem Voranschlag und dann letztendlich von drei Nachtragsvoranschlägen sprechen, zeigt ja auch das Ausmaß der ganzen Krise in den letzten 1,5 Jahren.

Aber eine Beständigkeit gibt es, und das freut mich ja. Das möchte ich auch wirklich an den Anfang stellen. Ich finde gerade beim Rechnungsabschluss, gemeinsam mit der Prüfung durch den Rechnungshof merkt man, dass der Landesrechnungshof für uns als Landtag und für uns als Landtagsabgeordnete eine unverzichtbare, letztendlich eigentlich auch die einzige regierungsunabhängige Finanzexpertise ist, die wir haben. Und deswegen möchte ich mich gerade bei diesem Punkt wirklich bei Direktor Pammer und seinem Team für diese Arbeit herzlich bedanken. (Beifall)

Ich finde, gerade diese Umstellung auf die VRV hat für mich und für uns eigentlich politisch gezeigt, wie notwendig in Wahrheit für uns als Landtag ein eigener Budgetdienst wäre. Wir haben da herinnen bisher keine Mehrheit dafür, aber ich glaube, dass wir uns das wirklich für die kommende Periode vornehmen müssen. Weil es gibt schon ein paar Transparenzthemen, auf die ich dann im Nachhinein dann noch eingehen möchte.

Ich möchte aber auch bewusst erwähnen und mich auch bedanken, dass uns auch die Finanzdirektion in der Vorbereitung der Budgetdebatte 2019 unterstützend zur Verfügung gestanden ist, Frau Doktor Frauscher und ihre Kolleginnen und Kollegen. So wurden auch die offenen Fragen und Nachfragen, die wir als Landtagsklub auch gehabt haben, wirklich umfangreich und professionell beantwortet. Das war in der Vorbereitung für uns wirklich damals wichtig!

Letztendlich steht für uns als Klub bei dieser Diskussion zum Rechnungsabschluss weniger die formale Beurteilung, sondern die politische Beurteilung des damit dokumentierten Budgetjahres im Vordergrund und deswegen sind wir auch dieses Jahr wieder bei dem Punkt, den Rechnungsabschluss ablehnen zu müssen, aus vielerlei Gründen.

Der größte Brocken ist für uns aus unserer Sicht nach wie vor unerledigt, der betrifft einfach die Transferbilanz zwischen Land und Gemeinden. Es ist nach wie vor so, dass die Gemeinden viel mehr an das Land abliefern, als sie letztendlich an Förderungen vom Land erhalten. Und wir wissen, dass uns dieses Thema, auch unabhängig von den kommunalen Unterstützungspaketen in der Krise, 2022, 2023 wieder intensiv einholen wird.

Und wenn wir unseren Kommunen wieder Luft zum Atmen geben wollen, wenn wir finanziell eigenständige, starke Gemeinden wollen, dann müssen wir sie in der nächsten Periode unbedingt entlasten. Und ich glaube, dass wirklich nach der kommenden Wahl ein Zeitfenster da ist, da etwas zustande zu bringen. Der bundesweite Finanzausgleich ist jetzt bis 2023 verlängert. Wir hätten nach den Landtagswahlen, ich glaube, zwei Jahre Zeit, uns da wirklich etwas auf Landesebene zu überlegen und die Transferströme im Land selbst auch zu entflechten, um den Gemeinden auch wieder mehr finanziellen Spielraum zu geben.

Einen Blick zurück lasst ihr mich bitte auch noch machen. Weil wir ja letztendlich, auch wieder von einer sehr stark steigenden Neuverschuldung in den nächsten Jahren ausgehen. Ich

meine, es ist in den letzten sechs Jahren schon was Interessantes geschehen, weil uns sozusagen, vor der Zeit von Finanzreferent Stelzer, immer gesagt wurde, Oberösterreich steht finanziell gut da, hat sehr wenig Schulden, wir sind sozusagen gut aufgestellt. Und dann war das Credo, wir reden von drei Milliarden Euro Schulden von denen wir endlich rasch runterkommen müssen. Wir brauchen dringend rasche Rückzahlungen, und in Wahrheit war dann ein dramatisches Sparpaket die Folge.

Wir haben damals für das Doppelbudget 2020 und 2021 ganz klar gesagt: Es ist kein Widerspruch, sinnvoll zu investieren und gleichzeitig Schulden zurückzuzahlen. Unsere Vorschläge damals für das Doppelbudget hätten bedeutet für das Jahr 2020, dass man halt nicht 90 Mio. Euro Schulden zurückgezahlt hätte, sondern knapp 50 Mio. Euro. Und wir hätten aber mehr in den Krabbelstubenausbau, mehr in den Kindergartenausbau, mehr in die Öffnungszeiten, für das 1-2-3 Klimaticket, für Verkehrssicherheit etc. ausgeben können und trotzdem noch immer Schulden zurück bezahlt.

Es ist jetzt insofern ein Blick zurück, der sowieso Makulatur ist, weil die Corona-Krise in Wahrheit all das durcheinander gewirbelt hat. Es wurde schon alles berichtet, auf das brauche ich nicht mehr eingehen. Wir haben gesehen mit den Nachtragsvoranschlägen, dass es kurzfristig natürlich notwendig war, sehr viele zusätzliche Pakete auf den Weg zu bringen. Was sich für mich schon deutlich gezeigt hat, dass es zwar marketingmäßig attraktiv ist, von 133 Mio. Euro, von 580 Mio. Euro, von 344 Mio. Euro zu sprechen.

Im Rechnungshofbericht selbst war schon sehr schön zu lesen, wie viel in der Substanz letztendlich wirklich ausgegeben wurde, wenn von den 133 Mio. Euro zum Jahresende 93,6 Mio. Euro noch nicht ausgegeben sind, weil in Wahrheit beim Kommunalpaket auch nur 15 % echtes, frisches Geld war und ein großer Teil davon Kredite oder Vorgriffe auf Gemeinde-BZ.

Weil wir aus den Anfragebeantwortungen wissen, dass in Wahrheit nur ein Bruchteil des 580 Mio. Euro Pakets wirklich ausbezahlt wurde und angekommen ist. Wir stehen jetzt als Landtag, und das ist für mich auch ein Transparenzthema, schon vor dem Problem, dass wir einen Höchststand an sogenannten Übertragungsmitteln haben. Im Bericht ist es festgehalten, 654,3 Mio. Euro, und da haben wir als Landtag gerade in der VRV ein Transparenzproblem, weil bisher waren diese Übertragungen in den Ausgabenkrediten eine eigene Beilage und bei uns auch auf Basis von Voranschlagstellen nachvollziehbar, für welche Bereiche und Projekte diese Übertragungsmittel in den kommenden Jahren vorgesehen sind.

In der VRV ist dies keine Verpflichtung, und da haben wir aus meiner Sicht ein Transparenzproblem, das wir gerade, wenn wir sagen, der Landtag hat die Budgethoheit, auch wirklich in der Zukunft angehen müssen. Ich möchte auf zwei besondere Punkte noch eingehen, die mir wichtig sind. Diese Artikel III Ziffer 14 Mittel. Uns war klar im Jahr 2020, es braucht eine kurzfristige, rasche Handlung mit diesen 133 Mio. Euro mit dem ersten Nachtragsvoranschlag.

Wir haben damals den ersten Nachtragsvoranschlag auch mitbeschlossen, weil auch zugesichert wurde, und es ist auch genauso gekommen, wir haben es in jedem Finanzausschuss durchgezogen, dass über die Umsetzung und die weitere Auszahlung auch regelmäßig berichtet wurde. Die Zusage hat gehalten, und das war glaube ich auch wichtig für die Übersicht im Finanzausschuss.

Aber dass man dann hergeht, ich habe im Dezember 2020 in der Budget-Debatte gesagt, dass wir diesen Mechanismus mit den Artikel III Ziffer 14 Mittel hernimmt und auch für die

Umsetzung des gesamten Oberösterreich-Plans als Vehikel hernimmt, ist für uns als Landtagsabgeordnete schon ein starkes Stück, weil man damit die Budgethoheit des Landtags schon stark untergräbt, weil da geht es ja nicht mehr um Verstärkungsmittel, die bisher 5, 7, 9, 12 Mio. Euro pro Jahr waren.

Da geht es um 191 Mio. Euro, wahrscheinlich auf die nächsten 5 Jahre, und wenn das die neue budgetpolitische Realität ist, dann finde ich schon, dass dies eine Missachtung der Budgethoheit des Landtags ist, und diese Trendumkehr in der Budgetpolitik finde ich, können wir als Landtagsabgeordnete langfristig nicht mittragen.

Was der Rechnungshofbericht ebenfalls auf den Punkt bringt, und das bringt mich auch zu dem, was schon der Herwig Mahr angesprochen hat, nämlich die drohende oder im Endeffekt dann eintretende Neuverschuldung des Landes bis Ende 2024 auf bis zu 2,8 Milliarden Euro. Ich weiß, im Finanzausschuss wollten wir die politische Diskussion dazu nicht führen, aber die Frage ist natürlich, was kommt nach den Landtagswahlen in den kommenden sechs Jahren auf uns zu?

Herwig Mahr war in einem Rundschau-Interview zumindest so offen, es zu sagen, dass wir natürlich in der neuen Periode alle Ressorts durchleuchten müssen. Er hat besonders auf das Sozialressort abgezielt, wo ich sage, die politische Diskussion darüber, wo wird denn der Sparstift angesetzt, das ist eine Frage der Offenheit und Ehrlichkeit gegenüber den Menschen in Oberösterreich. Wenn wir jetzt schon wissen, dass es 2,2 Milliarden Euro Neuverschuldung auf mehrere Jahre geben wird, dann müssen wir jetzt darüber reden, wo dann gekürzt wird.

Soziales, Gesundheit, Verkehr, Pflege, Gemeinden, Kinderbetreuung, Schulen, irgendwo wird der Sparstift angesetzt werden. Da gibt es offenbar schon Ideen. Ich bin dafür, dass wir diese Debatte jetzt und vor den Wahlen führen, weil es ist eine Sache von Ehrlichkeit gegenüber den Oberösterreichern und Oberösterreichern. Herzlichen Dank! Wir werden den Rechnungsabschluss ablehnen. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Alfred Frauscher bitte.

Abg. KommR Frauscher: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche jetzt nicht direkt zu den Tagesordnungspunkten, sondern ich erlaube mir als Obmann des Finanzausschusses einen kurzen Rückblick auf die wichtigsten Beschlüsse der vergangenen Legislaturperiode zu machen.

Gerade in diesen sechs Jahren gab es einige Beschlüsse, die aus dem Alltag eines Finanzausschusses herausstechen und welche man durchaus als Meilensteine bezeichnen kann. Ich nenne hier die Einführung der VRV, weg von der Kameralistik hin zur Doppik. Weg von einem reinen Einkommen-Ausgaben-Rechnungswesen hin zu einem Dreikomponenten-System bestehend aus dem Ergebnishaushalt, dem Finanzierungshaushalt und dem Vermögenshaushalt.

Nach diesem neuen System wurde auch die Eröffnungsbilanz 2020 erstellt. Was, und das wurde vom Rechnungshof erwähnt, besonders auch aufgrund der COVID-Pandemie und der knappen Personalressourcen sehr herausfordernd war, aber zeitgerecht erstellt und hervorragend bearbeitet wurde. Mit einem errechneten Nettovermögen, etwa mit dem Eigenkapital eines Unternehmens vergleichbar, von 3,7 Milliarden Euro stehen die Finanzen des Landes auf einem stabilen Fundament.

Als zweiten Schwerpunkt im Jahr 2018 nenne ich den Paradigmenwechsel in der Budgetpolitik „Chancen statt Schulden“. Das Ziel, nach vielen Jahren erstmals wieder keine Neuverschuldung zuzulassen, wurde nicht nur erreicht, es konnten sogar wieder Schulden, wurde schon erwähnt, in der Höhe von 500 Millionen Euro abgebaut werden. Mit dem Doppelbudget 2020/2021 war das Ziel Stabilität und Verlässlichkeit des Standortes Oberösterreich zu garantieren und einen Schutzschirm für die kommenden drohenden Belastungen aufzubauen. Dieses Doppelbudget war auch eine Absage an die Versuchung teurer Wahlzuckerl im Wahljahr 2021.

Herausragend ist sicherlich der Oberösterreich-Plan durch den in den nächsten Jahren 1,2 Milliarden Euro investiert werden, und dies in allen Regionen des Landes. Damit werden knapp 40.000 Arbeitsplätze neu geschaffen und dies muss, obwohl wir das Land mit der geringsten Arbeitslosigkeit sind, ein ganz vorrangiges Ziel sein, denn Arbeitslosigkeit ist ein schweres Schicksal, und hinter den Prozentzahlen stehen lauter einzelne Menschen denen man helfen muss.

Dieser Plan ist nur möglich, weil wir in Oberösterreich in guten Zeiten gespart haben und deshalb jetzt helfen können. Mit dem Oberösterreich-Plan werden wir uns nicht nur schneller als andere Länder aus der Krise herausarbeiten, sondern nachher sogar noch stärker dastehen können. Die vier Themen, die ich jetzt angesprochen habe, ließen sich noch sehr leicht erweitern, aber es soll bei diesem kleinen Auszug bleiben.

Ich bedanke mich bei den Mitgliedern des Finanzausschusses für die wirklich gute Zusammenarbeit. Ganz besonders bedanke ich mich bei Frau Dr. Christiane Frauscher und dem Team der Finanzabteilung für die hervorragende Arbeit und deren große Expertise. Ich bedanke mich auch ganz besonders beim Prof. Dr. Wolfgang Steiner, der gerade nicht anwesend ist, für seine ausgezeichnete Arbeit und sein hohes Fachwissen und auch dir, Herr Dir. Pammer, darf ich sehr herzlich danken. Ein ganz besonderer Dank gilt dem Herrn Landesfinanzreferenten unseres Landes, Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, der die Landesfinanzen mit Weitblick und Entschlossenheit, mit Konsequenz und Kompetenz auf einem sicheren und zukunftssträchtigen Weg führt. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erlaubt mir ein paar persönliche Worte zu meinem Ausscheiden. Ich habe zwar noch um 23:45 Uhr eine Redemeldung, aber da ist keiner mehr im Saal, also werde ich es jetzt machen. Nach 18 Jahren hier im Haus scheidet ich aus dem Landtag aus. Ich war sehr gerne Landtagsabgeordneter, aber ich gehe nicht mit Wehmut, ich muss es ganz ehrlich sagen. Für mich fühlt es sich momentan stimmig, richtig an, und es fühlt sich gut an.

Es wird zwar eine gewisse Zeit der Umstellung brauchen, und ihr werdet mir alle fehlen. Vielleicht nicht alle ganz viel (Heiterkeit), aber trotzdem alle. Ich möchte mich bei allen bedanken, bei allen Fraktionen für das Wohlwollen und das Miteinander, für die Freundschaften. Ganz besonders natürlich bei meiner Fraktion, bei den Kolleginnen und Kollegen, beim Klubobmann, bei der Klubobfrau, Helene ist gerade nicht hier, natürlich bei unseren Regierungsmitgliedern, beim Präsidenten, beim Landeshauptmann.

Entsprechend meinem Naturell habe ich versucht, verbindend und ausgleichend zu wirken. Es ist mir oft gelungen, aber nicht immer, weil so ein Landtag ist auch kein Kindergeburtstag, und so hatte ich auch zeitweise meine Auszucker, gerade im Finanzausschuss, ich hoffe nicht allzu oft. Ich wünsche jetzt wirklich allen, die jetzt ausscheiden, eine gute Zeit.

Vielleicht darf ich auch noch sagen, was mich betrifft, wie ich mich selbst einschätze nach diesen 18 Jahren, wie habe ich es gemacht? Ich sage jetzt nicht, ich habe mich bemüht, das klingt so hilfsbedürftig, so nach dem Motto, er hat nichts zusammengebracht und war eh ein Schauer (Heiterkeit). Ich sage einfach, für mich hat es gepasst, wenn es für euch auch gepasst hat, ist es recht, wenn nicht, ist es mir auch wurst. (Heiterkeit. Beifall.)

Also allen, die mit mir ausscheiden, wünsche ich eine gute Zeit, allen, die hier bleiben im Haus, wünsche ich eine gute Hand bei der weiteren Arbeit mit der Aufforderung oder dem Wunsch, vielleicht das Gemeinsame immer vor das Trennende zu stellen. Ich möchte schließen mit einem abgewandelten und nicht ganz ernst gemeinten Zitat von Johannes Brahms: Sollte es hier im Haus irgendjemanden geben, denn ich in diesen 18 Jahren nicht beleidigt habe, so bitte ich den heute um Entschuldigung. (Heiterkeit) Danke. (Beifall)

Präsident: Sehr geehrter Herr Abgeordneter KommR Alfred Frauscher, lieber Fredi! Du bist nicht nur als höchst erfolgreicher, vor allem aber auch als höchst sozialer Unternehmer und als ausgezeichnete Abgeordneter in diesem Hause bekannt, sondern eigentlich auch als Mensch, der mit hoher Glaubwürdigkeit seine Meinung immer vertreten hat. Daher war ich jetzt überrascht, wie du gesagt hast, wenn wer nicht so einverstanden war mit mir, dann ist es mir auch wurst.

Ich weiß, dass dir das nie wurst war, weil du als verbindlicher und verbindender Mensch in diesem Haus immer großartig und vorbildhaft gearbeitet hast, dafür möchte ich dir von dieser Stelle ganz, ganz herzlich danken! Ich wünsche dir für die Zukunft alles Gute, bleib gesund. Du bist jetzt in Zukunft Alt-Abgeordneter, aber immerhin auch Jung-Student. Alles Gute! (Beifall)

Gibt es noch eine weitere Wortmeldung zu den beiden Tagesordnungspunkten bzw. Beilagen? Wenn das offensichtlich nicht der Fall ist, dann komme ich zur Abstimmung über die Beilage 1693/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1693/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beilage 1694/2021 und ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1694/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1695/2021, das ist der Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Oö. Wohnbauförderungsgesetz-Novelle 2021). Ich bitte Herrn Abgeordneten Michael Fischer über die Beilage 1695/2021 zu berichten.

Abg. Ing. Fischer: Beilage 1695/2021. Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Oö. Wohnbauförderungsgesetz-Novelle 2021). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1695/2021.)

Der Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Oö. Wohnbauförderungsgesetz-Novelle 2021), beschließen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich mit der Beilage anfangen, zwei Sachen, erstens Fredi Frauscher, du bist ein toller Typ, danke für deine Rede, du wirst uns wirklich fehlen.

Das zweite ist Herr Kollege Lindner, ich habe im Interview gesagt, wir werden wahrscheinlich in allen Ressorts sparen müssen. Mir ist das Sozialressort als erstes eingefallen, weil dort der größte finanzielle Saustall herrscht. Daher habe ich das als erstes gesagt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden mit der gegenständlichen Beilage, die wir heute hier beschließen, einen Meilenstein für den sozialen Wohnbau beschließen. Es ist mir persönlich wichtig, dass ich mich gleich bei unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner recht herzlich bedanke für seine umsichtige, realpolitische Arbeit im Bereich des Wohnbaus, und ich möchte mich bei ihm und seinem Team vor allem aber auch in der Abteilung recht, recht herzlich bedanken. Ihr leistet großartige Arbeit für die Menschen in Oberösterreich und daher ein wirklich herzliches Dankeschön. (Beifall)

Auch diese gegenständliche Novelle des Wohnbauförderungsgesetzes beinhaltet zahlreiche Verbesserungen für die Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen. Ermöglicht wird dadurch die Anmietung z.B. geförderter Wohnungen durch Träger nach dem Oö. Chancengleichheitsgesetz und der Wohnungslosenhilfe um diese an förderbare Personen weitervermieten zu können.

Ich sage gleich ergänzend dazu, das Ergebnis einer Befragung oberösterreichischer gemeinnütziger Bauvereinigungen zeigt, dass die Zahlungsmoral im letzten Jahr sogar gestiegen ist und es insgesamt weniger Delogierungen gegeben hat. Wohnungslosigkeit, man muss es so sagen, ist hauptsächlich ein Problem der anderen Bundesländer.

Oberösterreich ist hier zum Glück weniger betroffen, was mitunter auch an der hervorragenden Neubaubilanz sowie am, im Bundesländervergleich, zweithöchsten Anteil an Genossenschaftswohnungen liegt, und hier ist auch besonders die gute Zusammenarbeit des Ressorts und Manfred Haimbuchner mit der gemeinnützigen Bauvereinigung hervorzuheben.

Es ist nicht immer nötig, mehr Mittel zu haben, um bessere Erfolge zu erzielen, sondern es ist der effiziente Einsatz von Steuermitteln, der eine gute, eine pragmatische Wohnbaupolitik ausmacht. Von diesem Gedanken ist auch das Wohnungssicherungspaket für Leistungsträger getragen, wodurch direkt von den Corona-Folgen betroffene Personen ab dem 1. Juli profitieren können.

Konkret zur Beilage, mit der gegenständlichen Wohnbauförderungsgesetznovelle kommen auch Neuerungen und Anpassungen, die sich aus der Praxis heraus ergeben haben. Klar gestellt wird, dass z.B. Sonderzahlungen wie der steuerlastreduzierende Familienbonus sowie Ausgleichszulagen bzw. Pensionsbonus einkommensmindernd gerechnet werden.

Negative Einkünfte oder Verlustvorträge bei der Ermittlung des Einkommens nicht berücksichtigt werden, und ebenfalls kommt eine Klarstellung der Einkommensberechnung von ausländischen Bezügen nach österreichischem Recht.

Erstmalig ist nun auch eine Sonderberechnung bei Selbstständigen möglich. Relevant für die Wohnbauförderung beziehungsweise die Wohnbeihilfe ist nun mittels Nachweis durch einen Steuerberater das tatsächlich zur Verfügung stehende Einkommen. Dadurch sind auch in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratene Selbstständige plötzlich sozusagen wieder wohnbeihilfefähig, obwohl ihr Einkommen im Vorjahr noch zu hoch war.

Aus sozialen Erwägungen werden Einkünfte von haushaltszugehörigen, nicht selbst erhaltungsfähigen Personen, insbesondere wenn sie sich noch in Berufsausbildung befinden, nicht bei der Ermittlung der Wohnbeihilfe berücksichtigt werden. Anders gesagt, Einkünfte von Personen, für die Familienbeihilfe bezogen wird, sowie Grundvergütungen aus Präsenz- oder auch Zivildienst bleiben unberücksichtigt.

Und ebenfalls aus sozialen Erwägungen wurden pflegende Angehörige in den Kreis jener Begünstigter aufgenommen, die für den Bezug der Wohnbeihilfe aufgrund des Pflegeaufwands also das nötige Mindesteinkommen selbst nicht erwirtschaften können.

Diese Änderungen und noch viele, viele mehr werden wir heute beschließen. Ich bin stolz auf diesen Meilenstein für den sozialen Wohnbau durch diese Novelle und bitte um Ihre Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulli Böker.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ein letztes Mal in dieser Periode geht es um das Wohnen. Wir haben uns in den letzten sechs Jahren, glaube ich, sehr intensiv über leistbares, alle Parteien hindurch, Wohnen nicht nur unterhalten, sondern auch recht heftig diskutiert, aber viele Vorschläge von unseren Anträgen sind leider nicht aufgenommen worden.

Und ich hätte auch noch eine Exkursion gemacht mit dir, lieber Herr Klubobmann Mahr, die zweite, die ja angestanden wäre, zu innovativem Wohnen, aber es ist leider nichts daraus geworden.

Dass Wohnen ein Menschenrecht ist, dass Wohnen ein Grundbedürfnis und auf viele Lebens- und Umweltbereiche einen Einfluss ist, ich glaube, das ist nicht zu unterschätzen. Die heute vorliegende Novelle des Oberösterreichischen Wohnbau-Fördergesetzes enthält einige kleine Verbesserungen, insbesondere, sind schon erwähnt, für Familien, pflegende Angehörige, Menschen mit Beeinträchtigungen, Pflegegeldbezieher/innen und PensionistInnen.

Gleichzeitig gibt es jedoch bei der Wohnbeihilfe auch eine Verschlechterung für Menschen am zweiten Bildungsweg, wenn der Familienbeihilfenbezug ausgelaufen ist. Immer mehr Menschen nehmen diese Chance des zweiten Bildungswegs in Anspruch und ich glaube, das ist auch gut so, aber wenn dann die Wohnbeihilfe wegfällt, wird dieser Weg ein steiniger.

Sehr positiv allerdings sehe ich wieder die neu geschaffene Möglichkeit, dass Einrichtungen, die Wohnungslose und Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützen, geförderte Wohnhäuser und Wohnungen direkt vom jeweiligen Bauträger anmieten können. Das war bis jetzt nicht so, und das ist eine gute Verbesserung.

Wiederum eine starke Kritik ist aber, dass die aktuelle Wohnbauförderungsgesetz-Novelle nicht dazu genutzt wurde, bestehende Benachteiligungen für einzelne Personengruppen zu lösen. Ich glaube, wir wissen alle, von was wir sprechen. Und das ist zum einen der teilweise

Ausschluss von Menschen von der Wohnbeihilfe, wenn sie ein Einkommen unter der Geringfügigkeitsgrenze haben, die derzeit bei 476 Euro im Monat liegt. Diese Voraussetzung eines Mindesteinkommens für einen Wohnbeihilfenbezug soll gänzlich entfallen, und das kann ich nicht nachvollziehen, das sind eh schon prekäre Lebensverhältnisse, und die bringt die dann noch weiter ins Wanken, bis zur existenziellen Bedrohung.

Also, das ist für mich ein völlig unlogischer und unvernünftiger Schritt. Zum anderen kritisieren wir zum wiederholten Mal den Ausschluss von Drittstaatsangehörigen von der Wohnbeihilfe. Es gab ja hier das mittlerweile abgeschlossene Verfahren des Europäischen Gerichtshofes, wobei die zentrale Entscheidung, ob die Wohnbeihilfe als Kernleistung anzusehen ist, auf das österreichische Gericht, im konkreten Fall das Landesgericht Linz, zurückverlagert wurde.

Unserer Meinung nach verstoßen die Voraussetzungen, die hier sind, für langfristige in Österreich aufenthaltsberechtigte Drittstaatsangehörige gegen EU-Recht, und wir fordern daher, dass das Erkenntnis des Europäischen Gerichtshofes und die noch ausstehende Entscheidung des Landesgerichtes Linz nach deren Vorliegen so rasch wie möglich in eine neuerliche Novelle des Oberösterreichischen Wohnbauförderungsgesetzes einfließt.

Denn der Ausschluss, und das muss ich wieder sagen, dieser Personengruppe vom gemeinnützigen Wohnbau zwingt diese Menschen ja auf den privaten Wohnbau und zumeist auch teureren, das zusammen mit dem Ausschluss der Wohnbeihilfe fördert wiederum prekäre Lebensverhältnisse und das, was wir alle nicht wollen, die Bildung von Parallelgesellschaften.

Aber nebst all diesen Aspekten, gibt es ja auch noch soziale Aspekte und ökologische Aspekte, die insbesondere auch den Klimaschutz betreffen. Wir pochen seit längerem auf eine verstärkte Förderung von Materialien wie Holz und anderen nachwachsenden Rohstoffen, denn diese, wissen wir, speichern erwiesenermaßen viermal so viel CO₂ pro Quadratmeter wie jene aus Stahlbeton oder Ziegel und tragen dadurch natürlich zu einer Klima-Resilienz bei.

Und ich denke, Klima-Resilienz muss schon beim Planen sehr sorgfältig und so umsichtig, muss eine Vorgabe sein, und wird ja schon in vielen Städten und Regionen angewendet, aber dazu müssen wir die Steuerungsmechanismen anpassen, und das tut diese Novelle zu wenig.

Und noch ein Aspekt, gerade die letzten Wochen haben uns gezeigt, was Unwetter hier bei uns in unmittelbarer Umgebung, in meinen Nachbargemeinden Walding, Gramastetten, Ottensheim ist ganz komischerweise glimpflich davongekommen, zum Glück, aber diese Unwetter haben massiv auch die Gebäude betroffen und auch hier, und das hat auch Landesrat Klinger in einer Presseaussendung vor wenigen Tagen gesagt, auch hier muss man überlegen, welche hagelresistente Baumaterialien gibt es, die Schäden an Dächern und Fassaden gering zu halten. Wie können wir das schaffen? Wahrscheinlich wird das auch mit höheren Kosten einhergehen, und auch hier muss die Wohnbauförderung auch reagieren.

Ein wichtiger Punkt, aber ich glaube das ist allen bekannt, ist die Verknüpfung von Wohnen mit Raumordnungsaspekten, verschiedene Verordnungen bei der Wohnbauförderung berücksichtigen ja auch zwar das Bauen in Siedlungsschwerpunkten, was ja ein guter Ansatz ist, aber der konkrete finanzielle Anreiz ist in seiner Höhe hier viel zu gering, um eine lenkende Wirkung auch zu entfalten.

Und demgegenüber ist die flächenverbrauchende Einfamilienhaus-Neubauförderung, aber das ist auch nichts Neues, nach wie vor zu hoch im Verhältnis zur Sanierungsförderung.

Wir werden der vorliegenden Novelle dennoch zustimmen, auch wenn es, wie Klubobmann Mahr gesagt hat, keine Meilensteine sind, sondern das ist immer der unterschiedliche Blickwinkel auf etwas, wenn nur an kleinen Schraubchen gedreht wurde, und ich würde mich freuen, wenn die grünen Forderungen in der nächsten Periode mit einer starken grünen Handschrift umgesetzt werden. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Ich kann vorwegnehmen, auch wir werden dieser Novelle zustimmen, unter anderem durchaus auch mit der ähnlichen Begründung, wie das Kollegin Böker schon gesagt hat.

Es sind nicht die großen Veränderungen, aber durchaus zentrale Schritte, Reparaturschritte gesetzt worden. Wir hatten ja heute am Vormittag schon das Vergnügen, von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner zu hören, dass er ja, wie er diese Funktion 2009 übernommen hat, dass er viele Entscheidungen seiner Vorgänger ändern und revidieren musste, weil sich viele Entscheidungen auch im Laufe der Zeit als suboptimal herausstellen können, weil sich Dinge verändern, Rahmenbedingungen verändern und manches dann nicht mehr zeitgemäß ist, und Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hat jetzt das Glück, er kann bereits in seiner Amtszeit selber den einen oder anderen Reparaturschritt setzen, das ist, glaube ich, mit dieser Wohnbauförderungs-Novelle auch passiert.

Die Wohnbauförderung ist ein einzigartiges Modell, für das uns viele bewundern, vor allem im Zusammenhang mit dem gemeinnützigen Wohnbau, der eben tatsächlich im Schnitt immer noch ein leistbares Wohnen für alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher ermöglicht.

Und da sage ich auch danke, weil ich es weiß von vielen Vertretern des gemeinnützigen Wohnbaus, dass es da immer eine gute konstruktive Gesprächsbasis gibt, wo man auf die gegenseitigen Bedürfnisse auch eingeht, auch auf die gegenseitigen Erfahrungen und Ansichten, und das berücksichtigt wird.

Warum leistbarer Wohnbau in einer hohen Qualität so wichtig ist, das hat uns einmal mehr die Corona-Krise gezeigt. Mit Homeoffice und Homeschooling zeigte sich plötzlich sehr rasch, wie wichtig ein gewisses Raumbedürfnis, das befriedigt wird, vor allem für Familien ist und wenn in dieser Zeit die Nachbarschaftskonflikte mancherorts auch zugenommen haben, dann zeigt sich auch, wie wichtig es ist, dass qualitativ hochwertig gebaut wird und nicht etwa mit papierernen Wänden.

Manche Veränderungen, wenn ich vorher von Glück gesprochen hab, dass du ja das eine oder andere bereits jetzt ändern oder verbessern konntest, dann bleibt natürlich die eine oder andere Veränderungsnotwendigkeit, die auch wir sehen, leider noch unberücksichtigt zum Beispiel eben der Ausschluss von Drittstaatsangehörigen aus gefördertem Wohnraum. Das führt nämlich tatsächlich dazu, dass es uns nicht gelingt, wie das zum Beispiel deine Parteikollegen in Linz gefordert haben, dass wir eine bessere Verteilung auch von Bevölkerungsgruppen über ein Stadtgebiet schaffen, weil wir diesen Zugang nicht haben und weil wir sie nicht in gemeinnützigen Wohnbauten über die ganze Stadt auch unterbringen können und ihnen dort leistbares Wohnen ermöglichen können, gibt es fallweise in einzelnen Straßenzügen, dort wo privater Wohnbau überwiegt, gibt es auch Ghettobildungen, und das ist natürlich nicht gut und fördert eigentlich genau das, was die FPÖ immer behauptet, dass

sie nicht will, nämlich die Bildung von Klüngen, und ja durchaus auch Parallelgesellschaften, wo man dann nur noch unter sich ist.

Das wäre etwas, was wir uns für die nächste Periode gerne vornehmen können, ein Auge darauf zu haben und zu ändern. Ich hoffe, dass wir in der nächsten Legislaturperiode diese Chance haben. Dein Pech, um das abschließend zu sagen, ist ja, dass wir uns, wenn das Volk so entscheidet, in der nächsten Periode wieder sehen werden. Wir nehmen diese Novelle an. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Wolfgang Hattmannsdorfer bitte.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem ja die Zustimmung eh im Raum spürbar ist und artikuliert wurde, darf ich vier Anmerkungen machen.

Ich glaube, erstens, in Zeiten wie diesen, dass der Wohnbau und insbesondere der gemeinnützige Wohnbau, glaube ich, ein mitentscheidender Faktor sind für die Kraft unseres Bundeslandes, wenn ich denke, die Effekte der Wohnbauwirtschaft auf den Arbeitsmarkt, aber auch auf die Wirtschaftsleistung, glaube ich, sind das schon auch sehr beeindruckende Zahlen, dass jeder Euro, der in den Wohnbau investiert wird, mit 1,70 Euro auch zurückkommt.

Und wenn ich mir anschau, was auch in Oberösterreich alles gebaut wird 5.500 Wohneinheiten, die dieses Jahr fertiggestellt werden, 7.000 Wohneinheiten, die darüber hinaus in Planung sind, ist es, glaube ich, ein Zeichen, dass wir hier gut unterwegs sind, und das soll auch an dieser Stelle gesagt werden.

Zweite Anmerkung, wir unterstützen natürlich die vorliegende Novelle, weil es absolut angebracht ist, dass Ausgleichszulagen beziehungsweise Pensionsbonus nicht mehr in die Berechnung des förderrelevanten Haushaltseinkommens zu inkludieren, und das gleiche gilt auch für die Inanspruchnahme des Familienbonus, was bedeutet, es wird sozial noch breiter, noch mehr Menschen haben die Möglichkeit, hier auch einen Zugang zu bekommen, und ich halte es auch für höchst sozial gerecht, insbesondere was die Ausgleichszulage betrifft, beziehungsweise was den Pensionsbonus betrifft, die quasi auch hier in diesen Bereichen in voller Höhe ausbezahlt werden. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Dritte Anmerkung, die mir als Sozialsprecher ein besonderes Anliegen ist, ist die Möglichkeit, die geschaffen wird, dass auch Träger im Bereich der Behindertenhilfe auch direkt Wohnungen anmieten können, was ich für ganz, ganz wesentlich halte, weil das Klientel, das da betreut und begleitet wird, da einfach gewisse rechtliche Restriktionen auch hat, und ich glaube, das ist auch ein wertvolles, auch soziales Zeichen.

Und die vierte Anmerkung habe ich jetzt spontan vorgehabt, aufgrund der Wortmeldung von der Ulli Böker, auch wenn das heute nicht Gegenstand der Beratungen ist, weil du angesprochen hast das Thema der Deutscherfordernisse im Bereich auch der Wohnbauförderung. Wir halten es für gut und richtig, und ich glaube, auch die Entscheidungen auf europäischer Ebene haben ja gezeigt, dass wesentliche Säulen der Kritik in sich zusammengebrochen sind, was die grundsätzliche Zulässigkeit auch betrifft, und ich halte es für richtig, dass wir sagen, wenn Deutsch der Schlüssel auch zur Integration ist, dass wir dort überlegen, wo wir aus öffentlicher Hand, auch als Staat quasi so eingreifen können, dass es auch zu einer Verpflichtung kommt, und da ist, glaube ich, gerade die Wohnbauförderung,

glaube ich, auch ein ganz ein wesentlicher Faktor, dass man sagt, jawohl, wenn du die Leistungen des Staates auch in Anspruch nehmen willst, hat der Staat auch eine gewisse Erwartungshaltung an dich, und das ist halt einmal das Erlernen der deutschen Sprache, und auch, wenn das heute nicht Thema ist, aber du hast es angesprochen, sei es hier betont, dass das gut und richtig ist und dass dieser oberösterreichische Kurs sich nicht nur in der Wohnbeihilfe wieder findet, sondern auch in der Sozialhilfe und, glaube ich, auch ein guter Zugang ist, wenn man Miteinander auch weiterverfolgen sollten, ob ich euch davon überzeuge, so viel Realist bin ich auch, dass ich die Grünen für die Verpflichtung des Erlernens der deutschen Sprache nicht begeistern werde, aber es sei trotzdem eine Anmerkung, eine Notiz von dieser Stelle dazu erfolgt, um das auch klar festzuhalten, dass das der gute und richtige Weg ist, und ich freue mich, dass wir am letzten Landtag da ein großes, einstimmiges Thema haben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, doch Manfred Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke Herr Präsident! Wie du am letzten Tag noch so schön unsere Namen wiedergibst, ist eine Freude. (Heiterkeit)

Ja, zur Novelle des Wohnbauförderungsgesetzes wurde eigentlich schon alles gesagt, aber nicht von allen. Ich bedanke mich hier bei allen Fraktionen für die Zustimmung. Ich freue mich natürlich darüber als Wohnbaureferent. Dass es da die eine oder andere Kritik in anderen Bereichen gibt, das verstehe ich vollkommen, das ist in der Demokratie selbstverständlich, und wenn wir immer nur alle einer Meinung wären, dann wären wir dann eh mehrheitlich vielleicht überflüssig, und wie gesagt, überflüssig ist sicherlich hier kein einziger in diesem hohen Landtag.

Wir haben natürlich immer wieder Adaptierungen vornehmen müssen in der Wohnbauförderung. Das hängt auch mit bundesgesetzlichen Bestimmungen zusammen, mit dem Familienbonus, mit dem Pensionsbonus, mit manchen Erfahrungen auch aus der Praxis. Das muss man auch dazusagen, natürlich, du willst ja bei der Wohnbeihilfe grundsätzlich ja niemanden benachteiligen, das sage ich auch vorweg, sondern eigentlich will man die Wohnbeihilfe Leuten zur Verfügung stellen, die wirklich darauf angewiesen sind.

Deswegen gibt es dann häufig relativ komplizierte Regelungen, warum einmal das Haushaltseinkommen gerechnet wird, ein anderes Mal wieder nicht, ich will gar nicht auf die Details eingehen, weil das wirklich dann relativ schwierig wird.

Und ja, dann gibt es dann halt immer wieder Adaptierungen, und wenn man so wäre, dass man eh immer alles wisse im Vorhinein, dann würde man wahrscheinlich gar nicht in der Politik sein, sondern würden uns vielleicht auch anderen Geschäftsstrategien widmen. Ich bin aber sehr froh, dass ich in der Politik sein darf, und weil es auch nicht immer so einfach ist. Es ist Politik nicht immer einfach auch in diesem Bereich, überhaupt keine Frage, aber ich denke, wir haben sehr anständig immer miteinander diskutiert in den Ausschüssen.

Bedanke mich da ausdrücklich bei allen Fraktionen, also, ich muss ganz ehrlich gestehen, das war meines Erachtens immer fruchtbringend und natürlich, es gibt zu bestimmten Punkten halt einfach andere Ansichten. Ich brauch jetzt auf dieses ewige Thema der Drittstaatsangehörigen nicht eingehen, dass sich da die Grünen und die Sozialdemokraten relativ unverständlicherweise, muss ich aber auch dazusagen, nicht meiner Meinung anschließen können, ja, das ist halt so, und dafür gibt es eine Demokratie, und gibt es auch andere Meinungen.

Es ist aber jedenfalls nicht so, dass man sagen muss, man kann dann keine Verteilung vornehmen in den Städten, sondern es wäre eine Ghettoisierung geradezu vorgeschrieben, wenn man Deutschkenntnisse verlangt, überhaupt nicht, ganz im Gegenteil.

Die Deutschkenntnisse sind eben dazu da, und wir reden jetzt von keiner Deutsch-Matura oder von einer Habilitation, sondern wir reden einfach von einem normalen Umgang, den man in diesem Land zu pflegen hat, drum, da stehe ich halt dazu, das ist eine gesellschaftspolitische Entscheidung.

Ich sage aber auch gleich vorweg, das ist ein Punkt in der Wohnbauförderung von vielen, vielen, vielen anderen, also auf das alleine werde ich mich jedenfalls nicht nur konzentrieren. Was die Baustoffe betrifft, da kann ich nur eines sagen, ich bin absolut baustoffneutral. Wir haben im Einsatz Ziegel, Beton und Holz. Und es hat jeder Baustoff seine Berechtigung in diesem Bundesland.

Ich bin weder ein absoluter Ziegelbefürworter oder ein Holzgegner, ich bin nur der Meinung, dass jeder Baustoff seine Berechtigung hat, ich gehe nicht her und beginne mit einem Lobbyismus, einen bestimmten Baustoff zu bevorzugen. Ich weiß übrigens nicht, ob sich das so ziemt in der Politik, dass man das tut, bei uns kann man mit Ziegel, Beton oder mit Holz bauen, die Kosten müssen passen, insgesamt muss es funktionieren. Ich denke, dass man bei Holz sehr viel gemacht hat in den vergangenen Jahren, ich verweise auf die Initiativen von meinem Vorgänger im Baurecht, in der Bautechnik, Franz Hiesl, der sich da wirklich auch eingesetzt hat. Alles hat gewisse Grenzen, ich bin ein absoluter Freund davon, dass wir keinen Sondermüll der Zukunft produzieren, was die mineralölbasierten Dämmstoffe betrifft, das ist auch nicht immer so leicht, da gibt es auch immer wieder einen Druck von Interessensvereinigungen. Ich bin einfach der Meinung, wir können nicht auf der einen Seite vom Umweltschutz, von der Nachhaltigkeit und von allem Möglichen reden, dann wissen wir aber nicht, wie wir die Dinge entsorgen.

Ich glaube einfach, Hausverstand, vor hundert Jahren, wenn man sich heute ältere Bauernhöfe anschaut im Hausruckviertel, die mit Ziegel errichtet worden sind, wenn man sich das damals leisten hat können, das war ja auch keine Selbstverständlichkeit, die stehen heute noch, die Kellergewölbe stehen heute noch, also das hat schon einen Sinn gehabt, wie man da gebaut hat. Das ist schon auch nachhaltig, nur über das CO₂ alles zu argumentieren, das halte ich nicht für besonders weitsichtig, ich sage, wie es ist, da muss man sich den gesamten Zyklus ansehen. Holz ist aber ein absolut toller Baustoff im Zusammenhang mit der Nachverdichtung, mit der Aufstockung, schnelle und saubere Bauweise, da wird sich auch sicherlich mehr tun, weil eben mit der Nachverdichtung sich da andere Chancen ergeben.

Ich möchte eines sagen, wo wir gemeinsam durchaus sehr, sehr stolz sein können, wir haben in Oberösterreich insgesamt nach der Statistik Austria Mikrozensus-Erhebung 2020 5,77 Euro Nettomiete inkl. USt an Kosten pro Quadratmeter, in der Gemeindewohnung sind es 5,20 Euro, in der Genossenschaftswohnung 5,40 Euro, bei anderen Hauptmieten und privaten Vermietungen 6,40 Euro, Gemeinden über 100.000 Einwohner, das ist bei uns nur Linz, 5,80 Euro, Mietvertragsdauer bis unter zwei Jahre 6,30 Euro und befristeter Mietvertrag 6,70 Euro. Übrigens rückläufig im Bereich der befristeten Vermietung von 6,90 Euro auf 6,70 Euro, bei der Mietvertragsdauer bis unter zwei Jahren von 6,40 Euro auf 6,30 Euro. Wenn man immer davon spricht, dass alles teurer wird, wir reden von der Nettomiete, wir reden nicht von den Betriebskosten, wir reden nicht von Abgaben, Gebühren und Steuern in den Betriebskosten. Wir reden von dem, was sich aufgrund der Bautätigkeit in unserem Bundesland abspielt, darauf, mit Verlaub, bin ich als Oberöreicher stolz. Wir haben eine höhere Bauleistung

gehabt seit Anbeginn meiner Tätigkeit mit den gemeinnützigen Bauträgern, mit allen, die da mithelfen in Oberösterreich, als alle anderen Bundesländer im Schnitt. Das ist auch ein riesiger Erfolg, deswegen funktioniert das auch bei uns mit den Nettomieten.

Nachdem da jetzt steht, die Batterie ist fast leer, ich aber noch nicht, aber ich möchte den Landtag nicht in die Länge treiben, wir haben heute das eine oder andere noch zu diskutieren. Ich bedanke mich bei allen Fraktionen ganz herzlich für die Zustimmung, ich freue mich natürlich, wenn ich wieder das Wohnbaureferat über den September hinaus führen darf, weil es mir persönlich Freude bereitet, Wohnbau, Naturschutz und Familie das macht Freude, da geht etwas weiter. Dankeschön, alles Gute und noch einen weiteren schönen Verlauf und ladet das iPad auf, wie gesagt, Batterie fast leer, ich nicht. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1695/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1696/2021, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird. Ich darf den Herrn Präsidenten Stanek bitten über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsident **Stanek:** Beilage 1696/2021, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird (Oö. ADIG-Novelle 20219. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1696/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird (Oö. ADIG-Novelle 2021), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1696/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1697/2021, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Verlautbarungsgesetz 2015 geändert wird. Ich darf den Herrn Abgeordneten Dr. Kolarik bitten darüber zu berichten. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Beilage 1697/2021, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Verlautbarungsgesetz 2015 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1697/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Verlautbarungsgesetz 2015 geändert wird, beschließen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1697/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1698/2021, das ist Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das 2. Oö. COVID-19-Gesetz und das Oö. Landes-Personalvertretungsgesetz geändert werden. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Csar über die Beilage 1698/2021 zu berichten.

Abg. **Dr. Csar:** Beilage 1698/2021, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das 2. Oö. COVID-19-Gesetz und das Oö. Landes-Personalvertretungsgesetz geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1698/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das 2. Oö. COVID-19-Gesetz und das Oö. Landes-Personalvertretungsgesetz geändert werden, beschließen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung, ich eröffne die Wechselrede und darf der Frau Abgeordneten Ulli Böker das Wort erteilen.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Zu den vorliegenden gesetzlichen Änderungen beim 2. Oö. COVID-19-Gesetz und dem Oö. Landes-Personalvertretungsgesetz ein paar kurze Anmerkungen. Diese zeitlich befristeten Änderungen machen Sinn, sie werden daher von uns Grünen auch mitgetragen, wir haben zwar jetzt die Pandemie besser im Griff, mittlerweile sind viele Bürgerinnen und Bürger, die das wollen, mittels Impfung geschützt. Das nach wie vor bestehende Infektionsgeschehen mit einem möglichen Anstieg im Herbst, was wir alle nicht wollen, das empfiehlt eine vorsorgliche Verlängerung dieser Maßnahmen bis Jahresende, um eine unnötige Gefährdung der teilnehmenden Personen in Kollegialorganen wie zum Beispiel den Gemeinderäte zu verhindern. Das trägt auch wesentlich zu dieser notwendigen Sicherung der Funktionsfähigkeit dieser wichtigen Organe bei. Ich wollte mich deswegen melden, weil ich ja lange Zeit im Personalbeirat war, ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit im Personalbeirat bei allen Fraktionsvertreterinnen und beim Vorsitzenden Landtagspräsident Wolfgang Stanek ganz herzlich bedanken. Es waren immer sachlich geführte, wenngleich oft nur wenige Minuten dauernde Sitzungen, meine Fragen haben dies manchmal ein wenig verlängert, aber das seid ihr ja schon gewohnt. Mein Dank gilt auch der Personalvertretung, ganz besonders stellvertretend für das gesamte Team der Abteilung Personalobjektivierung, da auch der Abteilungsleiterin Frau. Dr. Hildegard Hart, die stellvertretend für das ganze Team, die bei allen meinen Fragen immer ein offenes Ohr hatte und auch sehr zufriedenstellende Antworten immer geliefert hat. Ich wünsche allen für die wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe des Personalwesens, auch dir, Peter Csar, alles Gute, schließlich und endlich geht es hier um die Verwaltung oder wie Matthias Horx sagt, in Zeiten wie diesen, der vor ein paar Wochen beim Oberösterreichischen Gemeindetag

gesprochen hat, um eine Verwaltung unseres Gemeinwesens mit all den immer komplexer werdenden Aufgaben dieses Landes und der Gemeinden. Die globale Welt ist einfach bei uns eingedrungen, deswegen ist es ganz wichtig, dass wir mit unserem Personal gut umgehen, es gut bezahlen und das möchte ich jetzt auch für die nächste Landtagsperiode allen wünschen, dass wir da immer gute Lösungen finden. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Silke Lackner.

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Corona-Zeit war für uns alle eine sehr herausfordernde Zeit, ich möchte deswegen auch die Gelegenheit nützen, um mich bei all jenen zu bedanken, die in dieser schwierigen Zeit im Landesdienst, in den Bezirken, in den Gemeinden, in den Krisenstäben rund um die Uhr unter erschwerten Bedingungen dieser Arbeit nach gekommen sind und das auch sehr ausgezeichnet gemacht haben. Im April des Vorjahres wurde mit dem Beschluss des ersten Covid-Sammelgesetzes sowohl die bundesgesetzlichen Regelungen im Landesrecht umgesetzt, als auch die Sonderbestimmungen vorgenommen. Im November 2020 haben wir dann das Covid-19-Begleitgesetz verlängert, um es den Gemeinden, eben den Kollegialorganen in Krisenzeiten leichter zu machen, auch ihre Beschlüsse herbeizuführen. Nachdem wir alle nicht wissen, wie sich das Infektionsgeschehen im Zusammenhang mit der Ausbreitung dieses Virus entwickeln wird, wie es aussehen wird mit weiteren Varianten, Mutationen, Clusterbildungen, all das können wir für den Herbst nicht vorhersehen. Daher ist eine neuerliche Verlängerung bis Jahresende notwendig, damit auf den kommunalen Ebenen die Organe ihre Beschlüsse als Umlaufbeschlüsse oder in Videokonferenzen auch fassen können. Wobei dies aber wirklich auch nur als Krisenmodus anzusehen ist, weil diese Vorgangsweise natürlich auch mangelbehaftet sind, die Änderungen sind natürlich auch aufgrund der Wahl im Herbst notwendig. Für die konstituierenden Sitzungen der Gemeinderäte mit der Angelobung ist dafür auch eine Ausnahme vorgesehen, des Weiteren wie wir schon gehört haben, soll die anstehende PV-Wahl im Jahr 2022 um drei Monate nach hinten verschoben werden, damit auch hier mehr oder weniger die Wahl ohne einen Virus stattfinden kann. Da diese Verlängerungen dazu beitragen, dass in diesen Krisenzeiten das öffentliche Leben weiterhin funktionieren kann, werden wir dieser Beilage auch zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Csar.

Abg. Dr. Csar: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag und Zuhörerinnen und Zuhörer! Vor 17 Monaten hat sich das Leben in Oberösterreich, in Österreich, auf der ganzen Welt verändert, für uns ganz massiv, die Welt war nicht mehr so, wie wir sie gekannt haben. Ich bin mir vorgekommen wie in einem Science-Fiction-Film, ich habe es nicht gekannt, Lockdown, eine Ausgangssperre, leere Straßen, keine sozialen Kontakte, keine Sportveranstaltungen und kein Vereinsleben. Was haben wir gemacht? Wir haben zwei Möglichkeiten gehabt, den Kopf in den Sand stecken, zu warten, ob eh alles vorbei geht oder den Kampf gegen Covid aufzunehmen. Die Politik in Oberösterreich sowie in Österreich hat sich entschieden, das Zweitere zu machen, daher ein Dankeschön an die Landesregierung, Dankeschön an unseren Herrn Landeshauptmann, der Leadership bewiesen hat, der gezeigt hat, dass es wichtig ist, dass es weitergeht und daher auch diese Covid-Gesetze eingebracht worden und beschlossen worden sind. Wir beschließen heute auch die Fortsetzung und die Verlängerung, weil es auch für uns besser ist, dass wir alle Eventualitäten damit auch abdecken können

Ich möchte aber auf eines besonders hinweisen, meine Vorrednerinnen haben das auch schon gemacht, der Landesdienst hat gezeigt, dass man sich auf ihn verlassen kann, die Krise hat

wie ein Lupe gewirkt und hat das deutlich aufgezeigt, schauen wir auf die Gesetzwerdung beispielsweise das heutige Gesetz, aber insbesondere die Krisenbewältigung in Oberösterreich, insbesondere der öffentliche Dienst hat hier gezeigt, was er kann, er hat gezeigt, dass man sich auf ihn verlassen kann. Das öffentliche Leben wurde vor 17 Monaten heruntergefahren, die Krisenbewältigung der öffentliche Dienst wurde besonders hochgefahren, denken wir an die Krisenstäbe bei den Bezirkshauptmannschaften, beim Amt der Oö. Landesregierung, denken wir an die Polizei, Bezirkshauptmannschaften, aber denken wir auch an die Straßenmeistereien, an die Musikschulen, wo auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geholfen haben, die Krise zu bewältigen und dieser wieder Herr zu werden. Denken wir aber auch insbesondere an die Gesundheitseinrichtungen, die Wichtiges und Großes geleistet haben.

Was sticht hier besonders hervor? Die fachliche Kompetenz des öffentlichen Dienstes, die Empathie und das Einfühlungsvermögen und die Bereitschaft, rund um die Uhr da zu sein und sich einzusetzen. Summa summarum können wir sagen, der öffentliche Dienst, der Landesdienst hat die Belastungsprobe bestanden, die Bevölkerung in Oberösterreich zeugt auch davon und beweist es auch, dass sie sich auf den öffentlichen Dienst verlassen können. Umfragen haben das bestätigt, da bin ich besonders stolz, dass der öffentliche Dienst, meine Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst, hier ein gutes Beispiel geliefert haben.

Liebe Kollegen und Kolleginnen im öffentlichen Dienst, im Landesdienst, herzlichen Dank für den tollen Job, den ihr gemacht habt, ihr habt einen tollen Job gemacht für die Bevölkerung in Oberösterreich, wir können auf euch stolz sein. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lindner.

Abg. KO Mag. Lindner: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich vor allem bei meinen Vorrednerinnen bedanken, die über die wesentlichen Inhalte der Vorlage schon berichtet haben, jetzt erspare ich mir zwei, drei Sätze und komme auch zum Danke sagen, damit wir es auch kurz machen. Ich glaube, diese Krise hat gezeigt, dass wir als öffentliche Verwaltung sowohl auf Gemeinde-, Bezirks-, wie auch auf Landesebene schnell und flexibel reagieren können, wenn wir ihnen die Rahmenbedingungen dafür schaffen und geben. Es war auf Gemeindeebene wichtig und entscheidend, genauso wie für uns als Landtag, dass wir handlungsfähig geblieben sind in unseren Gremien, dass die Gesetzgebung trotz Pandemie funktioniert hat und aufrecht war. Das ist für die gesetzlichen Rahmenbedingungen entscheidend gewesen, letztendlich hat es sich auch in den Gemeinden gezeigt, dass dieses Covid-Gesetz zur Sitzungsgestaltung eigentlich nur in Ausnahmefällen gebraucht wurde, weil die Gemeinden sehr rasch wieder bei den Gemeindevorstands- und Gemeinderatssitzungen teilweise in abgespeckter Form oder sozusagen mit ausreichenden Sicherheitsvorkehrungen wirklich wieder zusammen gekommen sind, um das Gemeindegesehen zu gestalten und weiter zu entwickeln. Ich möchte mich bei diesem Dank anschließen bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gemeinden, die jetzt eineinhalb Jahr lang wirklich flexibel sein mussten, flexibel reagiert haben auch in den Bezirkshauptmannschaften, wirklich unter Druck gestanden sind, wenn ich da an den vergangenen Herbst denke, wo die Arbeit in den Krisenstäben sehr nahe am Kippen war und die Belastungsgrenze, glaube ich, schon überschritten war. Ich glaube, dass wir hoffentlich jetzt über den Sommer hinweg die Vorbereitungen im Krisenmanagement auch so vorbereitet, dass man so eine Überlastung in den Krisenstäben nicht mehr zulässt, dass man ausreichend externes Personal auch wirklich organisiert, damit dieses Contacttracing, wenn es notwendig wird, wir hoffen, dass es nicht notwendig wird, auch wirklich gut und rasch und ohne persönliche Überlastungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschehen kann. Ich glaube

das ist ganz, ganz entscheidend. Und wir werden diese Beilage vor diesem Hintergrund natürlich mittragen. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr und schließe damit die Wechselrede, und wir kommen somit zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1698/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1699/2021. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend den Erhalt der Einsatzfähigkeit der Polizei in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Hermann Krenn über die Beilage 1699/2021 zu berichten.

Abg. **Krenn, BA:** Beilage 1699/2021, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend Erhalt der Einsatzfähigkeit der Polizei in Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1699/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich zur Entlastung der oberösterreichischen Exekutivbediensteten bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Ausbildung neuer Polizistinnen und Polizisten weiter fortgesetzt wird. Insbesondere sollen für Sondereinheiten (z. B. Cobra) bzw. in Spezialbereichen (z. B. LKA-Landeskriminalamt - Internetkriminalität und Umweltkriminalität) im Dienstpostenplan eigene Planstellen geschaffen werden, sodass es gemeinsam mit einem echten Karenzpool in Zukunft zu keinem Personalengpass in den Polizeidienststellen kommen wird.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Krenn.

Abg. **Krenn, BA:** Danke Herr Präsident! Jetzt könnte man sich fragen, warum steht er schon wieder hier heroben und bringt wieder das Gleiche vor? Ich kann euch sagen, mich treibt in dieser Thematik einfach das Bestreben an, die besten Voraussetzungen für einen Dienst in der Polizei zu schaffen. Und ich bin überzeugt, wenn wir das, was wir hier diskutiert haben, was wir ausführlich diskutiert haben und es zur Umsetzung kommt, dass das dann auch ein richtiger Weg in die richtige Richtung ist, um eben einem Personalengpass bei der Polizei, bei den Polizeidienststellen insbesondere vorzubeugen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Vor einiger Zeit schrieb mir einer der Polizeiinspektionskommandanten im Bezirk, er hat 18 systemisierte Planstellen, aber lediglich 14 Beamte/innen für seine Aufgabenerfüllung zur Verfügung, und er bräuchte halt dringend mehr Personal. Ich habe mir das angeschaut und habe festgestellt, stimmt, die 18 Planstellen sind vorhanden, systemisiert und 19 sind besetzt. Jetzt könnte man sagen alles in Ordnung, oder doch nicht?

Und weil Kollege Stanek hier auch nickt, möchte ich damit beginnen, ein Satz in diesem Ausschussbericht und den Kollege Stanek auch gebracht hat: Oberösterreich hat mit über 4.000 Polizisten und Polizistinnen einen so hohen Personalstand wie nie zuvor. Diese Aussage ist richtig. Und es stimmt auch, das möchte ich ja auch betonen, weil das auch die Gemeinsamkeit in unserem Vorhaben betont. Ich nehme an, ich führe das zurück darauf, dass

wir hier seit Jahren schon darüber diskutieren, wie kann man denn das gestalten, dass bei der Polizei es übereinstimmt, Personal das vorhanden ist und Personal, das zum Arbeiten vorhanden ist, vor Ort.

Und das, was dazu führt, dass über 4.000 Planstellen besetzt sind, oder Polizistinnen und Polizisten vorhanden sind, das ist meiner Meinung nach auch ein Erfolg unserer wiederholten Anregungen an die Bundesregierung so etwas Ähnliches wie Ausbildungsplanstellen umzusetzen. Und das ist aktuell erfolgt, das ist gut so. Und es ist auch ein wichtiger Weg. Es ist gut und hilfreich, es hat aber momentan noch einen kleinen Nachteil.

Wenn wir den Weg verfolgen, dass wir sagen, noch nie so viel Polizei wie jetzt, und das weiterspinnen, dann werden wir einem Trugschluss aufsitzen. Denn wenn ich davon ausgehe, dass noch nie so viele Polizistinnen und Polizisten in Oberösterreich vorhanden waren und daraus den Schluss ziehe, es sind eh genug zum Arbeiten da, dann muss man eines bedenken, die Ausbildungen bei der Polizei, zu Recht, dauern zwei Jahre. Um auszubilden, braucht es Ausbilder. In diesem Zusammenhang, der eine gute Weg, wirklich jetzt über Jahre und hoffentlich auch weiterhin die Ausbildungen zu forcieren, führt dazu, dass auf der einen Seite zwar jetzt nicht mehr Auszubildende vor Ort Planstellen besetzen, aber der Erfolg, der beabsichtigt ist, ist auch nicht gegeben.

Momentan ist es so, dass die Pensionsabgänge noch immer einen geringeren Personalstand vor Ort produzieren als die Aufnahmen und die Ausmusterungen kompensieren können. Weiters bedarf, wir wissen das alle, wir kennen es, es gibt in Wels mittlerweile ein Bildungszentrum, es gibt in Linz das bereits bestehende, schon immer bestehende Bildungszentrum, und das bedarf natürlich sehr viel Personal zur Ausbildung.

Momentan ist es auch so, dass dieses Personal, es ist zwar beabsichtigt, es mit Planstellen auch zu dotieren, aber das Personal wird von den Inspektionen vor Ort abgezogen. Und um in dieser Argumentationslinie weiter voranzukommen, muss man mehrere Maßnahmen dazu auch bedenken, deswegen habe ich es auch erwähnt, die wiederholten Diskussionen, die Diskussion im Ausschuss, usw., die haben meiner Meinung nach dazu geführt, dass wir hier einen sehr intelligent begründeten Vorschlag haben, weil sich der nicht nur damit beschäftigt, nehmt Polizei auf, und dann wird es schon passen, sondern auch damit, dass man diese begleitenden Maßnahmen setzt, um das Thema Personalstand bei der Polizei, Personalstand, der vor Ort hilfreich ist, langfristig zu stabilisieren.

Und wir haben es im Antrag drinnen, da geht es auf der einen Seite um Sondereinheiten wie die Cobra. Wolfgang Stanek, du hast es letztes Mal recht ausführlich erläutert, die Cobra hat ja keine eigenen Planstellen vorgesehen, lediglich das Stammpersonal hat dort Planstellen. Aber das sind ja weitaus mehr Personal. Es gibt auch aktuell einen Grund dafür. Wenn sich jetzt jemand von Linz-Land, von Vöcklabruck, von irgendwo zur Cobra meldet, wird er irgendwann, aufgrund seines Alters, aufgrund vielleicht einer Verletzung, nicht mehr bei der Cobra sein können. Und um abzusichern, damals hat man diesen Weg gemacht, um abzusichern, dass er wieder auf den ursprünglichen Bestand zurückkommen kann, hat man einfach Zuteilungen eingeführt.

Von Personalseite her auf der einen Seite begrüßenswert, von der organisatorischen Seite meiner Meinung nach nicht der richtige Ansatz, weil es eben dazu führt, dass über viele Jahre CobrabeamtInnen nicht auf ihrer Dienststelle Dienst versehen können. Sie leisten zwar wertvolle Arbeit an einer anderen Dienststelle, aber sie können dort nicht Dienst versehen.

Die Problematik könnte man mit eigenen Planstellen beheben und weiterführend auch, damit es auch im Sinne des Personals ist, festlegen, dass man sagt, wenn du nach irgendeiner Zeit aus bestimmten Gründen, außer es ist disziplinar, weil das will man ja nicht unterstützen, wieder zurückkommst, hast du ein Recht, in deinen Bezirk zurückzukommen. Meinetwegen, es wird ja auch passen, in die Inspektion zurückzukommen, denn durch Pensionsabgänge usw. wird über kurz oder lang der Überstand, den du produzierst, sowieso wieder aufgesogen sein. Dann wäre beiden Teilen geholfen, insbesondere aber den Inspektionen vor Ort.

Etwas Ähnliches, wir werden es in Zukunft auch bekommen, weil das beschlossene Sache auch ist, das sind Bereitschaftseinheiten und stehende Einheiten. Eine sinnvolle Sache. Aber da beginnt man bereits damit, da wird bereits an einem System gefeilt, Planstellen zur Verfügung zu stellen und dementsprechend das auch abzufedern. Und die Spezialbereiche, wir wissen seit langer Zeit, dass im Landeskriminalamt ein viel höherer Bedarf an Personal ist, als Planposten zur Verfügung stehen. Insbesondere ergibt sich das auch aus dem notwendigen Spezialwissen Internetkriminalität usw., wo du mit einer normalen Polizeiausbildung einfach nicht genügend Fachwissen aufbringen kannst.

Hier wäre es notwendig, dementsprechend auch für Planstellen zu sorgen, wo das entsprechende Fachpersonal aufgenommen werden kann. Momentan wird auch hier ziemlich viel über Zuteilungen gesprochen und auch gearbeitet, und das ist natürlich der Nachteil wieder für die Inspektionen vor Ort.

Und natürlich die von mir so angeführten Karenzen. Sie werden, wie man so schön sagt, die Lösung nicht grundsätzlich bringen, oder sie werden das Kraut nicht fett machen. Aber wir wissen Folgendes: Seit zirka zehn Jahren sind Jahr für Jahr 65 Beamte und Beamtinnen in Karenz. Das heißt, es ist eine feststehende Zahl, an der man ablesen kann, wie viele in Planstellenform ergänzt werden könnten. Warum sage ich das so? Bei den Zuteilungen ist zumindest das der Fall. Wenn sie schon nicht auf der Inspektion ihre Arbeit verrichten, die Beamtinnen und Beamten, die zugeteilt sind, auf einem anderen Arbeitsgebiet ihre Arbeitsleistung. Bei den Karenzen ist das natürlich nicht möglich, das sind wirklich mehr oder weniger verlorene Posten. Und das sind 65 Planstellen Jahr für Jahr.

Und das wäre ja auch noch nicht die ganze Welt bei 4.000 BeamtInnen, zu sagen, na die 65. Was aber die Folge von jeder Karenz ist, ist, dass in einer Anzahl von mindestens drei Mal so vielen, also am 1.12.2020 waren es genau 213 Beamte und Beamtinnen, eine reduzierte Arbeitszeit in Anspruch nehmen. Und wenn man das wieder zusammenfügt, denn reduzierte Arbeitszeiten wissen wir, sie sind zwar in einem Teilbereich zeitlich einsetzbar, sie dürfen aber keine Überstunden machen, sie dürfen nur bestimmte Verwendungen machen, bestimmte Dienstzeiten ableisten. Und damit reduziert sich die Einsatzfähigkeit oder die Planungsmöglichkeit für Kommandanten fort, also in den Inspektionen schon gewaltig.

Also worum geht es in diesem Antrag tatsächlich? Es geht darum, und ich bin hier sehr froh, dass wir wirklich einen gemeinsamen Antrag auch gefunden haben, dass wir uns einigen konnten auf diese Mehrfachlösungen. Es geht darum, das System langfristig zu stabilisieren und eben diese Nachteile, würde ich mal sagen, für die Außendienstverwendung, die Karenzierungen, die Abkommandierungen, die Sondereinheiten, usw. bringen, über eine gut geplante, langfristige Absicherung auch so abzufedern, dass es irgendwann einmal passieren kann, dass man sagt, jetzt sind die Planstellen, die vor Ort systemisiert wurden, weil man davon ausgeht, dass dementsprechend das Personal auch benötigt wird, jetzt sind die vorhanden, weil das normale System, also das heißt die Krankenstände, die sind ja sowieso bei der Erfassung von Planstellen und bei der Dotierung mit eingerechnet worden. Fehlen tut

es eigentlich im Grundsätzlichen daran, dass diese begleitenden Maßnahmen nicht angedacht worden sind. Meine Hoffnung ist, dass mit einem solchen Antrag zumindest im Bereich des zuständigen Ministeriums jemand sich das auch anschaut, miteinfließen lässt und die ersten Schritte dazu auch gesetzt werden.

Und dafür danke ich den Sicherheitssprechern der anderen Fraktionen, weil für mich das auf der einen Seite, dass wir diesen Antrag verabschieden können, und ihn auch so formuliert haben, auch dass es immer dann, wenn man sich mit einem Thema auseinandersetzt, wenn man das durchdiskutiert, wenn von allen Seiten auch die Interessen mit drinnen sind, dass man dann doch etwas auf den Weg bringen kann, etwas Gelungenes auf den Weg bringen kann. Und meine Hoffnung ist natürlich, dass unserem Ansinnen auch die entsprechende Wertigkeit im Ministerium gegeben wird.

Ich habe zwar heute auch noch eine etwas kürzere Rede zu späterer Zeit, ich möchte es deshalb hier ganz kurz machen, ich bedanke mich bei allen von euch für jede einzelne Begegnung, denn jede dieser Begegnungen war für mich, wo ich persönlich etwas mitnehmen konnte, wo man dran reifen kann, wo man auch einen Teil einer anderen Meinung annehmen kann, das zusammenfügen kann, und im Grundsätzlichen ist für mich das Fazit nach zehn Jahren, es waren lehrreiche zehn Jahre, es waren schöne zehn Jahre, ich möchte sie nicht missen, ich sage euch allen ein herzliches Dankeschön, ich sage meinem Klub ein Dankeschön.

Ich durfte auch feststellen, in zehn Jahren kannst sogar vier Klubobleute verbrauchen, was mittlerweile auch, Michael ist der vierte Klubobmann, und möchte noch einmal sagen, es war sicher jeder Tag in dieser Zeit, wie es heute auch schon gefallen ist, herausfordernd, interessant, neue Begegnung mit vielen interessierten Menschen, auch Menschen, die dir deine Grenzen aufgezeigt haben, egal ob es im Wissen war oder genau auf der anderen Seite, wo du trotz Wissen nicht mehr mitgekommen bist, weil es auch Supergescheite auf dieser Welt gibt, das waren dann die nicht so schönen, aber aus all diesen konnte ich für mich persönlich etwas mitnehmen.

Und da ich ja noch einige Jahre zu arbeiten habe, so wie ich annehme bei der Polizei, möchte ich schon zusammenfassen, es waren wirklich schöne Jahre für mich, aus denen ich für meine Tätigkeit bei der Polizei sicher viel mitnehmen kann. Und weil mich Wolfgang Stanek anschaut, und wenn ich schaue, wer ist die Liste der Sicherheitssprecher, das Wolfgang, das liegt jetzt in deiner Hand, es auch sozusagen weiterzutragen und auch zu schauen, und mein Angebot, wo unsere Dienststelle ist, weißt du ja schon aufgrund deiner Besuche, wenn du fundierte Informationen von einer anderen Seite möchtest, dann bin ich gerne bereit, dir dementsprechend auch zur Verfügung zu stehen. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Kollege Krenn, auch ich wünsche dir für deinen weiteren beruflichen Werdegang alles, alles Gute, viel Erfolg und wir werden uns sicher das eine oder andere Mal begegnen, zumal wir ja nicht so weit auseinander wohnen. In diesem Sinne alles Gute. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Stanek.

Abg. Präsident **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Hermann Krenn! Vielen Dank für deine umfassende Präsentation unserer gemeinsamen Resolution, inhaltlich brauche ich überhaupt nichts mehr sagen, weil du wirklich alles auch sehr gut und sehr kompetent abgedeckt hast. Ich darf daher vor allem einmal Danke sagen, wirklich auch persönlich bei dir. Wir waren nicht immer einer Meinung, aber ich glaube, das was uns beide, aber auch die Sicherheitssprecher der anderen Parteien, immer geeint

hat, war die Tatsache, dass wir gemeinsam so gut wie möglich versucht haben, die Situation rund um unsere Blaulichtorganisationen, vor allem in diesem Fall bei der Polizei, immer wieder zu verbessern.

Und wie du schon gesagt hast, ich glaube auch, dass in den letzten Jahren gerade von Oberösterreich viele Impulse auch in Richtung Wien gegangen sind. Und da stehe ich überhaupt nicht an, bei dir ein ganz herzliches Danke zu sagen für viele konstruktive Gespräche, für gemeinsame Vorgangsweisen. Und ob du es glaubst oder nicht, und fasse das bitte nicht als Drohung auf, ich werde auf dein Angebot gern zurückkommen, weil ich grundsätzlich der Meinung bin, dass verschiedenste Situationen aus verschiedensten Blickwinkeln betrachtet nur dazu führen können, dass im Regelfall wirklich die besten Lösungen herauskommen. In diesem Sinne darf ich dir auch persönlich und auch von unserer Fraktion für deine weitere berufliche Zukunft und dein persönliches Wohlergehen alles Gute wünschen. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein zweiter Dank, der gebührt unseren Polizistinnen und Polizisten. Was seitens der Exekutive in den verschiedensten Bereichen geleistet wird, ist wirklich großartig. Wenn man auf einem Posten ist und wenn man mit einer Polizistin, mit einem Polizisten spricht und sich einmal bewusst macht, wie breit das Einsatzfeld eines Polizisten ist, der vor allem auf einer Polizeidienststelle vor Ort arbeitet, dann wird einem schon sehr bewusst, wie hochqualifiziert und gut ausgebildet diese Menschen sind, mit wieviel Engagement, mit wieviel Herz und mit wieviel Hirn die arbeiten, und wieviel sie tatsächlich für die Sicherheit in Österreich beitragen. Ich sage das immer wieder, und man kann es eh nicht oft genug sagen, Österreich ist gerade auch aufgrund unserer Exekutive eines der sichersten Länder der Welt. Ich glaube, es hat sich an dieser Reihung nach wie vor nichts geändert, dass das sicherste Land Island ist, das zweitsicherste Land Neuseeland und das drittsicherste Land Österreich ist. Das ist nur deshalb möglich, weil wir hervorragend arbeitende Polizistinnen und Polizisten haben, die wirklich auch sehr flexibel einsetzbar sind.

Wenn man alleine rechnet, was die letzten 16 Monate an zusätzlichen Aufgaben für unsere Polizistinnen und Polizisten gebracht haben. Auch Aufgaben, auf die sie in Wirklichkeit nicht vorbereitet waren, weil es absolutes Neuland war. Man muss sagen, was mich besonders beeindruckt hat, war immer wieder die Tatsache, nicht nur mit wieviel Konsequenz eingeschritten wurde, sondern auch mit wieviel Empathie eingeschritten wurde. Da sind Bürgerinnen und Bürger nicht einfach bestraft worden, sondern da hat man in der jeweiligen Situation geschaut, wie man am besten vorgeht, wie kann man am besten informieren, mit wieviel Verständnis begegnet man auch Leuten. Das war meines Erachtens mit ein Grund, dass die verschiedensten Verordnungsschritte, die notwendig waren rund um Corona, von den meisten Menschen auch entsprechend mitgetragen wurden, weil dieses Verständnis auch von der Polizei da war.

Daher erlauben sie mir, dass ich von dieser Stelle auch noch einmal ein ganz, ganz herzliches Danke an unsere Exekutivbeamtinnen und Exekutivbeamten sende. Ich denke, diese gemeinsame Resolution kann ganz wesentlich dazu beitragen, dass sich die Dienstpostensituation Schritt für Schritt trotzdem weiter verbessert. Wichtig ist dabei, dass wir wirklich darauf schauen, dass wir möglichst viele junge Menschen für den Polizeidienst begeistern, dass wir die entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen, denn das ist die Grundvoraussetzung, dass wir in weiterer Linie zum Beispiel einen Karenzpool füllen können und vor allem auch die notwendigen Dienstposten entsprechend besetzen können.

Dass es auch notwendig ist, dass Dienststellen wie die Cobra einen eigenen Dienstpostenplan bekommen, hat Kollege Krenn schon ausgeführt. In diesem Sinne sage ich noch einmal ganz, ganz herzlich danke bei allen Fraktionen, dass sie uns bei dieser Resolution entsprechend unterstützen. Ich wünsche der Polizei weiterhin alles Gute und danke für dieses Einvernehmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Als erstes einmal an dich, Hermann, weil du gesagt hast, jetzt denken sich ein paar, jetzt redet er schon wieder über dasselbe Problem. Ich halte es für wichtig und wertvoll, dass du das immer wieder eingebracht hast hier in diesem hohen Haus, was die Situation und die Einsatzfähigkeit der oberösterreichischen Polizei betrifft, und dafür sage ich auch ganz herzlich danke. Wir haben ja mehrmals schon diskutiert, was eine moderne Polizei braucht, damit sie entsprechend einsatzfähig ist. Wir sind im Endeffekt übereingekommen, dass es auf der einen Seite heißt, ausreichend Personal, weil sonst kann man die entsprechende Bürgernähe nicht gewährleisten. Eine moderne Ausrüstung, die beste Ausbildung ist im Endeffekt schon gefallen, natürlich die Kommunikationstechnik, die ganz wichtig ist, damit man abgestimmt auch im entsprechenden Notfall vorgehen kann. Das sind Punkte, wo wir uns einig sind. Der Landtag hat hier auch schon entsprechend öfter Position bezogen und viele von diesen Resolutionen, die wir verabschiedet haben, gehen auf deine Initiativen zurück. Da sage ich wirklich danke dafür.

Wir haben das letzte Mal schon darüber gesprochen, was heißt das jetzt, eine optimale Personalausstattung bei der oberösterreichischen Polizei, beziehungsweise was sollte die Bundesregierung tun? Meiner Meinung nach zu berücksichtigen ist die Pensionswelle, die ansteht, was bedeutet, wie viele Neuzugänge bei der Polizei haben wir? Das ist die eine Schiene. Die zweite Schiene ist die, dass man nicht nur bedenken muss, es geht nicht nur um die Gesamtsumme, genauso wie du gesagt hast, wo braucht man wann wen für welche Aufgabe? Das stimmt eben manchmal nicht überein mit einer Gesamtzahl. Meiner Meinung nach hat Corona das im Endeffekt sehr gut gezeigt und hat auch zu massiven Arbeitsüberlastungen geführt, auch zu psychischem Stress, der ja auch mit dem Einsatz zu tun gehabt hat. Insofern bin ich froh, dass wir heute diese Resolution verabschieden.

Erstens einmal spreche ich mich aus, dass in die Ausbildung der neuen Polizistinnen und Polizisten investiert wird. Das ist einmal eine Sache, die wichtig ist. Das Zweite ist, das ich mich dafür ausspreche, dass es einen eigenen Dienstpostenplan für die Sondereinheit Cobra gibt. Aktuell ist es so, dass viele Dienststellen am Papier auf den Polizeiinspektionen besetzt sind, in Wirklichkeit aber Leute eigentlich Spezialeinheiten zugeteilt sind, wie zum Beispiel der Cobra. Diese zugeordneten Beamten gehen natürlich vor Ort entsprechend ab. Das heißt, das hat sogar folgenden Effekt, je mehr sich einer Spezialausbildung nähern, desto schlechter steigen die eigentlich aus, denn desto weniger sogenannte Straßenpolizisten habe ich. Daher ist ein eigener Dienstpostenplan absolut gescheit. Man kann das so regeln, wie du gesagt hast, ein Rückkehrrecht auch für eine Polizeiinspektion in der Region würde meiner Meinung nach hier wirklich Abhilfe schaffen.

Der nächste Spezialbereich ist die Internetkriminalität, die auch im Zuge von Corona sehr stark gestiegen ist und eine Aufstockung beim Landeskriminalamt braucht. Ich habe noch eine Aufstockung betreffend Umweltkriminalität eingebracht, weil mir durch den Fall in Ohlsdorf bewusst geworden ist, was die Trinkwasserverunreinigung betrifft, was da alles zum aufarbeiten ist. Du musst als Kriminalist einmal feststellen, wie viele Einnahmen sind denn

durch die Entsorgung dem Unternehmen übermittelt worden? Wie viel von dem, was übernommen worden ist von den Tonnen her, ist entsprechend kostenintensiv und richtig verarbeitet worden? Wie viel von dem ist aber kostengünstig in die Umwelt entlassen worden? Wer hat eigentlich etwas gewusst davon? Wer hat eigentlich die entsprechende Verantwortung und wer hat den Benefit herausgezogen? Das sind ziemlich viele Fragen, die man sich hier stellen muss. Insofern glaube ich, sollte man in diesem Bereich auch entsprechend aufstocken. Ich glaube, dass der zuständige Innenminister hier auch gefordert ist, in den genannten Problemfeldern die Einsatzfähigkeit der Polizei entsprechend sicherzustellen. Wir werden diesem Antrag zustimmen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Nerat.

Abg. Nerat: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause vor den Bildschirmen! Es ist gut, wenn man da der letzte Redner ist. Der Hermann Krenn hat das ganze sozusagen technisch absolut auseinander gelegt, genauestens erklärt. Präsident Stanek hat die Polizisten und Polizistinnen gelobt, wie es ihnen zusteht. Jetzt kam dann von Kollegen Hirz auch noch die umweltpolitische Variante hinein. Da bleibt ja jetzt für mich schon gar nichts mehr übrig. (Heiterkeit)

Ich möchte an dieser Stelle nicht mehr auf den Antrag eingehen, denn alles ist gesagt worden und ich kann das alles, wie es gesagt worden ist, unterschreiben. Ein kleiner Seitenhieb sei mir gestattet. Gestern im Nationalrat hieß es: Von der Ära Kickl blieben nur ein Pony-Express und illegale Razzien übrig. Die Aufstockung der Ausbildungsplanstellen erfolgte auch unter Innenminister Kickl. Also es ist doch auch etwas Gutes übrig geblieben.

Aber selbstverständlich werden wir dem zustimmen. Ich bedanke mich an dieser Stelle wirklich für die jahrelange, sehr gute Zusammenarbeit mit den Sicherheitssprechern der anderen Fraktionen. Jetzt bleibst nur mehr du, Präsident Stanek, übrig, sozusagen, weil auch ich werde mit hoher Wahrscheinlichkeit mit Ende dieser Periode dieses Haus verlassen. Ich ersuche euch deswegen ganz kurz um ein bisschen eurer Zeit.

Für mich ist jetzt auch der Zeitpunkt gekommen, mich zu verabschieden. Ich durfte zwölf Jahre diesem Haus angehören. Das Erste, was ich gelernt habe, wie ich da gekommen bin, war, dass ich erstens Nichts gewusst habe, dass ich zweitens Gott sei Dank über einen unglaublich gedulden und sehr erfahrenen Klubobmann, in der damaligen Form von Günther Steinkellner, verfügt habe. Wir waren eigentlich bis auf ihn alle neu. Ich bewundere heute noch, dass er das irgendwie hingebraht hat, uns da auf Schiene zu bringen und hier heraus eine Truppe zu schmieden. Das ist gelungen.

Das Nächste, was ich gelernt habe, war, Max Weber, deutscher Soziologe, war ein kluger Mensch, als er 1919 von der normativen Kraft des Faktischen als treibende Kraft in der Politik sprach. Denn da ist etwas Wahres dran. So manche Idee startete wie ein Tiger und landete wie ein Bettvorleger. Auch das hat man erlebt. Und dass man sehr viel Geduld braucht in der Politik. Geduld gehört wirklich nicht zu meinen Stärken. Das gestehe ich gerne ein. An dieser Stelle möchte ich mich gleich bei allen entschuldigen, die ich irgendwann einmal beleidigt habe. Den zweiten Satz spare ich mir vorsichtshalber. Ich glaube, ich habe so ziemlich jeden irgendwann einmal beleidigt.

Ich habe auch so viele gute Gespräche führen dürfen. So viele wirklich hoch interessante Persönlichkeiten in diesem Haus kennen lernen dürfen. Ich habe Teil sein dürfen eines ganz tollen Ganzen, nicht einer Anhäufung von Ruderbooten, wo jeder in eine andere Richtung

zieht, wie es teilweise im Nationalrat wirkt, sondern als Besatzungsmitglied auf einem Schiff, das Oberösterreichischer Landtag heißt. Vielleicht ist man sich manchmal nicht einig darüber, wie der Weg ausschaut, aber bei dem Ziel, das wir alle miteinander erreichen wollen, waren wir uns trotzdem weitgehend einig. Nämlich dieses schöne Land, dieses gute Land noch ein bisschen besser, noch ein bisschen schöner zu machen für die Menschen, die in diesem Land leben.

Ich bedanke mich, dass ich da zwölf Jahre lang mitwirken durfte. Ich wünsche mir nur eines, vielleicht dass man manchmal ein bisschen mehr an die Sache denkt und ein bisschen weniger an die Parteipolitik. Ich habe zu meiner Überraschung festgestellt, dass kein einziges Mal in diesen zwölf Jahren in einer Debatte in diesem Haus eine bereits vorher festgelegte Meinung geändert wurde. Da gäbe es ein bisschen Verbesserungspotential, was die Diskussion betrifft. Ich glaube auch, dass es zwar gut und wichtig ist, wenn man versucht den Menschen die Politik nahe zu bringen, auch den jungen Menschen, mit der Demokratiewerkstatt und so weiter und so fort, aber dass wohl das Wichtigste daran ist, dass man wieder mehr lernen soll, den Menschen zuzuhören. Nicht nur, wenn man auf Besuchstour ist, sondern auch im eigenen Umfeld, selbst beim Tanken auf der Tankstelle, solange wir das noch dürfen und nicht nur mit dem Verlängerungskabel herumrennen müssen. Überall da, sollen wir für die Menschen ein offenes Ohr haben. Das wünsche ich mir.

Ich wünsche allen, die ausscheiden, eine gute Zeit im neuen Lebensabschnitt. Es ist ja auch spannend, wenn man wieder etwas Neues beginnt. Allen jenen, die bleiben, allen jenen, die kommen, wünsche ich ebenso viel an Erkenntnis und auch so viel an Freude an der Aufgabe, wie ich sie in diesem Hause haben durfte. Es hat mich sehr gefreut, es war sehr schön. Und wie heißt es so schön bei Schiller: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Auf Wiedersehen! (Beifall)

Zweiter Präsident: Lieber Alex! Auch von dieser Stelle wünsche ich dir natürlich alles, alles Gute. Wir werden ja noch öfter die Gelegenheit haben, im Laufe des Sommers uns nicht nur zu treffen, sondern auch über das eine oder andere, über die eine oder andere Beleidigung zu sprechen, von der ich eigentlich nicht unbedingt weiß, wen sie eigentlich getroffen hat. Mich persönlich sicher nicht, zumal ich sehr resistent gegen Beleidigungen bin. Nichtsdestotrotz, viel Erfolg in deinem weiteren Lebensweg!

Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1699/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1700/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend bedarfsgerechte Aufstockung des sonderpädagogischen Stundenkontingents. Ich darf Frau Abgeordnete Sabine Promberger bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Promberger:** Beilage 1700/2021, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend bedarfsgerechte Aufstockung des sonderpädagogischen Stundenkontingents. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1700/2021.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass eine bedarfsgerechte Aufstockung des Stundenkontingents für den Bereich

der Sonderpädagogik bzw. eine Änderung der Berechnungsgrundlage vorgenommen wird, mit dem Ziel, die in der Stellenplanrichtlinie festgeschriebene Deckelung von derzeit 2,7 % entsprechend anzupassen.

Zweiter Präsident: Ich danke dir für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede und darf dir, Kollegin Promberger, das Wort erteilen.

Abg. **Promberger:** Danke sehr, ja, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das was jetzt meine Vorrednerinnen und Vorredner zur Polizei gesagt haben, da habe ich mir relativ viel mitgenommen, und das trifft auch auf diesen Bericht zu. Es war 2019, wie ich den Antrag eingebracht habe, dass doch das Stundenkontingent erhöht werden solle. Wir haben einige Diskussionen darüber gehabt und haben uns jetzt glücklicherweise dazu entschlossen, dass wir das gemeinsam tragen können. Weil was ist das Problem dabei? Bisher gibt es einen strickten Deckel. Von 2,7 Prozent der Pflichtschülerinnen und Pflichtschüler wird angenommen, dass sie einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Wir haben einige Anfragen schriftlicher Natur dazu gemacht und sind draufgekommen, das geht sich in ganz Oberösterreich eigentlich nicht aus. Das ist ganz unterschiedlich. In den allgemein bildenden Pflichtschulen ist der Prozentsatz sogar 4,96 Prozent. Das heißt, fast doppelt so hoch wie Ressourcen zur Verfügung stehen.

Das, was mein Vorredner Hermann Krenn gesagt hat, aber auch Gottfried Hirz, es brauchen die Menschen, die in diesen Bereichen arbeiten, die Pädagoginnen und Pädagogen, einfach ausreichend Ressourcen. Das ist eine Arbeit, die schon anstrengend ist. Ich glaube, es ist unsere Verpflichtung, dass wir uns darum kümmern. Der nächste Finanzausgleich ist auch der Punkt, wo verhandelt werden kann und verhandelt werden soll, dass in den Schulen ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen. Das werdet ihr auch erleben, dass Eltern zu euch kommen, dass Pädagoginnen und Pädagogen zu euch kommen und sagen, sie kommen eigentlich mit dem Kontingent, das zur Verfügung steht, nicht aus. Das wird zugeteilt auch über die Bundesmittel. Ich glaube, das ist wichtig. Danke jetzt einmal an alle Fraktionen an dieser Stelle, dass wir uns darauf verständigen konnten, dass wir zumindest den nächsten Schritt gehen, da haben wir das Geld noch lange nicht.

Was in dem Bereich auch hineinfällt, ist die Frage der Schulassistenten. Ihr wisst genau, das wird über die Spattstraße zugeteilt. Ich hatte gerade letzte Woche ein Gespräch, auch da fehlen Stunden. Das sind Kinder, die Beeinträchtigungen haben, die eine zusätzliche Unterstützung in den verschiedensten Herausforderungen brauchen. Ich glaube, es muss ein zentrales Anliegen sein und es muss wichtig sein für unsere Arbeit, dass Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam mit Kindern, die das nicht haben, unterrichtet werden. Weil es ist so, dass Kinder von anderen Kindern auch etwas lernen, dass Kinder auch für andere Kinder Verantwortung übernehmen können, dass Kinder von anderen Kindern sehen, dass es vielleicht Situationen gibt, wo es Kinder nicht so leicht haben im Leben. Man lernt halt unglaublich viel davon, dass man Sachen auch erlebt und nicht nur dass man es aus Büchern liest oder in irgendwelchen Filmen sieht. Aus diesem Grund möchte ich mich jetzt wirklich noch einmal ganz herzlich bei euch bedanken, dass das möglich ist. Ich habe ja mehrere Versuche gestartet, bildungspolitisch Meilensteine zu setzen. Um es jetzt ganz übertrieben zu sagen, es ist ab und zu ein bisschen schwierig die Diskussion, wie wir weiterkommen könnten. Aber ich sage es noch einmal, die Bildung unserer Kinder ist die Zukunft unseres Landes. Das muss uns wichtig sein (Beifall), und für das müssen wir kämpfen. Und ihr seht schon, Bildung genauso wie Frauenpolitik ist mir einfach ein Herzensthema. In diesem Sinne herzlichen Dank für die Zustimmung, die dann alle geben werden. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Danke Sabine. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Lackner.

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es schon gehört, der sonderpädagogische Förderbedarf gestattet eben den Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen eine auf ihre individuellen Möglichkeiten entsprechende Bildung und Erziehung mit dem Ziel, die schulische Eingliederung der gesellschaftlichen Teilhabe und die selbständige Lebensgestaltung zu ermöglichen. Und die Pädagoginnen und Pädagogen leisten hier wirklich ganz Hervorragendes. Sie begleiten, sie helfen, sie motivieren und sind Ansprechpartner zugleich. Allerdings ist eben der geltende Zuteilungsschlüssel unrealistisch und ein wenig am Bedarf vorbeigegangen.

Auf dieses Auseinanderklaffen in der Planstellenrichtlinie haben wir ja gemeinsam auch schon in der letzten Periode im Jahr 2010 hingewiesen. Um die Anforderungen eines qualitativ hochwertigen Unterrichtes für Schülerinnen und Schüler mit SPF gerecht werden zu können, bedarf es daher, dass Rechnungsmodelle für personelle Ressourcen auch an die tatsächlichen Erfordernisse angepasst werden. Im Ausschuss haben wir gemeinsam ausführlich über die Bereitstellung der notwendigen Mittel diskutiert und neuerlich beschlossen, dass es hier wirklich dringend notwendig ist, die ausreichende Zuteilung nach dem Bedarf muss hier stattfinden, um einfach den Kindern die notwendige Unterstützung auch zu geben. Und daher stimmen wir dieser Forderung auch ganz gerne zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Danke Kollegin Lackner. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. Hirz: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Für die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf fordern die Grünen schon seit Jahren mehr Ressourcen an unseren Schulen. Es hat der Oö. Landtag die Bundesregierung ja schon mehrmals aufgefordert, hier eine bedarfsgerechte Aufstockung vorzunehmen. Die gemeinsamen Anträge, die wir gemacht haben, die von verschiedenen Impulsen gekommen sind, ich kann mich erinnern 2008, 2010, es ist eigentlich ein Dauerthema, was die Ressourcen der Sonderpädagogik betrifft. Ich kann mich noch erinnern, und ich begrüße natürlich diesen neuen Vorstoß, den wir heute hier machen.

Die aktuelle Stellenplanrichtlinie deckelt das Grundkontingent für die Sonderpädagogik. Das heißt, die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder inklusive der neunten Schulstufe zusammengerechnet ein Anteil von 2,7 Prozent, das ist also jener Anteil, den man bekommt für die Sonderpädagogik und das ist im Finanzausgleich mehr oder minder zementiert, und leider hat es auch im gültigen Finanzausgleich 2017 keine Änderung der Bemessung der Planstellen gegeben. Diese 2,7 Prozent entsprechen nicht dem tatsächlichen Bedarf.

Im Schuljahr 2014/2015 haben wir Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Oberösterreichs Pflichtschulen von insgesamt fünf Prozent gehabt. Und das ist jetzt wichtig, das sind Schüler und Schülerinnen, die haben per Bescheid das Recht auf eine entsprechende Förderung. Also nicht irgendwelche Zahlen, die die Lehrer erfunden haben. Wenn man die Lehrer und Lehrerinnen fragt, wären wir wahrscheinlich noch wesentlich höher, was wir eigentlich brauchen.

Und ich habe zwei schriftliche Anfragen an die Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander gestellt 2017 und 2020, und sie hat wortwörtlich geschrieben, mit den vom Bund zur Verfügung gestellten Planstellen für die Sonderpädagogik kann das Auslangen nicht gefunden werden.

Ich glaube, deutlicher und klarer kann man es eigentlich nicht mehr formulieren. Ich bin auch dankbar für diese Klarheit. Diese Deckelung der Ressourcen muss aufgehoben werden, muss dem tatsächlichen Bedarf angepasst werden. Vor allen Dingen ist Oberösterreich betroffen, weil wir eben sehr gut im integrativen Bereich sind und die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf auch in den Klassen integrieren, und deshalb braucht es eine treffsichere Ressourcenzuteilung. Die macht die Bildungsdirektion, da gebe ich dir Recht.

Es heißt aber gleichzeitig auch, die Bildungsdirektion kann nur so viele Ressourcen zuteilen, wie der Bund auch entsprechend zur Verfügung stellt. Im Regierungsprogramm der Bundesregierung steht im Kapitel Inklusion bedarfsgerechte Erhöhung der sonderpädagogischen Stunden im Bereich des Regelunterrichtes, das ist genau das, was wir wollen. Da sehe ich den Handlungsbedarf. Die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf brauchen die bestmögliche Unterstützung, und die Lehrer und Lehrerinnen brauchen die dafür erforderlichen Ressourcen, die zur Verfügung stehen. Und dazu bekenne ich mich, und deshalb freue ich mich auch über diesen gemeinsamen Vorstoß noch im letzten Landtag in dieser Periode. Ich bedanke mich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Danke lieber Gottfried. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Dr. Kölblinger, Frau Bürgermeister.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Um es gleich vorweg zu nehmen, wir stimmen aus tiefer Überzeugung dieser Resolution zu. Gottfried Hirz hat es gerade zitiert aus der Anfragebeantwortung von Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander. Auch uns ist das ein wirkliches Anliegen. Denn das Stundenkontingent für den Bereich der Sonderpädagogik muss dringend erhöht werden. Ich gehe auf keine Zahlen mehr ein, das haben der Gottfried schon in ausführlicher Art und Weise und die Sabine Promberger gemacht.

Dieses Stundenkontingent muss also jedenfalls und dringendst erhöht werden. Das zeigt die Entwicklung der Zahlen. Ein starrer Prozentsatz führt bei sinkenden Schülerzahlen zwangsläufig zu einem Verlust an Planstellen, da brauchen wir keine höhere Mathematik dafür, trotz leicht steigender Zahlen der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Also die Kinder, die diesen sonderpädagogischen Förderbedarf brauchen, nehmen nicht explosionsartig zu, sie nehmen leicht zu, bleiben jedenfalls konstant, aber wenn ich eben auf sinkende Gesamtgrößen einen starren Prozentsatz anwende, kann sich das nicht mehr ausgehen.

Außerdem haben Schüler mit erhöhtem Förderbedarf das Recht, bis zum 18. Lebensjahr in der Pflichtschule zu bleiben. Das heißt, es geht nicht nur diese Grundgesamtheit bis zur neunten Schulstufe, sondern auch darüber hinaus. Also noch einmal ein größerer Pool, den wir hier adäquat eigentlich betreuen und unterrichten sollten. Das führt dazu, dass viele, viele Ressourcen benötigt werden, um die Pädagoginnen und Pädagogen adäquat unterstützen zu können. Bei der Berechnung werden aber eben nicht alle Faktoren berücksichtigt. In den letzten zehn Jahren wurden deswegen mit dem Bund laufend Verhandlungen geführt. Es wurde laufend auf das Aneinanderklaffen der zugewiesenen Stundenkontingente im Vergleich zur Realsituation hingewiesen. Und auch weiterhin wird sich Oberösterreich dafür einsetzen, dass der Zuweisungsindex bei den nächsten Finanzausgleichsverhandlungen Berücksichtigung findet.

Und noch ein Hinweis, eine Aufforderung zum Schluss an uns alle: Motivieren wir, ja überzeugen wir junge Lehrer und Studierende, dass sie sich im Bereich der Sonderpädagogik

spezialisieren. Es ist dies zwar ein herausfordernder, aber auch äußerst sinnstiftender Beruf. Somit ein wichtiger Dienst für unsere Gesellschaft. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Danke ebenfalls. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1700/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1701/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Umfahrung Weyer auf der B121 Weyerer Straße, Gemeinde Weyer (Bezirk Steyr). Ich darf Herrn Kollegen Handlos bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1701/2021, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Umfahrung Weyer auf der B121 Weyerer Straße, Gemeinde Weyer (Bezirk Steyr) (km 40,383 bis km 41,494). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1701/2021.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Projekt für die Jahre 2021 bis einschließlich 2027 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile das Wort Kollegen Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute vor allem aus dem Bereich Steyr-Land, Weyer und alle Benutzer natürlich der B121 und auch im Besonderen geschätzter Herr Landesrat, der jetzt gerade zum richtigen Zeitpunkt zu uns stößt! Weil es ist ein infrastruktureller Meilenstein, der heute mit dieser Mehrjahresverpflichtung beschlossen wird. 50 Millionen Euro, jeder Euro richtig und wichtig investiert. Und das glaube ich, das gehört doppelt und dreifach unterstrichen an diesem heutigen Tag. (Beifall)

Und warum betone ich das so? Seit dem Jahr 1949 wird bei dieser Schlüsselstelle diskutiert über eine Umfahrung. Gut. Da braucht man eine gewisse Ausdauer. Viele Abgeordnete haben sich da eingesetzt dafür. Und dann kommt ein Landesrat Steinkellner und schafft es, dass es in den Oberösterreich-Plan implementiert wird, und es geht los. Die Vorarbeiten sind de facto fast alle abgearbeitet. Es gibt dann noch da oder dort bei der Grundstücksablöse etwas zu tun. Ansonsten, mit dieser Beschlusslage heute, wovon ich ausgehe, dass die einstimmig vonstattengeht, ist einer positiven Entwicklung dieser Straße bei diesem Nadelöhr in Weyer nichts entgegenzusetzen.

Warum spreche ich davon? Das ist eine Länge von 42 Kilometer. Die Masse dieser Strecke ist an und für sich für die Kategorie drei der Benutzung ja sehr gut geeignet. Und dann gibt es die Schlüsselstelle von Kerzenhaus bis Gärtnerei in Weyer, und da kann man bei der Umfahrung nicht umher. Warum? Erstens Denkmalschutz und zweitens so derartig große Eingriffe, die niemals in Relation stehen würden. Daher ganz, ganz wesentlich diese Umfahrung.

Und wenn ich jetzt zu den Grünen blicke. Ihr wisst eh, nicht entweder Infrastruktur oder öffentlicher Verkehr, sondern sowohl als auch. Und bei diesem Projekt haben wir den positiven

Mehrwert, dass die Stauwirkung reduziert wird und natürlich auch die Abgase minimiert werden. Also im doppelten Sinne ein sehr, sehr gutes infrastrukturelles Projekt.

In diesem Sinne darf ich stellvertretend für die gesamte Bevölkerung der Region, die einen riesen Mehrwert daraus zieht und stellvertretend für alle Abgeordneten mich ganz besonders bei dir, lieber Landesrat Steinkellner, bedanken, dass es endlich möglich wird, mit diesem Projekt das Richtige zu tun für unsere Region und für die Bevölkerung. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es ist mir heute schon eine besondere Freude, jetzt auch sehr bewusst zurückblicken zu können auf eine lange Zeit, und ich darf jetzt danke sagen für all die anerkennenden Worte, die auch an mich persönlich gerichtet wurden. Aber es ist mir noch eine größere Freude, wenn du die letzte Rede machen kannst und es geht um deinen Bezirk darin. Dort, wo du daheim bist, wo du das Gefühl hast, okay, jetzt geht doch ein Stück weiter. Und ich sage auch danke.

Nur, lieber Kollege Gruber Michael, ich schätze dich wirklich sehr, aber du kommst nicht einmal aus der Gegend. (Heiterkeit) Also da stellvertretend, oder ich weiß nicht, wir haben irgendwelche Bezirkszusammenlegungen, von denen wir noch nichts wissen, aber ich glaube, da werden wir uns auch ordentlich wehren. Da bin ich mir ganz sicher, liebe Kollegin Aspalter. So geht es nicht, einfach vom Rednerpult aus.

Aber es ist wirklich eine tolle Geschichte, dass es geschafft wurde, in Weyer endlich diese Umfahrung zu machen und dass der Wahnsinn, dass sich der Gesamtverkehr durch den wirklich historischen Ortskern durchbewegen muss, endlich erledigt werden kann. Ich weiß, dass solche Projekte zukünftig sicherlich anders betrachtet werden müssen. Ich habe gerade gelesen, Berlin wird zwei weitere Straßen, Autobahnen mitten durch die Stadt bauen. Das ist ein völlig anders Thema, ich glaube, davon werden wir in Zukunft alle Abstand nehmen, dass die Ortskerne entsprechend noch stärker befahren werden. Aber das auch im Hinblick dessen, was Frau Ministerin Gewessler uns vor zwei Tagen verkündet hat. Also alle Projekte sozusagen, die gerade irgendwie überlegt werden oder sich in Bau befinden, gestoppt werden und noch einmal neu begutachtet werden, auch aus Richtung Klimaschutz. Das muss ich doch auch erwähnen. Ja, das wird sicher bei manchen notwendig sein. Aber Weyer muss man endlich vom CO₂ mitten im Ort befreien und schauen, dass man den Verkehr raus bringt. Und dort ist es wirklich ein wichtiges Thema. Ich sage auch danke dafür, dass das jetzt geht und wir werden dem Ganzen selbstverständlich auch zustimmen.

Und ich werde mir jetzt erlauben und möchte eure Zeit wirklich nicht strapazieren, manches Mal habe ich es eh schon genug getan, wenn man 27 Jahre im Oö. Landtag ist, seit 1995, ist man sich auch bewusst, dass man ab und zu auch die Nerven und die Zeit der Kolleginnen und Kollegen strapaziert hat, das weiß ich schon selber auch, aber euch doch ein bisschen danke zu sagen. Ich habe mir überlegt, wie geht man sowas an? Und ich kann euch sagen, ich habe mich einfach dazu entschlossen, die Emotionen, die eigentlich auch ein Landtagsmandat sind und die auch immer wieder als Präsidentin, und ich bin glaube ich eine, die es ganz schlecht wegleugnen hat können, ihr seid eh ganz schnell drauf gekommen, das auch für mich das ist, was am meisten hängen bleibt.

Nämlich einmal am Anfang die Emotion, in den Landtag zu kommen, eine Sitzung zu haben und bei der nächsten darf man schon reden zum Thema, aus dem du kommst, zur Energiewirtschaft. So viele lächeln jetzt da dazu. Das war also keine Kleinigkeit und ich habe geglaubt, das geht sich nicht aus bei mir, also ich würd sagen, dass schaffe ich nicht. Nämlich weil ich im Gegensatz zu vielen anderen von euch die war, die nämlich nie eine politische Funktion im Vorfeld ausgefüllt hat, weil unsere SPÖ-internen Statuten oder zumindest in Steyr damals ungeschriebene Gesetze vorgesehen haben, wenn also der Vater ein Stadtsenatsmitglied ist, dann gibt es kein zweites Familienmitglied im Gemeinderat. Damit war der Weg also für mich abgeschnitten. Und ich habe dann den Weg sozusagen über den Landtag genommen.

Ich weiß aber, und das möchte ich wirklich hier betonen. Ich weiß, dass man das nicht alleine macht und nicht alleine schafft. Da gibt es viele Menschen, die dich begleiten auf diesem Weg, die dich fördern und auch fordern und die vor allem eines tun, in dich ein unsagbares Vertrauen stecken und den Glauben an dich haben, dass du das auch machen kannst. Und denen allen möchte ich danke sagen. Da waren viele, viele über die vielen Jahre, die das also auch mitbegleitet haben, und das beginnt bei der Gewerkschaftsarbeit damals und, und und bis heute herauf und dafür ein herzliches Danke. Und dann wird man vorgeschlagen, Präsidentin zu werden, da darf ich meiner Partei ganz herzlich danke sagen, den Kolleginnen und Kollegen, die mich immer wieder vorgeschlagen haben, immerhin sind es vier Jahre Präsidentinnenamt geworden, und das weiß ich wirklich zu schätzen, weil es auch wieder mit sehr viel Vertrauen zu tun hat. Zuerst die Vorschusslorbeeren, ein bisschen verdient man es sich dann vielleicht, aber trotzdem, dass man das auch tun darf, hängt immer mit anderen zusammen, und es ist einfach auch, und das sage ich immer dazu, wir sollten nicht zu groß dran sein, man muss einfach, manches Mal ist es so, zum einem richtigen Zeitpunkt am richtigen Fleck sein. Auch ich kann es von mir so behaupten und ich bin mir sicher, dass wir alle genau dasselbe von uns immer wieder sagen können.

Und letztlich ein herzliches Dankeschön auch an die, die uns da hier hereinbringen, die an uns glauben und die uns das Vertrauen schenken, dass wir für sie arbeiten, und das habe ich sehr ernst genommen, für unsere Wählerinnen und Wähler und für die oberösterreichische Bevölkerung, und auch hier möchte ich ein ganz herzliches Danke sagen.

Die Arbeit wäre nicht gegangen, auch nicht als Präsidentin, wenn nicht viele rund um uns gewesen wären im Haus, im Landhaus, hier bei uns unmittelbar bei den Sitzungen und uns entsprechend begleitet hätten, manches Mal aufgepasst haben wie die Haftelmacher, das weiß ich, dass die Präsidentin da oben nichts anstellt oder nichts Falsches macht, dafür sage ich wirklich ganz, ganz herzlichen Dank an alle, die uns da mitversorgt haben, wenn es auch darum gegangen ist, dass wir Hunger gehabt haben. Das alles gehört auch zu diesem Leben dazu, und dafür sage ich wirklich herzlichen Dank. Es war eine unbeschreibliche Zeit, die ich so, also dessen ich mir bewusst bin, nicht jeder Mensch, nicht jeder Mann und jede Frau erleben darf. Ich habe das große Glück gehabt über so lange Zeit hinweg, das macht mich auch demütig, und ich sage jetzt wirklich ganz herzlichen Dank.

Und ich möchte mich auch entschuldigen. Ich habe mein Amt immer so angelegt, dass ich wirklich bemüht war, das was in der Geschäftsordnung gestanden ist, objektiv, neutral bei der Vorsitzführung auch entsprechend zu machen und ich weiß, es ist mir nicht immer gelungen. Und ich glaube, ich kann heute noch einige nennen trotz der langen Zeit, von denen ich weiß, ich habe ihnen ein bisschen Redezeit weggenommen, weil ich falsch geschaut habe oder ich habe wen Verkehrten aufgerufen vorher. Es ist passiert, das gebe ich zu und dafür sage ich wirklich, es tut mir leid, ich kann es nicht mehr ungeschehen machen, aber ich hoffe, man kann

mir dafür doch ein bisserl vergeben. In dem Sinn alles Gute Ihnen, passt auf, passt auf den Oberösterreichischen Landtag auf!

Ich war wirklich mit Leidenschaft Parlamentarierin, und das Herz werde ich mein Leben lang nicht ablegen können. Vielleicht eine kleine Drohung, ich werde auch darauf schauen, nur von außen, ja, was dieser Oberösterreichische Landtag macht. Lasst euch eure Rechte nicht wegnehmen! Ich sage das ganz bewusst, wir sind das Parlament der Oberösterreichinnen und Oberösterreicher und vertreten hier ihre Interessen und setzen das in Form von Gesetzen und Budgetzuständigkeiten und auch in Form von Kontrolle um, und das ist mir immer wichtig gewesen, und glaubt mir, wir sind die wichtigste Institution im Land Oberösterreich, und passt darauf auf! Passt auch auf euch auf, das darf man auch nicht vergessen dabei, wenn man dieses Amt ausübt.

In dem Sinn danke für alles, danke auch für die vielen freundschaftlichen und bewegenden Momente, die es auch bei uns gegeben hat, sei es positiv oder negativ, das haben wir alle erleben dürfen. Und ich sage ganz herzlichen Dank auch von der Ferne an meine Familie, die das auch mitbegleitet hat und auch für mich möglich gemacht hat. Dankeschön und ein Letztes, ihr werdet mir sicher fehlen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Liebe Gerda, die Umfahrung von Weyer ist nur für dich gebaut, und das ist die Wiedergutmachung des Günther Steinkellner für viele erlittene, wie soll ich sagen, Schwierigkeiten, die er dir vor allem in seiner Zeit als Klubobmann bereitet hat. Ich kann mich erinnern, dass er einige Male knapp an einer Ding vorbei ging und du hast immer gesagt, du kannst betteln was du willst, du kriegst keine. Nichtsdestotrotz, ich möchte mich auch in meinem eigenen Namen ganz herzlich bei dir bedanken für deine kollegiale Art. Du warst ja schon länger im Landtag und als ich frisch kam, hast du mir sozusagen ein bisserl den Weg gewiesen, und es war sehr schön mit dir zusammenzuarbeiten. Ich danke dir dafür herzlich, wünsche dir alles, alles Gute für deine Zukunft, pflege deine Familie noch mehr als du das ohnehin schon tust und bleib vor allem gesund! In diesem Sinne alles Gute! (Beifall)

Und nun darf ich den Severin Mayr ans Mikrofon bieten, dessen Namen ich mir noch immer gemerkt habe, und den werde ich auch nie wieder vergessen, ich verspreche es. Der Mayr ist so ein seltener Name, den vergisst man einfach sonst so leicht.

Abg. KO Mayr: Dankeschön, Herr Präsident auch für die zum wiederholten Male eingetroffene richtige Namensgebung, ich fühle mich geschmeichelt! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Präsidentin, liebe Gerda! Ich habe vorher schon die Möglichkeit gehabt, ganz kurz Dankesworte in deine Richtung zu finden und mir ist, wie ich dir jetzt zugehört habe, gerade weil es um ein Straßenprojekt geht, tatsächlich noch etwas eingefallen. Wir waren ja da herinnen auch bei unterschiedlichen Sachen nicht immer einer Meinung, aber was ich auch immer gemerkt habe, wenn wir diskutiert haben, ob es im Ausschuss war, ob es danach war, ob es vor der Landtagssitzung oder danach oder währenddessen war, dass du immer die Bereitschaft gehabt hast, dass du die anderen Argumente zumindest anhörst.

Ich weiß, dass das gerade dann, wenn es um Straßenverkehrsprojekte geht, dass das ein höchst emotional aufgeladenes Thema ist, wo man sich oft verleitet fühlt, Dinge schwarz oder weiß zu sehen, und manchmal gibt es dabei auch Graustufen, und darum finde ich Weyer gerade ein extrem gutes Beispiel, wo wir das jetzt noch einmal aufarbeiten können, weil uns nämlich, und das ist, glaube ich, bei allen Mitgliedern im Landtag herinnen, einerseits das Problembewusstsein eint, dass die Situation in Weyer unerträglich ist durch die baulichen

Gegebenheiten, die dort vor Ort sind durch steigenden Verkehr, durch Schadstoffausstoß, durch Lärm und was halt dort auch durch die architektonische und geografische Lage alles zusammenkommt, das heißt, Problembewusstsein ist, glaube ich, bei allen ziemlich das gleiche da und die Zielsetzung auch, sicherzustellen, dass man die Weyrer Bevölkerung bestmöglich vor Lärm, Abgasen, Schadstoffen schützen kann.

Jetzt kommen wir nur, und das ist in der Politik, glaube ich, auch alltäglich, zu unterschiedlichen Auffassungen, wie wir dieses Ziel erreichen können. Man hat in ersten Worten so dieses Gefühl vermittelt bekommen, dass es eine einheitliche Sichtweise der Bevölkerung vor Ort gibt, es ist nicht von dir gekommen, aber dem muss man auch widersprechen. Es hat dann eine Unterschriftenliste gegeben vor Ort, von denen, die ein Problem haben mit dieser Umfahrung, weil durchaus Befürchtungen da sind, die aus meiner Sicht auch gerechtfertigt sind, dass die Antwort auf eine unerträgliche Verkehrssituation eine neue unerträgliche Verkehrssituation an einem anderen Ort ist, dass die Befürchtung da ist, wie es auch schon in anderen Orten der Fall war, dass eine Umfahrung, wenn gleichzeitig nicht auf die Innenstadt geschaut wird, gleichzeitig zu einem Aussterben des Ortskerns führt und dass sie Luft- und Schadstoffe zwar im Ort tatsächlich reduzieren, dass sie aber an einem anderen Ort verstärkt durch Zunahme von Verkehr wieder anfallen.

Jetzt wehre ich mich bei Verkehrsprojekten immer, dass das Florianiprinzip angewandt wird, dass man sagt, man schützt die einen und belastet die anderen. Ich glaube tatsächlich, dass es nicht der Weisheit letzter Schluss ist, wenn man dort 50 Millionen Euro in zwei Tunnelröhren buttert. Da bin ich tatsächlich davon überzeugt, dass uns im 21. Jahrhundert eine klügere Antwort, eine kreativere Antwort einfallen muss und dem berechtigten Wunsch der Weyrer Bevölkerung nach einer Verkehrsentslastung nachkommen kann auf der einen Seite und auf der anderen Seite CO₂ reduzieren, denn CO₂ in der Atmosphäre, das ist nämlich egal, ob es im Ortskern oder an der Umfahrung ausgestoßen wird. Faktum ist, das CO₂ ist dann in der Luft, ist in der Atmosphäre und ist im Unterschied zu Stickoxiden oder Ähnlichem, dem ist das egal, wo das daherkommt. Ja, die Stickoxide sind ein regionales, lokales Problem, wo sie anfallen, CO₂ ist uns da, vereinfacht gesagt, mehr oder weniger egal, wo das ausgestoßen wird, es landet am Ende in der Atmosphäre.

Und das Land Oberösterreich hat eine Initiative gestartet, die ich in weiten Teilen für was völlig Richtiges halte, die Initiative Mobil ans Ziel. Da gibt es Schwerpunkte, wie öffentlichen Verkehr ausbauen, wie Verkehrsmittel kombinieren und Autos besser auslasten, Rad- und Fußverkehr fördern, neue Technologien und Mobilitätsformen forcieren, Siedlungsentwicklung und ÖV-Erschließung abstimmen, ein Punkt, der aus meiner Sicht auch genau dort zutreffen könnte.

Und dann gibt es einen Punkt, der mich tatsächlich irritiert hat. Das ist der letzte Punkt, der da dabei ist, der aus meiner Sicht nämlich auch inhaltlich gar nicht dazu passt, das ist der Punkt, Lücken im Straßennetz schließen, jetzt nicht wegen dieser Überschrift, sondern wegen diesem schönen Sujet, das auf dieser Internetseite ist, da steht, weniger Abgase durch fließenden Verkehr, Straßenbau statt Stau, CO₂ reduzieren. Ich habe da die Befürchtung, dass der Werbetexter über die Logik gewonnen hat, wenn ich mir diesen Spruch anschau. Es wird nämlich als Beispiel gleichzeitig der Westring genannt, wo wir nachweislich wissen aus allen Verkehrsprognosen, dass beim Bau des Westrings am Ende mehr Individualverkehr stehen wird, als ohne Bau. Und ich glaube, dass bei vielen dieser Projekte, die wir diskutiert haben in den letzten Jahren, das Geld tatsächlich in andere Maßnahmen besser investiert gewesen wäre als bei dem.

Nachdem ich jetzt angefangen habe mit den Worten, dass man sich auch in der Verkehrspolitik manchmal die Polemik sparen soll, richte ich diesen Appell auch an mich und schließe und sage einfach nur noch, dass wir da nicht zustimmen werden. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Aspalter.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, lieber Severin Mayr! Warst du zufälligerweise, ich sehe ihn jetzt gerade nicht, warst du zufälligerweise schon einmal in Weyer? (Zwischenruf Abg. KO Mayr: unverständlich.) Sehr schön, vielleicht Eis essen oder auf einen Kaffee? Du sitzt dort am Marktplatz, Idylle, vermeintlich. Du siehst die alten historischen Häuser des Marktes, wunderschön teilweise, teilweise verweist. Und plötzlich wird es finster, ein Laster um den anderen versperrt dir die Sicht, an eine weitere Unterhaltung ist schon überhaupt nicht zu denken und zur Sommerhitze gesellt sich dann die Hitze und der Gestank der Abgase dazu. Es staut wieder einmal, und das zimal am Tag.

Ja vielleicht, lieber Severin, senken wir nicht das CO₂ in der Atmosphäre, bestimmt aber in deinem Kaffee. 16 Jahre lang habe ich das genossen, als Pendlerin dieses Nadelöhr in Weyer zu passieren, einem Kreuzungspunkt zwischen Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark. Und Jahrzehnte länger zurück gehen schon die Bemühungen, eine Umfahrung für Weyer zu bekommen. Und dass sich natürlich in diesen 50 Jahren Befürworter und Gegner finden, das verwundert mich nicht, aber die Weyerer kämpfen mit dem Verkehr im Zentrum. Das bringt eine schwierige Parksituation mit sich. Das macht den wirklich schmucken Marktplatz unattraktiv, und es gibt viele unübersichtliche, ja sogar gefährliche Situationen für Fußgeher und Radfahrer. Und durch diese Auslagerung des Verkehrs ist es möglich, in Weyer wieder gezielte Impulse zur Ortskernentwicklung zu setzen.

Man kann in Zukunft wieder für eine Belebung des Marktes sorgen, dieses wirtschaftliche Potential endlich wieder heben. Man muss auch Immobilienbesitzer dabei unterstützen, die Leerstände zu neuem Leben zu erwecken. Und es soll auch wieder attraktive Verweilplätze, zum Beispiel für die Gastronomie geben.

Und wenn die Grünen, egal jetzt ob im Land oder im Bund, ob in Weyer oder Rainbach bei Freistadt auf allen Ebenen Ablehnung signalisieren, wenn Bundesministerin Gewessler sämtliche große Neubauprojekte für weitere Prüfungen jetzt auf Eis legt, dann wird schon, Verkürzung hin oder her, ein sehr kurzgreifendes Bild deutlich, dass sich leider reduziert auf neue Straße, böse Straße.

Und ist es wirklich so einfach? Muss man sich nicht an dieser Stelle konkret die Situation vor Ort anschauen und sich letztlich auch die Frage stellen, was ist es uns wert, dass ein Ort wieder eine Chance bekommt, dass er sich weiterentwickeln kann? Was ist uns mehr Lebensqualität für die betroffenen Menschen wert? Und was ist uns letztlich, so spitzt es sich dann zu, was ist uns der ländliche Raum wert?

Ich sage ein herzliches Danke an alle, die dieses Projekt, diese Investition jetzt ermöglichen, und es liegt nun an den Weyerinnen und Weyern, diese Chance zu nutzen, um Weyer wieder genau zu dem zu machen, was es nämlich einmal war, einem blühenden Zentrum unseres inneren Ennstals. Vielen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann, nein Klubobmann nicht, nein, Landesrat Günther Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzter Präsident, hohes Haus! Nachdem du mich als Klubobmann angesprochen hast und mich an meine vorhergehende Tätigkeit erinnert hast, erlaube ich mir, eine Richtigstellung durchzuführen, da eine Korrektur wie des Präsidenten ja nicht anheim kommt, aber ich möchte sagen, du hast gesagt, in deiner Position, dass ich die Umfahrung Weyer wegen der Frau Präsidentin Weichsler-Hauer gebaut habe. Nein das stimmt nicht, ich habe diese Umfahrung gebaut, weil sie der Weyrer Bevölkerung seit über 30 Jahren versprochen wurde. Mit diesem Beschluss wird sie finanziert. Es ist mir wichtig, dass dieser Beschluss heute bei der letzten Sitzung gefasst wird, weil es irreversibel ist, was auch immer für Klimachecks und sonstige Unsinnigkeiten noch kommen sollten.

Und ich bedanke mich insbesondere bei dem jetzt etwas kritisierten Kollegen Gruber, der mich sehr unterstützt hat, dieses Projekt auch mit dieser Härte durchzubringen, denn es ist, weil es ein teures Projekt war, nicht ganz einfach. Im Übrigen möchte ich anmerken, dass die Region Steyr-Kirchdorf in einem Verkehrskonzept von mir immer betrachtet worden ist. Wenn jetzt die Steyrer Vertreterin etwas anderes möchte, dann muss man mir das sagen, das ist für mich Neuland, dann werden wir das Regionalmanagement neu überdenken. Ich brauch nicht ein Dankeschön, Gerda, ich brauche auch kein danke von dir. Ich wünsche dir für deinen Lebensabschnitt alles, alles Gute! Wir haben unglaublich spannende Zeiten miteinander erlebt. Als Klubobmann bin ich natürlich auch manchmal durchaus an Grenzen gegangen. Das ist auch notwendig, um etwas zu bewirken, im Übrigen auch bei diesem Projekt, denn hätte ich es nicht nachhaltig weiter betrieben, Grundstückseinlösungen durchgeführt, das Projekt quasi baureif gemacht, wer weiß, was mit diesem Projekt tatsächlich passiert wäre, wer weiß, ob man der Bevölkerung wiederum erklärt hätte, es gibt vielleicht bessere Ideen, nur kenne ich die nicht, Kollege Mayr. Es gibt klügere Ideen, nur kenne ich sie nicht. Ich kenne das, was das Leid der Bevölkerung darstellt.

Und ich weiß auch, welche Überlegungen es gegeben hat von Einzelnen, die dagegen sind. Ja, das ist immer ein wirtschaftliches Interesse. Weniger Verkehr bringt für Einzelne möglicherweise auch weniger Geschäft. Das ist in Wahrheit die Unterschriftenliste, die Unsicherheit einer Veränderung, aber am Ende des Tages gewinnt, wenn wir wollen, das Klima, weniger CO₂-Ausstoß, weniger Staus. Es gewinnt die Bevölkerung, und es liegt an der klugen Umsetzung einer Gemeindepolitik für Weyer, diesen wunderschönen Markt wiederum für die Menschen lebenswert zu machen. Ein Markt, der durch denkmalgeschützte Gebäude einzigartig ist, wo allerdings LKW und PKW im Begegnungsverkehr nicht passieren können. Und alle Überlegungen, die wir gestellt haben, alles was Experten uns und mir vorgetragen haben, alle Besuche, die ich in Weyer gemacht habe und vor Ort es mir angesehen habe, haben zu keinen klügeren oder besseren Lösungen geführt, und ich kenne auch keine diesbezüglichen Vorschläge, weder von den Grünen noch von der Gemeinde selbst, für dieses Projekt.

Ich sage allen Danke, die also mit dem heutigen Finanzierungsbeschluss dieser Bevölkerung auch Gerechtigkeit verschaffen. Wir werden heute an diesem Tag noch viel Geld auch für den Zentralraum ausgeben, aber der ländliche Raum ist mir auch ans Herz gewachsen.

Ob es in Peilstein im Norden oder hier jetzt Weyer im Süden ist, so sind unsere Oberösterreicherinnen und Oberösterreich gerecht und gleich zu behandeln. In Wahrheit ist es längst überfällig gewesen, und mich freut dieser Finanzierungsbeschluss. Es ist nur gerecht, dass Weyer diese Umfahrung bekommt. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die

dem Antrag zur Beilage 1701/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist. (Unruhe) Entschuldigung. Ich stelle fest, dass der Antrag mehrheitlich angenommen worden ist, ja. Pardon. (Unverständlicher Zwischenrufe) Ja, sie haben ja noch Zeit. Wird schon noch.

Wir kommen nun zur Beilage 1702/2021, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den vierstreifigen Ausbau der B1 Wiener Straße - Teilabschnitt Hörsching (Linz-Land) (KM 196,409+151 - KM 198,6+40). Dazu darf ich wieder Kollegen Peter Handlos bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Handlos: Beilage 1702/2021, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den vierstreifigen Ausbau der B1 Wiener Straße - Teilabschnitt Hörsching (Linz-Land) (KM 196,409+151 - KM 198,6+40). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1702/2021.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Projekt für die Jahre 2021 bis einschließlich 2025 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf Kollegen Schießl das Wort erteilen.

Abg. Schießl: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Lieber Severin, du hast heute schon von Lob für Landesrat Steinkellner gesprochen, aber ich glaube, dieses Lob kommt immer nur bei den öffentlichen Verkehrssituationen, aber halt leider nicht im Straßenbau.

Du hast sogar lobend in der letzten Ausschusssrunde mich erwähnt. Wir hören dieses Lob natürlich sehr wohl, und es ist auch eine Wertschätzung, keine Frage, und ich kann auch dir immer wieder eine gute, sachliche Zusammenarbeit bestätigen. Eine klasse Sache war es ja einmal, wie wir gemeinsam in der Berufsschule Mattighofen diskutiert haben, bei einer Podiumsdiskussion, wo wir uns beim Parkplatz schon getroffen haben und dann miteinander den Saal betreten haben, wo viele Schüler gar nicht geglaubt haben, dass ein Grüner und ein Blauer sich gut verstehen können, aber das funktioniert und geht natürlich auch.

Aber Mattighofen ist ein gutes Thema, weil Mattighofen ist zum Beispiel ein Projekt, eine Lebensader genauso wie die B1 zwischen Wels, Marchtrenk und Hörsching, wo man eventuell glaubt, dass, wenn man Straßenbauprojekte zukünftig einspart, wie es eine Ministerin machen will, wie es anscheinend ausschaut. So etwas, glaube ich, hat keine Ahnung von der Realität, denn jede Verzögerung dieser geplanten Vorhaben schadet einer Region, schadet der Wirtschaft einer Region und ist natürlich von den Auswirkungen her enorm.

Landesrat Achleitner hat vor kurzem einmal gesagt, auch E-Autos können nicht fliegen. Aber da muss ich zum Landesrat Achleitner natürlich auch eines dazu sagen, der Bundesregierungspartner würde hier enormen Schaden, wie gesagt, verursachen, wenn dieser Kurs so fortgesetzt wird. Zurück zum Antrag.

Die B1 mit 7,1 Kilometer zwischen Neubau und Spar-Kreuzung soll vierspurig ausgebaut werden. Das ist natürlich ein weiterer Lückenschluss, der notwendig ist. Alle notwendigen Schritte sind bereits abgeschlossen, die UVP im Teilabschnitt Hörsching, die Grundflächeneinlösungen bis auf ein Grundstück. Die Kosten der Landesmittel von 18 Millionen Euro werden für die Jahre 2021 bis 2025 beantragt.

Das ist ein weiterer Schritt, unser Straßensystem auszubauen und zukunftsfit zu halten und zu machen, unsere Wirtschaft zu unterstützen und somit Arbeitsplätze zu sichern und auszubauen. Deswegen ist ein Beschluss heute sehr wichtig, also machen wir die Lückenschließung auf der B1. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Prähofer.

Abg. Prähofer: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Der oberösterreichische Zentralraum ist der Wirtschaftsmotor Oberösterreichs. In Sachen Wirtschaftsleistung sind wir auch bundesweit gleich hinter Wien im absoluten Spitzenfeld.

Jeder zweite Euro des Bundeslandes wird im Raum Linz-Wels erwirtschaftet. Was hätte es zur Folge, wenn standortrelevante Maßnahmen wie Infrastruktur und Verkehr nicht weiterentwickelt werden? Rückgang in der Konkurrenzfähigkeit des Wirtschaftsraums, Rückgang bei Arbeitsplätzen, Rückgang bei Flexibilität. Menschen müssen mobil sein, Güter müssen transportiert und verteilt werden.

Ohne Mobilität gibt es weder Wachstum noch Wohlstand. Gesellschaftliche Strömungen, technologische Entwicklungen und knapper werdende Ressourcen haben berechtigterweise Diskussionen über die Zukunft der Mobilität zur Folge. Elektromobilität, Zero-Emission, Leichtbautechnologien, das Auto als Lebensraum und auch als Zentrum der Kommunikation sind nur einige Beispiele dafür.

Seit 2017 investiert das Land Oberösterreich mehr Geld in den öffentlichen Verkehr als in den Individualverkehr. Landtagsbeschlüsse für Straßenbauprojekte, so wie heute, sind die Ausnahme geworden. Auch heute stehen ja viele zukunftsweisende Projekte für den öffentlichen Verkehr auf der Tagesordnung. Das unterstützen wir. Das ist auch nachhaltig und wichtig.

Bei allen Initiativen dürfen wir aber natürlich nicht darauf vergessen, dass es nach wie vor sichere und leistungsfähige Straßen braucht. Wie schon erwähnt, auch CO₂-neutraler Verkehr bewegt sich auf der Straße.

Die B1 zwischen Wels und Linz ist ja schon größtenteils vierstreifig ausgebaut. Der Abschnitt zwischen Neubau, Hörsching und der Spar-Kreuzung in Marchtrenk ist jetzt der letzte Bereich, der noch zweistreifig ist. Das führt oftmals zu Überlastungen, Linksabbiege- und Einbiegesituationen werden immer schwieriger und gefährlicher, und ich als Welser Unternehmerin, die auch oft auf dem Weg zu Kunden in Linz-Land unterwegs ist, kann davon ein Lied singen, wie zäh sich die An- und Abreise da oftmals gestaltet.

DORIS gibt die Auskunft, dass sich östlich von Marchtrenk täglich durchschnittlich 24.000 Fahrzeuge bewegen. Ja, um in Zukunft den Verkehrsfluss aufrecht zu erhalten und verbessern zu können, wird die Lücke nun geschlossen und der letzte Abschnitt ausgebaut. Das ursprünglich gemeinsam geplante Projekt B1 Hörsching-Marchtrenk wurde aufgrund

unterschiedlicher Planungsvorschritte in den beiden Gemeinden Hörsching und Marchtrenk in zwei Abschnitte unterteilt, und der gegenständliche Teil Hörsching hat eine Länge von 2,1 Kilometern und wurde im Vorfeld schon beschrieben.

Die Investition ist notwendig, auch um den attraktiven Wirtschaftsstandort für die Zukunft zu gewährleisten, und genau solche Beschlüsse machen es auch möglich und zeigen, warum Oberösterreich generell besser dasteht als andere Regionen. Damit es weiterhin so bleibt, wird das Land auch in Zukunft wichtige Aspekte beachten und dabei immer ans Ganze denken, bei allen Maßnahmen ständig im Blickpunkt der Verkehrsteilnehmer und die Anrainer.

Wir wollen für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher Verkehrskollapse vermeiden, Sicherheit gewährleisten und Flexibilität steigern. Wir stimmen der Beilage zu. (Beifall)

Ich möchte an dieser Stelle auch ein paar wenige Worte nur sprechen. Ich war ja nur kurz in diesem hohen Haus und möchte vor allem den Dank an meine eigene Fraktion richten, die mir diesen kurzfristigen Einstieg sehr leicht gemacht hat, vielen herzlichen Dank. Es ist diese eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, die ich, wenn auch nur kurz, aber mit großer Freude ausgeführt habe, und von der ich mir auch vieles für meine zukünftigen Engagements mitnehmen kann. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Auch dir, liebe Kollegin, alles Gute auf dem weiteren Weg! Vielleicht schaust ja wieder einmal herein in den Landtag? Wer weiß, vielleicht könnten sie dich brauchen, das weiß man nie. Ja, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich wieder unser Kollege Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Frau Kollegin Aspalter hat vorher, ich sage einmal, eine unwissenschaftliche Theorie in den Raum gestellt, dass für Grüne Straßen etwas Böses wären, und es hat sich Karl Popper recht intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt, mit der Theorie, ob eine Aussage so lange als wahr gilt, bis sie durch Empirie falsifiziert wird.

Das kann ich jetzt schon beim nächsten Tagesordnungspunkt erledigen, und diese Aussage, obwohl sie unwissenschaftlich war, sogar noch einmal verifizieren, dass sie unwissenschaftlich und damit falsch war. Wir sind jetzt bei einer Straße, und die Grünen stimmen zu, und das hat verschiedene Gründe.

Wenn wir ein Straßenprojekt bewerten, wenn wir politische Bewertungen vornehmen, dann schauen wir uns unterschiedliche Kriterien an. Was ist die Kosten-Nutzen-Wirkung, was sind ökologische Auswirkungen, was sind Auswirkungen auf den Klimaschutz, und inwieweit kann die Frage betreffend Entlastung von Anrainerinnen und Anrainern gelöst werden?

Bei diesem verhältnismäßig kurzen Abschnitt auf der B1 gibt es eine Umweltverträglichkeitsprüfung, die positiv ausgefallen ist. Da gehe ich jetzt nicht auf alle Details ein, aber zwei Punkte, die aus meiner Sicht wichtig sind, es wird bei Ausnahmen am Bestand erweitert. Es gibt gute Übergänge und Erreichbarkeit der Ortsteile. Das ist auch im Zuge dieses Verfahrens implementiert worden. Es gibt Geh- und Radwege, die dabei sind, teilweise mit einer Breite von 2,5 Metern.

Es gibt aber auch Punkte, die man durchaus kritisch sehen muss. Es wird auch prognostiziert, dass es entlang dieser Straße zu einer Verkehrszunahme von etwa 15 Prozent kommen wird. Wenn man es sich genau anschaut, dann sieht man aber, dass da wieder sehr stark die

Raumplanung, das örtliche Entwicklungskonzept und bereits gewidmete Flächen mit hineinspielen, die dazu führen, dass es da tatsächlich zu einer Verkehrszunahme kommt.

Wir haben uns, wie auch im Fall Weyer, in Hörsching mit Leuten vor Ort ausgetauscht. Und die haben gesagt, sie waren am Anfang sehr kritisch, aber sie glauben, dass das im Zuge der Verfahren, im Zuge der Entwicklung von diesem Projekt, eine Straßenerweiterung geworden ist, die für sie die Situation besser macht, als sie aktuell ist.

Ganz einfacher Grund, Abwägung, was sind Vorteile, was sind Nachteile, seriöse Auseinandersetzung damit, und dann kommen wir auch als Grüne manchmal zu dem Schluss, dass die Erweiterung der Straße, dass der Neubau einer Straße sinnvoll ist. Relativ ähnlich wird es auch bei Klimachecks ablaufen. Da wird man sich anschauen, wie wirken sich Straßen aus, und es ist nur gut und richtig, dass man Jahrzehnte alte Projekte auch einmal einer Überprüfung zuführt.

Eine Überarbeitung des Bundesstraßenprogramms hat es sogar unter der Doris Bures auch schon gegeben, mit dem Ergebnis, dass dann Oberösterreich nach Wien gepilgert ist, um für den Westring Geld abzuliefern. Ich hoffe einmal, dass es zumindest nach dieser Evaluierung nicht wieder zu so einem Vorfall kommt.

Das heißt, der eine kurze Abschnitt ist für uns in Ordnung, und da stimmen wir zu. Wir glauben, dass es eine Verbesserung bringt. Das heißt aber auch, dass wir uns den zweiten Abschnitt, der dann entlang von Marchtrenk geht, genauso anschauen, genauso überprüfen. Was sind die Vorteile? Was sind die Nachteile? Was sind die Auswirkungen? Und dann werden wir bei dem nächsten Abschnitt ebenfalls entscheiden, ob es von uns eine Zustimmung gibt oder nicht.

Das hat mehr mit der Beurteilung von Argumenten, von wissenschaftlichen Zugängen, mit der Auseinandersetzung von Vor- und Nachteilen zu tun, als mit einer Ideologie. Ich glaube, das sollte man bei Verkehrsprojekten öfter so machen. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Da habe ich mich jetzt melden müssen. Und zwar, das hat einen Grund. Da steht, in den Gemeindegebieten von Hörsching und Marchtrenk soll der letzte zweistreifige Abschnitt der B1 Wienerstraße zwischen Linz und Wels auf vier Fahrstreifen ausgebaut werden.

Notwendig, haben wir gehört. Aber ansonsten, wie man meint, ein völlig unaufgeregter Antrag, bis mir die Projektbeschreibung aufgefallen ist. Absatz 2, da glaubst ja nicht, dass du in Oberösterreich bist. Also, ich finde das wirklich spannend, wer das geschrieben hat. Der Abschnitt hat zahlreiche unregelmäßige Kreuzungen und Zufahrten. Er gelangt an seine Kapazitätsgrenzen.

Es kommt häufig zu Überlastungen durch die hohe Verkehrsbelastung, Linksabbiege- und Einbiegerelationen von und in die B1 Wienerstraße sowie sämtliche Querungsvorgänge werden zunehmend schwieriger und gefahrenvoller, beziehungsweise ein Querungsvorgang ist kaum noch möglich.

Darum habe ich mich jetzt gemeldet. Da bekommst du ja Angst. David Schießl, ich gebe dir völlig Recht, dieser Beschluss ist mehr denn notwendig. Wir sollten eigentlich gleich zum Bauen anfangen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Günther Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren im Internet! Ja, Hans Schaller, da habe ich nichts zu sagen, aber das Verfahren haben wir abwarten müssen, bevor wir bauen, weil wenn wir vorher bauen, haben wir ein Problem mit der Justiz. Also, das geht nicht.

Auch dort hatten wir mit einem Grundeigentümer, eigentlich nicht wir, das Land, sondern die Gemeinde, ein Rechtsproblem, das noch immer nicht ausgestritten ist. Rechtlich kann aber keine Verzögerung mehr verursacht werden. Wir werden in die Ausschreibung gehen und vielleicht heuer noch den Spatenstich tatsächlich beginnen können. Sogenannte Show-Spatenstiche, die können wir uns alle miteinander ersparen.

Ich glaube, es ist genug, wenn eine Welser Unternehmerin sagt, wie wichtig dieses Stück jetzt ist. Ich sage, es tut mir leid. Ich hätte es gerne in Einem durchgeführt, aber ich sage auch hier, in Verantwortung und den Grünen ins Stammbuch geschrieben, die Experten, die sich alle diese Projekte ansehen, bewerten umfassend vom Naturschutz bis zum Wasserrecht hinsichtlich der Verkehrsplanung, die da tätig sind, die verstehen ihr Geschäft.

Wir prüfen das alles sehr genau, nicht politisch, sondern ausschließlich fachlich und setzen uns dann dafür ein, wie unsere Mittel, die natürlich immer mehr sein könnten, effizient eingesetzt werden. Aber das wird wahrscheinlich keinen Referenten geben, der sagt, ich brauche nicht grundsätzlich mehr, aber ich bekomme die Mittel von Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, und mit denen muss ich auskommen. Da muss man ordentlich wirtschaften. Es wird nicht gehen, dass ich die B1 in Enns untertunnle und in Salzburg den Tunnel wieder beende.

Das ist Illusion. Wir werden dort, wo es möglich ist, maximalen Anrainerschutz, gerade an bestehenden Umfahungsstrecken, natürlich auch sichern. Aber eines sollte man schon wissen, dass diese Strecke, gerade in Marchtrenk, eine Verbreiterung der dortigen Umfahrung ist. Da sieht man natürlich auch, welche Widmungsprobleme entstehen können.

Mich freut es jetzt, dass wir den ersten Abschnitt in Hörsching finanziell bedecken können. Mich freut es, dass wir so rasch wie möglich mit dem Bau beginnen können, und es gibt für mich kein Gegeneinander, öffentlicher Verkehr oder Straße. Und weil immer wieder der Klimacheck seit Jahren angesprochen wird. Da würde ich den Grünen folgende Empfehlung mitgeben. Eines der Leitprojekte der Frau Bundesministerin Gewessler ist das 1-2-3-Ticket. Ich bitte dieses 1-2-3-Ticket einem Klimacheck zu unterziehen und mir dann vorzurechnen, welche CO₂-Einsparung durch dieses Ticket, das hunderte Millionen Euro im Jahr kosten wird, auf ganz Österreich berechnet, an Klimawirkung haben wird. Das Ergebnis, zu dem ich stehe, wird sein, dass es eine Sozialmaßnahme ist. Das Ticket wird billiger. Aber mir kann noch keiner eine Unterlage vorlegen, wie viele tatsächlich, die den bösen PKW mit Diesel betrieben, möglicherweise stehen lassen und tatsächlich auf den Öffentlichen Verkehr umsteigen.

Im Übrigen, bei der Strecke Wels-Linz ist es ja gelungen, auch mit der Finanzierung dieses Hauses die S-Bahn einzuführen. Und wir haben quasi alle 20 Minuten einen Zug. Es ist unglaublich, was hier an Kilometerleistung zwischen Linz und Wels mit der Bahn gefahren

wird. Und trotzdem haben wir noch viele Busse. Und trotzdem können wir auch dort noch erweitern. Aber wir können eines auch noch nicht, solange das Beamen nicht erfunden ist, werden wir für eine weitere wirtschaftliche Entwicklung Straßen brauchen. Ob mit Verbrenner oder mit E-Mobilität, mit E-Fuels oder Wasserstoff gefahren wird, wird sich herausstellen, aber ohne Straßen keine Sicherung unserer Zukunft. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1702/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1703/2021 und 1704/2021. Diese Beilagen betreffen einen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend einer Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich über die Finanzierung der Planung der Stadtrationalbahnprojekte Linz, sowie Mehrjahresverpflichtungen des Landes Oö. gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Sicherstellung der Finanzierung von Planungsaufwänden zur Erweiterung des S-Bahnnetzes im Großraum Linz. Zu diesem umfangreichen Thema wird der Kollege Handlos berichten. Aufgrund des Zusammenhangs wird über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede geführt.

Abg. **Handlos:** Beilage 1703/2021, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich über die Finanzierung der Planung der Stadtrationalbahnprojekte Linz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1703/2021.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich über die Finanzierung der Planung der Stadtrationalbahnprojekte Linz, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 7. Juni 2021 (Beilage 1660/2021, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage 1 angeschlossen war, samt den Anlagen 1 bis 3, die dieser Vorlage der Oö. Landesregierung als Subbeilagen 2 bis 4 angeschlossen waren, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Beilage 1704/2021, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung des Landes Oö gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Sicherstellung der Finanzierung von Planungsaufwänden zur Erweiterung des S-Bahnnetzes im Großraum Linz durch die S6 (Durchbindung Mühlkreisbahn).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1704/2021.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Sicherstellung der Finanzierung eines Vorprojekts zur Durchbindung der Mühlkreisbahn sowie von Einreichplanungen in den beiden Bauabschnitten Linz Hauptbahnhof - Derfflingerstraße/Rampe und Mühlkreisbahnhof - Neue Donaubrücke/Nordrampe für den Zeitraum 2021 bis 2026 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne über beide Beilagen die Wechselrede und darf dem Kollegen Handlos das Wort erteilen.

Abg. **Handlos**: Geschätzte Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident, liebe Zuseher im Internet! Die Beilagen 1703/2021 und 1704/2021 zeigen ganz, ganz klar, was Engagement, fachliche Kompetenz, ein gehöriges Maß an Hartnäckigkeit und ein ganz klarer Fokus auf das Ziel bringen. Nämlich ein tolles Ergebnis. Nämlich die Stadtbahn als tolles Ergebnis.

Was ist die wesentliche Zielsetzung dieses Projektes Stadtbahn? Da geht es einmal um die Reduktion der Belastung der Bevölkerung durch Lärm, Luft und Schadstoffe. Sowie um die Veränderung des Stadtklimas. Dann geht es um die Reduktion von Treibhausgasen und anderen Emissionen mit klimaveränderter Wirkung, und nicht zuletzt geht es um die Verbesserung der stadtreionalen Erreichbarkeiten und die zusätzliche Erschließung aufkommensstarker Standorte durch einen leistungsfähigen Schienenpersonenverkehr.

Meine Damen und Herren! Die Planungskosten für den ersten Abschnitt in Höhe von 26.580.000 Euro werden, wie in der Beilage 1703/2021 ersichtlich, mittels einer Art. 15a-Vereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und dem Bund je zur Hälfte aufgeteilt.

Ich bedanke mich bei Landesrat Steinkellner und dem Finanzreferenten Landeshauptmann Stelzer für ihre Hartnäckigkeit, ihren Einsatz und schlussendlich vor allem für den erfolgreichen Abschluss mit dem Bund. Für all jene, welche immer nach dem Haar in der Suppe suchen, möchte ich eines klarstellen, ja, die Planungen für den Überregionalenteil starten dann vier bis sechs Monate später. Und nein, lieber Michael, das ist keine Verzögerungstaktik, oder ein zeitliches Verschleppen. Es ist absolut üblich, solche Mammutprojekte in Chargen zu unterteilen.

Stichwort Mammutprojekt, meine Damen und Herren! Als Verkehrssprecher der FPÖ Oberösterreich erfüllt es mich mit Stolz, ein kleiner Teil dieses so erfolgreichen Teams von Landesrat Steinkellner zu sein. Nach der Rettung der Nebenbahnen in Oberösterreich und dem Attraktivierungsübereinkommen mit der ÖBB ist sie nun im wahrsten Sinne des Wortes auf Schiene gebracht. Die Stadtbahn, als das nächste Milliardenprojekt im öffentlichen Verkehr.

Landesrat Steinkellner hat es geschafft in den letzten sechs Jahren von der Ankündigungspolitik mancher Vorgänger in den Status der Umsetzung zu wechseln. Landesrat Steinkellner hat mit klarem Blick auf das Ziel über alle Parteigrenzen hinweg immer die Interessen der Oberöreicher vertreten. Und genau das, meine Damen und Herren, erwarten sich die Bürger zu recht von der Politik!

Als Abgeordneter aus dem Bezirk Freistadt seien mir ein paar Worte zu diesem Zusammenarbeiten über Parteigrenzen hin erlaubt. Bei uns im Bezirk Freistadt ist in den letzten Tagen großer Unmut entstanden. Unmut über die Frau Minister Gewessler, die den Ausbau der S10 blockiert.

Meine Damen und Herren! In Oberösterreich ist uns die Wichtigkeit des öffentlichen Verkehrs bewusst. Wir brauchen aber gerade im ländlichen Raum auch ein leistungsfähiges Straßennetz. Ich appelliere hier im Speziellen an die Abgeordneten der Grünen, auf die Ministerin einzuwirken. Nehme aber auch ganz klar die ÖVP als Koalitionspartner der Grünen im Bund in die Pflicht über ÖVP Bürgermeister aus dem Bezirk. Mit offenen Briefen an die Ministerin, die Wirtschaftskammer gemeinsam mit dem Landesrat Achleitner in unzähligen Presseaussendungen, bekunden alle die Notwendigkeit der Fertigstellung der S10.

Auch hier wäre ein Wechsel zum Tun, ein Umsetzen wünschenswert, im Sinne unserer Bürger und Wähler. Ich ersuche euch, setzt euch durch. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Dr. Manhal.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Alle, die sich in diesem Raum befinden, wissen es und haben es vielleicht sogar zuletzt heute in der Früh am eigenen Leibe erlebt, wie nervenaufreibend und zeitaufwendig sich die Verkehrssituation in und um Linz gestalten kann. Staus an den Stadteinfahrten, sich dahin wälzende Blechlawinen, Lärm und genervte Bewohnerinnen und Bewohner, Pendlerinnen und Pendler.

Wenn sich in diesem so zentralen Lebensbereich nichts ändert, ist es nicht nur ein tagtägliches Ärgernis für die Menschen, die in Linz leben und in der Landeshauptstadt arbeiten. Eine unveränderte Situation wird in der Zukunft die Umwelt beeinträchtigen und die starke Wirtschaftskraft des Zentralraumes schwächen, die Attraktivität des Standortes verringern und somit Linz als Lebensraum in Summe beeinträchtigen.

Und genau deshalb braucht es eine echte Mobilitätsalternative für Stadt und Land. Um Oberösterreich wieder stark zu machen, braucht es eben auch leistungsfähige, schnelle und klimafreundliche Verkehrsverbindungen. Dieses Paket, dem wir mit dem heutigen beschlossenen Tag einen ordentlichen Schub verpassen, entlastet Pendlerinnen und Pendler. Es stärkt den Wirtschafts- und Arbeitsmarktstandort und es steigert die Lebensqualität der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Für die Menschen, die hier leben, für die Menschen, die hier arbeiten und für die Absicherung des Wirtschaftsstandortes.

Mit der Fixierung der Planungskosten für dieses Jahrhundertprojekt legen wir hier und heute den Grundstein für eine echte Mobilitätsalternative. Die künftigen Stadtbahnen werden Land- und Stadt umweltfreundlich miteinander verbinden. Und damit den Alltag der Linzerinnen und Linzer und vieler tausend Pendlerinnen und Pendler positiv beeinflussen.

Dieser Beschluss ist deshalb von generationenübergreifender Bedeutung und ein wichtiger Schritt in Richtung Zukunft. Ja, man kann mit Fug und Recht sagen, dies ist ein historischer Moment und ein historischer Beschluss, denn damit nehmen wir eine wichtige Weichenstellung für die Mobilität Zukunft unseres Landes vor. Wir legen den Grundstein für dieses zentrale Projekt im Bereich des öffentlichen Verkehrs. Gerade für die staugeplagte Landeshauptstadt wird damit eine neue Perspektive eröffnet und für den Wirtschaftsstandort ein wichtiges Signal gesetzt.

Für die Planung und Realisierung ist auch weiterhin ein breiter Konsens und Schulterschluss notwendig. Jetzt gilt es, gemeinsam die nächsten Schritte zu setzen, voranzutreiben und dieses für die Entlastung der Verkehrssituation in Linz so bedeutende Vorhaben auch möglichst zeitnah umzusetzen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Keine Sorge Herr Präsident, es ist meine letzte Rede, zumindest in dieser Legislaturperiode, den Rest entscheiden dann die Wählerinnen und Wähler, ob man dann über das nächste Öffi-Projekt ebenfalls wieder mitdiskutieren darf oder nicht. Das liegt ja glücklicherweise in der Hand der Bevölkerung und nicht in der von uns allen, die wir hier herinnen sitzen.

Die Kollegin Manhal hat jetzt von der Stadtbahn als Jahrhundertprojekt gesprochen. Ich verwende diese Bezeichnung ebenfalls sehr gerne, weil ich erstens das Gefühl habe, dass seit einem Jahrhundert darüber diskutiert wird. Es ist nicht ganz so, aber es sind trotzdem über dreißig Jahre, die diese Diskussion läuft. Man wird bei Verkehrsprojekten ohnehin oft geduldig, wenn es um die Diskussion geht, aber gerade, was dieses Projekt betroffen hat, ist, glaube ich, bei sehr, sehr vielen gerade hier herinnen die Geduld äußerst strapaziert worden.

Ich gehe jetzt in der Geschichte nicht ganz zurück, weder bis zur Mühlkreisbahn im 19. Jahrhundert noch bis zu den ersten Studien, die erstellt worden sind. Aber wenn ich nur zurückdenke, was für Ideen, Konzepte, Studien erarbeitet worden sind. Was für Ideen, Konzepte, Studien aber vor allem wieder verworfen worden sind, aus unterschiedlichsten Gründen, aus fachlichen Gründen, aus politischen Gründen, dann halte ich es tatsächlich für eine Jahrhundertentscheidung, dass es jetzt eine Einigung gibt auf ein gemeinsames Projekt, wo alle Gebietskörperschaften dahinterstehen, wo alle Parteien dahinterstehen und wo es letztendlich durch die Zusammenarbeit aller zu einer Umsetzung kommt.

Ziemlich genau zeitgleich mit uns heute im Landtag, ist das Thema auch im Nationalrat auf der Tagesordnung, wo ebenfalls diese 15a-Vereinbarung beschlossen wird. Das heißt, es ist ab heute dann amtlich, es werden rund 200 Millionen Euro, auch was sich Oberösterreich schon längst verdient hätte, für ein Öffi-Projekt nach Oberösterreich überwiesen.

Ich glaube, dass die politischen Gespräche, und ich gehe jetzt rein in die politischen Verhandlungen alleine seit der letzten Wahl von 2015, das eine oder andere Mal nicht ganz einfach waren. Es hat unterschiedliche Player in diesem gesamten Spiel gegeben, die auch unterschiedliche Interessen daran gehabt haben. Oft Partikularinteressen, die die Gesamtinteressen der Oberöreicher/innen hintangestellt haben. Das sage ich auch ganz bewusst, auch in Richtung unterschiedlicher Gebietskörperschaften, wo es sehr eigene Interessen gegeben hat. Was den Bau von Bahnen betrifft. Was den Bau von Straßenbahnen betrifft. Was den Betrieb betrifft. Was die Vernetzung von unterschiedlichen Verkehrsmittel betrifft.

Jetzt komme ich zu dem Teil, auf den der Landesrat Steinkellner jetzt seit sechs Jahren, glaube ich, wartet. Ich glaube, dass es tatsächlich der wichtigste Schritt war, dieses Projekt aus Partikularinteressen herauszubekommen und alle in beinharten Verhandlungen, die nach außen hin vermutlich öfter diplomatischer gewirkt haben, als sie in der Praxis dann tatsächlich waren, von diesem gemeinsamen Projekt zu überzeugen. Da haben viele zurückstecken müssen.

Da haben viele auch lernen müssen, dass man dann, wenn man das Gemeinsame vor das Trennende stellt, letztendlich so ein Projekt zusammenbringt. Da sind tatsächlich viele Verkehrslandesräte in den vergangenen Jahrzehnten an diesem Projekt gescheitert. Und deswegen mein aufrichtiger Dank, und jetzt ist er endlich einmal da, wenn ich ihn lobe, weil sonst versteckt er sich meistens, weil es ihm unangenehm ist, wenn ihn ein Grüner lobt. Herr Landesrat Steinkellner hat es geschafft, dass ein Projekt entwickelt worden ist, hinter dem alle gestanden sind. Es hat natürlich auch noch andere Player dazu gebraucht. Es hat die Stadt Linz gebraucht, die auch aus unterschiedlichen Gründen die Notwendigkeit erkannt hat, dass das aus meiner Sicht, nicht nur das Beste, sondern das einzig umsetzbare Projekt für die Linzer Stadtbahn ist.

Es hat aber auch, und das ist auch eine neue Qualität, eine grüne Bundesministerin gebraucht, mit der es möglich war, nicht in einfachen Verhandlungen, aber in ernsthaften Verhandlungen

auszumachen, dass 200 Millionen Euro von Bundesseite bei einem Projekt, welches das Land Oberösterreich entwickelt, dazu gezahlt werden. Das hat es vor dieser Bundesregierung in dieser Dimension nicht gegeben, dass bei Landesprojekten die Bundesregierung und allen voran eine Grüne Klimaministerin da mitgezahlt hat. Vor allem in einer Form, wo es um dreistellige Millionenbeträge geht. Es hat andere Bereiche gegeben: ÖBB, Rahmenpläne, Regionalbahnübernahmen und und und. Wo es grundsätzlich um Eigentum des Bundes gegangen ist, und bei uns das Interesse da war, dass das erhalten bleibt. Es ist auch immer richtig, dass das Land Oberösterreich Geld investiert. Aber in dieser Qualität, dass der Bund in dieser Dimension dazuzahlt, hat das Projekt am Ende erst ermöglicht.

Nachdem ich bei der letzten Rede schon so unglaublich konstruktiv war, wie ich finde, belasse ich es schon dabei. Ich halte das tatsächlich für ein Jahrhundertprojekt, dass die Pendlerinnen und Pendler, vor allem die aus dem Mühlviertel kommenden, aber auch die, die in Zukunft durch Linz dann durchfahren können, ob es mit der LILLO oder einer anderen Bahn ist, genauso entlastet werden wie die Linzerinnen und Linzer, die sich in Zukunft weniger Autolärm vorm eigenen Fenster antun müssen. Vielleicht haben die auch in Zukunft ein bisschen mehr die Möglichkeit, bei einem offenen Fenster zu schlafen. Weil wenn man in Linz in der Rudolfstraße oder in ähnlichen Straßengebieten wohnt, ist es ja tatsächlich nicht lustig, wie man vom Straßenverkehr, vom motorisierten Individualverkehr belastet wird.

Ich fasse noch einmal zusammen als Pauschaldank, es haben sich alle bewegt. Es ist sehr, sehr gut verhandelt worden mit einem Ergebnis, das tatsächlich ein Jahrhundertprojekt für Oberösterreich ist und ein Jahrhundertprojekt auch für die Stadt Linz. Ich bedanke mich bei allen, die das möglich gemacht haben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist wirklich eine tolle Geschichte, wenn man zum Schluss drankommt. Dann ist mehr oder weniger die Wiese abgemäht und man kann nur mehr das Schöne erwähnen. Das möchte ich auch tun.

Ich möchte einen Dank aussprechen, allen Verantwortlichen und Beteiligten. Ich will da jetzt gar nicht mehr unterscheiden, aus Bund, Land und der Stadt Linz für diese notwendige, aber vor allem ganzheitliche Verkehrslösung für Linz und dann in Folge natürlich auch für sein Umland.

Alle haben mit ihren Teams, glaube ich, Großartiges geleistet. Alle reden von Superlativen, wie Jahrhundertprojekt. Ja! Es ist ein Meisterstück und Herr Landesrat Steinkellner, ich freue mich für dich. Aber ich freue mich besonders für mich als Linzer. Denn diese Vereinbarung zur Finanzierung der Planung des Stadtreionalprojektes bedeutet wirklich Vorrang für den öffentlichen Verkehr.

Es ist ein attraktives Alternativangebot zum Autoverkehr. Ein Angebot an die Pendler aus dem nördlichen Umland, staufrei und vor allem sicher zu ihrem Arbeitsplatz zu kommen. Ein Reisen mit CO₂-freier Mobilität. Eine zeitsparende Trassenführung, weg von der überlasteten Landstraße. Eine bedarfsgerechte Erschließung aufkommensstarker Standorte, wie etwa der JKU, des Kepler Universitätsklinikums im Linzer Spitalviertel und des Dienstleistungszentrums Europaplatz.

Ein wertvoller Beitrag zum Umwelt und Klimaschutz. Aber vor allem ein Mehr an Lebensqualität für die Linzerinnen und Linzer durch die Reduktion von Lärm, Staub und anderen Luftschadstoffen. Wenn das so weitergeht, wird Linz bald zum Luftkurort. Gibt es was Schöneres? Ich danke euch. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Mag. Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren im Internet! Ich beginne auch mit dem Dank. Ich beginne mit dem Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und wenn ich nur einige wenige nenne, ist es wahrscheinlich viel, viel zu wenig, die alle dahinter stehen. Ich danke Günther Knötig als Baudirektor, der mich öfter motiviert hat, wo ich geglaubt habe, dass das jetzt eine politische Sackgasse ist und ich nicht mehr weiter komme.

Bei einem Projekt, wenn man es gesamt sieht, dass irgendwann eine Milliarde Euro bei der Infrastruktur ausmachen wird und wir jetzt nur einen kleinen Teil, aber einen ganz wichtigen Teil der echten Planungskosten, geteilt Land, Bund, beschließen. So könnte ich von jetzt gleich bis Mitternacht ohne Konzept Ihnen Erlebnisse und Teile erzählen.

Ich bedanke mich bei Stefan Holzer und Gernot Haider, ich bedanke mich bei Herbert Kubasta, Klaus Hölzl und es gibt zahlreiche weitere, die mich in diesem Verhandlungsreigen im Amt begleitet haben.

Ich bedanke mich bei Frau Bundesministerin Gewessler, aber ebenso bei dem Dritten Nationalratspräsidenten und damaligen Verkehrsminister Norbert Hofer, mit dem ich ja das Memorandum of Understanding so gut wie ausgehandelt gehabt hatte, allerdings andere Dinge eine Unterfertigung nicht mehr zuließen.

Ich bedanke mich bei einem, der das alles überstanden hat, der auf beiden Seiten, früher für Hofer und jetzt für Gewessler, auch großes Verständnis für Oberösterreich gebracht hat. Das ist der jetzige Generalsekretär oder früher Sektionschef Kasser, der diesen gesamten Verhandlungsreigen, sage ich jetzt, auf ministerieller Seite begleitet hat.

Ich will auch nicht in die Geschichte gehen, aber wenn man sich einmal bei mir im Büro die Studien, die diese Projekte beinhaltet haben, ansehen möchte, die Verkehrssprecher, manche von Ihnen kennen es, Wolfsmüller Studie, damals von meinem Parteikollegen aufgetragen. Eigentlich fahren wir jetzt auf dieser Strecke, weil die ja freigehalten wurde. Leider ist nur etwas passiert, schade. Hätte die ÖBB es nicht an die Linz Linien verkauft, hätten wir noch ein günstigeres Finanzergebnis erzielen können. Ich habe ja bereits immer wieder darauf hingewiesen, dass bei der Finanzaufteilung wir zwar ein Mittelstück haben, dass 50:50 Bund - Land, und der Landesanteil unterstützt mit der Stadt Linz oder zuständigen Gemeinden zu 20% mitfinanziert wird, aber bei den Teilen, die von der ÖBB Infra mitfinanziert werden, werden wir den großen Vorteil haben, dass wir hier eine 80:20 Teilung haben. 80% ÖBB und 20% wir, und das sind wichtige Teile am Hauptbahnhof oder dann ab dem Mühlkreisbahnhof.

Es ist ein Projekt, man muss sich vorstellen, mit wem man sich immer wieder matchen muss. Bei einer derartigen Summe braucht man auch Überzeugungskraft bei seinem Koalitionspartner und Finanzreferenten und seinem Büro, dass man sich hier innerhalb der Landesregierung kommittiert.

Ich habe Überzeugungsarbeit leisten müssen und viel Unterstützung von Markus Hein erhalten, der Verkehrsreferent und Kollege von mir in der Stadt Linz ist. Der hat sein Match natürlich mit dem Herrn Bürgermeister suchen müssen, mit dem dortigen Finanzreferenten, und beide haben natürlich die schwierige Situation des drittgrößten Verkehrsunternehmens Österreichs, der Linz Linien, die auch eine durchaus wichtige verkehrspolitische Bedeutung haben.

Das sollte man nicht außer Acht lassen, dort sitzen Damen und Herren, die sich sehr gut auskennen und die in der Politik bewandelt sind, die aber auch betriebswirtschaftliche Interessen zu verfolgen haben, während ich es als meine Aufgabe gesehen habe, betriebsunabhängig Lösungen beschlussfähig zu machen.

Es ist gelungen, obwohl bei einem Arbeitsauftrag habe ich 21 Versionen gehabt, dann habe ich mir bei der siebten gedacht, jetzt mache ich eine Pressekonferenz, es reicht mir, aber ich habe weiter verhandelt und weiter verhandelt, und es ist machbar gewesen. Wir beschließen heute einstimmig, so ich den Wortmeldungen entnehme und es im Ausschuss bereits passiert ist, ganz wichtige Entscheidungen.

Ich kann mich nur der Kollegin Manhal anschließen, das ist wirklich historisch, wir haben eine fünfzigjährige Diskussion über die große Verkehrslösung in Oberösterreich im Ballungsraum Linz damit beendet. Wir fahren in Normalspur mit einer Tramtrain, Zugstraßenbahn, weil es neue technische Entwicklungen gegeben hat, über Land mit 100 km/h, innerstädtische Straßenbahn mit der Sicherungstechnik einer Straßenbahn im Begegnungsverkehr ohne Probleme durch.

Wir können Behindertentoiletten mit Rädern und das alles flexibel in der Distanz einsetzen. Hoffentlich auch bald dann weiter nach Aigen-Schlägl, Gallneukirchen, Rohrbach vielleicht später noch nach Freistadt, wer weiß, vielleicht nach Kirchdorf. Wir haben die Flexibilität in der Normalspur. Wir könnten mit dem Fahrzeug, das sie auch bereits zur Bestellung freigegeben haben, bis nach Paris fahren, würden wir nicht tun, da es schnellere Züge gibt. Es gibt auch vielleicht bequemere Züge, aber es wäre machbar, und es ist möglich.

Es ist gelungen, diesen ersten Schritt zu bewältigen. Jetzt schließe ich, weil wir es heute schon etwas spät haben, obwohl es wirklich mein Herzensprojekt meiner politischen durchaus längeren Arbeit ist, dass wir das zustande bringen. Trotzdem werde ich jetzt noch Zeit in Anspruch nehmen, denn ich sage, es ist ein Arbeitsauftrag für uns alle, den wir stemmen müssen. Wir werden Gegner finden, wir werden technische Probleme haben, wir werden Kompromisse suchen müssen, wir werden mit dem Bund verhandeln müssen, und wir werden im UVP-Verfahren Probleme aller Art, mit denen wir dieses Projekt so rasch wie möglich umsetzen können, zu kämpfen haben.

Da müssen wir geschlossen weiterkämpfen. Es macht mich stolz, in Oberösterreich dieses Projekt gemeinsam mit Ihnen allen in Angriff zu nehmen. Wir sind bei diesen Stadtprojekten jetzt, sage ich, nach der Stadt Wien mit der U-Bahn, das ist eine andere Finanzierung, tatsächlich die ersten, die Frau Bundesministerin hat selbst gesagt, wir sind quasi der vertragliche Prototyp. Es hat mich leicht nervös gemacht, weil Prototypen haben auch das Problem, dass manchmal irgendetwas übersehen wurde. Ich hoffe, es ist nicht der Fall.

Wir haben einen großen Weg vor uns und wenn es gelingt, wird bei der nächsten Abschlussitzung einer Periode in sechs Jahren bereits die Lilo bis zur Kepler-Universitätsklinik fahren können. Ich kann jetzt nicht abschätzen, wie lange es dauern wird,

die Überführung, die Brücke über die Hafestraße zu machen und zu bauen. Ich kann nicht sagen, wie lange es UVP-Probleme auf der Verbindung zur JKU geben wird. Ich hoffe, so schnell wie möglich, dass wir die Endziele so rasch wie möglich erreichen, und das geht mit Garantie nur dann gemeinsam, dass wir uns nicht politisch behindern, sondern alle für dieses große Projekt, für dieses Jahrhundertprojekt in eine Richtung marschieren. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zuerst über die Beilage 1703/2021 ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1703/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Nun stimmen wir über die zweite Beilage 1704/2021 ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1704/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. Ich stelle fest, dass der Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1705/2021, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund des Abschlusses eines Finanzierungsübereinkommens zwischen dem Land Oberösterreich und der Schiene OÖ GmbH zum Weiterbetrieb (Güterverkehr) auf der Aschacherbahn (Haiding - Aschach/Donau) im Zeitraum 2021 - 2030. Ich darf wieder Herrn Kollegen Peter Handlos heraus bitten, um über die Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1705/2021, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund des Abschlusses eines Finanzierungsübereinkommens zwischen dem Land Oberösterreich und der Schiene OÖ GmbH zum Weiterbetrieb (Güterverkehr) auf der Aschacherbahn (Haiding - Aschach/Donau) im Zeitraum 2021 - 2030.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1705/2021.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem Abschluss des Finanzierungsübereinkommens zwischen dem Land Oberösterreich und der Schiene OÖ GmbH zum Weiterbetrieb der Aschacherbahn bis 2030 resultierende Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich im Zeitraum 2021 bis einschließlich 2030 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort erteilen.

Abg. **Handlos:** Geschätzte Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident, werte Zuseher im Internet! Die Beilage 1705/2021 resultiert aus einer der Sternstunden für den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich. Im Oberösterreich-Bahn-Infrastrukturpaket haben wir uns im Juni 2019 verpflichtet, die Aschacherbahn von der ÖBB zu übernehmen.

Das Gesamtpaket hat alle Regionalbahnen in Oberösterreich gerettet. Einige würden sonst mittlerweile nicht mehr befahren werden, z.B. die Mühlkreisbahn ab Rottenegg, die Almtalbahn und Teile der Hausruckbahn und die Aschacherbahn. Dank der erfolgreichen Verhandlungen von Landesrat Steinkellner bleiben alle Bahnen in Oberösterreich erhalten. Zusätzlich werden nun einige dieser Strecken attraktiviert und sogar elektrifiziert. Stationen werden modernisiert und die Sicherheit an Eisenbahnkreuzungen wird erhöht.

Der Nordteil der Aschacherbahn wird in das Streckennetz der Lilo eingebunden, sodass man umstiegsfrei zum Hauptbahnhof verkehren kann. Es werden Verbesserungen an der Trassierung durchgeführt werden und Stationen verlegt bzw. verbessert werden. Im Südteil der Aschacherbahn im Bereich Haiding/Aschach, um den es in der Beilage 1705/2021 konkret geht, haben wir uns verpflichtet, diesen güterverkehrstauglich zu erhalten, speziell die Agrana ist hiervon abhängig.

Der Mittelbedarf zur Gewährleistung der Aufrechterhaltung des Güterverkehrs bis 2030 beträgt 22,66 Millionen Euro und deckt die Betriebsführungskosten, die betrieblichen Erhaltungs- und Wartungskosten sowie die für den Streckenerhalt unbedingt erforderlichen Sanierungsinvestitionen für die laufende Instandhaltung.

Ich ersuche um Zustimmung und möchte abschließend festhalten, dass eine aufgelassene Bahntrasse für alle Zeiten verloren ist, als mahnendes Beispiel kann uns hier die Florianerbahn dienen. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Der Kollege Handlos hat bereits die wichtigsten Details gesagt und dass es sehr wichtig ist, dass man das langfristige Ziel der Aschacherbahn darin sieht, dass mittelfristig ein Investitionspaket des Bundes auch Mittel einbringt, um dieses Streckennetz mit der Lilo zu verbinden. Und hier langfristig, also ab 2030 wieder entsprechende Maßnahmen zu treffen sind, um den gesamten Verkehr über Eferding wieder möglich zu machen.

Da es sich hier um eine Mehrjahresverpflichtung für das Land Oberösterreich handelt, bedarf es einer Genehmigung des Landtags, und ich glaube, ich brauche nicht mehr alles wiederholen, was der Kollege Handlos gesagt hat. Wir werden dieser Beilage zustimmen.

Ich darf die Gelegenheit nutzen, um noch darauf hinzuweisen, was wir auch heute schon teilweise sehr ausführlich hörten, dass es natürlich weitere Projekte gibt, die in Planung oder bereits umgesetzt sind im öffentlichen Verkehr. Mühlkreisbahn und Regiotram Gallneukirchen mit S-Bahn wurde schon entsprechend ausgeführt. Eine tolle Sache, ich glaube, da sind wir uns alle einig.

Wichtig auch vielleicht der Hinweis auf das OÖ Freizeitticket, dass es die Möglichkeit geben wird, ein Tagesticket um 24,90 Euro in Zukunft zu kaufen, mit dem man alle öffentlichen Verkehrsmittel in Oberösterreich benutzen kann. Dass die S-Bahn seit vier Jahren schon sehr gut benützt wird und auch dazu führt, dass der öffentliche Verkehr mehr Zustrom und Zuspruch hat als vorher, das ist, glaube ich, auch eine wichtige Aussage, der wir uns alle bewusst sind.

Vielleicht einfach der Hinweis, weil er wirklich eine wunderbare Aussage für das ganze Land ist, bis 2030 werden 725 Mio. Euro in den öffentlichen Verkehr im ländlichen Raum investiert. Verwendet werden diese zum Erhalt und Ausbau von 14 Bahnstrecken, und das freut mich ganz besonders, dass ich heute sagen darf, dass unter anderem auch die Mattigtalbahn dabei ist. Die ist bis heute noch nie erwähnt worden, das kann nicht sein, dass es heute auch nicht passiert.

Betroffen ist auch die Lilo, betroffen ist die Hausruckbahn, betroffen ist die Strecke zwischen Vöcklamarkt und Attersee, die Strecke Gmunden Vorchdorf nach Lambach, die Westbahnstrecke, und all das auch führt dazu, dass die Bahnhöfe modernisiert und ausgebaut

werden. Auch in 86 Bahnhöfen und Haltestellen soll es Verbesserungen geben, und auch Elektroloks sollen gekauft werden von all diesen Investitionen.

Ich glaube, wir sind uns auch alle einig, dass es für Oberösterreich ganz wichtig ist, um Oberösterreich noch stärker zu machen, dass es vor allem eine leistungsfähige Infrastruktur und schnelle Verbindungen in unserem Land braucht, deshalb ist der Ausbau der Infrastruktur und des öffentlichen Verkehrs für uns einer der vordringlichsten Aufgaben, mit denen wir uns zu beschäftigen haben. Mit Landeshauptmann Mag. Stelzer an der Spitze und dem zuständigen Landesrat ist es auch gelungen, zu einer Trendumkehr im öffentlichen Verkehr zu kommen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Es wird in Oberösterreich erstmals mehr in den öffentlichen Verkehr investiert als in den Individualverkehr, das hat es über viele Jahre, in den vorigen Jahren in dieser Form natürlich nicht gegeben. Investitionen in den öffentlichen Verkehr sind nachhaltige Zukunftsinvestitionen und gelebter Klimaschutz, da sind wir uns auch, glaube ich, einig, das ist ein ganz großer Beitrag für ein attraktives, öffentliches Angebot. In diesem Sinne freuen wir uns über die Maßnahmen und die Investitionen, die hier getätigt werden, weil sie zu einem noch lebenswerteren Oberösterreich für uns alle führen. Danke, wir werden der Beilage zustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön, ich darf Frau Kollegin Heidi Strauss das Wort erteilen.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Zuhörer, werte Kolleginnen und Kollegen! Unsere Fraktion hat immer betont, wie wichtig der Erhalt der Regionalbahnen ist und begrüßt nunmehr die Übertragung der Strecke an das Land Oberösterreich bzw. an die Schiene OÖ GmbH. Diese Mehrjahresverpflichtung aufgrund des Abschlusses eines Finanzierungsübereinkommens zwischen dem Land Oberösterreich und der Schiene OÖ GmbH zum Weiterbetrieb der Aschacherbahn ist notwendig.

Wir weisen mit Nachdruck darauf hin, dass in diesem Bereich, die Wiederaufnahme des Personalverkehrs unumgänglich ist. In der Politik wird viel über den Ausbau der Regionalzugsverbindungen diskutiert. In Haiding bzw. Eferding sieht die Realität jedoch anders aus. Der Personenzug brachte Fahrgäste sicher, unkompliziert auf schnellem Weg nach Wels. Leider ist damit jetzt Schluss. Überwiegend waren die Fahrgäste, die diese Strecke nutzten, Schülerinnen und Schüler, die in die Schulstadt Wels pendelten.

Der Bus, der parallel fährt, braucht viel länger und bleibt mehr als 30-mal stehen und ist daher weniger attraktiv. Der Platzmangel in den Schulbussen ist nicht vergleichbar mit dem Fahrkomfort im Zug. Hinsichtlich des Platzangebotes für Schultaschen und einer möglichen Vorbereitung auf den Unterricht. Üblicherweise müsste der Personenverkehr ausgebaut und nicht wie in diesem Fall aufgrund zu weniger Fahrgäste eingestellt werden.

Es ist für uns völlig unverständlich, eine bestehende und notwendige Bahnverbindung einzustellen. Am 13.12.2019 hat der letzte Personenzug den Bahnhof Aschach an der Donau verlassen. Seither setzte sich die Initiative „Ja zur Aschacherbahn“ für die Wiederaufnahme des Personenverkehrs auf der Strecke ein. 1.100 Unterschriften wurden in dieser wichtigen Thematik gesammelt. Einen großen Dank gebührt Thomas Antlinger, einem der Initiatoren der Initiative.

Vor allem im Bezirk Eferding, wo die öffentliche Anbindung am letzten Platz in Oberösterreich steht, braucht es ein modernes Angebot für den öffentlichen Verkehr, dazu gehört auch ein

attraktiver Bahnhof. Wir nutzen Landesausstellungen, um Gebäude zu sanieren, warum also auch nicht Bahnhöfe? Der bestehende Bahnhof in Eferding ist in die Jahre gekommen und muss unbedingt saniert und modernisiert werden. Ein Bahnhof ist schließlich eine Visitenkarte einer Stadt, sagte damals schon mein Landtagskollege außer Dienst Erich Pilsner. Neben einer Sanierung oder besser noch eines Neubaus des Bahnhofgebäudes in Eferding ist vor allem eine Modernisierung notwendig.

Für einen barrierefreien Mittelbahnsteig, die Anpassung der Gleisanlagen, sowie elektrische Weichen müssen unbedingt Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden. Die Landesausstellung in Eferding wurde von 2022 auf 2024 verschoben. Wir würden es begrüßen, wenn bis dahin der Bahnhof Eferding saniert oder noch besser neu errichtet wird und der Personenverkehr wieder aufgenommen werden könnte. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Johanna Bors.

Abg. Mag. Bors: Liebe Präsidentin, sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, falls sonst noch irgendjemand zuhört! Ich bin ganz gerne die Letzte, weil dann brauch ich all das nicht noch zu sagen, was schon gesagt wurde, sondern nur noch einiges hervorzuheben oder zu betonen.

Außerdem hab ich dadurch die Gelegenheit, mich persönlich von euch zu verabschieden und euch auch für die unkomplizierte offene Aufnahme in diesen besonderen eineinhalb Jahren zu danken. Ich hab zwei Sitzungen davor normal erlebt, und heute sehe ich euch wieder ohne Masken und werde mir dadurch einige Gesichter leichter merken für die nächste Zeit.

Bei diesem Tagesordnungspunkt freuen wir uns sehr, dass hier Nägel mit Köpfen gemacht werden, dass die Mehrjahresverpflichtung unter Dach und Fach kommt. Dieser Punkt wurde lange vor meiner Zeit schon hier eingebracht und wird noch lange nach meiner Zeit Thema sein. Ich hoffe, dass bald der Personenverkehr ist, und um hier sehr persönlich werden zu können, weil ich mich freue, wenn ich dann mit der Bahn wunderbar von Gmunden bis Aschach fahren kann, und das in Ruhe und Entspannung genießen kann.

Also, diese Vorgabe 2024, den Personenverkehr aufgenommen zu haben, die Bahnhöfe entsprechend attraktiv zu haben, um auch ab Aschach zur Kulturhauptstadt Bad Ischl, Gmunden, Salzkammergut kommen zu können, ist eine wunderbare Idee, also, das mitzugeben zuzüglich zum Lob, dass diese Strecke so gerettet wird, übernommen wird, ausgebaut wird, freut mich sehr. Mich freut es auch, dass ich einen positiven Redebeitrag sagen kann.

Wie es so meine Art ist, habe ich ein bisschen was mitgebracht, und zwar nur für jede Fraktion je ein Exemplar, also, entweder schnell sein oder dann im Internet nachschauen oder nach Gmunden zu kommen, und sich dort Exemplare zu holen. Ich kann locker nach Gmunden einladen, denn dort kann man herrlich mit der Bahn anreisen. Also, keinerlei Stau, keinerlei Parkplatztragödien, in den Zug steigen, dort aussteigen, mit der Traunseetram ins Zentrum fahren und Gmunden genießen, ob Natur, Kultur oder am Samstag Brunch mit herrlicher Musik ist, à chacun ses goûts, jeder wie er will.

Dankeschön, eine gute Zeit und möchte auch hinweisen, seid euch dessen bewusst, dass ihr das gesetzgebende Gremium seid und dass ihr die Themen vorgeben könnt und sollt, die der

Oberösterreichische Landtag beschließt. Das ist gut für das Land Oberösterreich und gut für jede einzelne Gemeinde und für jede Region. Dankeschön, alles Gute. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Sehr geschätzte Frau Bors, auch von unserer Seite vielen herzlichen Dank. Ich darf persönlich sagen, es war mir eine große Freude, Sie kennengelernt zu haben und auch schätzen gelernt zu haben in der Arbeit. Vielen herzlichen Dank und wir werden, es ist eine kleine Drohung, diese Einladung auch annehmen. Dankeschön.

Ich darf als nächstem Redner dem Herrn Landesrat Günther Steinkellner, wahrscheinlich die abschließenden Worte dazu, das Wort erteilen.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es ist gelungen. Wir haben die Regionalbahnen gerettet. Ich erinnere an die Zeit vor 2015. Die Übernahmeverhandlungen mit den Österreichischen Bundesbahnen waren gescheitert. Mit Dezember 2019 wären die Regionalbahnen eingestellt worden, mit einigen kurzen Stücken, die aufrechterhalten worden wären. Das war die Ausgangsbasis.

Im Jahr 2017, nachdem ich eine andere Verhandlungsstrategie aufgenommen habe, und die ÖBB-Infra in das Boot holte, haben wir eine Absichtserklärung unterfertigt, und mit der hier im Hause einstimmig beschlossenen Infrastruktur-Offensive Oberösterreich, einem Attraktivierungspaket in der Höhe von rund 725 Millionen Euro, investieren wir gewaltig in die Bahn, in Haltestellen, in Elektrifizierungen und vieles mehr.

Frau Kollegin Strauss! Die Verbindung Eferding - Aschach hat so wenige Schülerinnen und Schüler transportiert, dass der Preisvergleich auch Bus- und Bahnkilometer hier schlagend wird. Da Sie neu sind, darf ich kurz anmerken, dass ein Bus pro Kilometer vielleicht drei bis vier Euro kostet. Der Bahnkilometer kostet hingegen fünfzehn bis achtzehn Euro. Wenn Sie einen Personenverkehr als Infrastruktur aufrechterhalten, sind sie rechtlich infrastrukturell ganz anders gebunden.

Was wir tatsächlich wollen, ist, und ich will es auch, den Bahnhof komplett umzustrukturieren. Warum wir die Verzögerung mit der Vorlage dieses Berichts hatten, will ich anhand eines Beispiels erklären. Personalkosten mussten evaluiert werden. In Eferding gibt es zwei Fahrdienstleiter, einmal für die Lilo und einmal für die ÖBB und andere Bereiche, die also im Detail erst bei der Untersuchung draufgekommen sind.

Für uns macht es Sinn, dass, wenn wir die Stadtbahn, und das haben Sie zuerst einstimmig beschlossen, durch Linz durchführen und dass wir mit dieser Stadtbahn von Eferding nach Aschach weiterfahren können. Das heißt, die Lilo-Strecke, diese S5 wird von Eferding weiterverlängert nach Aschach. Dort allerdings brauchen wir eine neue Anbindung, relativ donau nahe, weil es ja interessant wäre, auch hier eine Umstiegsbeziehung zum Fluss herzustellen, und im Übrigen ist die Strecke natürlich personenverkehrstauglich zu machen und zu elektrifizieren.

Bei allem Optimismus kann ich Ihnen leider sagen, das wird sich bis ins Jahr 2024 nicht ausgehen. Aber der erste Schritt wird jetzt mit der Übernahme dieser Strecke gesetzt. Wir haben uns in diesem großen Vertrag verpflichtet, die Strecke im Süden für den Güterverkehr aufrechtzuerhalten wegen Agrana, wie bereits erwähnt, und den Nordteil wollen wir mittelfristig, mir geht das alles viel zu lang, aber glauben Sie mir, Verfahren dauern lange und eisenbahnrechtliche Verfahren sind nicht unkomplizierter als manch andere Verfahren und eine Elektrifizierung, die dort notwendig ist, wir sind auch hier sehr nahe an bewohntem Gebiet,

da ist auch viel Überzeugungsarbeit bei allen Betroffenen zu erzeugen, weil die bekommen ja auch eine Gleichstromleitung relativ nahe an ihre Gärten gebaut, also, da ist noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, ich halte viel von diesem Projekt.

Wir werden dieses Projekt weiterverfolgen und wer weiß, was Ende nächste Periode tatsächlich möglich ist. Mit diesem Beschluss übernehmen wir die Strecke und können weiter arbeiten und schauen, dass wir Bahnhof und Elektrifizierung so rasch wie möglich zustande bringen. Danke für die Unterstützung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, und ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1705/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.)

Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrags fest. Wir behandeln die Beilage 1706/2021. Dies ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Betrieb des nationalen Verkehrsmanagementsystems EVIS.AT. Ich bitte Kollegen Handlos darüber zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1706/2021, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Betrieb des nationalen Verkehrsmanagementsystems EVIS.AT Echtzeitverkehrsinformation Straße. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1706/2021.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung durch die Direktion Straßenbau und Verkehr über den Betrieb des nationalen Verkehrsmanagementsystems EVIS.AT Echtzeitverkehrsinformation Straße sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritte Präsidentin: Dankeschön für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Bei dieser Beilage geht es um die Mehrjahresverpflichtung zum nationalen Verkehrsmanagementsystem EVIS.AT.

In diesem Bereich ist Zusammenschluss und Zusammenhalt aller bedeutenden Institutionen unbedingt erforderlich, alle Daten zu bündeln, um Stausituation zu verhindern, gefährliche Situationen vorzeitig zu bemerken, rechtzeitig handeln zu können. Es ist wichtig, den Straßenverkehr besser und sicherer zu machen und das durch die Digitalisierung.

Mit unserer Zustimmung verpflichten wir uns zum Betrieb für die nächsten fünf Jahre. Die Kosten sind mit 1,5 Millionen Euro beziffert, inklusive zehn Prozent Risikozuschlag bereits für unvorhersehbare Dinge, das Ganze läuft zwischen 2022 und 2026.

Wichtig ist, diese finanziellen Mittel heute zu genehmigen, um Sicherheit zu erhöhen und um auch hier zukunftsfit zu bleiben. Eines ist noch zu sagen, gemeinsamen haben wir in dieser Legislaturperiode im Bereich Infrastruktur sehr viel erreicht. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist Kollegin Maria Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, Verkehrsinformation in Echtzeit, wie es das EVIS.AT darstellt, ist ein wichtiger Faktor für effizientes Verkehrsmanagement, sowohl für die Verkehrsplanung, als auch für die Verkehrskoordinierung.

Digitalisierung und Automatisierung sorgen auch für einen nachhaltigen Wandel, und deswegen freu ich mich, dass ich jetzt dieses hier noch sagen kann für nachhaltigen Wandel auf der Straße. Auswirkung und Vorteile dieser digitalen Transformation sind vielfältige, wie etwa die Erhöhung der Verkehrssicherheit, die Steigerung der Verkehrseffizienz bis hin zur nachhaltigen Nutzung vorhandener Straßenabschnitte. Damit wird halt auch gleichzeitig ein wertvoller Beitrag zur Reduktion von Schadstoffen geleistet.

Das ist, denke ich, wichtig und deshalb erhält diese Mehrjahresverpflichtung auch unsere Zustimmung. Ja, und jetzt möchte ich an dieser Stelle diese Gelegenheit nützen und mich in erster Linie bei unserem Klubobmann Severin Mayr bedanken, dass er mir diese Rede jetzt noch abgetreten hat, dass ich hier wirklich die Gelegenheit nützen kann, noch einmal die letzte Rede hier herinnen zu halten, und ja, auch ein paar Worte noch zu sagen.

Ja, zwölf Jahre, die ich hier Landtagsabgeordnete war, sind für mich zumindest definitiv eine sehr lange Zeit, wo ich so eine Persönlichkeit bin, die, wenn sie etwas macht, dann das auch wirklich mit absolut jeder Faser ihrer Persönlichkeit tut, und das ist dann natürlich sehr, sehr intensiv. So gesehen waren diese zwölf Jahre, wie es halt auch schon der Landeshauptmann gesagt hat, vorher auch sechs Jahre im Linzer Gemeinderat, auch eine durchaus sehr intensive Zeit, also insgesamt waren es dann eh achtzehn Jahre.

Das ist schon etwas, ja, was sehr prägt, aber, ich kann für mich nun einfach sagen, nun ist es gut. Für mich ist es gut. Es ist wirklich gut, zu neuen Ufern aufbrechen zu können, einen Perspektivenwechsel auch vornehmen zu können. Die Dinge mal alle ein bisserl von einer anderen Seite zu betrachten, das ist etwas unheimlich Inspirierendes, das macht mir gerade unheimlich Spaß und eröffnet wirklich ganz neue Eindrücke und Einblicke für mich, und ist jetzt eigentlich eine wunderbare Ergänzung zu diesen zwölf, achtzehn, also, ich denke sozusagen diese vorigen sechs Jahre in Linz da auch immer mit, wenn ich so eine Retrospektive auf meine politische Laufbahn mache, also, so in Summe ist das wirklich etwas ganz was Stimmiges für mich.

Und ich möchte auch diese Gelegenheit wirklich nützen, mich wirklich bei euch allen bedanken, wirklich über die Fraktionsgrenzen hinweg. Mit vielen von euch habe ich wirklich gut zusammenarbeiten können, und ich muss wirklich sagen, ich bin so von meiner tiefsten Seele aus eine überzeugte Teamarbeiterin, also, das ist mir das allerliebste, wenn man wirklich sagt, man setzt sich gemeinsam hin und entwickelt gemeinsam etwas Gutes, deswegen war mir dann eigentlich diese Arbeit oft in den Unterausschüssen, wo wir uns dann irrsinnig intensiv mit Dingen auseinandergesetzt haben, auch mit Gesetzesnovellen zum Beispiel, und am Ende des Wegs kommt man dann wirklich dorthin, dass alle sagen, ja, das passt jetzt, auch wenn es lange gedauert hat, aber gute Prozesse, gute Ergebnisse, brauchen einfach manchmal eine Zeit und ich denke mir, in der Politik sollte man sich, gerade, wenn man etwas Neues entwickelt oder wenn man etwas auch überarbeitet, um es besser zu machen, dann sollte man sich diese Zeit auch nehmen und das auch miteinander tun, weil, ich denke immer, der Landtag ist ein demokratisch gewähltes Parlament und letztendlich ist auch die Bevölkerung hier herinnen abgebildet.

Ich bin ein Mensch, die immer das halbvolle Glas und eigentlich nicht das halbleere Glas sieht, und so, denke ich, kann man wirklich auch die Zukunft gut gestalten. Das ist etwas, was ich euch jetzt für die Zukunft mitgebe und das ist etwas, was für mich einfach auch total wichtig war.

Ja, der Severin hat es auch heute schon gesagt, es waren nicht immer leichte Zeiten. Also, es hat für mich durchaus Zeiten gegeben, wo ich mir gedacht habe, haust den Hut drauf, warum irgendwie das Ganze, aber das ist auch so überhaupt nicht mein Fall, sondern da wirklich auch durch diese stürmischen Zeiten durchzugehen.

Aber eines hat es mich wirklich gelehrt, und da möchte ich mich bei meiner ganzen Fraktion bedanken, allen voran auch beim Gottfried Hirz, der all die Jahre lang bis eben jetzt vor wenigen Wochen, sage ich einmal, mein Klubobmann war. Ich hab wirklich gelernt, dass man erstens einmal Ziele gemeinsam gut erreichen kann, dass man auch durch schwierige Zeiten gut durchgehen kann, aber natürlich auch oder gerade auch durch die guten Zeiten, wenn man einerseits gegenseitig, also, wenn man anderen vertrauen kann, gleichzeitig aber auch so agiert, dass andere einem vertrauen können. Ich glaube, das ist wirklich auch ein Geheimnis in der Politik, und das habe ich wirklich gelernt, und das hat riesigen Spaß gemacht, das war eine ganz tolle Zeit für mich.

Ich wünsche euch allen jetzt wirklich alles Gute, ganz egal, wo euch eure Wege nach der Wahl hinführen, ob Ihr wieder hier herinnen seid, ob Ihr irgendwo etwas anderes macht, ganz egal, wirklich das Allerbeste für euch alle.

Für mich ist es ja irgendwie, ich sage mir immer noch, es ist so ein halber Abschied, weil ich mir ja ganz sicher bin, dass ich mit vielen von euch auch in Zukunft noch Kontakt habe, dass wir noch gemeinsame Projekte, in welcher Form auch immer, haben werden, und ja, also in diesem Sinne danke für die Zeit, euch allen alles, alles Gute, und ich freu mich jetzt schon wieder, wenn wir uns in irgendwelchen Zusammenhängen dann wiedersehen. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Liebe Maria Buchmayr! Auch an dich ein ganz, ganz großes Dankeschön, besonders und das darf ich vielleicht stellvertretend für die Frauen sagen, es hat schon so etwas wie Frauensolidarität auch gegeben, das sollte man oder ist nicht immer im Vordergrund gestanden, aber es hat viele Themen gegeben, die wir insbesondere im Frauenausschuss behandelt haben, und wir wissen da dein Einbringen auch sehr zu schätzen. Danke und dir alles Gute für alles, was da weiterhin kommt. Danke Maria. (Beifall)

Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hermann Krenn.

Abg. **Krenn, BA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Jeder von euch/Ihnen wird das sicher einmal schon erlebt haben, außer die Ulli Böker, weil mit dem Radl darf man auf der Autobahn nicht fahren.

Man fährt zügig dahin und fährt dann unvermittelt auf einen Stau auf. Einige hundert Meter dahinter wäre die rettende Ausfahrt gewesen, und man denkt sich, super, hätte ich das vorher gewusst, hätte ich noch rechtzeitig abfahren können, mittlerweile sagt ja auch das Radio, sie stehen im Stau. Ich denke, dass dieses Projekt sicher ein gescheitertes Projekt ist, vor allem wenn man bedenkt, welche Zusammenschau es da gibt, jetzt aktuell werden ja lediglich die Verkehrsdaten gesammelt und übermittelt. In Zukunft wird es eine Erweiterung geben, wo es auch mit den nachfolgenden Daten möglich sein wird, Prognosen zu erstellen. Ich denke, das

ist schon einmal ein wichtiger Punkt, dass wir den Verkehr geschickt und koordiniert anleiten können, denn wir wissen alle, Stau bedeutet mehr Abgase, wie wenn die Fahrzeuge in Bewegung sind, es bedeutet auch für die, die nicht mehr so oft im Stau stehen, dass sie beruhigter und ruhiger am Ziel ankommen, ohne sich vorher zu sehr ärgern zu müssen.

Es bedeutet natürlich auch, wie es hier drinnen steht in dieser Vorlage, es bedeutet natürlich auch für den Standort, es bedeutet Standortqualität, wenn man weiß als Unternehmer, Fuhrparkunternehmer, Autofahrer, Verkehrsteilnehmer, dass es hier in diesem Land koordiniert Maßnahmen gibt, die einen einigermaßen gut in Zukunft durch den Verkehr lenken und leiten. Ich denke, in dieser Zusammenschau mit den Kosten, die noch auf uns zukommen, ist es sicher ein vertretbares Projekt, das seinen Nutzen uns allen noch zeigen wird. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Rudolf Raffelsberger. Du weißt jetzt, warum ich mich vorhin entschuldigt habe.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Straße, der Verkehrsträger Straße hat hier und jetzt in unserer Gegenwart enorme Bedeutung für uns und für unsere Mobilität. Ich bin davon überzeugt, da sind sich auch alle Experten einig, dass die Straße auch in Zukunft an Bedeutung nichts verlieren wird. Das hat nichts damit zu tun, dass die Straße und der Individualverkehr für den Nutzer meist ein bisschen einfacher und bequemer ist, es hat auch damit zu tun, dass der Schienenverkehr weder im Personen- noch im Güterverkehr die Kapazitäten hat, dass er das alles aufnehmen kann. Es ist vielmehr meiner Meinung nach deswegen, weil wir uns zurzeit, was die Antriebsformen betrifft von unseren Fahrzeugen, auf einem Weg des Umbruchs, in einer Phase des Umbruchs befinden. Ich bin davon überzeugt, dass diese Elektromobilität, die wir gerade erleben, nicht das Ende der Fahnenstange ist, sondern der Beginn. Deshalb ist es wichtig und richtig, dass gerade auch beim Verkehrsträger Straße investiert wird, dass gewartet wird, dass ausgebaut wird und vor allem, dass modernisiert wird.

EVIS wird dazu einen ganz entscheidenden Beitrag leisten, denn Verkehrsinformation in Echtzeit steigert zum einen die Verkehrssicherheit und erhöht zum anderen die Effizienz. Es ist umso effizienter, wenn diese möglichen Behinderungen und Staus schon vorzeitig erkannt werden und der Verkehrsteilnehmer rechtzeitig informiert wird. Das bedeutet effiziente Reiseplanung und vor allem zeitsparende Stauumfahrung, stockender Verkehr ist ja bekanntlich nicht nur schlecht für die Wirtschaft, er ist auch schlecht für die Umwelt und erhöht die Treibhausgasemissionen. Stockender Verkehr, meine sehr geehrten Damen und Herren, schadet vor allem der Gesundheit, vor allem bei denjenigen, die sehr viel unterwegs sind und sehr oft im Stau stehen und sich immer wieder ärgern müssen.

Wir dürfen uns sicher sein, dass dieses Geld gut und richtig angelegt ist, dass es sehr gut investiert ist, gut angelegt für unsere Wirtschaft und für die Standortqualität, für unsere Umwelt und für den Klimaschutz, damit gut angelegt für die Menschen in diesem Land, wir werden daher selbstverständlich zustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Ich darf Herr Landesrat Günther Steinkellner das Wort erteilen.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! So viel Zustimmung bei der letzten Sitzung! Ich weiß noch gar nicht, wie ich damit umgehen kann, herzlichen Dank. Es ist fachlich und inhaltlich wirklich schon sehr viel gesagt worden.

Dennoch ist mir ein Anliegen, unsere Aktion des Landes Oberösterreich „Mobil ans Ziel“ noch einmal in Erinnerung zu rufen. Hier bündeln wir alle Maßnahmen, die wir unter dieser gemeinsamen Mobilitätsinitiative setzen. Diese Maßnahme, die österreichweit jetzt hier weiter mitgetragen und finanziert wird, die wird ja auch in die Verkehrsauskunft Österreich einfließen, wir wollen eine Echtzeitinformation, die praktische Anwendung wurde ja bereits aus der Exekutive hier bildlich dargelegt, wie man das tatsächlich umsetzen kann. Es kann aber auch dazu führen, dass ich in den Vergleich komme, wenn ich die Mobilität als ein Service sehe, dort kann ich gerade noch umsteigen in den Zug, und ich erreiche mein Ziel damit aufgrund des Staus, der mir zeitnahe vermittelt wird, viel besser sage ich jetzt einmal, wir sind noch nicht so weit, weil noch Maßnahmen dazu notwendig sind.

Bei der Einfahrt auf der B1 bei Pichling habe ich eine Echtzeitinformation, wie lange brauche ich mit dem Fahrzeug zum Beispiel zum Chemie-Knoten oder wie lange würde ich brauchen, steige ich in Pichling in die Stadtbahn um und fahre mit dem Zug zum Hauptbahnhof und dort dann öffentlich weiter. Dazu brauche ich die Informationen, dazu brauche ich die vernetzte Information über die alternativen Angebote, hier ist ein weiterer wichtiger Schritt gesetzt für die Zukunft. Danke für die Zustimmung.

Nachdem es jetzt mein letzter Auftritt für heute war, möchte ich mich aber auch ganz kurz bei jenen, mit denen ich über lange Zeit so viel erlebt habe, herzlich bedanken. Liebe Gerda, liebe Maria, lieber Gottfried, liebe Ulli, über alle Parteigrenzen hinaus sind zu Euch Freundschaften und menschliche Begegnungen entstanden, die einfach wertvoll sind. Wenn man gerade politische Mitbewerber mit Respekt behandelt, ich hoffe, ihr habt das immer getan, wenn ich es einmal nicht getan haben sollte als Klubobmann, dann entschuldige ich mich auch bei jenen, wo ich dann keine Gelegenheit mehr habe das zu tun. Man lernt voneinander, man lernt andere Ansichten zu verstehen und mit Respekt für dieses Land zu arbeiten, viele von euch werden mir fehlen. Schade, ich habe nie einen Ordnungsruf gekriegt, du hast einmal gesagt, nein, du kriegst keinen Ordnungsruf, jetzt kannst du mir keinen mehr erteilen, das ist jetzt nicht vorgesehen. Ich möchte noch viele weitere persönliche Begegnungen mit euch haben, ich wünsche euch für eure kommende Zeit alles, alles Gute, vor allem viel Gesundheit. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Herr Landesrat, vielen herzlichen Dank auch für die anerkennenden Worte, ich kann dir versichern, ich bin heute noch stolz darauf, diese Provokation ist dir nicht gelungen. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1706/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln nun die Beilage 1707/2021, es handelt sich dabei um einen Bericht des Sozialausschusses betreffend Reha-Kapazitäten für Long-Covid Patienten. Ich darf Frau Kollegin Dr. Elisabeth Manhal um die Berichterstattung bitten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1707/2021, Bericht des Sozialausschusses betreffend Reha-Kapazitäten für Long-Covid Patienten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1707/2021.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, den Dachverband der Sozialversicherungsträger aufzufordern, die Planungsvorhaben des Rehabilitationsplans 2020 auf Basis der bisher vorliegenden medizinischen Erkenntnisse aus der COVID-19-Pandemie zu aktualisieren und

für die Umsetzung eines zusätzlichen Angebots an Behandlungskapazitäten in der stationären und ambulanten Rehabilitation für Long COVID-Patientinnen und -Patienten zu sorgen.

Dritte Präsidentin: Dankeschön, ich eröffne die Wechselrede und darf Kollegin Manhal auch das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: So ziemlich jede und jeder von uns kennt jemanden, die oder der unter den Beschwerden von Long-Covid leidet. Also wenn nach der akuten Phase einer Long-Covid-Erkrankung mindestens zwei oder drei Symptome länger als 12 Wochen andauern. Wie viele Patientinnen und Patienten es tatsächlich gibt, kann man nicht genau sagen, da es keine Indikationsgruppe der Long-Covid-Patienten gibt. Interessant ist in dem Zusammenhang, dass der Schweregrad der akuten Erkrankung auf mögliche langandauernde Symptome keinen Einfluss hat. Long-Covid kann also auch bei milden Verläufen ohne Symptome auftreten, derzeit haben wir rund 650.000 bestätigte Fälle von Covid-19, wenn die Annahme von 10 bis 20 Prozent aller Betroffenen richtig ist, dann haben wir zwischen 65.000 und 130.000 Personen, die Beschwerden aufgrund von Long-Covid haben, und es werden immer mehr. Viele Long-Covid-Patientinnen und -Patienten werden aktuell in Spitälern behandelt, obwohl die grundsätzliche Zuständigkeit dafür klar bei den Sozialversicherungen liegt. Für uns ist daher klar, es braucht ausreichend Reha-Kapazitäten, um Long-Covid-Patientinnen und -Patienten bestmöglich zu behandeln, um sie rasch wieder in den sozialen und beruflichen Alltag integrieren zu können. Das bedeutet, dass die Planungsvorhaben des Rehabilitationsplanes 2020 unbedingt angepasst werden müssen, damit bundesweit und regional ausgewogen ausreichend stationäre, aber auch ambulante Rehabilitation angeboten werden kann. Long-Covid muss in den langfristigen Reha-Strukturplan eingearbeitet werden, außerdem muss der Zugang zur Reha für Long-Covid-Fälle so niederschwellig wie möglich sein, auch die Landesgesundheitsreferentenkonferenz hat einen einstimmigen Beschluss in diese Richtung gefasst. Ich freue mich, dass ein gemeinsames Vorgehen in dieser so wichtigen und hoch aktuellen gesundheitspolitischen Frage gelungen ist, wir damit ein starkes Zeichen Richtung Sozialversicherung geben werden. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. Wall: Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Wir haben es gehört, zirka zehn oder mindestens zehn Prozent jener Menschen, die an Covid-19 erkrankt sind, kämpfen mehrere Monate nach der akuten Infektion mit gesundheitlichen Problemen. Geruchs- und Geschmacksverlust sind ja noch das kleinere Übel, es kann auch das Herz betreffen, Schwindel, Erschöpfungszustände oder neurologische Probleme, es ist so auch so, wie du gesagt hast, Kollegin Manhal, jeder kennt irgendjemanden. Ein guter Bekannter von mir plagt sich seit seiner Erkrankung im Herbst 2020 mit all diesen Symptomen, die ich da jetzt gerade aufgezählt habe, wobei ihm die neurologischen am meisten zu schaffen machen, Gedächtnis- und Konzentrationsprobleme, nicht mehr Multitasking, wie es einmal war, Panikattacken, Schlaflosigkeit, Schmerzen am ganzen Körper. Auf meine Frage, ob er irgendwo in Behandlung wäre, hat er dann gesagt, die Ärzte sind teilweise ratlos, es gibt kaum Reha-Plätze. Es ist mir wirklich schwer gefallen ihm zu glauben, dass er sich mit derartigen Beschwerden monatelang quälen muss und nicht eine klare Auskunft bekommt, irgendeine Perspektive, ob ihm geholfen werden kann und wann ihm geholfen werden kann.

Ich hab ein bisschen im Internet recherchiert, ich habe gesehen, ich habe eine Klinik gefunden, die ist in Judendorf-Straßengel, seit einem halben Jahr gibt es dort die erste neurologische Reha-Klinik in Österreich, laut Medien soll jeder 4. Long-Covid-Fall von neurologischen Defiziten betroffen sein. Jedenfalls sind zu den Krankheitsbildern von Long-Covid passende

Reha-Plätze kaum vorhanden, weil der aktuelle Rehabilitationsplan, der im Jänner 2021 von den Sozialversicherungsträgern beschlossen worden ist, derartige Sonderfälle, die sich aus diesen Corona-Erkrankungen ergeben oder ergeben haben, noch gar nicht berücksichtigt sind. Tatsächlich scheint auch das Wissen über Long-Covid noch sehr wenig ausgereift zu sein, vielleicht auch aufgrund mangelhafter Datenerhebungen. Es ist also Zeit, dass der Dachverband der Sozialversicherungsträger entsprechend den vorliegenden Erkenntnissen ein Therapie- und Reha-Angebot bereitstellt, das dem Bedarf entspricht. Wir unterstützen diese Initiative sehr gerne. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, ich bin schon sehr erfreut, dass wir nach dem einen Landtag, wo ich die Anfrage an die Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander gerichtet habe, was können wir in Österreich als ersten Schritt machen, um die von Long-Covid betroffenen Menschen, die wir jetzt schon kennen, diese unterschiedlichen Ausprägungen in ihren Krankheitserscheinungsbildern helfen können. Es ist sehr zügig diese gemeinsame Resolution entstanden, ich glaube, das ist ein wichtiges Zeichen vor allem an den Bund, aber vor allem natürlich an den Hauptverband, weil die Aussage vom Hauptverbandsobmann zu der Zeit, Herrn Lehner, da braucht es nichts Eigenes, wir brauchen den Reha-Plan nicht überarbeiten, ich glaube, das war aus der ersten Emotion heraus, dass eh alles da ist. Ich glaube, wir haben alle gesehen, dass es hier einen dringenden Handlungsbedarf braucht, dass der Hauptverband der Sozialversicherungsträger hier Veränderungen brauchen wird.

Es ist nicht so einfach, es ist schon angesprochen worden, die Symptome sind sehr unterschiedlich, es hat jetzt eine Arbeitsgruppe gegeben mit Medizinerinnen und Medizinern und mit vielen anderen Expertinnen und Experten, die einen Diagnose-Pfad festgelegt haben, die hier klar gesagt haben, so sind denn die Schwierigkeiten bei neurologischen Folgeerkrankungen oder auch aufgrund von Lungen- und Herzerkrankungen. Oder auch nur psychische Erkrankungen, die man noch viel weniger sieht und spüren kann, ich glaube, dieser Pfad ist jetzt ganz wichtig, um eben die unterschiedlichen Reha-Angebote aufzubauen.

Ich bin aber sehr froh, dass wir zum Beispiel in Rohrbach im Kokon für die Kinder und Jugendlichen, die auch sehr stark von Covid-Folgeerkrankungen betroffen sind, die oft nicht einmal krank waren, es ist nur ein Begleitvirus, das da gekommen ist und eine Infektion aufgetreten ist, hier therapiert werden können. Wir sehen auch immer wieder Erfolge, dass junge Mädchen, die gar nicht gewusst haben, dass sie Covid gehabt haben, aber sich dann plötzlich mit dem Gehen schwer getan haben, plötzlich neurologische Ausfälle gehabt haben in der Motorik, sie hier wieder trainieren an diesen bestehenden Reha-Einrichtungen, weil sie eben die Chance bekommen haben, hier einen Therapieplatz zu bekommen. Das sind aber die Ausnahmen, es gibt eben sehr viele andere Reha-Kliniken, die das teilweise aufgrund von Einweisungen von Ärzten und Ärztinnen anbieten. Es gibt noch keine klare Regelung, welche Angebote braucht es, wo sind die, wie kommt man dazu, wer zahlt das? Das ist eine Aufgabe des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, es ist auch im Sinne der Versicherungsträger als auch der Wirtschaft, wir müssen alles daran setzen, dass die Menschen sehr schnell wieder in den wirtschaftlichen und sozialen Alltag integriert werden können. Es braucht eben auch dieses Wohlfühlen und dieses wirklich vollkommene Gesundsein, damit sie eben wieder arbeiten, damit sie eben auch Familie und so weiter wieder vorleben können. Ich glaube, es ist ein wichtiges Zeichen, wir werden noch sehr oft darüber reden müssen, wie schaffen wir es, die Auswirkungen auf Krankheit, aber auch auf psychische Auswirkungen hier gemeinsam zu meistern? Das sind ein erster Schritt und eine klare

Regelung, wie der Reha-Plan überarbeitet werden muss, er muss zügig überarbeitet werden und nicht auf die lange Bank geschoben werden. Die Menschen, die krank geworden sind, die haben sich das verdient. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Corona-Pandemie befindet sich gerade in einem neuen Stadium, wir dürfen heute erstmals wieder hier sitzen, und wir müssen uns nicht über die Oberkante einer Maske ins Gesicht anblicken, sondern wir können uns tatsächlich wieder ganz frei in die Augen sehen und auch halbwegs frei bewegen. Die Menschen sind unterwegs in den Lokalen, gleichzeitig bekommen wir aus anderen Ländern schon wieder die Hinweise, es ist eine neue Variante unterwegs, es steigen die Fallzahlen, wir wissen noch nicht genau, wohin sich diese Pandemie bewegt.

Eines hat die Corona-Krise, das zeigt sich heute bei zwei ganz wesentlichen Beschlüssen, eines hat die Corona-Krise jedenfalls bewirkt, es gibt in zentralen Fragen der Krisenbekämpfung einen Schulterschluss aller Fraktionen, auch hier im hohen Haus. Dieser heutige Antrag, diese Resolution für Reha-Plätze, ich bedanke mich wirklich bei Ulli Schwarz, weil es war eigentlich deine Aufmerksamkeit und deine Anfrage, die das in Bewegung gesetzt hat, ist eine Facette, auf die es ankommt, nämlich Menschen zu helfen, die nicht so über die Krankheit drüber gekommen sind. Viele hat es ja gegeben, die gar nicht gemerkt haben, dass sie erkrankt waren, andere leiden Monate später immer noch unter den Auswirkungen, und die brauchen unsere Unterstützung.

Wir haben heute auch schon über die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen gesprochen, auch hier einen gemeinsamen Antrag auf den Weg geschickt. Und so wie wir als Klubs, als Abgeordnete gemeinsam gefordert waren, hier auch Lösungen aufzuzeigen und gemeinsam den Schulterschluss zu suchen, sind auch alle Träger im Gesundheitswesen gefordert, hier jetzt einmal gemeinsam zu marschieren und gemeinsam die Herausforderungen anzunehmen. Wir müssen die Auswirkungen bekämpfen und bearbeiten, wir müssen aber auch an eine Vorsorge denken, und auch da wird es die gemeinsame Arbeit aller Träger brauchen.

Eines hat Corona auch gezeigt, die Komplexität des Gesundheitswesens, die Summe der vielen Player, die Zuständigkeiten, die teilweise schwer unter einen Hut zu bringen waren. Man hat sich ja irgendwo in einem System gut eingearbeitet, jeder macht das seine, und man hat sich das gut aufgeteilt, aber Corona hat es notwendig gemacht, dass man hier die Grenzen auch verschwimmen lässt und miteinander arbeitet. Und das wird, glaube ich, ein ganz ein wichtiges Thema sein für die Zeit danach, wenn wir diese Krankheit tatsächlich im Griff haben, dass wir das aufarbeiten, was sich hier gezeigt hat, wo die Schnittstellen sich aufgelöst haben, möglicherweise wirklich sinnvoll aufgelöst haben und wir auch nachhaltig hier andere Systeme brauchen. Wir müssen eine Fehlerkultur entwickeln und auch einmal darüber reden, was nicht gut gelaufen ist. Bei allem guten Bemühen, bei aller guter Zusammenarbeit sind auch Dinge passiert, die man im Nachhinein vielleicht nicht als optimal bezeichnen müsste.

Wir müssen aufarbeiten, was die Lessons to Learn sind für die Zukunft, damit wir möglicherweise bei einer neuen Krise noch besser gerüstet sind als bisher. Diese Initiative ist ein guter Schritt, ein erster guter Schritt für die Zeit nach Corona, und wir nehmen ihn natürlich gerne an. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich sehe jetzt keine weitere Wortmeldung mehr. Ich schließe somit die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1707/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrags fest.

Wir kommen zur Beilage 1708/2021, es ist dies der Bericht des Sozialausschusses betreffend Sicherstellung von praxisorientierten Einsatzmöglichkeiten und Ausbildungsangeboten im Pflegebereich. Zur Berichterstattung darf ich Kollegin Doris Margreiter bitten.

Abg. **Margreiter:** Beilage 1708/2021, Bericht des Sozialausschusses betreffend Sicherstellung von praxisorientierten Einsatzmöglichkeiten und Ausbildungsangeboten im Pflegebereich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1708/2021.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Ausbildungen bzw. Befähigungen gemäß Gesundheits- und Krankenpflegegesetz (GuKG) besser den Anforderungen der Praxis entsprechen. Dementsprechend soll einerseits insbesondere - entsprechend der Zielsetzung zur Durchlässigkeit zwischen den Gesundheits- und Pflegeberufen - der Fortbestand des Berufsbildes „Pflegeassistent“ gesichert werden sowie eine Kompetenzklarstellung bzw. Prüfung der Tätigkeitsfelder für die Berufsangehörigen der „Pflegefachassistent“ erfolgen. Zudem wird die Bundesregierung aufgefordert, die in § 117 Abs. 21 Z 5 GuKG vorgesehene Evaluierung der bedarfsdeckenden Ausbildungskapazitäten ehestmöglich in die Wege zu leiten und die Frist für die Ausbildungsmöglichkeiten im gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege abseits von Fachhochschulen an Schulen für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege zu verlängern.

Dritte Präsidentin: Ich darf die Wechselrede eröffnen und darf Kollegin Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter:** Dieser Bundesresolution sind zwei Anträge vorausgegangen, die wir in Beratungen im Sozialausschuss nur mehr zusammengefügt haben. Es geht zum einen um den Ausbildungsweg zum Gesundheits- und Krankenpfleger und zum anderen um die Berufsbilder Pflegeassistent und Pflegefachassistent.

Und gleich einmal zum ersteren, zum Bereich der Gesundheits- und Krankenpfleger. Die Novelle in diesem Bereich 2016 hatte die Zielsetzung, die Ausbildung für Angehörige zu akademisieren und an die Fachhochschulen zu verlagern. Natürlich mit entsprechenden Übergangsfristen und Verlängerungsoptionen. Und somit wäre eben mit 1. Jänner 2024 nur mehr die Ausbildung im gehobenen Dienst durch Fachhochschul-Bachelor-Studiengänge möglich gewesen.

Der Paragraph sieht aber auch explizit die Möglichkeit vor, per Verordnung seitens des Gesundheitsministers, im Einvernehmen mit dem Wissenschaftsminister, das Außerkrafttreten auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, sofern der Bedarf an Fachkräften noch nicht vorhanden ist oder ausreichend gegeben. Ist. Und das ist natürlich der Fall, wie wir schon mehrfach in vielen Anträgen usw. besprochen haben. Und wir wollen deshalb, dass sich die Landesregierung dafür einsetzt, dass beide Ausbildungsstränge, also Ausbildung an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule und die Ausbildung im Rahmen einer Fachhochschule in Oberösterreich möglich sind und erhalten bleiben.

Und das ist dringend notwendig, da alleine in Oberösterreich die Zahl der sogenannten Hochbetagten, also älter als 80 Jahre, von rund 84.000 auf 92.000 Menschen bis zum Jahr 2025 und bis 2030 sogar auf rund 104.000 Menschen steigen wird. Das ist eben der eine Punkt.

Nunmehr zum zweiten Punkt. Auch hier geht es um das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz. Ich habe ja vor wenigen Sekunden gerade von der demografischen Entwicklung und den damit enormen Herausforderungen in diesem Bereich gesprochen. Und im Übrigen wird diese auch noch durch eine bevorstehende Pensionierungswelle verschärft. Und wieder, im Paragraf 117 Abs. 23 steht, dass die Berufsausbildung der Pflegeassistenz in Krankenanstalten nur mehr für jene Angehörigen der Pflegeassistenz möglich ist, die ihre Ausbildung bis 31.12.2024 erfolgreich abgeschlossen haben. Also nicht mehr sehr lang. Und es würde dann lediglich noch das Berufsbild der Pflegeassistenz geben.

Aber auch hier ist es möglich, dass der Gesundheitsminister durch eine Verordnung festlegen kann, dass es auch weiter die Ausbildung zum Pflegeassistenten und -assistentin gibt. Und zwar dann, wenn im Rahmen der Evaluierung, durch eine Erhebung seitens der Länder, diese ergibt, dass mindestens in drei Bundesländern der Bedarf am Einsatz der Pflegeassistenz in Krankenanstalten über den 1.1.2025 hinaus besteht. Und zudem gilt es natürlich auch die Kompetenzen, wie wir auch mehrfach im Ausschuss besprochen haben, dringend abzuklären. Die praxisorientierte Prüfung hier der Kompetenzen voranzutreiben.

Um das hoffentlich umzusetzen, und eben wie gesagt noch viel praxisgerechter zu machen, braucht es diese Resolution an den Bund, und ich ersuche daher um Zustimmung und bedanke mich schon jetzt. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf als nächster Rednerin Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau Präsidentin! Wie schon im Ausschuss massiv eingefordert, müssen wir endlich aufhören, immer alle Übergangsregelungen beizubehalten. Wir haben uns in Österreich, endlich, nach langem Zögern, entschieden, eine Akademisierung der Pflege zu machen. Eine Akademisierung, die es in allen europäischen Staaten gibt, nur in Deutschland, da sind sie gerade dabei, wo alle Ausbildungen, die in Österreich gemacht werden, oder zum Beispiel in Schweden und wo immer, anerkannt werden gegenseitig. Eine Bachelorausbildung, die hier anerkannt wird.

Und ja, es ist natürlich ein Weg der Umstellung, es ist etwas Neues, und es hat natürlich auch die Veränderung gegeben, dass welche, die schon ganz lang mit der diplomierten Ausbildung aus der Krankenpflegeschule gearbeitet haben, und eigentlich genauso viel verdienen, oder genauso wenig sagen wir in dem Fall, als wie die von der FH. Ganz wichtig für mich ist einfach wirklich die akademische Ausbildung, weil es dann endlich erstens einmal noch mehr Möglichkeiten gibt, Aufgaben der Medizin, bei der Diagnostik und Therapie, an die diplomierten Pflegekräfte auszulagern, weiterzugeben, dass die im Krankenhaus, und ich rede da wirklich jetzt vom Krankenhaus, auf Augenhöhe mit der Medizin sind, auf Augenhöhe mit allen anderen Gesundheitsberufen, die im Krankenhaus tätig sind, mit dem MTF, mit der LABO usw., mit den Physiotherapeuten, dass die auf einer Augenhöhe sind.

Und langfristig hebt sich dann auch das Lohnniveau. Und wir jammern immer, dass die Frauenberufe so schlecht entlohnt sind und dann wehren wir uns immer bei der

Akademisierung. Nein, da müssen wir nachziehen, und dann ziehen natürlich die Pflegefachassistenten und die Pflegeassistenten nach.

Und es ist auch einiges, glaube ich, ein bisschen missverständlich ausgelegt worden, wie es im Gesetz steht. Der Wunsch, oder der Auftrag, die Akademisierung der Pflege voranzutreiben, da treffe ich mich mit allen Pflegekräften in der Managementausbildung, im Berufsverband, aber auch den Ausbildungsstätten, die sagen, wenn wir weiter so tun, dass wir da ein bisschen etwas machen und da ein bisschen was, dann bekommen wir nirgendwo genug Leute zusammen.

Und ja, es ist ganz wichtig, und da stehe ich auch dahinter, im Krankenhaus braucht es weiterhin die Pflegefachassistenz und auch die Pflegeassistenten. Ob dann das Krankenhaus für sich weiter entscheidet, das ist ein Akutkrankenhaus, und darauf bezieht sich eben dieser Absatz, die Pflegeassistenten in Krankenanstalten nicht mehr ausgebildet werden, weil sie in Krankenanstalten schon überlegen, ob das mit der Delegation von Medizin oder von den Diplomierten zur Pflegefachassistenz und weiter zur Pflegeassistenten noch einen Sinn macht. Da geht es aber nur um den Einsatz der Pflegeassistentinnen im Krankenhausbereich. Und das müssen sich die Träger oder eben auch das Ministerium mit der Evaluierung mit den Trägern gemeinsam ausmachen.

Da geht es nicht darum, dass es diese Berufsgruppe nicht mehr gibt. Die Berufsgruppe wird ganz wichtig sein einerseits in der Langzeitpflege und –betreuung und wahrscheinlich auch in vielen anderen Bereichen, wo sie einfach mit dabei ist, ob das in Behinderteneinrichtungen ist, weil diese PflegeassistentInnen ja auch das Grundmodul der Pflegeunterstützung haben für die Menschen, die es braucht. Und das ist in vielen Berufsbildern, ob im Sozialberufegesetz verankert, dass diese Basis, dieses Basismodul eben auch, was die Pflegeassistenten haben, auch dort verankert ist.

Daher, ich glaube, es braucht beides. Und ja, ich stimme bei euch allen mit dazu, dass wir eine Veränderung des GuKG brauchen. Sowohl was die Aufgaben der Diplomierten sind, aber auch was die Aufgaben der Pflegefachassistenz sind, vor allem, wenn wir die Pflegefachassistenz verstärkt in den Alten- und Pflegeheimen einsetzen. Wir brauchen da beides. Wir werden wahrscheinlich einige Diplomierte brauchen, wir brauchen einen breiteren Ansatz von Pflegefachassistenten in den Altenheimen. Wir brauchen aber auch Pflegeassistentinnen.

Also ich glaube da braucht es eben genau diesen Berufsmix, diesen Skillmix, von dem wir immer reden, damit wir eben alte Menschen gut begleiten und betreuen können. Damit wir behinderte Menschen gut begleiten können. Und daher hab ich gesagt, ich kann einfach bei dem einen Antrag, dass wir jetzt das weiterführen, die Übergangslösung, einfach nicht mit. Aber ich stehe dazu zu sagen, ja bei der Pflegefachassistenz braucht es ganz dringend auch eine Veränderung des Berufsbildes, eine Veränderung der Aufgaben, und hier sind wir auf einem guten Weg, das GuKG dahingehend zu verändern, vor allem auch mit der Neueinführung der Community-Nurses, der, wie wir früher gesagt haben, der Gemeindeschwestern. Ich glaube, das ist auch ein ganz ein wichtiger Part, der einfach im Rahmen der Pflegereform jetzt dabei ist, damit eben auch unterstützend für die pflegenden Angehörigen sind, unterstützend für die Menschen, die zu Hause alleine leben.

Und eins ist auch klar, den Pflegekräftemangel werden wir nicht nur lösen, dass wir immer mehr Leute ausbilden. Ganz wichtig ist, dass wir die Menschen, die ausgebildet sind, auch im Job halten. Dass wir die Menschen, die ausgebildet sind, nach der Karenz wieder in den Job bringen. Dass mehr Frauen und auch Männer dann Vollzeit arbeiten, nämlich dann, wenn die

Arbeitsbedingungen passen. Und da sind wir natürlich in einem Teufelskreis. Das verstehe ich auch. Und ich weiß auch nicht, wie wir da jetzt wirklich schnell herauskommen.

Wenn Personal fehlt in der Abteilung, dann wird einfach mehr Druck in der Abteilung, in der Pflegestation sein. Und hier müssen wir es endlich schaffen, ob da jetzt der Pflegeschlüssel zu verändern ist, den wir ja heute, kann ja die Soziallandesrätin vorgeben, ja, die Gemeinden müssen dann zahlen, da müssen wir schauen, wie wir das hinbekommen. Wir wollen ja die alten Leute gut betreut haben. Wir haben jetzt Altenheime, die eine Station nicht aufmachen können, weil die Pflegekräfte fehlen, und gleichzeitig wollen wir aber den Pflegeschlüssel nicht verändern.

Also ich glaube, genau hier müssen wir einmal Änderungen suchen, weil wir werden die Frauen nicht wieder zurückbringen in den Job, wenn sie unter dem Druck sind, wenn sie unter der Belastung sind, dann müssen wir die Arbeitsbedingungen verbessern.

Und auch, wenn ich bei diesem Antrag jetzt nicht mitstimmen kann oder wir nicht mitstimmen werden, weil ich einfach das nicht für richtig halte, dass die Akademisierung da mehr oder minder abgewürgt wird, aus oberösterreichischer Sicht werde ich mich mit aller Kraft einsetzen, dass die gesicherte Pflege für uns alle, und das ist nicht ganz uneigennützig, irgendwann brauche ich das auch, aber auch eine gesicherte und gute Arbeitsbedingung für die Pflegekräfte im Vordergrund stehen meiner politischen Arbeit. Und das werde ich vorantreiben und daher diesem Antrag jetzt keine Zustimmung geben, was aber nicht heißt, dass ich genau dieses Thema nicht weiter in all meinen Bereichen, all meinen Tätigkeiten voranbringen werde. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Kollegin Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Ich glaube, es ist alles ziemlich verwirrend, wenn man über diese Dinge spricht, sogar für die, die im Sozialbereich öfter etwas zu tun haben und für die, die mit dem Sozialbereich nichts zu tun haben, ist das wahrscheinlich völlig unverständlich. Klar ist, die zunehmende Personalknappheit im Pflegebereich zwingt uns natürlich, ein besonderes Augenmerk auf die Ausbildungsangebote zu legen. Die Pflegebedürftigen werden immer mehr, das Fachpersonal durch Abgänge, durch Wechsel des Berufs oder durch Pensionierungen weniger. Und uns fehlen bis 2025 1.600 Pflegefachkräfte.

Das heißt, die Ausbildung muss so attraktiv sein, dass möglichst viele Interessierte zum Umstieg oder zum Einstieg in dieses Berufsfeld gewonnen werden können. Und natürlich muss die Ausbildung den Anforderungen in der Praxis entsprechen. Wir unterstützen diesen Antrag. Akademisierung ist in vielen Bereichen natürlich ein Thema. Wir haben es zum Teil auch kritisch gesehen, wenn wir alle in die Akademisierung treiben. Mir ist das völlig bewusst, dass man in den Krankenanstalten natürlich immer mehr von den Medizinern zu den diplomierten Kräften delegiert und dass dort eine gute Ausbildung wichtig ist. Wir sind aber der Meinung, dass weiterhin die Möglichkeit gegeben sein soll, dass die Ausbildung im gehobenen Dienst auch in unseren Krankenpflegeschulen wie bisher stattfinden soll.

Was die beiden anderen Berufsbilder angeht, die Pflegeassistentenz und die Pflegefachassistentenz, die es ja jetzt bis 2016 gar nicht gegeben hat, das ist ja im neuen GuKG erst geregelt worden. Wir haben den Pflegehelfer oder die Pflegehelferin gehabt zuvor mit einer einjährigen Ausbildung. Jetzt heißt es eben Pflegeassistentenz. Und ich verstehe es eigentlich nicht, warum der Gesetzgeber das so vorgesehen hat, dass mit 2024 diese

Ausbildung und dieses Berufsbild wieder auslaufen sollte. Nein, es kommt halt im Gesetzestext so heraus.

Tatsache ist, dass wir der Meinung sind, dass es auch weiterhin eine Ausbildung zum Pflegeassistenten geben soll. Wir werden es auch in den Heimen brauchen. Diese Leute, die können dort einsteigen, haben natürlich die Aufgabe, sich innerhalb von fünf Jahren höher zu qualifizieren, aber wir wollen auf die nicht verzichten.

Und die zweite Berufsgruppe, die Pflegefachassistenten mit der zweijährigen Ausbildung, sind auch neu durch das GuKG 2016, dort soll eben klarer geregelt werden, was die für Kompetenzen haben, die liegen so zwischen Pflegeassistenz und dem diplomierten Personal. Da dazwischen sind die irgendwo angesiedelt, und da gehören einfach die Kompetenzen und das Tätigkeitsfeld genauer geregelt. Und ich hoffe, dass die Bundesregierung mit ihrer Pflegereform, die sie schon ewig ankündigt, einmal vom Ankündigen ins Tun kommt und bei der Gelegenheit auch gleich das GuKG mitnimmt und diese Anregungen aus Oberösterreich auch umsetzt. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gertrude Scheiblberger.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Wir alle werden älter. Und möglicherweise werden wir auch einmal auf Pflege und Betreuung angewiesen sein. Und welche Pflege erwarten wir uns da? Eine Pflege, die professionell ist? Eine Pflege, die empathisch ist? Eine Pflege, die genügend Zeit lässt, eine Pflege mit ausreichend Pflegepersonal und vor allem aber eine Pflege mit einem gut qualifizierten Pflegepersonal. All das würden wir uns wünschen, wenn wir pflegebedürftig wären.

Die Zukunft im Pflegebereich zeichnet allerdings ein etwas düsteres Bild, wenn wir uns die demographische Entwicklung ansehen und wenn wir vor allem das mit den Schlagworten Pflegenotstand, Pflegefinanzierung, Pflegekräftemangel in Verbindung bringen. Aus meiner Sicht ist es sehr erfreulich, dass sich auch Österreich mit der Akademisierung des gehobenen Dienstes zu einer hochqualifizierten und hochwertigen Pflege bekennt. Das ist mittlerweile Standard in Europa. Die Angst vor der Akademisierung braucht man bei Gott nicht haben. Hier geht es grundsätzlich nur darum, dass man zusätzlich wissenschaftliches Wissen erarbeiten kann und vor allem das in die Praxis einbringen kann.

Mit der Einführung der Pflegefachassistenz hat Österreich einen ganz neuen Weg gewählt und ein ganz attraktives Berufsbild geschaffen. Diese Pflegefachassistenz soll aus meiner Sicht jene ansprechen, die früher den gehobenen Dienst, das normale Diplom, die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung gemacht haben. Die Pflegefachassistenz deckt einen ganz großen Bereich der Pflege ab und vor allem stellt sie sicher, dass einfach gewisse Tätigkeiten in einem guten Kontext ausgeführt werden. Allerdings bedarf es hier noch einiger Adaptierungen und das merke ich gerade auch im Langzeitpflegebereich. Da spreche ich zum Beispiel das Thema Nachtdienst an, wo hier noch ein paar Kompetenzerweiterungen notwendig sind, damit diese Pflegefachassistenz auch im Langzeitpflegebereich eingesetzt werden kann.

Die Pflegeassistenz, die Ausbildung, Julia hat gesagt, die wird nicht abgeschafft, das ist eben die Diskussion in den Krankenhäusern. Wir brauchen sie allenfalls in den Langzeitpflegeeinrichtungen. Das heißt, die Ausbildung muss jedenfalls weitergehen, auch

wenn da herauskommen sollte, dass die Krankenhäuser sie nicht mehr brauchen. Wir in der Langzeitpflegeeinrichtung brauchen sie auf alle Fälle.

Meine Kollegin Ulrike Wall hat auch schon gesagt, es kennt sich keiner mehr wirklich aus. Wir brauchen Klarheit bei den Berufsbildern. Wie sollen wir Leute, Menschen bewegen, dass sie das Berufsbild ergreifen sollen, wenn sie nicht einmal wissen, was sie genau werden sollen? Deswegen können wir verschiedene Ausbildungsschienen haben. Es ist ganz egal, wie wir dazu kommen, aber am Ende müssen klare Berufsbilder stehen. Da muss es heißen, ich bin entweder Heimhilfe, ich bin Fachsozialbetreuerin, Altenpflege, ich bin Pflegeassistentin, ich bin Pflegefachassistentin oder akademisierte Gesundheits- und Krankenpflegerin.

Wichtig ist, dass hier die Durchlässigkeit gegeben ist. Es muss zwischen den einzelnen Berufsbildern einfach eine Anrechenbarkeit sein. Es muss alles durchlässig sein, und dann wird uns auch das Problem, dass wir nicht ausreichend Pflegekräfte haben, wesentlich erleichtert werden.

Mit der im GuKG vorgesehenen Evaluierung der bedarfsdeckenden Ausbildungskapazitäten, und das möchte ich betonen, bei dieser Evaluierung hier wird es entscheidend sein, ob wir tatsächlich diesen normalen Ausbildungszweig noch brauchen, ob die Akademisierung nicht wirklich ein richtiger Weg im Kontext mit der Pflegefachassistenz ist. Aus meiner Sicht muss man sich das eben anschauen. Wenn die Evaluierung das ergeben sollte, dass wir diese Sekundärausbildung noch brauchen, soll es so sein. Aber wenn die Evaluierung sagt, es ist nicht mehr notwendig und wir haben jetzt dieses Bild der Pflegefachassistenz, dann wird das so reichen und auch passen.

Ich möchte jetzt zum Schluss schon noch auch ein großes Danke sagen an die Pflege. Die Pflege leistet definitiv in allen Bereichen eine großartige Arbeit. Sie garantiert uns eine qualitativ hochwertige Pflege, und sie haben vor allem gerade in der Pandemie Großartiges geleistet. Ich möchte an dieser Stelle wirklich danke an alle Pflegekräfte sagen. (Beifall) Nachdem ich selber aus der Pflege komme, kenne ich die Herausforderungen der Pflege, aber ich erlebe auch jeden Tag, wieviel Freude und wieviel Erfüllung man in diesem Beruf haben kann. Ich habe diesen Beruf vor vielen, vielen Jahren aus Überzeugung gewählt und ich bin wirklich sehr, sehr froh, dass ich noch immer die Chance habe, dort zu arbeiten. Ich bin stolz darauf, in der Pflege zu arbeiten. Das muss uns generell gelingen. Wir müssen viel mehr zeigen, dass wir stolz sind, in der Pflege zu arbeiten und das nicht immer alles nur negativ zu reden. Das ist mein großer Appell. Stehen wir zur Pflege und zu den Pflegenden und schätzen wir vor allem diesen Beruf selber. Wir sind in einem sehr wertvollen Berufsfeld. In diesem Sinne stimmen wir dem Antrag zu. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön! Ich darf nun Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer das Wort erteilen.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herrn! Ich mache es wirklich kurz, ich verspreche es. Mein Verständnis ist sehr gering, wenn man diesem Antrag nicht zustimmt. Wir erzählen uns bei jeder Gelegenheit, und wirklich bei jeder Gelegenheit, wie wichtig es ist, ausreichend Arbeitskräfte in der Pflege auszubilden und für die Ausbildung zu gewinnen. Diese Einschränkung, dass bestimmte Tätigkeitsfelder nicht mehr in dieser Art und Weise ausgebildet werden können, wie das heute der Fall ist, wird eine wirkliche Verengung im Arbeitskräftepotential in der Pflege produzieren.

Wir haben aktuell in den Pflegefachausbildungen 70 Prozent Teilnehmer/innen, in der Pflegeassistenz 50 Prozent Teilnehmer/innen, an den Fachhochschulen ist der Anmeldestand auch nicht sehr viel besser. Wenn wir diese Veränderung einführen, dann wird sich einiges natürlich verengen am Arbeitskräftepotenzial. Es werden die Ausbildungen nicht mehr in dieser Quantität besucht werden können. Eines ist ganz fix, und das erlebe ich permanent und dauernd, wenn man die Wahl hat zwischen Krankenhaus oder Langzeitpflege, dann gehen die aller-, allermeisten in das Krankenhaus und nicht in die Langzeitpflege.

Wir haben heute schon ausreichend Betten leer stehen, weil das Personal nicht da ist. Daher kann ich wirklich nur hoffen, dass der Bund dieser Resolution, diesem Antrag von uns auch zustimmt und weiter Möglichkeiten bietet, weit über das aktuell geplante hinaus Arbeitskräfte auszubilden. Wir brauchen jeden und jede in der Pflege. Es ist auch ein Auftrag an uns selbst, weil in 20 Jahren wird es wahrscheinlich so sein, wenn es so weiter geht, dass nur jeder Zweite in Oberösterreich einen Pflegeplatz hat, wenn er einen Pflegeplatz braucht. Das liegt ausschließlich an der Frage des Personals.

Darüber hinaus braucht es bessere Arbeitsbedingungen, bessere Entlohnung. Das ist überhaupt kein Thema. Ich war gestern mit 18 Pflegekräften zusammen, habe mit denen zu Abend gegessen, die haben mir genau erzählt, was da los ist. Da ist viel zu viel los. Da gehen jetzt aktuell viel zu viele Arbeitskräfte weg, statt zu bleiben, weil die Zeit von Corona sehr anstrengend war. Jede Maßnahme, die wir setzen können, dass der Pflegebedarf in Oberösterreich gedeckt wird, müssen wir setzen. Das ist eine Verantwortung der Politik, weil wir das den Menschen in Oberösterreich schuldig sind, dass jeder einen Pflegeplatz bekommt, wenn er einen braucht. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke sehr, Frau Landesrätin! Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich kann somit diese Wechselrede schließen, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1708/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1709/2021. Es ist dies der Bericht des Sozialausschusses betreffend die Oberösterreichische Sozialberufegesetz-Novelle 2021. Ich bitte Frau Kollegin Gisela Peutelberger-Naderer um die Berichterstattung.

Abg. **Peutelberger-Naderer:** Beilage 1709/2021, Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialberufegesetz geändert wird (Oö. Sozialberufegesetz-Novelle 2021). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1709/2021.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialberufegesetz geändert wird (Oö. Sozialberufegesetz-Novelle 2021), beschließen.

Dritte Präsidentin: Dankeschön! Ich möchte die Wechselrede eröffnen und gehe davon aus, dass du jetzt sprechen wirst. Frau Kollegin Peutelberger-Naderer ist am Wort.

Abg. **Peutelberger-Naderer:** Sehr gerne, nach der Berichterstattung freue ich mich, dass ich meine letzte Rede eben zu dieser Sozialberufegesetz-Novelle halten darf, nach einer intensiven Periode als Sozialausschuss-Vorsitzende. Ich stehe heute vor ihnen in der Tracht

meiner Heimatgemeinde Kematen. Es ist ein kleines Abschiedsritual als Landwirtschaftssprecherin. Das Bewusstsein, mein halbes Leben im Landtag zu sein, löst verschiedene Gefühle aus. Ich bin ein sozialer Mensch, ich habe viel Dankbarkeit für viele positive Begegnungen. Ich habe viel gelernt, auch in diesem speziellen Bereich der sozialen Gesellschaft. Ich danke natürlich, dass ich das alles machen habe dürfen.

Ich finde es ganz wichtig, dass wir hier im Oberösterreichischen Landtag diese Felder des Sozialen besonders unterstützen. Es gibt ganz viele Menschen, die das einfach brauchen, auch viele Kinder und Familien. Wenn ich mir denke, dass das Soziale auch in der Gemeinde beginnt, dann braucht es doch ein großartiges System. Besonders mit dieser Novelle des Sozialberufegesetzes hat etwas, was Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer schon begonnen hat, einen besonderen Schritt gemacht. Sie hat diese Novelle in den Unterausschuss eingebracht. Es ist schon viel diskutiert worden, auch über die Frage des Alters. Ich bin als Vorsitzende des Sozialausschusses sehr dankbar für diese Zeit, auch in einer engen Zusammenarbeit mit vielen Unterausschüssen. Birgit Gerstorfer ist eine Garantin dafür, dass das Soziale im Land Oberösterreich einen hohen Stellenwert hat.

Ich bin nach 30 wunderbaren Jahren des Einsatzes für Oberösterreich auch dankbar. Man wünscht sich ja im Alter, dass man entsprechend behandelt wird. Ich bleibe als Feuerwehrfrau natürlich im Einsatz als Gemeindepolitikerin. Auch dort wird man sich dem Sozialen in den Gemeinden widmen dürfen. Das Soziale ist der Kitt der Gesellschaft. Ich danke euch für die Aufmerksamkeit und die vielen Jahre. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Liebe Gisi, auch von unserer Seite hier herzlichen Dank für deine Arbeit! Der Applaus hat gezeigt, wieviel Respekt wirklich diese vielen Jahre, die du hier im Oberösterreichischen Landtag verbracht hast, auch entsprechend gezollt wurde. Du bist eine der wenigen, oder überhaupt du und Kollege Stanek, mit denen ich noch immer zusammenarbeiten darf. Danke und alles Gute für das, umtriebiger wie du bist, was du eh schon begonnen hast. Alles Gute, liebe Gisi, bleib uns weiterhin gewogen.

Als Nächste darf ich Kollegin Ulrike Schwarz zum Rednerpult bitten.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann euch noch nicht die Freude machen und sagen, dass es meine letzte Rede ist, weder heute noch überhaupt. Ja, Sozialberufegesetz, danke Gisi für deine jahrelange Zusammenarbeit gerade auch im Sozialbereich und jetzt in den letzten Jahren im Sozialausschuss, im Unterausschuss Soziales, wo du Vorsitzende warst in vielen Bereichen. Danke dafür! Auch wenn wir nicht immer der gleichen Meinung waren, aber man darf auch gewisse Sachen ablehnen, weil man es anders sieht. Ich glaube, das muss auch möglich sein, gerade wenn man es argumentieren kann und das auch belegen kann.

Ausgehend, wenn man wirklich zurückschaut, Alltagsbegleiterin, Alltagsbegleiter, ist ein wichtiger Bereich gerade auch bei neuen Wohnformen im Altenbereich, aber auch im Behindertenbereich, aber vor allem auch im mobilen Bereich wäre es und ist es eine wichtige Grundvoraussetzung. Ausgegangen ist es, und da muss man auch so ehrlich sein, vom Zivildienstgesetz. Das Zivildienstgesetz hat sich verändert, und somit haben zum Beispiel die Zivildienstler in den Alten- und Behinderteneinrichtungen nicht mehr alleine mit den behinderten Menschen den Fahrtendienst machen können oder sie wo hinbegleiten können. Weil das Zivildienstgesetz gesagt hat, es muss in dieser Zeit, und es ist auch die Attraktivierung des Zivildienstes gewesen, es muss in dieser Zeit eine allgemein zugängliche Ausbildungsmöglichkeit geschaffen werden.

Der Rettungssanitäter war schon da, und ich glaube, das war einfach auch für viele ganz klar, wenn die Einrichtung gesagt hat, wir brauchen das. Es war ja ausgehend der Wunsch der Einrichtung im Sozialbereich ganz massiv, diesen Alltagsbegleiter zu definieren, hier eine allgemeine Ausbildung anzubieten. Das ist ein entscheidender Punkt. Eines muss uns auch klar sein, es wird nicht leichter für junge Leute, zu entscheiden, wo ich denn mit meiner Ausbildung anfangen. Die Berufsbilder werden immer mehr. Wir haben eine Heimhilfe, wir haben Alltagsbegleiter. Die Heimhilfe darf putzen daheim, der Alltagsbegleiter putzt mit den zu Betreuenden. Also es ist wirklich nicht ganz einfach zu erklären und verständlich zu machen.

Daher ist es ganz wichtig, diese Abgrenzung zu schaffen und zu sagen, dass das eben eine Begleitung ist und man sie einfach für neue Formen braucht. Dass es jetzt einmal nur im Chancen-Gleichheitsgesetz eingesetzt wird, hat wahrscheinlich damit zu tun, dass wir erstens schon knapp vor dem Ende der Legislaturperiode sind und dass man, wenn man es in anderen Bereichen einsetzt, auch die Heimverordnungen, die Personalschlüssel verändern muss und da genauer hinschauen muss. Ich glaube, es ist ein erster Schritt, und es haben die Einrichtungen schon bestätigt, dass das einfach wichtig ist.

Es ist auch dort, und es wurde schon angesprochen, ein Basisbereich dabei, der eben genau diese Körperpflege und diese Unterstützung bei der Pflege auch ermöglicht, weil wir ja viele Personen haben, die Unterstützung brauchen, gerade im Behindertenbereich, aber natürlich auch im Altenpflegebereich. Diese Durchlässigkeit muss man einfach nur viel stärker klar machen, dass diese Inhalte der Module angerechnet werden, wenn man woanders eine andere Ausbildung macht. Frau Kollegin Kölblinger, es dauert nicht mehr recht lange, ich weiß, es ist heiß, aber es ist ein schwieriger Bereich.

Es ist ganz wichtig, dass man einfach schaut, denn das ist ein Bereich, wo wir viele Umsteigerinnen schaffen können. Wo wir Umsteigerinnen auch motivieren können und sagen können, machen wir Alltagsbegleitung, geht vielleicht leichter, neben dem Beruf oder neben der Familie, dann kann man weiter gehen und es werden Module angerechnet. Das ist das Entscheidende an diesem Gesetz.

Das, was mich am meisten stört, und darum werden wir auch den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung stellen, ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung hinsichtlich jener Bestimmung mit der Altersgrenze von Vollendung des 16. Lebensjahres. Das ist der Paragraph 50 c Abs. 1 sowie der Paragraph 53 Abs. 1 Ziffer 1 lit. i. Weil es mir ganz wichtig ist, dass man auch hier nicht wieder so bald anfängt zum Ausbilden. Und wir sehen es bei allen, die sagen, man fängt bald, sehr jung an mit der Ausbildung, die springen uns noch viel früher ab als andere. Das löst uns die Probleme nicht. Darum schauen wir, dass wir gute Berufsbilder, klare Berufsbilder haben, klare Tätigkeitsbereiche, wo es auch klar ist, wie die eingestuft werden. Wir wissen immer noch nicht, wie man alles gerade im Behindertenbereich oder Altenbereich, wie man die Leute einstufen muss. Das ist natürlich wirklich sehr oft schwer. Was heißt das dann nämlich auch von den Kosten her? Wie können wir das auch in den Gemeinden, im SHV auch wirklich klar darlegen und auch das Verständnis bringen? Und noch einmal, das sind nicht nur Kosten. Das ist Wertschöpfung in der Region, das ist Absicherung einer guten Pflege und Betreuung, und das ist einfach das, was wir in den Gemeinden und in den ländlichen Regionen auch brauchen. Daher ja zu diesem Sozialberufegesetz, aber nein zu diesem Alter heruntersetzen, weil wir glauben, es ist zu bald und zu früh. Daher werden wir diesen beiden Punkten nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, möchte ich sie darauf aufmerksam machen, sie haben ja den Geschäftsantrag gehört, dass gemäß den

Bestimmungen unserer Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 diese in die Wechselrede miteinbezogen wird. Ich darf nun Frau Kollegin Ulrike Wall das Wort erteilen.

Abg. **Wall:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Wir haben gehört, mit der beschließenden Novelle soll unter anderem das neue Berufsbild der Alltagsbegleitung geschaffen werden. Für mich hatscht es ein bisschen, die Novelle. Beschrieben wird die Alltagsbegleitung so: Ein Alltagsbegleiter soll Menschen mit Betreuungs- oder Begleitungsbedarf unterstützen beim Arztbesuch, beim Einkauf, bei Spaziergängen, Freizeitaktivitäten oder auch im Haushalt, beim Kochen, bei der Wäsche, Reden, Zuhören, ganz wichtige Dinge. Die dafür vorgesehene Ausbildung umfasst 152 Stunden Theorie und 80 Stunden Praxis.

Im ursprünglichen Entwurf des Sozialressorts wurde als Notwendigkeit für die Einführung dieses neuen Berufsbildes die von Frau Landesrätin Gerstorfer geplante Anstellung pflegender Angehöriger genannt. Eine bessere Unterstützung der Pflege daheim ist uns Freiheitlichen ein ganz großes Anliegen, besonders auch die pensions- und sozialrechtliche Absicherung der pflegenden Angehörigen. Aber für pflegende Angehörige oder für dieses Modell, das da angedacht ist, braucht man unseres Erachtens kein eigenes Berufsbild. Das muss nicht ein eigener Beruf sein.

Das Burgenland verlangt nun von den angestellten pflegenden Angehörigen eine gewisse Basisausbildung, kommt aber ohne ein eigenes Berufsbild aus. Die Stellungnahmen zum Gesetzesentwurf waren durchwegs sehr kritisch. Unter anderem auch von der Arbeiterkammer, die ja der SPÖ sehr nahe steht. In vielen Fällen wurde zum Beispiel die geringe Abgrenzung zum bestehenden Berufsbild der Heimhilfe genannt. Die haben um 48 Stunden mehr theoretische Ausbildung als dieses jetzt neu entstehende Berufsbild Alltagsbegleitung.

Im nun vorliegenden Gesetzestext wird die Anstellung pflegender Angehöriger nicht mehr erwähnt. Das neue Berufsbild wird nun argumentiert mit der Ausweitung der Einsatzmöglichkeiten von Personen, die entweder das freiwillige soziale Jahr machen bzw. von Zivildienern, wie die Ulli vor mir bereits schon gesagt hat, weil das nur möglich wäre mit einem eigenen, allgemein zugänglichen Berufsbild, dass man die qualifizierter einsetzt und die Heimhilfeausbildung, die es ja schon gäbe, die um 48 Stunden eben mehr dauert, die ist für diese Fälle zu lang.

Wir Freiheitliche sind zwar der Meinung, dass für die Zivildienner eine bundesweit einheitliche Lösung vorteilhaft wäre, aber wir stehen natürlich einer Höherqualifizierung nicht im Weg und werden dem Gesetz daher unsere Zustimmung geben. Schlussendlich erhofft man sich, dass dadurch noch mehr Burschen nach der Ableistung des Zivildiensts dem Sozialbereich erhalten bleiben. Wir sehen aber gewisse Widersprüche. Während auf der einen Seite der Einsatz, wenn man sich den Gesetzestext oder die Erläuterungen durchliest, der Alltagsbegleiter in allen Betreuungsbereichen vorgesehen ist, heißt es an einer anderen Stelle, dieses Berufsbild soll das Fachpersonal in den Einrichtungen unterstützen und zwar zunächst nur in den Behinderteneinrichtungen, wie wir schon gehört haben. Da frage ich, was ist mit dem mobilen Bereich? Das ist auch eine Kritik von der Arbeiterkammer gewesen. Wir reden immer von der Pflege daheim.

Ich denke, bei Alltagsbegleitung zu allererst an die Unterstützung von allein lebenden Menschen, an mobilitätseingeschränkte Senioren, die nicht mehr in der Lage sind, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Die meisten von ihnen leben nicht in Heimen, sondern

zu Hause, und sie werden mehr. Beinahe jeder dritte über 65-jährige lebt allein. Damit Pflege daheim gelingt, müssen die Rahmenbedingungen verbessert werden, und da vermisse ich so manches. Zum Beispiel den Ausbau der mobilen Dienste und der Tagesbetreuungsangebote. Wenn ich mir das anschau, was die Frau Landesrätin gestern in ihrer Pressekonferenz gesagt hat bzw. was ich in den Unterlagen lese, ich sehe das anders.

Ich kann nur die Statistik Austria wieder zur Hand nehmen, die Pflegeleistungsstatistik, wo drinnen steht, 2015 haben wir 80.000 Pflegebedürftige gehabt in Oberösterreich, 2019 85.000 Pflegebedürftige. Also 5.000 mehr, und in derselben Zeit haben wir 2015 20.791 Personen mobil betreut und 2019 um 50 mehr. Also in der Zeit von 2015 bis 2019 5.000 mehr Pflegebedürftige und 50 Personen mehr haben wir mobil dann versorgt. Das passt nicht zusammen. Und wenn ich mir die Leistungsstunden ansehe in der Statistik, dann sehe ich in dieser Zeit sogar einen Rückgang. Und was die Tagesbetreuung anbelangt, habe ich auch ein bisschen ein Problem, dass wir da so eine Steigerung haben bei der schriftlichen Anfrage, die wir gemacht haben, haben wir einen Stand per 31.12.2019 mit 725 Tagesbetreuungsplätzen bekommen und dasselbe hast du in deiner gestrigen PK auch wieder genannt. Also da sehe ich zumindest in diesen zwei Jahren keine Steigerung.

Und jetzt komme ich wieder zur Alltagsbegleitung. Die Alltagsbegleitung wäre ein ganz wichtiger Beitrag, damit die Pflege daheim gelingt. Das ist ein präventives Angebot gegen Vereinsamung, gegen Demenz, für mehr Lebensqualität unserer Senioren. Es gibt zwar Ehrenamtliche, die leisten einen ganz wertvollen Beitrag natürlich in diesem Bereich, aber man kann nicht alles auf die Ehrenamtlichen abschieben. Da muss schon die öffentliche Hand auch einmal ihren Beitrag leisten und zwar auf allen Ebenen, vom Bund über die Länder bis hin zu den Gemeinden.

Ich bedaure es, dass dieses Gesetz unter einem derartigen Zeitdruck ohne vertiefte Diskussion zustande kommt und es wird sich der Sozialausschuss in der nächsten Legislaturperiode sowohl mit der notwendigen Entrümpelung des Sozialberufegesetzes auseinandersetzen müssen als auch mit den Einsatzmöglichkeiten der Alltagsbegleiter im mobilen Bereich. Ich werde das aus der Ferne mitverfolgen.

Ich bedanke mich bei meiner letzten Rede für die wertschätzenden und freundlichen Worte von den Regierungsmitgliedern, die ich heute hören durfte und bedanke mich natürlich auch bei den Kollegen für den respektvollen Umgang und die gute Zusammenarbeit in den letzten zwölf Jahren, bei meinem Klub, bei den Klubmitarbeitern, mit denen es wirklich sehr interessant und lustig zu arbeiten war. Es war für mich eine enorme Bereicherung für mein Leben, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, im Landtag zwölf Jahre zu arbeiten, sowohl menschlich als auch fachlich. Und ich wünsche allen, die sich gleichzeitig mit mir aus dem Landtag verabschieden, alles Gute für die Zukunft und denen, die bleiben, dass ihnen in den nächsten Jahren noch viel gelingt und hoffentlich auch im Interesse unserer Senioren zu diesen Punkten, die ich heute gesagt habe in meiner letzten Rede. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Liebe Kollegin Ulli Wall, auch von unserer Seite ein großes Dankeschön an dich und alles Gute. Du warst wirklich mit Leib und Seele Sozialpolitikerin.

Wir kommen zum nächsten Redner, und ich darf Kollegen Wolfgang Hattmannsdorfer das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Ulli Wall! Was ich nicht glaube, aber sollte dir fad werden nach der

Wahl, kann ich dir anbieten, auch wenn ich da jetzt bei der FPÖ in Ungnade falle, dass du uns gerne sozialpolitisch begleiten und beraten darfst, weil es war immer eine Freude, mit dir zusammenzuarbeiten und immer auf einem Niveau der Vorbereitung, wo man sich dann eher leicht auch geschämt hat. Und das Sozialberufegesetz war so ein Thema. Das ist noch nicht einmal frisch aus dem Druck herausgekommen, hast mich du schon angesprochen, hast du dir das angeschaut, ABCDE und man hat selber versucht, irgendwie zurückzurudern und noch Zeit zu gewinnen. Wirklich meinen Respekt für eine super Zeit, danke dir dafür. (Beifall)

Damit sind wir eh beim Sozialberufegesetz, und Ulli, du hast richtig angesprochen, das hat gehatscht am Anfang. Mir ist es genauso gegangen und ich glaube, es waren mehrere auch in diesem Raum, die das Gefühl auch gehabt haben wegen dem Zeitdruck und dass es plötzlich da war und dass es politisch auch unbegleitet in der Debatte plötzlich dann auch Gegenstand unserer Beratungen war. Ich glaube aber, dass wir in einer sehr knackigen und fokussierten Diskussion dann auf ein paar Punkte, glaube ich, doch gekommen sind, die jetzt zu einer Verbesserung auch beitragen werden. Auch wenn ich den Eindruck habe, dass die ursprüngliche Intention auch eine andere war.

Ich finde es ein richtiges Zeichen, dass wir diese Form des Berufsbildes bereits ab dem 16. Lebensjahr ermöglichen, weil es unabhängig davon in welchem Ausmaß das auch in der Alltagsbegleitung auch angenommen wird, geht es um ein Grundsatzzeichen, dass wir so viele junge Menschen nach der Pflichtschule verlieren, weil sie halt nicht direkt im Sozialberuf auch anfangen können, sich dann einen anderen Job suchen und dann halt auch wo anders landen. Und deswegen finde ich es wichtig, auch wenn es nur ein kleines Mosaiksteinchen ist, hier zumindest bei diesem Berufsbild zu sagen, ab dem 16. Lebensjahr und da auch ein Zeichen zu setzen. Ich glaube aber, dass es in diese Richtung noch viel mehr Akzente wird geben müssen auch in der nächsten Periode.

Der zweite, glaube ich, ganz, ganz wesentliche Punkt war, weil für uns auch die Diskussion war, wo ist die Abgrenzung in der Ausbildung zwischen Alltagsbegleitung und auch der Heimhilfe? Das eine mit 150 Stunden, das andere mit 200 Stunden. Warum brauche ich das zusätzliche Berufsbild, wenn sehr naheliegend eh ein anderes vorhanden ist? Und ich glaube, auch da das Bekenntnis, dass alles zu 100 Prozent bei einer Weiterqualifizierung angerechnet wird, ist, glaube ich, ein ganz, ganz wesentlicher Punkt. Wir werden nur so die Leute begeistern können, wenn wir wirklich bei jeder Ausbildung die Durchlässigkeit garantieren können, die Aufstiegschance auch garantieren können und ich glaube, auch das ist ein richtiges Signal in diesem Gesetz.

Angesprochen wurde der Bereich Zivildienst bzw. freiwilliges soziales Jahr. Dass es hier jetzt zu einer beruflichen Qualifizierung kommen kann und auch zur Berechtigung, gewissen Tätigkeiten auch nachzugehen, auch ohne Aufsicht, das muss man so hinnehmen, dass es durch das Zivildienstgesetz des Bundes offensichtlich zu Komplikationen gekommen ist. Wenn wir das gelöst haben quasi mit dieser Novelle, ist es, glaube ich, auch ein Beitrag, der es wert ist, diesem Gesetz auch näher zu treten.

Abschließend, auch wenn es gehatscht hat, um bei diesem Begriff zu bleiben, ich glaube, schlussendlich gibt es eine gute Verbesserung, auch wenn es nur Richtungswegweiser vielleicht sind auf Dinge, die wir auch in der nächsten Periode in Angriff nehmen müssen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Gibt es noch weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Damit schließe ich die Wechselrede, und ich lasse abstimmen. Bei der Abstimmung werden

wir jetzt so vorgehen, dass wir zunächst über den Antrag auf getrennte Abstimmung und dann über die Art. I Z 15 betreffend Paragraf 50c Absatz 1 und Art. I Z 17 betreffend Paragraf 53 Absatz 1 Z 1 lit. i der Oö. Sozialberufegesetz-Novelle 2021 samt den dazugehörigen Erläuterungen und anschließend über die übrigen Bestimmungen der Beilage 1709/2021 Beschluss fassen werden.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Geschäftsantrag und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Geschäftsantrags fest.

Ich lasse abstimmen über Art. I Z 15 betreffend Paragraf 50c Absatz 1 und Art. I Z 17 betreffend Paragraf 53 Absatz 1 Z 1 lit. i der Oö. Sozialberufegesetz-Novelle 2021 samt den dazugehörigen Erläuterungen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die diesen Artikeln und von mir angeführten Ziffern und Paragrafen mitsamt den dazugehörigen Erläuterungen zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Ich lasse abstimmen über die übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes gemäß der Beilage 1709/2021. Wer den übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes gemäß der Beilage zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden. Somit ist die Beilage 1709/2021 insgesamt mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1710/2021. Es ist dies der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2020“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft. Ich bitte Frau Kollegin Dr. Elisabeth Kölblinger über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger:** Beilage 1710/2021, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den "Bundesländerbericht Oberösterreich 2020" zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1710/2021.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Jahresbericht „Bundesländerbericht Oberösterreich 2020“, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 14. Juni 2021 (Beilage 1678/2021, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Dankeschön für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Kölblinger auch das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger:** Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das ist auch meine letzte Rede heute im Landtag. Fredi Frauscher hat mich extra darauf hingewiesen, ich möge mich kurz halten, weil sonst seine Zeitkalkulation vielleicht über den Haufen geworfen wird. Ich werde mich also redlich bemühen.

Die Förderbilanz der FFG im Rahmen der Kooperationsvereinbarung mit dem Land Oberösterreich steht für mich fast unter dem Titel „Alle Jahre wieder“. Ich kann mich noch erinnern, wie ich die letzten Male darüber berichten durfte. Es ist eigentlich jedes Mal für Oberösterreich ein sehr erfreulicher Bericht. Die wichtigsten Eckdaten, die ich hier noch mitgeben möchte: Die Gesamtfördersumme ist zwar gesunken, bundesweit um 7,6 Prozent. An erster Stelle der Bundesländer, was die Abholung der Fördergelder anlangt, liegt Wien, wie immer.

In Oberösterreich ist das Minus der Fördereinwerbungen auch Corona-bedingt um 6,6 Prozent gesunken, dennoch beträgt der Anteil Oberösterreichs immer noch 21 Prozent an allen Förderungen. Wien, Steiermark und Oberösterreich bilden nach wie vor ein konstantes Spitzentrio im Bundesländerranking. Wenn man da ins Detail etwas hineinschaut, ist aber dennoch bemerkenswert, dass der Abstand zwischen Oberösterreich als drittplatziertem Bundesland und der Steiermark als zweitplatziertem erheblich geschrumpft ist, was möglicherweise, so erlaube ich mir das zu interpretieren, auch wiederum eine Stärke dieses Industriebundeslandes Oberösterreich ist.

Oberösterreich holte mit 92,6 Millionen Euro den höchsten Anteil aller Bundesländer beim Basisförderprogramm ab. Oberösterreich ist nach wie vor Patentekaiser. Die starke Unternehmensbasis in Oberösterreich bilden die High Tech-Light Betriebe. Und die Dominanz der Produktionstechnologien ist auch nach wie vor erhalten geblieben. Ich will uns gar nicht lange quälen. Einen kurzen Blick möchte ich aber dennoch hier in diesen Bericht hineinwerfen, der mich persönlich natürlich beim Durchblättern sehr gefreut hat.

Linz liegt, na na, an der Spitze. Das verwundert wahrscheinlich die Wenigsten. Was mich aber dann doch etwas verwundert hat, vielleicht habe ich es aber auch in den vergangenen Jahren nicht genau genug gelesen, der Bezirk Vöcklabruck, als mein, Michis Heimatbezirk, hat mit 17 Prozent die zweite Stelle, und das ist schon beachtlich. Das verdeutlicht auch, dass auf dieser Achse, wo ja Vöcklabruck Stadt genau die Mitte bildet zwischen Linz und Salzburg, dort wirklich ein lebendiges pulsierendes Wirtschaftsleben stattfindet.

Insgesamt darf ich um Zustimmung zu diesem Forschungsbericht bitten, ich verschone uns alle mit weiteren Details, wenngleich es sehr, sehr interessant ist, die einzelnen herausragenden Firmen, die hier auch immer wieder genannt werden, zu adressieren.

Gestatten Sie mir noch ein kurzes und letztes Danke. Ein Danke für interessante vier Jahre hier im Oberösterreichischen Landtag, hier bei euch. Es war vielfältig, es war spannend und es war lehrreich, vor allem hinsichtlich mancher Hintergründe, die ja sonst einem Normalbürger, auch wenn ich mich als politisch interessiert bezeichnen darf, sicherlich verborgen blieben. Das voneinander Lernen, das einander Zuhören ist etwas, was man hier besonders gut lernen kann, was ich mir auch mitnehme für meine kommunalpolitische Verantwortung.

Mein Lieblingsausschuss, auch kein großes Wunder, der Ausschuss für EU und Wirtschaftsangelegenheiten, der wird mir fehlen. Von der Subsidiaritätsprüfung bis zu den Unterausschüssen, im letzten Jahr ganz besonders ein coronabedingter Unterausschuss für Arbeitsmarkt. Die Perspektiven, die du, Hans Karl Schaller, uns dort auch mitgegeben hast, haben mir auch neue Einblicke und wieder neue Perspektiven eröffnet.

Ich danke euch allen dafür, für diese interessanten Diskussionen. Ich möchte diese vier Jahre keinesfalls missen, sie haben mir wie gesagt Einblicke ermöglicht, die für mich auch als

Bürgermeisterin äußerst wertvoll sind. Daher eine Bitte zum Schluss: Vergesst bei allen künftigen Beschlüssen nicht auf die Gemeinden, die in unserem schönen Oberösterreich auch von Geldflüssen massiv abhängig sind, denn diese Gemeinden sind die unmittelbare erlebte Heimat unserer Bürger. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Vielen herzlichen Dank, liebe Elisabeth Kölblinger, auch an dich für diese Zeit im Oberösterreichischen Landtag und auch die Expertise, die du mitgebracht hast, hat auch uns ein bisserl was lernen lassen. Vielen herzlichen Dank und alles Gute. Ich darf nun Frau Kollegin Ulrike Schwarz zum Rednerpult bitten.

Abg. **Schwarz:** So, liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Wechsel von der Pflege, Soziales zur Wirtschaft. So kurz auch, danke dir, Elisabeth, vor allem auch für deine sehr gute und straffe und strenge Führung des Wirtschaftsausschusses. Ich habe das sehr geschätzt, weil wir sind immer schnell auf den Punkt gekommen. Da hat es kein langes Umeinanderreden gegeben, die Elisabeth hat den Ton angegeben und hat gesagt so ist es. Und wir haben uns auch in vielen Bereichen gut verstanden, weil als Minibuchhalterin bei einer Steuerberaterin war es halt einfach auch leichter, weil man eine gewisse gleiche Sprache hat. Danke dafür, und ich wünsche dir alles Gute als Bürgermeisterin und schau mir auf meine Grünen auch dort bitte!

Ich möchte das nur ergänzen, was die Elisabeth Kölblinger nicht mehr gesagt hat. In diesem FFG-Bericht, und ich glaube, es ist ein ganz wichtiges Zeichen, dass Österreich, trotzdem wir so gebeutelt waren von der Wirtschaft, dass die Unternehmen in Österreich eigentlich Forschung und Entwicklung als Chance, als Asset auch in dieser schwierigen Zeit gesehen haben und da vielleicht ein Stückel mehr sogar gemacht haben, weil sie gesagt haben, jetzt haben wir auch die Chance oder die Zeit nachzudenken und uns weiterzuentwickeln.

Und gerade in Forschung und Entwicklung im Bereich Nachhaltigkeit und Klimaschutz waren sie besonders aktiv. Und mehr als ein Viertel der von FFG vergebenen Förderungen unterstützt klimarelevante Projekte, mit insgesamt 165 Millionen Euro, also man sieht schon, die Betriebe sind da eigentlich schon auf dem richtigen Pfad, wir müssen noch von der Politik auch das noch weiter ermöglichen. Im EU-Programm Horizon 2020 wurden in den Bereichen Energie, Transport und Umwelt seit 2014 über 375 Millionen Euro für Förderungen an Österreich eingeworben, also auch hier in diesem Bereich.

Und ich möchte zwei Betriebe, weil du hast es nicht ansprechen können, ich möchte zwei Betriebe herausgreifen, es ist keiner von Vöcklabruck dabei, aber habe ich nicht genau geschaut oder der Markus hat es mir nicht so genau vorbereitet. Engel Schwertberg mit einer innovativen Spritzgußtechnologie, das muss ich herunterlesen, treibt Engel die Kreislaufwirtschaft aktiv voran. Die machen einfach stabile Produktionsbedingungen trotz schwankender Materialeigenschaften, höhere Recycling-, Rezyklatanteile werden dort genommen und reduzieren so den Einsatz von Neuwaren und lange Lebensdauer, vor allem der Maschinenkomponenten. Und ich glaube, da sieht man, also gerade Firma Engel, Schwertberg, ist in vielen Bereichen Vorreiter.

Aber auch die IFG Asota GmbH in Linz, nachhaltige Textilprodukte mit Biokunststoffen. Man hat immer zuerst das Problem, auch Biokunststoff und Kunststoff, aber genau die schauen nämlich, dass mit neuen realisierbaren Anwendungen für Wirkungsstoffe in Nonwovens, Reduktion von Mikroplastikfaserfreisetzung in Teppich- und Geotextilanwendungen und Herstellung von 100 Prozent kompostierbaren Teebeuteln. Da denken Sie, nun ja, das ist nicht so was weiß ich was Neues, nein, aber es ist ganz entscheidend und es sind Firmen, die bei

uns sind, es sind Firmen, die innovativ sind, die vorangehen, die in die Zukunft gehen, die müssen wir weiter fördern, und da müssen wir auch alles machen, die Rahmenbedingungen, dass sie schnell und leicht die Fördermittel bekommen. Und ich wünsche allen, die ich jetzt heute das letzte Mal im Landtag sehe, sicher nicht das letzte Mal so sehe, alles Gute und freue mich auf eine Zusammenarbeit in unterschiedlichen anderen Bereichen. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf dann Kollegen Hans Karl Schaller bitten.

Abg. **Schaller:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Vielleicht einen Satz, liebe Elisabeth, du wirst mir abgehen und zwar hat das einen anderen Grund auch noch, erstens einmal, das gehört auch dazu, dass man sich einmal bedankt für die Vorsitzführung, die du gemacht hast, die war wirklich immer sehr fair und wertschätzend, aber warum du mir abgehen wirst ist das, du wärst jetzt eigentlich erst, wie ich immer so sage, so richtig warm geworden. Jetzt wäre es so richtig losgegangen, ab und zu draußen Smalltalk und so, ja, geht mir ab, der Kollege Frauscher geht mir sowieso schon ab, aber das ist wurscht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ja der vorliegende Bundesländerbericht Oberösterreich 2020 ergibt wirklich einen durchwegs erfreulichen Überblick über die Förderaktivitäten der Forschungsförderungsgesellschaft in unserem Bundesland. Dieser zeigt eben nicht nur die Leistungen der oberösterreichischen Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Förderprogrammen, sondern vergleicht auch, wie du das gesagt hast, in einer Art Ranking die Förderbilanzen eben zu den anderen Bundesländern. Und von denen im Jahr 2020 ausgeschütteten, wie du berichtet hast, 572 Millionen Euro an Förderungen mit den Schwerpunkten Energie und Umwelt, IKT-Produktionen, Mobilität hat sich Oberösterreich mit knapp 120 Millionen Euro einen wirklich kräftigen Förderschub abgeholt.

Mehr als ein Fünftel der Förderungen gingen mehr oder weniger ins Land ob der Enns. Und meine Damen und Herren, Fördermittel, die in Forschungs- und Entwicklungsprojekte eingebracht werden, haben ein Ziel, die Zukunftsfähigkeit und Innovationskraft der oberösterreichischen Wirtschaft zu stärken und weiter auszubauen. Dabei geht es um Angebote an Programmen, an Dienstleistungen, maßgeschneidert für die Betriebe und deren Mitarbeiter in den einzelnen Regionen. Es geht um Unterstützung und Hilfe für Startups vom Kick-off-Day bis zu den notwendigen Entwicklungsplänen, um neues Wissen zu generieren, neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und damit noch wettbewerbsfähiger am Markt auftreten können. Es geht um Kooperationen in der Forschung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, wo wissenschaftliche Institute mit Unternehmen und anderen Organisationen eben gedeihlich zusammenarbeiten. Jetzt kann man ruhig auch ansprechen, es geht um Lobbyingarbeit im positiven Sinn sowohl auf regionaler als auch auf europäischer Ebene.

Es geht um Erfahrung und in Netzwerken, um sich im Austausch bei einer möglichen Zusammenarbeit gegenseitig zu stärken, ein breiter Bogen mehr oder weniger, der hier für Oberösterreichs Wirtschaft gespannt wird. Und ich darf mich im Namen meiner Fraktion bei allen Damen und Herren im Land, den Landesförderstellen, den Stakeholdern und der Geschäftsführung der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft, der Frau Henrietta Egerth und Herrn Klaus Pseiner für diese erfolgreiche Arbeit bedanken. Wir wünschen uns auch in Zukunft eine Fortsetzung dieses Erfolgsmodells zwischen dem Land Oberösterreich, der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft, den Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen und nehmen den Bundesländerbericht 2020 zur Kenntnis. Ich danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster Rednerin darf Frau Kollegin Mag. Silke Lackner das Wort erteilen.

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Nachdem meine Vorredner den vorliegenden Bericht schon sehr ausführlich berichtet haben, werde ich etwas kurz machen. Wir nehmen den Bundesländerbericht Oberösterreich 2020 zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der FFG positiv zur Kenntnis. Gerade eben Oberösterreich als Industrieland mit einer stark exportorientierten Wirtschaft kann sich auf einem weltweiten Markt natürlich nur dauerhaft mit technologischen Innovationen behaupten. Und eine erfolgreiche Förderkooperation des Landes mit der FFG ist für diesen Wirtschaftsstandort ein sehr wichtiger Beitrag dazu.

Gerade was die Forschung angeht, so ist es für Oberösterreich im Österreichvergleich auch wirklich sehr herzeigbar. Im Jahr 2020 flossen trotz der herausfordernden Monate, die eben von der Coronapandemie sehr geprägt waren, im Vergleich zum Vorjahr mit einem leichten Rückgang rund 119 Millionen Euro an Fördermittel nach Oberösterreich. Und damit konnte unser Bundesland im Toptrio mit Wien und der Steiermark sich behaupten und erhält einen Anteil von rund 21 Prozent der Gesamtförderungen.

Dieser leichte Rückgang von 6,6 Prozent geht vor allem auf die um zwei Drittel geringer ausfallenden Mittelvergaben in dem Comet-Bereich zurück. Und nachdem eben in diesem Bereich die Ausgabe der Mittel nicht im Jahresrhythmus erfolgt, führt das eben zu unregelmäßigen Ergebnissen. Und im Jahr 2020 zeigt sich das auch sehr deutlich bei den niedrigen Förderungen für die Kompetenzzentren und auch für die Hochschulen.

Trotzdem konnte aber Oberösterreich ein Comet-Zentrum in die zweite Förderperiode bringen und auch weitere Projekte an den Start bringen. Und bei den Basisprogrammen stieg der Oberösterreichanteil an den FFG-Förderungen kontinuierlich an, und somit konnte Oberösterreich knapp vor Wien seine Spitzenposition auch weiter halten. Insgesamt gesehen ist somit die FFG ein sehr verlässlicher starker Partner und die Kooperation eine Erfolgsgeschichte, und daher werden wir diesem Bericht auch gerne zustimmen.

Geschätzte Frau Präsidentin, nachdem das auch voraussichtlich meine letzte Rede hier im hohen Haus sein wird, erlaube mir bitte noch kurz ein paar persönliche Worte. Liebe Kolleginnen und Kollegen, nach zwölf Jahren im Oberösterreichischen Landtag heißt es nun auch für mich Abschied zu nehmen. Es waren für mich zwölf Jahre voller Emotionen, interessanter Diskussionen und Gespräche und sehr vieler schöner Momente. Es ist eine sehr spannende und eine sehr lehrreiche Zeit für mich gewesen. Und es war mir eine große Ehre und Freunde, diese verantwortungsvolle Tätigkeit ausführen zu dürfen.

Aber eine noch viel größere Freude hat mir die menschliche Seite dieses Hauses gezeigt, abseits der Öffentlichkeit und abseits der Kamera. Und da ist es darum gegangen, dass neben der Kollegenschaft auch sehr tiefgehende Freundschaften trotz der Höhen und Tiefen, die einem das Leben so ein bisschen vorgibt, eben auch unerschütterlich entstehen können. Und ich möchte mich deshalb bei allen Fraktionen, bei allen Mitarbeitern in den Klubs und im Hause für die gute Zusammenarbeit bedanken. Trotz der doch unterschiedlichen Sichtweisen und Ansätze, die wir gehabt haben, standen auch immer bei allen die Bemühungen im Vordergrund, dass wir dann doch die Sachlichkeit wieder in den Vordergrund rücken. Und das ist nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit. Und ich denke, hier hat dieses Haus wirklich österreichweit einen Vorbildcharakter.

Auf die Erfahrungen und auf die gemeinsamen Erlebnisse der letzten 12 Jahre blicke ich ganz gerne zurück und freue mich, wenn ich euch bei anderen Gelegenheiten wieder sehe. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Liebe Silke Lackner, Dankeschön für deine Worte, auch für die vielen zwischenmenschlichen Begegnungen, die wir mit dir erleben durften. Also ich darf das auch von meiner Seite her sagen und wünsche dir alles Gute für die Zukunft und was immer du auch an Plänen hast, alles, alles Gute!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sehe gerade keine weitere Wortmeldung mehr. Somit schließen wir die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung über die Beilage. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1710/2021, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2020“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrags fest.

Wir kommen nun zur Beilage 1711/2021, es dies der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund einer zwischen dem Land OÖ und der Tierkörperverwertung (TKV) Oberösterreich GmbH & Co KG geschlossenen Vereinbarung über Leistungen zur Tierseuchenvorsorge gemäß § 14 Tierseuchengesetz, und um die Berichterstattung darf ich Kollegen Georg Ecker bitten. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Bgm. ÖkR **Ecker:** Beilage 1711/2021, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund einer zwischen dem Land OÖ und der Tierkörperverwertung (TKV) Oberösterreich GmbH & Co KG geschlossenen Vereinbarung über Leistungen zur Tierseuchenvorsorge gemäß § 14 Tierseuchengesetz.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1711/2021.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Leistungsvereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der TKV Oberösterreich GmbH & Co KG sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und nehme an, dass du gleich das Wort ergreifen möchtest. Damit eröffne ich die Wechselrede und gebe dem Herrn Abgeordneten Ecker das Wort.

Abg. Bgm. ÖkR **Ecker:** Die TKV Oberösterreich erbringt seit Bestehen des Betriebes in Regau Leistungen für die Gemeinden, Abholung, Verarbeitung, Entsorgung von Tierkadavern. Die TKV ist eine Vorsorgeeinrichtung für eventuelle Tierseuchenfälle. Mit dieser Vereinbarung wird sichergestellt, dass bei Tierseuchen die Abholung, Verarbeitung, Entsorgung von Tierkadavern auch gewährleistet wird. Diese Leistung wurde im Bedarfsfall immer erbracht, war aber nie vereinbart. Jetzt wird sie konkretisiert und ist ausverhandelt. Und die Entgelte wurden auch vereinbart. Sie stellt sicher, dass Fahrzeuge vorhanden sind, die genaue Regelungen beim Bedarfsfall gelten und Desinfektionsmittel und Desinfektionsklonen auch durchgeführt werden konnten, damit Seuchenfälle in Zukunft auch bereinigt werden können.

Wir hoffen, dass kein Seuchenfall eintritt, wie zum Beispiel BSE Brucellose, und wir sind damit auch abgesichert.

Diese Vereinbarung ist eine sogenannte Haftpflichtversicherung im Bedarfsfall und im Ernstfall, und daher bitte ich um die Zustimmung und hoffe, dass wir diese Vereinbarung nicht sehr oft brauchen werden in Oberösterreich. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet, Herr Abgeordneter Gottfried Hirz bitte!

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Tierseuchen sind ja seltene, Gott sei Dank seltene Ereignisse, die aber nie ganz ausgeschlossen werden können. Du hast schon erwähnt, BSE, zum Beispiel, das ausgebrochen ist, weil eben genau in einer Tierkörperverwertung in Großbritannien zu wenig Temperatur gefahren worden ist, oder die Vogelgrippe.

Die afrikanische Schweinepest steht vor der Tür. Es gibt kein Nachbarland mehr, wo die afrikanische Schweinepest nicht schon aufgetreten ist. Diese hochansteckende und tödliche Tierseuche wird von den Wildschweinen auf die Hausschweine übertragen, und das ist natürlich auch eine entsprechende wirtschaftliche Bedrohung für bäuerliche Schweinehalter, und es geht darum, entsprechende Vorsorge zu treffen.

Das ist eine Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich, die sagt, wir gelten die Leistung ab, die die TKV in Regau erbringt, wenn es zum Seuchenfall kommt. Die TKV ist im Eigentum der Vivatis, und die Vivatis Holding AG ist eine Tochter der Raiffeisen-Landesbank. Im Katastrophenfall wird von der Behörde die Keulung von Tieren angeordnet. Das heißt, es fallen wesentlich mehr Tierkadaver an, beziehungsweise geht es um das Einsammeln und um das Verarbeiten, und es geht ums Desinfizieren der Wagen. Da kann man nicht einfach wieder aus der Gemeinde mit den LKWs hinausfahren.

Also, da ist die TKV wirklich gut aufgestellt. Ich habe mich da selbst davon überzeugen können, nachdem ich im Beirat der TKV sitze. Das Ganze verursacht natürlich Mehrkosten, und diese Mehrkosten sollen jetzt vom Land Oberösterreich abgedeckt werden, damit die Tierhalter und die Gemeinden von der finanziellen Verpflichtung entsprechend entlastet werden. Ich möchte auch noch ganz positiv dazusagen, dass es gelungen ist, dass die Regauer Feuerwehr sich das Know-how erarbeitet, um im Tierseuchenfall die TKV zu unterstützen und es möglich war, dass die internen Regelungen bei der Feuerwehr so sind, dass die jetzt auch in anderen Bezirken zum Einsatz fahren dürfen.

Da habe ich extra mit dem Landesfeuerwehrkommandanten gesprochen. Das einzige, was meiner Meinung nach fehlt, ist noch die Zustimmung der IKD, die sollte hoffentlich bald kommen. Also, das sollte man noch beobachten, und in diesem Sinne freut es mich als Beirat der TKV, dass wir heute diesen Beschluss fassen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, meine Vorredner haben bereits wichtige Details der Mehrjahresverpflichtung angesprochen. Im Grunde geht es um das funktionierende Einsammeln und Beseitigen von Tierkadavern, denn das ist grundsätzlich, das glaube ich, das Entscheidende, um eine Vorsorge gegenüber Tierseuchen auch gewährleisten zu können.

Die dabei fachgerecht zu entsorgenden Mengen haben sich klarerweise seit Anfang der 90er Jahre mehr als verdoppelt. Das ergibt sich eben aus gestiegenen und vor allem auch größeren Produktionseinheiten, aber auch durch das flächendeckende, dichte und inzwischen, glaube ich, lückenlose Sammelstellennetz, das wir in Oberösterreich dazu haben.

Um das auch finanziell entsprechend abzusichern, braucht es eben diese Leistungsvereinbarung zwischen der TKV Oberösterreich mit Vivatis als Betreiber auf der einen Seite und dem Land Oberösterreich auf der anderen Seite als eben sogenannte Mehrjahresverpflichtung.

Darin geht es nicht nur um die aktuellen, wie man sagen könnte, Standardleistungen, wie sie zum Beispiel in Zeiten wie diesen jetzt zu erfassen waren, sondern eben auch um die außerordentlichen Leistungen darüber hinaus, bei sogenannten Katastrophenszenarien, beziehungsweise, wenn eben entsprechende schwere Seuchenfälle bei uns auftreten sollten.

Das ist, ich habe es mir angeschaut, durchaus sehr komplex, und da ist wirklich für alle Eventualitäten und alle dazu notwendigen Leistungen hier vorgesorgt, und dies auch finanziell abgedeckt, um hier auch, wie gesagt, die Wirtschaftlichkeit beim Betreiber nicht in Frage zu stellen.

Wesentlich ist aus meiner Sicht aber auch dabei, dass der oberösterreichische Veterinärdienst die Leistungen bei der TKV, nämlich in Form der Entsorgungsarbeiten beziehungsweise aber auch bei der Verwertung der tierischen Nebenprodukte entsprechend genau überwacht und praktisch diese lückenlos überwacht. Das halte ich für wichtig und darf mich an dieser Stelle eben für diese Leistung auch gesondert bedanken.

Jedenfalls, werte Kolleginnen und Kollegen, sehen wir, dass auch die Sicherheit in puncto Tierseuchen nicht zum Nulltarif zu haben ist. Aber mit dieser Mehrjahresverpflichtung werden wir diese Sicherheit für diese nächsten Jahre auf jeden Fall gewährleisten können, und wir stimmen dieser Beilage zu. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gabriele Knauseder.

Abg. **Knauseder, MSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kolleginnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, sofern sie unserer Debatte noch folgen! Trotz fortgeschrittener Stunde darf ich jetzt meine erste Redeübung durchführen. Ich kann sie alle beruhigen, ich werde nicht über die Mattigtalbahn sprechen. (Heiterkeit)

Zurück zur Beilage 1711/2021. Viel wurde bereits gesagt, ein paar Dinge möchte ich noch ausführen. Die gesetzliche Grundlage des Tierschutzes in Oberösterreich bildet das bundesweit gültige Tierschutzgesetz, das von Magistraten und Bezirksverwaltungsbehörden vollzogen wird.

Im mehrfach novellierten Tierseuchengesetz wurden unter anderem zahlreiche Maßnahmen zur Vorbeugung, Bekämpfung und Überwachung von Tierseuchen geregelt. Tierseuchen sind die Erkrankungen, die durch unterschiedliche Erreger hervorgerufen werden.

Häufig sind diese Tiererkrankungen von einer hohen Infektionswahrscheinlichkeit, einer raschen Ausbreitung und einem schweren Krankheitsverlauf gekennzeichnet. Beispiele wie

die Geflügelpest oder die afrikanische Schweinepest wurde bereits erwähnt. Meistens sind diese Krankheiten für Menschen nicht gefährlich.

In seltenen Fällen kann es jedoch zu sogenannten Zoonosen kommen, also zu einer Übertragung der Krankheitserreger auf den Menschen. Beispiele dafür wären die Tollwut oder wie bereits erwähnt, Brucellose, BSE, oder die Maul- und Klauenseuche. Die Sicherung der Tiergesundheit ist die Grundvoraussetzung für hochwertige tierische Produkte und somit Grundlage für eine hohe Lebensmittelqualität.

Dies wird durch gezielte Überwachungsprogramme erleichtert. Bei Seuchenverdacht sind durch die Amtstierärzte in den Bezirken vielfältige Maßnahmen anzuordnen und umzusetzen. Aufgrund der schnellen Verfügbarkeit von Daten sind Bekämpfungs- und Vorbeugungsmaßnahmen im Falle eines Tierseuchenausbruchs rasch und effizient durchführbar.

Tierseuchen können durch Verlust der Tiere oder durch eine Wertminderung tierischer Produkte einen hohen wirtschaftlichen Schaden verursachen. Oft stellen sie die Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe zusätzliche vor große organisatorische und logistische Probleme. Die Tierkörperverwertung Oberösterreich GmbH & Co KG, kurz TKV, mit Sitz in Regau führt die fachgerechte Einsammlung und Beseitigung von Tierkörpern und tierischen Abfällen durch.

Neben den genannten und bereits ausführlicher erwähnten Aufgaben erbringt die Vivatis Holding AG als Betreiber der TKV Oberösterreich im Bedarfsfall in der Vorsorge gegenüber Tierseuchen. In der oberösterreichischen Tiermaterialienverordnung sind dafür Entgelte festgelegt. Der Umfang dieser Leistungen war jedoch bisher nicht näher konkretisiert.

Durch die vorliegende Leistungsvereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der TKV Oberösterreich über Arbeiten im Rahmen der Tierseuchenvorsorge wird nun ein genau differenzierter Leistungsaustausch zur Abwicklung größerer Tierseuchenzüge festgelegt.

Im Katastrophenfall bedeutet das eine Erleichterung für landwirtschaftliche Betriebe und Kommunen. Aus diesem Grund stimmen wir auch der geschlossenen Vereinbarung und der Genehmigung einer finanziellen Mehrjahresverpflichtung zu. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, Frau Abgeordnete! Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1711/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1712/2021, das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert werden.

Ich bitte Herrn Abgeordneten Johann Hingsamer über die Beilage 1712/2021 zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 1712/201, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und die Oö.

Gemeindeordnung 1990 geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1712/2021.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert werden, beschließen.

Präsident: Danke vielmals für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und darf, ich weiß jetzt nicht, wer der Erste war, weil das verdeckt war, darf dann, Ladies first, der Frau Abgeordneten Ulli Böker als Erster das Wort erteilen.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Auch zu dieser Gesetzesnovelle ein kurzes Statement von mir. Die Erfahrungen mit dieser wunderbaren und leider sehr weltweit wirksamen Covidkrise haben gezeigt, dass ein rasches Inkrafttreten von Verordnungen erforderlich ist, um flexibel und zügig auf solch unerwartete Ereignisse reagieren zu können.

Es macht also Sinn, dies in den entsprechenden Kundmachungsvorschriften der oberösterreichischen Städte und Gemeinden klarzustellen. Der zweite Punkt der Novelle betrifft aber nur das Statut der Landeshauptstadt Linz, damit die Investitionen und der Betrieb der geplanten Stadtbahn und den zwei Buslinien mit Kassenkrediten finanziert werden kann.

Die Sicherung der Liquidität für diese klimaschutzrelevanten Vorhaben macht aber nicht nur Sinn, sondern es ist im Hinblick auf die Klimaziele 2040 ein Muss, und hier darf ein zu enger finanzieller Rahmen kein Verhinderungsgrund zur Umsetzung sein. Grundsätzlich möchte ich an dieser Stelle noch auf die Dringlichkeit hinweisen, Maßnahmen zu setzen, gerade für die nächste Landtagsperiode, damit solche Notverordnungen oder Änderungen von gesetzlichen Rahmenbedingungen in der Zukunft hintangehalten werden können.

Es braucht also sehr, sehr viel Veränderungen und radikale Schritte, damit so etwas nicht wieder passiert. Die Pandemie hat uns genötigt, unser Leben zu ändern, und wir haben die Symptome erfolgreich, oder sagen wir besser, hoffentlich erfolgreich bekämpft. Nun ist es dringend an der Zeit, die Ursachen zu bekämpfen, und dazu müssen wir vor in eine neue Zukunft. David Precht hat das vor kurzer Zeit bei einer ÖVP-Veranstaltung sehr gut mit seinen Worten wieder gebracht.

Ich glaube, wir müssen in eine neue Zukunft mit einer unglaublich optimistischen Aussicht auf unsere Artenvielfalt, die wir wieder zurück erobern müssen, in ein Klima, das sich nicht weiter erwärmt und unsere Gletscher wieder anwachsen, in eine Umwelt ohne gesundheitsschädigende Abgase und Feinstaubentwicklung, eine Umwelt mit Radhighways, wo die acht- bis 80jährigen vergnügt und gesundheitsfördernd in die Schule, in die Arbeit, in die Freizeit radeln, in eine Zukunft, die uns Menschen und vor allem diesem Erdball gut tut, damit er uns nämlich nicht abwirft, und damit Notverordnungen wie diese nicht mehr notwendig gemacht werden.

Denn in die alte Normalität können wir nicht mehr zurück. Wir stimmen diesem Antrag zu. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Binder, bitte!

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ulli Böker hat es schon gesagt, es gibt auch einen Zusatzantrag, der ermöglicht, dass die Stadt Linz in entsprechendem Rahmen sich auch an der Finanzierung des gemeinsamen Projekts, wir haben davon heute schon gesprochen, das gemeinsame Projekt Stadtbahn, sich da beteiligen kann.

Ich möchte eigentlich an dieser Stelle jetzt als Linzer auch danke sagen, erstens dem jetzt gerade nicht anwesenden Verkehrslandesrat Günther Steinkellner, der es tatsächlich geschafft hat, und das hat der Severin Mayr heute auch schon gesagt, aus vielen verschiedenen Projekten, die es im Laufe der Zeit hier gegeben hat, um insbesondere aus dem Norden der Landeshauptstadt mit dem öffentlichen Verkehr eine gute Anbindung ins Zentrum zu schaffen, von der Regiotram, von der City-S-Bahn und wie sie alle geheißen haben, ein machbares Projekt vorgelegt hat und in zähen Verhandlungen, ich habe das im Hintergrund teilweise auch mitbekommen, es geschafft hat, dieses Projekt tatsächlich noch in dieser Legislaturperiode jetzt soweit spruchreif zu machen, dass wir jetzt tatsächlich auch über Finanzierungsfragen befinden können.

Es hat sich der Landeshauptmann als Finanzreferent hier sehr entgegenkommend gezeigt, das Land überhaupt, mit diesem gemeinsamen Projekt zwischen Stadt und Land nicht nur die Stadtbahn finanziert wird, sondern auch zwei notwendige zusätzliche O-Buslinien von den Stadtbahnhaltestellen die Menschen dann auch noch in die Industriezeile und so weiter transportieren.

Bei diesen O-Buslinien, obwohl sie auch elektrisch betrieben sind, hat der Bund bedauerlicherweise noch nicht mitfinanziert, aber ich bin an dieser Stelle zuversichtlich. Wenn wir jetzt die nördliche Anbindung geschafft haben, und Günther Steinkellner hat es gesagt, es geht dann ja auch weiter, einerseits Richtung Rohrbach, andererseits Richtung Pregarten und vielleicht sogar Freistadt, dann müssen wir uns in der nächsten Periode mit der gleichen Konsequenz auch der südlichen Anbindung annehmen.

Da gibt es auch noch sehr viel zu tun, entweder den Westbahnausbau voranzutreiben, den vierspurigen Lückenschluss, damit man auch hier ein gutes S-Bahn-System von möglicherweise St. Valentin über St. Florian bis ins Zentrum zustande bringt, oder auch zukunftsweisende Projekte wie eine Stadtseilbahn. Da gilt mein Appell auch an die Frau Ministerin Gewessler, sich diesem Projekt nicht von Vorneherein zu verschließen, weil es nicht schienengebunden ist, sondern sich mit dieser Idee einmal offen auseinanderzusetzen.

Vielleicht ist es etwas. Vielleicht ist es tatsächlich das, was in vielen anderen Städten mittlerweile sehr erfolgreich projektiert und umgesetzt wird, für den dichtest verbauten städtischen Raum, und wenn nicht, ist ja nichts verloren, wenn man sich das offen angesehen hat. Wir stimmen natürlich dieser Gesetzesänderung zu. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Bevor ich Kollegen Kolarik das Wort erteile, darf ich nur darauf hinweisen, weil der Kollege Binder jetzt von einem Zusatzantrag gesprochen hat, der ist also bereits in der Beilage mit eingearbeitet, dass es zu keinen Irritationen kommt. Nächste Wortmeldung, Kollege Kolarik bitte!

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik**: Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Über den Zusatzantrag ist jetzt eh schon einiges gesprochen worden. Ich möchte einen anderen Fokus auf diese Gesetzesänderung legen.

Am Freitag, 13. März 2020, werden sich einige noch erinnern können, ist auf einmal Unsicherheit aufgekommen. Auf einmal sind erste Meldungen gekommen, da wird sich etwas ändern. Es war nicht ganz klar, sind das Fake-News, ist das ehrlich, ist das tatsächlich so, dass die Regierung Schritt für Schritt Änderungen machen wird? Und gerade auf der Gemeindeebene hat es dann sehr schnell erste Schritte gegeben.

Mitarbeiterversammlungen sind ausgerufen worden. Man hat sich getroffen, man hat überlegt was heißt das jetzt, wenn ab Montag plötzlich das eine oder andere nicht mehr möglich ist? Was heißt das für einen Kindergarten? Was heißt das für eine Schule? Was heißt das ganz einfach auch für den Kundenkontakt? Für die Öffnungszeiten in einer Gemeinde? Für den normalen Betrieb?

In meiner eigenen Gemeinde hat die Amtsleiterin am Samstag und am Sonntag auch durchgearbeitet, immer wieder geschaut, was ist noch zu tun. Und dann sind mehr als 480 Tage gekommen, die wir nicht erwartet haben. 480 Tage, wo wir gefordert waren mit internen Abstimmungen, mit Schutzausrüstung besorgen, Mund-Nasen-Schutz, Massenteststationen einzurichten, Dauer-Teststationen uns zu überlegen, FFP2-Masken zu verteilen, Unterstützung bei den Impfterminen, Budgetanpassungen vorzunehmen, Budgetmittel und KIP-Mittel entsprechend anzupassen, ASZ-Öffnungen oder Nichtöffnungen durchzudenken, Sitzungsregelungen, Umlaufbeschlüsse, Homeoffice, die ganz banale Infrastruktur, wie es geht, dass man als Gemeindemitarbeiterin, Gemeindemitarbeiter auch von zuhause arbeiten kann, Schule, Kindergärten, und die laufenden Verfahren mussten auch bewältigt werden.

Es war nicht immer alles perfekt. Aber jeder hat ganz sicher das Beste gegeben. Und es hat sich eines gezeigt, wenn es darauf ankommt, hält Oberösterreich zusammen. Und unter der Führung von unserem Landeshauptmann und von unserer Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin sind wir mit sicherer Hand durch die Krise bisher gesteuert.

Wir haben über einige Bereiche heute schon gesprochen, die im öffentlichen Bereich dazu beigetragen haben, dass wir sicher durch die Krise gekommen sind. Aber was haben wir gelernt? Was haben wir gerade auch im Gemeindebereich gelernt? Wenn es darauf ankommt, Oberösterreich packt an. Wenn es darauf ankommt, Oberösterreich findet Lösungen mit Augenmaß und Hausverstand. Wenn es darauf ankommt, Oberösterreich steht zusammen, und wenn es darauf ankommt, kann man sich auf die Gemeinden und auf die Städte zu 100 Prozent verlassen. Zu 100 Prozent verlassen, dass das, was sich ausgedacht wird in verschiedensten Regelungen, dann tatsächlich auch umgesetzt wird. Und dafür auch ein herzliches Danke!

Einen herzlichen Dank an alle öffentlichen Funktionsträger in unseren 438 Gemeinden, die daran mitgewirkt haben, dass das umgesetzt wird. Ein Danke aber vor allem auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Gemeinden. Ein weises Wort sagt: In der Krise lernt man den Charakter kennen. In der Krise lernt man die Menschen kennen. Welche Menschen haben wir auf den Gemeindeämtern in den Städten kennengelernt? Wir haben Mitarbeiter kennengelernt, die vielfach und vielfältig einsatzbereit waren, die angepackt haben, die flexibel waren, die kompetent Lösungen gesucht haben, die verantwortungsvoll für die Bevölkerung mehr tun und mehr getan haben, als sie mussten. Nämlich auch oft am Wochenende, auch oft an Feiertagen und in der Freizeit. Die einfach da waren, um auch in den Gemeinden die Gesundheit zu schützen und Arbeitsplätze zu sichern. Ein herzliches Danke allen, die daran mitgewirkt haben. (Beifall)

Was haben wir aber noch gelernt? Dezentrale, föderale Strukturen, die Länder, die Gemeinden und die Städte, das sind die Strukturen, die diese Krise bewältigt haben. Die Lebensqualität schaffen, die bei den Menschen ist und wie die Elisabeth Kölbinger gesagt hat: Das sind die Strukturen, die die erlebte Heimat für die Bevölkerung sind.

Vielfalt und Dezentralität. Die Gemeinden und Städte sind der Garant für Krisensicherheit, für ein lebenswertes Oberösterreich, das auch stark aus dieser Krise wieder herauskommt.

Und was haben wir noch gelernt? 14 Tage, vorher, unvorstellbar, völlig ausreichend, können eine unendlich lange Zeit in Krisenzeiten sein. 14 Tage müssen auch abgekürzt werden. Deswegen dieses Gesetz, damit Verordnungen und Gesetze nach der Kundmachung schneller in Kraft treten können.

Zusammenhalten, zusammenhelfen, zusammenstehen! Das ist das Miteinander. Das ist die Qualität, das unser Land ausmacht. Mit dieser Qualität sind wir mit Kraft und Optimismus dabei, unser Land wieder stark zu machen. Und ich darf am Schluss noch einmal Rudolf Kirchschräger zitieren, den ich schon einmal hier herinnen zitiert habe. Der Oberöreicher, der von hier aus zum höchsten Amt im Staate aufgebrochen ist, der gesagt hat: Der Frieden, der Wohlstand und die Lebensqualität kann niemals alleine von oben verordnet werden. Kann niemals alleine in Brüssel und in Wien an Schreibtischen und Konferenztischen geschaffen werden. Sondern Frieden, Wohlstand und Lebensqualität muss immer von unten her wachsen.

Und dieses von unten her Wachsen, das sind die Länder, das sind die Gemeinden und das sind die Städte. Das sind vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Institutionen, die daran mitwirken und unser Land gut durch die Krise führen. Einen herzlichen Dank. Wir stimmen dieser Änderung zu. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Bahn.

Abg. **Bahn:** Herr Präsident, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde jetzt kein neues Kapitel mehr aufschlagen in der Sache bzgl. Änderung der Gemeindeordnung.

Wir ändern halt wieder einmal die Gemeindeordnung und die Stadtstatute, das ist nicht zum ersten Mal in dieser Gesetzgebungsperiode, aber mit Sicherheit zum letzten Mal. Aber es ist eben notwendig, damit die Gemeinden und Statutarstädte ihre Verordnungen den Bürgern zugänglich machen können, und sie tun das normalerweise durch den Aushang an der Amtstafel oder durch eine öffentliche Auflage. Bis jetzt war ja die geltende Rechtslage, dass eine Kundmachung in Kraft getreten ist nach zweiwöchiger Auflage.

Jetzt ist es so, dass die Verordnung auch schon nach dem ersten Tag der Kundmachung in Kraft treten kann. Wenn besondere Gründe vorliegen, wie Gefahr in Verzug oder auch andere Gründe, die einen reibungslosen Ablauf garantieren. Es wird die Reaktionszeit erhöht. Wir stimmen zu. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1712/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist. Wir kommen nun zur

Beilage 1713/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Bezirksumlagegesetz 1960 geändert wird. Ich bitte Herrn Klubobmann Christian Dörfel über die Beilage 1713/2021 zu berichten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 1713/2021, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Bezirksumlagegesetz 1960 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1713/2021.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Bezirksumlagegesetz 1960 geändert wird, beschließen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede. Als erster ist Herr Abgeordneter Bahn gemeldet.

Abg. **Bahn:** Herr Präsident, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist jetzt definitiv meine letzte Rede im Oö. Landtag. Ich werde aber keine große Abschiedsrede halten.

Ich habe mich gefreut, dass ich sechs Jahre hier im Landtag sein durfte. Ich war gerne hier. Ich habe gerne auch gesprochen. Ich war auch gerne am Rednerpult. Viel lieber natürlich drüben im Landhaus, als hier. Hier hört man ja nicht einmal die Zwischenrufe vom Erich Rippl. Es war drüben schon wesentlich besser.

Ich habe auch noch zum Thema etwas zu sagen. In meiner ersten oder zweiten Rede im Oö. Landtag habe ich ja den ORF kritisiert, weil in der Früh bei der Anfahrt gesagt wurde: Die Abgeordneten hängen sowieso an ihren vorgefertigten Protokollen. Sie können nicht frei sprechen. Der hat uns das unterstellt. Ich werde dem ORF heute noch einmal Recht geben und habe mir ein vorgefertigtes Protokoll mitgenommen, das ich jetzt ablesen werde. (Abg. Bahn nimmt einen sehr kleinen Papierstreifen aus seiner Sakkotasche und liest davon ab.) Da steht drauf: Wir stimmen der technischen Anpassung an die VRV 2015 zu. Danke! (Beifall)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich ziehe mich zurück wieder in die Niederungen der Kommunalpolitik. Ich werde sicher im Gemeinderat meiner Gemeinde noch ein bisschen mitmachen und meine Erfahrungen dort spielen lassen. Es hat mich gefreut, dass ich sechs Jahre bei euch sein durfte. Ich werde mir sicher aufgrund meines Alters eure Gesichter lange merken. Die Namen werde ich vergessen. Danke! (Heiterkeit, Beifall.)

Präsident: Lieber Peter Bahn! Auch von dieser Seite noch einmal, ein ganz herzliches Danke für die gute Zusammenarbeit. Du hast gerade mit deinem letzten Redebeitrag wiederum bewiesen, mit wieviel Kreativität du deine Ideen unters Volk gebracht hast. Bleib Gesund! Alles Gute weiterhin und danke vielmals für deine konstruktive Arbeit hier in diesem Haus. Danke! (Beifall)

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Böker, bitteschön!

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich merke schon, das fällt mir gar nicht so leicht jetzt. Dem Bezirksumlagegesetz stimmen wir natürlich zu.

Aber das ist jetzt nun auch meine tatsächlich letzte Rede hier im hohen Haus. Ich möchte mich schon mit ein paar persönlichen, auch wenn es schon so spät ist, und kritischen Worten verabschieden.

Für mich war es nach 18 Jahren kommunaler Politik, 12 Jahre als Bürgermeisterin, schon eine große Umstellung und eine Herausforderung, hier in den Landtag hineinzuwachsen. Es war eine herausfordernde Zeit und eine weltweite Pandemie hat uns alle in dieser Zeit, in diesen letzten Jahren sehr gefordert. Diese Pandemie hat aber auch das Leben der Menschen weltweit verändert.

Wenn dann wieder von manchen von Zurück zur Normalität gesprochen wird, dann fängt es bei mir einfach zum Kribbeln an. Und wenn dann ständig, jetzt kommt dieses berühmte Wort, wo ich schon sehr viele Stricherl gemacht habe, der Hausverstand strapaziert wird, dann Frage ich allerdings, wo ist er denn geblieben, der gute, alte und so wichtige Hausverstand? Immer noch 13 Hektar Bodenverbrauch. Immer noch viel zu viel fossile Energie im Einsatz. Immer noch ein Ansteigen des Verkehrs und damit ein Ansteigen der Treibhausgase. Vermehrte Katastrophen. Hagel. Ein Tornado ganz in der Nähe von Österreich an der nördlichen Grenze. Also noch einmal, wo ist er geblieben, dieser gute, alte Hausverstand? Den ich total schätze.

Wir können diesen guten, alten Hausverstand auch gut gebrauchen. Aber er braucht Beistand durch Rahmenbedingungen und gesetzliche Grundlagen, in dem wir auf unsere Landschaft, auf unsere Seen und auf unsere Flüsse, auf unsere Wälder und Äcker, auf die Vielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt achten. Aber auch, indem wir das soziale Miteinander stärken, indem wir eine Kultur des Respekts und der Dankbarkeit, der Leidenschaft, die kenne ich ganz gut, und der Achtsamkeit pflegen. Um dadurch ein Wohlbefinden zu erreichen, das vielleicht in Zukunft mit weniger Materiellem auskommt. Indem wir auch eine neue Wirtschaft ankurbeln und unterstützen und mit vielen weiteren Bausteinen versuchen, und mit diesem ganz neuen Hausverstand, den man eigentlich eh zurückführen kann auf einen alten, die Klimaziele 2040, die wir unterschrieben haben, auch zu erreichen.

Ich habe das meinen vier Kindern, meinen 6 Enkelkindern, und im September bekomme ich ein Urenkelkind, das ist unglaublich vorstellbar, aber trotzdem ist es so, und ich habe es denen versprochen, mich auch weiterhin ganz intensiv dafür einzusetzen! Und dazu sind wir Politiker und Politikerinnen zuständig. Aber nicht nur wir, weil wenn wir alleine arbeiten müssten, dann kämen wir auch nicht voran.

Denn es gibt ganz viele. Wir sind nur ein Teil des ganzen Gefüges. Und zu diesem Teil des Ganzen gehören unter anderem, und da möchte ich mich jetzt ganz herzlich bedanken, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landtags, stellvertretend bei dir lieber Herr Landtagsdirektor Wolfgang Steiner, die mich in inhaltlichen Fragen immer wieder mit kompetenten Antworten versorgt haben. Bei jenen, die sich für unser leibliches Wohl gekümmert haben und sogar Leihbrillen zur Verfügung gestellt haben. Danke Maria, Silvia und wie ihr alle da draußen für uns sorgt.

Mein Dank gilt aber natürlich auch euch allen hier im hohen Haus. Natürlich auch unserem Herrn Präsidenten, dem zweiten Landtagspräsidenten und der dritten Landtagspräsidentin. Dass ihr mich mit all meinen vielen Fragen, mit meinen leidenschaftlichen Auseinandersetzungen nicht nur ausgehalten habt, sondern, ich glaube auch, ich habe eine gewisse Wertschätzung gespürt. Ich habe auch versucht, diese Wertschätzung auch an alle wirklich hier im Hause widerzugeben. Auch wenn ich manchmal ganz schön gestritten habe mit dem einen oder anderen. Nicht wahr? Das haben wir doch des Öfteren gekonnt.

Aber last but not least, bedanke ich mich vor allem bei meinen Kolleginnen und bei den Mitarbeiter/innen im grünen Klub. Stellvertretend für alle bei dem mittlerweile zurückgetretenen Klubobmann Gottfried Hirz und bei unserer Klubdirektorin Doris Waldhauser, die haben mich eingeführt in diese Welt des Landtags mit vielen wertvollen Anregungen, unglaublicher Geduld, weil manches habe ich wirklich nicht kapiert, wie das geht, wenn ich nicht weiterwusste oder haben auch manchmal den Hinweis gegeben, etwas weniger unorthodox anzugehen oder sich gewissen Strategien anzupassen.

Wobei ich bezweifle, dass ich das wirklich verinnerlicht habe. Und wahrscheinlich werde ich bis an mein Lebensende leidenschaftlich und etwas unorthodox bleiben. Dir lieber Sevi, als neuem Klubobmann, wünsche ich auch das Allerbeste beim im Zaun halten des neuen Klubs. Vielleicht erinnert ihr euch einmal in der nächsten Periode an den Donat, oder an den Bauernkrapfen mit der süßen Marmelade. Ich werde weiterkämpfen für die Süße der Ortskerne. Ein Symbol für die Stärkung dieser Ortszentren. Die Erdäpfel als Symbol für den Rückgang der Lebensmittelproduktion in Zeiten der Krise. Meine Leidenschaftsthemen: Den Bodenschutz, den wir drei oder vier Jahre lange versucht haben vorantreiben, die Raumordnung, die Bauordnung, die Baukultur. Diese Leidenschaft für diese Themen werde ich nicht aufgeben und in gewissen anderen Bereichen weiterarbeiten.

Alles Gute jetzt für die Entwicklung einer neuen Zukunft in der nächsten Landtagsperiode und für diejenigen, die dann alle hier herinnen arbeiten oder, wie Gerda es schon gesagt hat heute bei ihrer Rede, ich werde auch sehr genau von außen beobachten und leidenschaftlich von außen ein Veto einlegen, falls es so kommt, dass in die alte Normalität zurückgekehrt werden sollte, denn diese gibt es nicht mehr! Allen, die jetzt ausscheiden, so wie ich, wünsche ich das Allerbeste für einen neuen Lebensabschnitt. Alles Gute! Vielen Dank für die Aufnahme und auf heute noch ein Bier zum Anstoßen! Danke! (Beifall)

Präsident: Liebe Uli Böker! Auch, wenn es jetzt fast wie eine Provokation klingt. Ich möchte dir aus der Sicht des guten, alten Hausverstandes ganz, ganz herzlich für dein Engagement danken. Ich bedanke mich für deine immer wieder kritischen Beiträge. Ich bedanke mich aber auch ganz besonders für deine Leidenschaft, die ja tatsächlich bei einigen von uns Leiden geschafft hat. Aber immer unter dem Aspekt, dass das so zu verstehen war, dass viele Beiträge von dir zum Nachdenken angeregt haben. Aufgrund deiner kritischen Beiträge hast du auch wirklich viel zu einer konstruktiven Arbeit beigetragen.

Ich danke dir ganz herzlich im Namen des Präsidiums und in unser aller Namen. Ich wünsche dir auch weiterhin alles Gute und wenn du wirklich online bei den Sitzungen dabei sein wirst, dann wünsche ich dir viele spannende Momente im Landtag der Zukunft. Alles Gute! (Beifall)

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Präsident Johann Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geschätzter Präsident, sehr geschätzte Damen und Herren, liebe Ulli Böker! Auch ich würde mich schon auf ein kleines Bierchen freuen, aber wir werden die verbleibenden Beilagen, die wir noch zu behandeln haben, in aller Kürze durchführen und auch ich werde mich bemühen, sehr kurz zu sein.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, diese Anpassung des Bezirksumlagegesetzes ist letztendlich notwendig geworden, weil uns die VRV 2015 manche Begriffsdefinitionen anders gestaltet hat und anders vorgibt, als wir sie immer gelebt haben. Ich darf mich bei dieser Gelegenheit gleich am Beginn bei allen bedanken, die es in den

Kommunen geschafft haben, die Umstellung von der Kameralistik auf die Drei-Komponenten-Buchhaltung in dieser hervorragenden Qualität zu schaffen.

Das ist nur gelungen, weil auf den Gemeindeämtern hervorragend zusammengearbeitet wurde. Das ist nur gelungen, weil die Gemeinden hervorragende Unterstützung und Begleitung dabei erfahren haben durch viele, ich will jetzt gar nicht alle aufzählen. Das ist gelungen, weil wir motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden haben, das als erste Feststellung.

Als zweite Feststellung, die Gemeinden haben auch manch anderes geschafft, und zwei Dinge darf ich erwähnen. In den Jahren 2009, 2010 und 2011 hatten Oberösterreichs Gemeinden in der Frage der Erfüllung der Maastricht-Kriterien die höchste negative Bilanz aller Bundesländer vorzuweisen, den höchsten Abgang produziert. Und im Jahr 2018 und 2019 hatten Oberösterreichs Gemeinden im Bundesländervergleich die höchsten Überschüsse erwirtschaftet und im Jahr 2020 im Vergleich aller Bundesländer, wo alle Gemeinden in den Bundesländern in der Summe ein Minus schrieben, hat Oberösterreich das geringste Minus geschrieben. Durchaus ein Erfolg, auf den wir auch stolz sein dürfen.

Eine zweite Feststellung noch, bei den kürzlich veröffentlichten Bonitätsrankings der Kommunen haben die öö. Gemeinden im Österreichvergleich die ersten drei Plätze geschafft, und unter den besten 20 aller österreichischen Gemeinden waren elf öö. Gemeinden. So könnte man diese Liste fortsetzen, ich will gar nicht überstrapazieren. Ich freue mich schon auf ein gutes Bier.

Eine kleine Feststellung kann ich mir trotzdem nicht ersparen, ohne es zu werten, wer sich das Ranking der 250 besten Gemeinden in Österreich ansieht und genauer betrachtet, kann auch feststellen und mitbekommen, dass der ganz große Teil der Gemeinden sich in einer Gemeindegröße zwischen 1.000 und 5.000 Einwohner befindet, mehr sage ich dazu nicht.

Aber sind wir froh darüber, dass wir zwischen dem Land Oberösterreich und der Kommunen eine hervorragende Aufgabenteilung haben und eine hervorragende Zusammenarbeit. Nachdem das meine letzte Rede ist, sage ich auch, bewahren wir uns das, dass wir die Zuständigkeiten zwar klar definieren, aber im Sinne der Menschen des Landes mithelfen, dass wir in der Aufgabenerfüllung so gut wie nur möglich zusammenhelfen, die Gemeinden, das Land, die Landesregierung, die Landesverwaltung und alle, die uns dabei unterstützen.

Auch ich sage heute, es ist meine letzte Rede. Nach 24 Jahren in diesem Haus, darf ich diese Stätte des Wirkens verlassen und bedanke mich bei allen ganz besonders herzlich. Insbesondere bei den Klubmitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mich hervorragend begleitet und unterstützt haben, bei der Landtagsdirektion, beim eigenen Klub, wo die Klubgemeinschaft, die ich ganz besonders erleben konnte und durfte, das macht auch das Arbeiten angenehm, wenn man sich gegenseitig trägt und unterstützt und bei allen Abgeordneten hier im Landtag, die letztendlich immer Verständnis für das Gemeinsame gezeigt haben und die besonders bei mir Verständnis aufgebracht haben, wenn der Interessenvertreter der Gemeinden etwas einseitig wird, vielleicht einmal das Land nicht ganz im Blickfeld hat, sondern sehr stark die Kommunen im Blickfeld hat.

Diesen Spagat zwischen Landespolitik und Interessensvertretung zu lösen war nicht immer ganz einfach und hat es mir nicht immer ganz leicht gemacht, aber eine gewisse Herausforderung braucht man ja im Leben.

Ich sage danke allen, die mich großartig begleitet und unterstützt haben. Bedanke mich bei allen nochmal ganz besonders herzlich. Ich wünsche denen, die heute aus einer Funktion ausscheiden, dass sich unsere Wege nicht sofort trennen, sondern dass wir uns öfter treffen. Ich wünsche jenen, die im Landtag bleiben, alles Gute für die kommende Zeit und bringe bei jenen auch gleich eine Bitte an, die in der Zukunft noch im Landtag tätig sind, traut den Gemeinden etwas zu, schenkt den Gemeinden Vertrauen, die Gemeinden werden euch dabei nicht enttäuschen.

Helfen wir mit, dass das gemeinsame Arbeiten zwischen Land und Gemeinden ein gedeihliches bleibt und auch in Zukunft ein gedeihliches ist und tuen wir alles, dass wir dann, wenn es darum geht, bürokratische Maßnahmen, die durchaus notwendig sind, auf ein Minimum zu beschränken, dass wir auch in den Kommunen, liebe Ulli Böker, mit Hausverstand arbeiten können und arbeiten dürfen. Es gelingt auf der untersten Ebene, in föderalen Strukturen noch immer sehr gut, und das wollen wir auch in Zukunft erhalten. Nochmals danke bei allen und alles Gute! (Beifall)

Präsident: Sehr geehrter Herr Präsident, ich darf sagen, lieber alter Freund Hans Hingsamer. Seit 1997 erfüllst du dieses Haus mit deinem Engagement, mit deiner Energie, vor allem aber auch mit deiner ungeheuren Kompetenz. Immer dann, wenn du dich zu Wort gemeldet hast, ist es ruhig geworden. Es hat jeder aufgepasst, weil jede und jeder wusste, jetzt kommt etwas Gescheites.

Ich denke auch, dass du die Anliegen der Gemeinden, und wenn man es so will, somit auch die Anliegen de facto aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher in diesem Haus hervorragend vertreten hast. Weil du von Herausforderungen gesprochen hast, ich glaube, da können wir alle bestätigen, dass du diese Herausforderungen in ganz hervorragender Art und Weise gemeistert hast. Dafür nochmal einen ganz, ganz herzlichen Dank! Eine herzliche Gratulation zu dieser tollen Leistung und dir persönlich alles Gute für die Zukunft. Danke vielmals. (Beifall)

Ich darf fragen, ob es noch eine weitere Wortmeldung gibt? Das ist nicht mehr der Fall, ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1713/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1714/2021, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Alfred Frauscher über die Beilage 1714/2021 zu berichten.

Abg. KommR Frauscher: Beilage 1714/2021, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1714/2021.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und nehme an, aufgrund des Blickkontaktes, dass du um das Wort bittest.

Abg. KommR **Frauscher:** Bist ein echter Blitzgneißer. (Heiterkeit) Außerdem möchte ich mitteilen, dass sich der Hingsi und ich geeinigt haben, den Kontakt nicht abreißen zu lassen. Wir werden, wenn ihr Landtagssitzung habt, immer ein WhatsApp von unseren Urlaubsdestinationen mit Cocktails und Schirmchen schicken. (Heiterkeit)

Also die COVID-Pandemie hat natürlich den Ländern und dem Bund riesige finanzielle Belastungen aufgebürdet. Es war alternativlos, aber es hat natürlich schwierige Zeiten gegeben, viele Arbeitslose. Das Kurzarbeitsmodell war ein ganz großer Wurf von den Sozialpartnern, größte Hochachtung. Der Bericht ist nur vom März 2020 bis 30. September 2020, d.h. logischerweise kann der Bericht wegen des Berichtszeitraumes noch keine endgültigen Aussagen treffen.

So viel kann man sagen, die Hilfsleistung waren 52,18 Milliarden Euro und davon waren bis 30. September 2020 schon 21,33 Milliarden Euro ausbezahlt. Finanziert haben diese Maßnahmen der neu gegründete COVID-19-Krisenbewältigungsfonds, die Budgets der Bundesministerien, und bei den Ländern wurde es aus dem Landesbudgets finanziert.

Nicht rückzahlbare Zuschüsse waren 21,8 Milliarden Euro, das muss man sich vorstellen, das sind gewaltige Summen. Aufgeteilt hat sich das 98,2 % der Bund und 1,8 % die Länder. Die Pandemie ist noch nicht beendet, der Bericht ist nur eine Zwischenlösung. Es hat deswegen auch keine Empfehlungen direkt gegeben, sondern nur Handlungsanweisungen. Erwähnen möchte ich nur ganz besonders, in Oberösterreich im Bereich Bildung waren wir die Besten mit den Maßnahmen. Ich gratuliere unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander und bitte um Zustimmung des Berichts. (Beifall)

Präsident: Lieber Alfred, auch dir noch einmal, ganz, ganz herzlich Danke. Aufgrund deiner Bemerkung frage ich mich wirklich manchmal, wie ich so einen besten Freund haben kann. Aber ich glaube, du hast, wie ich es heute eh schon einmal sagte, mit deinen Beiträgen und vor allem mit deinem Leben, wie du als Beispiel für viele Menschen einfach dein Leben gestaltest, ganz, ganz viel in diesem Haus eingebracht, dafür noch einmal ein ganz großes, herzliches Danke! Bleib einfach so wie du bist! (Beifall)

Als Nächster zu Wort gemeldet, Herr Abgeordneter Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich melde mich als Kontrollausschuss-Obmann zum letzten Rechnungshofbericht, wobei ich aufgrund der fortgeschrittenen Zeit eigentlich nur oder nicht ganz direkt Bezug nehmen möchte auf diesen Bericht.

Es ist meine letzte Rede in diesem hohen Haus, und als erstes ist es mir ein Anliegen zu sagen, dass ich es eigentlich bedauere, dass wir es nicht mehr geschafft haben, in den Landtagssitzungssaal zu kommen. Ich finde diesen Saal wunderschön, auch weil er eine bestimmte Nähe ausdrückt, sowohl zwischen den Abgeordneten als auch was die Regierungsbank betrifft, die ist wesentlich näher.

Man hört, der Peter Bahn hat es schon gesagt, die Zwischenrufe besser und man sieht auch die Gesichtsmimik und den Ausdruck, und der Saal hat schon etwas. Ich beneide euch darum, wenn ihr dann im Herbst wieder in diesem Saal die Sitzungen abhalten könnt.

Gestattet mir ganz kurz noch Gedanken zu äußern, bevor ich zum Dank übergehe. Ich bin seit 18 Jahren im Oberösterreichischen Landtag. Die politische Welt hat sich in diesen 18 Jahren mit Sicherheit verändert, ob zum Besseren oder Schlechteren, das soll jeder für sich beurteilen. Auf alle Fälle ist die Kommunikation in diesen 18 Jahren wesentlich schneller geworden.

Wir leben in einer Zeit der ständigen Vernetzung, und es gibt keine Generation vor uns, die so eng und zeitnah, direkt kommunizieren konnte, wie wir das können. Es gibt meiner Meinung nach keine Generation, die so leicht an Informationen kommt und die sich eigentlich auch so leicht abstimmen kann. In wie weit die politischen Entscheidungen dadurch besser geworden sind, das bezweifle ich. Auf alle Fälle sind die Entscheidungen, so wie sie fallen, schneller gefallen und es stimmt, der Severin hat jetzt schon zweimal erwähnt, dass ich manchmal etwas lange nachdenke, bevor ich irgendwelche mediale Erklärungen abgegeben habe.

Das stimmt. Ich weiß auch nicht, ob diese schnelle Kommunikation oder die notwendige Medientauglichkeit nicht auch verleitet, ein Stück bei den Entscheidungen an der Oberfläche zu bleiben, das alles im Hier und Jetzt durchzudenken und zu beurteilen und natürlich dadurch weniger in die Tiefe zu gehen. Es ist für mich auch so, dass teilweise die Umfragen und die Wahlerfolge und die Medientauglichkeit offensichtlich der einzige Maßstab sind, ob die eigene Politik jetzt gut oder schlecht ist.

Ich weiß, und wir stehen vor einer Wahlkampfzeit, dass die höchste politische Währung der Wahlerfolg ist. Ich behaupte aber, die zweithöchste politische Währung ist das Vertrauen und die Handschlag-Qualität. Ich bin überzeugt, dass wir nur mit Vertrauen und Handschlag-Qualität in Demokratien, das betone ich jetzt, schwierige politische Situationen meistern werden können.

Politik heißt nicht nur das eigene Profil zu schärfen, das ist notwendig, das weiß ich. Es ist auch notwendig, das Verbindende im Sinne der Menschen und der Natur zu suchen. Ich für meinen Teil nehme heraus, dass ich immer versucht habe, das Verbindende zu suchen. Ich habe die eigenen Positionen und die Positionen der Grünen glaube ich stark in diesem hohen Haus vertreten und mich auch entsprechend eingebracht.

Ich habe aber auch immer versucht, mich ein Stück in den politischen Mitbewerber hineinzudenken, in die Köpfe hineinzudenken, was sind denn die Argumente, die die anderen bringen? Ich habe es als Stärke empfunden, und finde es noch immer als Stärke, die eigene Meinung zu hinterfragen und wenn es notwendig ist, sie auch zu ändern, wenn die Argumente der anderen ein Stück stärker sind. Da kannst du medial keinen Blumentopf gewinnen, das weiß ich, weil die Konfrontation die Medien natürlich lieben, aber am Ende des politischen Weges, behaupte ich, zählt die Substanz und weniger die Inszenierung. Das waren die Gedanken, die ich euch noch sagen wollte, und jetzt komme ich zum Dank.

Das erste, ich möchte mich bedanken bei meinem Landtagsklub, bei den Abgeordneten und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Michael Strugl hat, wie er Abschied genommen hat in diesem hohen Haus, einen Satz gesagt, den ich mir gemerkt habe, der lautet: Man kann als Politiker immer nur so gut sein, wie das Team, das einen unterstützt. Das Team wart ihr als Abgeordnete, das Team waren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, das ist mir natürlich völlig bewusst, und ich möchte mich nicht nur bei euch bedanken, die jetzt hier sitzen, sondern auch bei denen, die in den letzten Perioden mit dabei waren, die ich auch als Klubobmann mitbegleiten durfte.

Danke für das wirklich große Engagement. Ich bedanke mich auch für die Sachlichkeit und das Vertrauen, dass ich als Klubobmann bekommen habe. Stellvertretend für die große Gruppe, die das eigentlich ist, bedanke ich mich bei dir, Maria, für die Unterstützung als Klubobmann-Stellvertreterin. Sevi, ich wünsche dir wirklich das Allerbeste für die Zukunft. Ich wünsch dir viel Kraft, viel Überzeugungskraft.

Ich bedanke mich für die wertschätzenden Worte, die du heute gefunden hast und auch für diesen teilweise unterhaltsamen Rückblick in die Vergangenheit, da gibt es noch viele andere Geschichten, die man erzählen könnte, ganz herzlichen Dank!

Ich bedanke mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich kann jetzt nicht alle aufzählen, aber wieder stellvertretend bedanke ich mich bei der Klubdirektorin Doris Waldhauser. Du begleitest mich, seit ich hauptberuflich Politiker bin. Juristisch hast du mich qualitativ hoch beraten. Du hast die Kommunikation mit den anderen Klubs geführt. Du hast den Überblick bewahrt, und jetzt könnte ich noch vieles aufzählen. Ich bedanke mich ganz herzlich für diese Unterstützung über all die Jahre, und ich bedanke mich bei Klubdirektorin-Stellvertreterin Barbara Lenglachner, mit der ich im Großen und Ganzen die inhaltlichen Bereiche zusammen bearbeitet habe. Ich bedanke mich für diese wirklich enge inhaltliche Zusammenarbeit und für die inhaltliche Betreuung über all die Jahre und für die vielen gemeinsamen politischen Beratungen, die wir auch gemeinsam geführt haben.

Ihr wart ein echt ein tolles Team. Trotzdem wir immer die geringsten Ressourcen gehabt haben in diesem hohen Haus, behaupte ich einmal, haben wir trotzdem inhaltlich voll mithalten können, das ist auch nicht selbstverständlich.

Ich bedanke mich bei allen anderen Fraktionen, stellvertretend bei den Klubobleuten, bei der Helena Kirchmayr und bei Christian Dörfel, danke, Ihr habt immer, trotzdem wir nicht mehr in Koalition waren, trotzdem noch angerufen und gesagt, was meint denn Ihr und wie seht Ihr das, und wir haben inhaltlich diskutieren können, das habe ich wirklich sehr geschätzt, da sage ich danke dafür.

Michael Lindner! Ich bedanke mich für die gute Zusammenarbeit, die nicht jetzt ganz so lange war, aber ich bitte dich, richte auch dem Christian Makor, richte ihm auch von dieser Stelle aus, dass ich ihn erwähnt habe. Ich habe immer sehr gut mit ihm zusammengearbeitet, und es ist mir ein Anliegen, dass er das auch erfährt. Ich sage danke.

Und Herwig Mahr, du bist ja eigentlich die Stabilität schlechthin, also, da hat es keinen Klubobmannwechsel gegeben, auch bei dir bedanke ich mich für die Zusammenarbeit, für die gute Zusammenarbeit und bei allen für die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, da schließe ich auch die anderen Klubdirektoren mit ein, weil das aufeinander Zugehen natürlich im Endeffekt nicht möglich ist ohne Klubdirektoren, die Sachverhalte so oder so erzählen können, also das spielt dann immer auch eine Rolle, wie das ausgeht.

Ich bedanke mich bei den Mitgliedern der Landesregierung. Zwei sitzen jetzt da. Ich bedanke mich dafür, für den Respekt und auch das Vertrauen, das mir entgegengebracht worden ist. Bei allen Mitgliedern war es so, dass, wenn ich ein Anliegen gehabt hab oder eine Anregung, dann ist man darauf eingegangen und man hat es ernst genommen, und das ist nicht selbstverständlich, das weiß ich, ich glaube, das ist auch ein Stück Oberösterreich, dafür sage ich wirklich ganz herzlichen Dank.

Ich bedanke mich bei euch, den zwei Präsidenten und der Präsidentin des Oberösterreichischen Landtags für die ausgleichende, objektive, moderierende Sitzungsführung. Ich weiß, dass Ihr diesem Landtag Gewicht gegeben habt und dass Ihr auch die Würde dieses Landtags immer wieder in den Vordergrund gestellt habt.

Bei dir Wolfgang, für die Sitzungsführung bei den Präsidialen und all dem, was da im Hintergrund an Arbeit natürlich steckt, und was an ausgleichenden Worten auch stattgefunden hat bei dir, Gerda, die du jetzt aufhörst, du bist wirklich eine überzeugte Parlamentarierin, und du hast es auch immer gelebt und auch immer eingebracht, und man hat immer gemerkt, dass du den Landtag entsprechend vertrittst und ebenso Adalbert.

Ganz ehrlich, am Anfang, es hat eine Zeit gedauert, bis ich darauf gekommen bin, dass die Dinge, die da passieren, eigentlich humorvoll zu nehmen sind (Heiterkeit). Und inzwischen ist es so, dass ich sogar schon darauf warte und gewartet habe oder mir dachte, das ist eine Auflockerung der Sitzung, das hat eigentlich wirklich auch sehr, sehr wohl getan, und auch bei dir bedanke ich mich für die gute Zusammenarbeit.

Ja, und schließlich und endlich noch der Landtagsdirektion und Direktor Wolfgang Steiner für die perfekte Betreuung, für die korrekte Betreuung über all die Jahre, für das Vertrauen, das wir entwickeln haben können, und das gebe ich natürlich auch an das Team weiter, also die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verfassungsdienstes, die diese Sitzungen organisieren.

Da passiert irrsinnig viel Arbeit, und es fällt einem meistens gar nicht so richtig auf, aber das finde ich wirklich ganz toll.

Und jetzt möchte ich auch noch etwas tun, ich möchte Danke sagen, an welche, die heute nicht hier sind, nämlich an meine Familie, an meine Eltern, die leider in den letzten zwei Jahren verstorben sind, die mich aber immer gefördert haben und an meine Frau Conny und dem Sohn Adrian, die mich über all die Jahre unterstützt haben, und die Position, die ich jetzt vierzehn Jahre eingenommen habe, ist eine Position, die sehr zeitaufwendig ist, und sie haben unter diesem Zeitaufwand gelitten.

Ich weiß, dass das so war, und ich habe jetzt noch Projekte ausständig, die ich nicht mit meinem Sohn machen konnte, und inzwischen ist er 20 geworden, und jetzt brauche ich sie nicht mehr machen (Heiterkeit), und ich bin froh, dass er mir bei einem gemeinsamen Bier erklärt hat, dass er mir den Zeitmangel, unter dem ich selbst gelitten hab, dass er mir den verzeihen hat, und last but not least bedanke ich mich bei euch allen als Abgeordnete, für die Möglichkeit, dass wir miteinander diskutieren konnten, miteinander in einen inhaltlichen Austausch gehen konnten.

Ich könnte von keinem von euch sagen, dass irgendwer die Gespräche verweigert hätte, das ist eine ganz besondere Qualität, und ich bedanke mich auch dafür, dass wir es manchmal zusammengebracht haben, miteinander zu feiern, und insofern wünsche ich euch das Allerbeste für die Zukunft.

Ich verabschiede mich und sage danke, es war schön, für Oberösterreich und seine Menschen zu arbeiten in diesem hohen Haus. Danke. (Beifall)

Präsident: Lieber Gottfried, du hast gesagt, die politische Welt hat sich in den letzten achtzehn Jahren gewaltig verändert. Jemand, der sich nicht verändert hat, das bist du. Du bist als Politiker ein Mensch geblieben, der seinen Grundsätzen immer treu geblieben ist, ein Mensch

mit Handschlagqualität, ein höchst verbindender Mensch, vor allem aber auch ein Mensch, mit dem man über Gott und die Welt diskutieren kann, mit dem man feiern kann.

Und du hast in deinen Abschlussworten gesagt, mit gewissen politischen Schachzügen, kann man zwar keinen Blumentopf gewinnen, aber ich möchte ergänzen, man kann die Herzen der Menschen gewinnen, und das ist dir in hervorragender Art und Weise gelungen. Für die Zukunft alles Gute! (Beifall)

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Evelyn Kattnigg.

Abg. **Kattnigg, BA (FH)**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete und wahrscheinlich keine Zuhörer mehr im Internet! Das ist für mich jetzt relativ schwer, lieber Gottfried, Worte zu finden. Ich wünsche dir auch von meiner Seite alles Gute für die Zukunft. Ich habe auch deinen Reden immer sehr interessiert zugehört und wie gesagt, dir weiterhin alles Gute, weiß nicht im Ruhestand oder vielleicht weiterer politischer Tätigkeit.

Nachdem ich immer bekannt bin, dass ich die Rechnungshofberichte auch kritisch verfolge, möchte ich trotzdem noch ganz gerne ein paar kurze Worte dazu sagen.

Dieser Bericht war ja relativ umfangreich. Ein Bundesrechnungshofbericht, der aus Struktur und Umfang die finanziellen Hilfsmaßnahmen zur Covid-19-Pandemie erläutert hat. Er bietet vor allem einen sehr guten Überblick über den Einsatz von Steuermitteln.

Umfangreiche tabellarische Darstellungen veranschaulichen die Geldflüsse von Bund und Ländern in die Bekämpfung der Pandemie. Ich denke, da kann man dem Bundesrechnungshof nur gratulieren, dass er diesen Bericht in dieser kurzen Zeit zusammengefasst hat.

Bewertet wurde der Zeitraum März 2020 bis Stichtag September 2020. Im Bericht ist auch klar festgehalten, dass aufgrund noch vieler fehlender Daten keine Bewertungen der Auswirkungen der Hilfsmaßnahmen und Empfehlungen vom Bundesrechnungshof abgegeben wurden. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung war das Ende der Covid-19-Pandemie eben noch nicht absehbar.

Es wurden alle Hilfsmaßnahmen erhoben, und das ist schon umfangreich genug. In Oberösterreich waren es 27 Hilfsmaßnahmen in Höhe von 78 Millionen Euro, Zuschüsse, Sachleistungen, Haftungen/Garantien, Einnahmenverzichte und Stundungen, davon sind mehr als die Hälfte ausgegeben worden.

Ich bin schon gespannt, welche Bewertungen, Kritikpunkte und vor allem Empfehlungen der Bundesrechnungshof bei seinem finalen Bericht abgibt. Vor allem wie überschießend, aus meiner Sicht, manche Maßnahmen vielleicht waren. Damit meine ich das teilweise unkoordinierte Vorgehen in den Schulen. Die Eltern waren massiv belastet, auch am letzten Schultag in Wien und Niederösterreich und Burgenland wussten die Eltern noch nicht, wie es im Herbst zu Schulbeginn dann weitergeht.

Die Lehrer waren wirklich sehr stark belastet mit Homeschooling-Aufgaben und dann wieder vor Ort im Unterricht mit den Corona-Auflagen in den Schulen. Aus meiner Sicht manchmal zu hohe Auflagen, was die Kinder in den Grundschulen betrifft. Weiter halte ich die Diskussion hinsichtlich Preiserhöhungen für Konsumation in der Gastronomie, die kürzlich aufkeimte, für entbehrlich.

Ich persönlich hätte keine Freude gehabt, sieben Monate von den Unterstützungen des Staats leben zu müssen, weil ich mein Lokal oder Hotel nicht öffnen darf. Somit will ich nur anführen, dass die Gastronomie massiv mit Personalproblemen, neben vielen anderen Auflagen, schon im Vorfeld belastet war und ist.

Erwähnenswert ist aber, dass die Maßnahmen der Kurzarbeit in dieser Zeit sehr gut gewirkt haben. Dieses Geld war sicherlich gut angelegt, immerhin waren das Bundesausgaben bis Ende September 2020 in Höhe von 4,818 Milliarden Euro.

Ein letzter Punkt, dann komme ich sofort zum Abschluss, der Rechnungshof gibt auch noch eine Empfehlung zum Erlass von Gesetzen aus. Wie holprig und fehlerhaft die Verordnungen, besonders des früheren Gesundheitsministers waren, das konnte sogar ein Laie und Nicht-Jurist feststellen. Bei der Corona-Ampel-Festlegung, da bin ich jetzt wieder beim Hausverstand, hat sich ohnehin kaum jemand ausgekannt.

Viele Gesetze wurden im Nationalrat aufgrund von Initiativanträgen beschlossen ohne Einbindung des Verfassungsdienstes beim Bundeskanzleramt. Diese Einbindung empfahl auch der Bundesrechnungshof in diesem Bericht, so wie er sagt, Sicherung der Qualität der Normerzeugung. Es wäre vorteilhaft gewesen, den Verfassungsdienst diesbezüglich rechtzeitig einzubinden, sagt der Bundesrechnungshof.

Es gäbe noch einiges zu bemerken. Ich warte letztendlich auf den Finalbericht, da werden wir sehen, welche Anmerkungen kommen. Wir nehmen diesen Bericht dankend zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Binder, bitte!

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrter Herr Landesrat! Jetzt bin ich der Evelyn Kattnigg direkt dankbar, dass sie sich zu Wort gemeldet hat, weil nach den salbungsvollen Worten von Gottfried Hirz hätte ich mich eigentlich nicht mehr getraut, dass ich euch jetzt noch einmal auf diesen harten Boden eines Rechnungshofberichts zurückhole, aber das ist, glaube ich, auch dem langjährigen Kontrollausschussvorsitzenden zur Ehre, dass wir den Rechnungshof hier noch ein einmal ordentlich würdigen.

Dieser vorliegende Rechnungshofbericht ist, was er ist, nämlich eigentlich nur eine Zwischenübersicht. Was wir daraus ersehen in den Monaten März bis September, ist tatsächlich das Bemühen, das sichtbare Bemühen, verschiedene Maßnahmen zu setzen, um die Krise bestmöglich zu bewältigen.

Was in diesem Bericht jetzt noch nicht herausgearbeitet ist, und darum geht es mir so wie meiner Vorrednerin, dass ich sehr gespannt bin auf den finalen Bericht, ist, ob die Unterschiede, die hier sichtbar werden im Bemühen, was auf Bundesebene gemacht wird, was ganz unterschiedlich in den Bundesländern gemacht wurde und was dann noch auf Gemeindeebene getan wurde, ob das einfach nur föderale Kreativität ist oder berechtigte regionale Differenzierungen waren, die hier vorgenommen wurden.

Spannend bleibt auch, im Bund hat ja jetzt der Untersuchungsausschuss zum Thema Beschaffung ein Ende genommen. Spannend bleibt auch, wie das Beschaffungsmanagement und insgesamt das Krisenmanagement des Landes Oberösterreich noch beurteilt wird, da wird ja ein Landesrechnungshofbericht in der nächsten Periode erwartet.

Wichtig für uns alle ist, dass wir aus dem Rechnungshofbericht, und ich glaube, das ist auch dem Gottfried wichtig, das ist ja nicht nur, dass wir einfach nur Kritik üben können und du, du, du sagen können, sondern dass wir daraus lernen.

Die Rechnungshofberichte haben immer eigentlich Empfehlungen, die uns eines Besseren belehren sollen, und die aber nicht so eben nur moralisch belehrend sein sollen, sondern die uns aufzeigen sollen, was man beim nächsten Mal, wenn man vor einer ähnlichen Situation steht, besser machen soll, und das wünsche ich uns in der Beurteilung all dieser Maßnahmen, wenn wir sie endgültig vor uns liegen haben, in der nächsten Legislaturperiode.

Gottfried! Dir auch danke für die hervorragende Kontrollausschussführung in den vergangenen sechs Jahren, die ich miterleben durfte, und wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Da jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1714/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1715/2021, das ist der Initiativantrag betreffend Asylpolitik verschärfen. Ich bitte Herrn Klubobmann Mahr über die Beilage 1715/2021 zu berichten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Beilage 1715/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Asylpolitik verschärfen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1715/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Forderungen nach einer Verschärfung der Asylpolitik bei der Bundesregierung nochmals zu verstärken und darauf hinzuwirken, dass insbesondere

- die Errichtung von Asylzentren in Drittstaaten verfolgt wird, sodass das Asylrecht wieder auf den ursprünglichen Gedanken der Genfer Konvention zurückgeführt wird,
- die Überprüfung der Gefährdungslage in den Herkunftsländern laufend nach objektiven Kriterien erfolgt und Abschiebungen dorthin weiter konsequent durchgeführt werden,
- die rechtlichen Bestimmungen dahingehend angepasst werden, sodass rechtskräftig Verurteilten der Asylstatus im Eilverfahren abzuerkennen ist bzw. eine Weiterführung des Verfahrens versagt werden kann,
- die Möglichkeit geschaffen, und auch genutzt wird, laufende Asylverfahren von straffällig gewordenen Schutzsuchenden zu stoppen, sodass die Abschiebung umgehend eingeleitet werden kann,
- die Möglichkeit zur Verhängung von Gebiets- und Reisebeschränkungen bzw. -verboten über abzuschiebende Asylwerber nach dem Vorbild anderer Europäischer Staaten geschaffen wird, sowie
- den § 13 Abs. 3 BFA-Verfahrensgesetz dahingehend zu ändern, dass im Zweifel über das Alter eines Fremden von einer Volljährigkeit auszugehen ist.

Präsident: Du hast Recht, ich bin wirklich schnell im Gegensatz zu dir. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand mehr zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1715/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu

geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich hab die kleine Abstimmungspanne zur Kenntnis genommen, aber ich bewerte sie nicht über. (Heiterkeit)

Wir kommen nun zur Beilage 1717/2021, das ist der Initiativantrag betreffend politischen Missbrauch von Informationskampagnen des Landes verhindern, und ich bitte Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer über die Beilage 1717/2021 zu berichten.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Beilage 1717/2021, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend politischen Missbrauch von Informationskampagnen des Landes verhindern.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1717/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht sicherzustellen, dass alle Informationskampagnen des Landes Oberösterreich betreffend die Landtags- Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen ohne namentliche Nennung oder bildliche Darstellung von auf Wahlvorschlägen befindlichen PolitikerInnen oder Mitgliedern der Landesregierung ausgestaltet sind.

Präsident: Danke für die Berichterstattung, ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand mehr zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1717/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1720/2021, das ist der Initiativantrag betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpakets zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Ich bitte Frau Abgeordnete Doris Margreiter über die Beilage 1720/2021 zu berichten.

Abg. **Margreiter:** Beilage 1720/2021, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpakets zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1720/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für die Ausarbeitung eines Maßnahmenpakets zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen einzusetzen, das insbesondere folgende Punkte enthält:

Ausbau der kassenfinanzierten Psychotherapieplätze für Kinder und Jugendliche.
Österreichweite Aufstockung des psychosozialen Unterstützungspersonals in Schulen.
Verstärkter Fokus auf Gesundheitsprävention und Resilienzförderung in der Schule.
Aufnahme der Beratung durch klinische Psychologinnen und Psychologen in das ASVG.

Präsident: Ich danke der Berichterstatterin und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1720/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht nicht nur die heutige Plenarsitzung zu Ende, sondern laut Jahresplanung war das auch die letzte Plenarsitzung in dieser Legislaturperiode. Viele von euch kennen das, am Ende einer Legislaturperiode ist es dann die tolle Aufgabe des Präsidenten, die letzten sechs Jahre Revue passieren zu lassen, sich in statistischen Zahlen zu ergehen, wie viele Sitzungen es gegeben hat, wie lange die Sitzungen gedauert haben, wie viele Rednerinnen und Redner die einzelnen Fraktionen in diesen sechs Jahren aufgeboten haben und vieles andere mehr. Keine Angst, ich werde mit dieser Tradition brechen und es nicht mehr machen. Ich möchte mich bei allen Mitgliedern der Landesregierung, an der Spitze bei Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer und natürlich auch bei euch allen, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, für die aus meiner Sicht hervorragend geleistete Arbeit für die Menschen in Oberösterreich sowie für die gute Zusammenarbeit zwischen Exekutive und Legislative bedanken. Ja, es ist eine besondere Sitzung, einige von uns werden im Herbst bei der Landtagswahl nicht mehr kandidieren, für eine gebührende Verabschiedung wird es noch geeignete Möglichkeiten geben, ich möchte mich dennoch heute bei allen ausscheidenden Abgeordneten für euer Engagement bedanken. Wir hatten viele heiße Diskussionen, manch kontroverse Beiträge, aber auch viele Reden, die zum Nachdenken angeregt haben. Dabei stand und steht immer das Beste für Oberösterreich, für die Menschen in unserem wunderschönen Land im Vordergrund. Dieses gute Miteinander hat sich auch besonders in der Zeit der Pandemie gezeigt, die Tatsache, dass sich alle Abgeordneten bei ihrer letzten Rede hier im Landtag sehr bewegt gezeigt haben und bewegt waren, es zeigt, mit wie viel Herz, mit wie viel Hirn, mit wie viel Engagement und mit wie viel Emotion alle dabei waren. Ich denke, das ist auch etwas ganz besonders Wertvolles in diesem Haus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Oberösterreich ist in vielen Bereichen Spitze. Fleiß, Tatendrang und Lebensfreude sind nur einige wesentliche Merkmale der Oberösterreicherin und des Oberösterreichers. Um es mit den Worten eines mittlerweile sehr bekannten Oberösterreichers zu sagen, mit Mut, Zuversicht, Kraft und Optimismus, das ist es, was die Oberösterreicherinnen und Oberösterreichers ausmacht, versuchen wir hier im Landtag die Rahmenbedingungen so gut wie möglich zu gestalten. Auch wenn manchmal hart in der Sache diskutiert wird und Emotionen im Spiel sind, denke ich, dass wir immer alle bemüht sind, Respekt, Wertschätzung und Toleranz an den Tag zu legen. Nie außer Acht zu lassen, es sei mir gestattet, dass ich das auch einmal dezidiert auf den Punkt bringe, darin unterscheidet sich der Oberösterreichische Landtag ganz wesentlich zumindest derzeit vom Bundesparlament, wo Abwertung, Herabwürdigung, ja manchmal sogar Hass gang und gäbe sind. Für diesen respektvollen Umgang, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich mich bei allen von euch noch einmal ganz, ganz herzlich bedanken. Um diesen respektvollen Umgang möchte ich aber auch alle in der bevorstehenden Zeit bis zur Wahl am 26. September dieses Jahres herzlich bitten. Es ist wichtig, es ist natürlich auch verständlich, dass jede Partei ihre Ansichten und Standpunkte im Wahlkampf zugespitzt vorbringt, wir alle sollten dabei aber immer bedenken, dass wir uns nach dem Wahltag wieder gemeinsam für Oberösterreich und für die Menschen in unserem Land einsetzen werden.

Bevor ich die Sitzung nun schließe, möchte ich mich stellvertretend bei allen Ausscheidenden, ganz besonders bei meinen Stellvertretern Adalbert Cramer und Gerda Weichsler-Hauer bedanken, beide werden ja nicht mehr für den Landtag kandidieren. Liebe Gerda, lieber Adalbert, ich habe mir Gedanken gemacht, wie ich euch möglicherweise mit ein oder zwei Sätzen am besten charakterisieren kann, weil die fortgeschrittene Zeit einfach den Rahmen sprengen würde.

Liebe Gerda! Bei dir ist die Tatsache, dass du auch als Präsidentin manches Mal immer wieder die Redezeit ziemlich ausgereizt hast, deinem ungeheuren Engagement, aber auch deinem Wissen in vielen Bereichen, vor allem deiner Überzeugung geschuldet. Das hat mir immer großen Respekt abgerungen, ich möchte mich gerade dafür bei dir ganz, ganz herzlich bedanken. (Beifall)

Lieber Adalbert! Bei dir möchte ich mich vor allem für deinen unvergleichlichen, sehr oft aber auch tiefgründigen Humor, für deine Herzlichkeit und für deine Ehrlichkeit bedanken. Ich darf ein ganz typisches Beispiel Adalbert Cramer live noch einmal präsentieren: Die erste Pressekonferenz, die wir drei Präsidenten voriges Jahr bereits in der Corona-Zeit gemeinsam durchgeführt haben, nachdem wir die Bilanz des Landtags des Vorjahres präsentiert haben, da haben die Journalisten in der Fragerunde Herrn Präsident Cramer gefragt, wie es ihm denn geht, wenn er da heroben sitzt und in die maskierten Gesichter der Abgeordneten hineinschaut, ob er da die Abgeordneten kennt. Adalbert Cramer hat in seiner unvergleichlichen Ehrlichkeit gesagt, ich kenne keinen einzigen, dann hat er eine Pause gemacht, aber ganz ehrlich, ohne Masken ist es auch nicht anders. (Heiterkeit)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich abschließend auch noch einmal ganz, ganz herzlich bei dir lieber Herr Landtagsdirektor, bei deinem Team in der Landtagsdirektion, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes, vor allem auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Regierungsbüros, der Präsidentenbüros, vor allem auch der Klubs ganz, ganz herzlich bedanken. Ihr leistet ein ganzes Jahr ganz hervorragende Arbeit, ohne euren Support wäre die Qualität unserer Arbeit bei weitem nicht dort, wo sie tatsächlich ist. Ich bedanke mich auch ganz herzlich beim Technikerteam, ich bedanke mich bei allen, die uns auch während der Sitzung, am Rande der Sitzung entsprechend servizieren. Ich bedanke mich auch bei den Damen und Herren des Verfassungsschutzes, die für unsere Sicherheit verantwortlich sind.

Ich darf Sie alle jetzt noch auf einen Umtrunk einladen, ich hoffe dass möglichst viele noch dableiben können, ich schließe die Sitzung mit der großen Hoffnung auf ein Neues im althehrwürdigen Sitzungssaal im Landhaus. Die Sitzung ist geschlossen, danke vielmals. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 23.33 Uhr)